



netzwerk
recherche

nr-Jahreskonferenz 2011

Themen, Referenten, Materialien

A black and white illustration of Sisyphus pushing a large, textured brain up a steep, rocky hill. Several other figures are assisting with the task, using long poles to help maneuver the brain. The scene is set against a cloudy sky.

Sisyphos war ein glücklicher Mensch.
Über:morgen. Qualitäts-Treiber Recherche.



Jahreskonferenz 2011
1./2. Juli 2011, NDR-Konferenzzentrum Hamburg

Die Konferenz von Journalisten für Journalisten
www.netzwerkrecherche.de

Titel: N. Faber/da.sign, Wiesbaden

ARBEITSPROFIL VON NETZWERK RECHERCHE E.V.

Recherche-Praxis fördern

- Recherche-Trainings
- Weiterbildungskonzepte
- Vorträge, Diskussionen
- Vergabe von Stipendien
- Vergabe des Positivpreises
„Leuchtturm für besondere publizistische Leistungen“
- Vergabe des Negativpreises
„Verschlossene Auster“
- Kommunikationsplattform (newsletter monatlich)

Wir danken für die Unterstützung:



Inhalt

Vorwort / Grußwort	6
Programmübersicht	8
Raum K1	12
Moral? Ethik? Haltung? – Diskussion zur Lage des deutschen Journalismus	12
Kachelmann & Co. – Wenn Journalisten zu Richtern werden	12
Personen statt Inhalte – Immer mehr politikfreie Politikberichterstattung	13
Früher war alles besser?! – TV-Magazine damals & heute	14
Hohe Gewinne, niedrige Löhne? – Streiks bei den Zeitungen	14
Relevanz oder Firlelfanz? – Was bestimmt die Schlagzeilen?	16
10 Jahre netzwerk recherche e.V. – Jubiläumsfeier	18
Rede zur Lage des Journalismus	18
Wikileaks & Co. – Wo bleibt der Journalismus?	18
Zahm und langweilig? – Kritik der Medienkritik	19
Verleihung der Verschlussenen Auster an den Informationsblockierer des Jahres	19
Was Journalisten anrichten – Anmerkungen von Nobelpreisträger Günter Grass	19
Abschaffen oder retten? – Streitgespräch zur Zukunft von ARD und ZDF	19
Quasseln statt informieren? – Vom Sinn und Unsinn der vielen Fernseh-Talkshows	20
Raum K3	23
Reporter-Forum I – Wie man gute Texte noch besser macht	23
Reporter-Forum II – Neue Formen: Fotofilme und Multimedia-Reportagen	24
Reporter-Forum III – Fukushima: Recherche in verstrahlten Regionen	24
Reporter-Forum IV – Investigativer Journalismus beim ZEITmagazin	24
Was dürfen Reporter? – Zur Unterscheidung zwischen Erfahrenem und Erlebtem	24
Von Tschernobyl bis Fukushima – Die Halbwertszeit des Wissens über Atomkraft	25
Schön, Euch zu haben – Was Pressesprecher über Journalisten denken	27
Dramatische Ereignisse, überraschte Reporter – Die arabische Revolution in den deutschen Medien	29
Miese Gegenwart, bessere Zukunft? – Der mühsame Aufstieg der Journalistinnen in Führungspositionen	32
Fremde Federn – Wie arbeiten Ghostwriter?	32
Sarrazin & Co. – Mit Büchern Themen und Schlagzeilen liefern	33
Bilanz Recherchepools – Was habt Ihr geliefert?	36
Raum K6 – Zapp-Erzählcafé	36
Verdeckte Recherche: Ist die Presse käuflich?	36
Stuttgart 21 – Journalistische Pionierarbeit	36
Tatort Klinik – Fragwürdige Organtransplantation in Spanien	36
Rotlicht, Rocker, Staatsanwälte – Recherchen über Organisierte Kriminalität	36
Was wir von investigativem US-Journalismus lernen können	37
Mit Stipendium zur Story: „Bertelsmannrepublik Deutschland“	37
Rebellische Basis – die Onlinezeitung „Kontext“	37
Kik & AWD – Panorama-Recherchen gegen Widerstände	37
Bissige Kommentare – Wie Recherche zur Meinung wird	38
„Killing Soccer in Africa“ – Eine transnationale Recherche	38
„Der Spiegel“ – Wie Recherchen organisiert werden	38
Mühsame Recherchen – undercover unterwegs in der Linkspartei	38
Raum K7	38
Rechercheberufe I – Der Kriminalbiologe	38
Rechercheberufe II – Der Profiler	39
Rechercheberufe III – Der Wirtschaftsprüfer	39
Rechercheberufe IV Die Arbeiterschützer	39
Rechercheberufe V – Informationsbeschaffung bei Nachrichtendiensten	41
Rechercheberufe VI – Der Tierschutz-Ermittler	42

Rechercheberufe VII – Der Nazi-Fahnder	46
Wirtschaftsjournalismus nach der Krise – Was haben die Medien dazugelernt?	46
Rechercheberufe VIII – Der Statistiker	46
Rechercheberufe IX – Der Erbenermittler	47
Rechercheberufe X – Der Krimi-Autor	47
Rechercheberufe XI – Der Stasiakten-Verwalter	47
Rechercheberufe XII Der Pfarrer	47
Rechercheberufe XIII – Die EHEC-Vermittlerin	49
Raum R1	50
Israel in den Medien – Vom demokratischen Vorbild ins Abseits?	50
China als Exporteur von Zensur-Know-How – Despoten und das Internet	52
Deutsche Redaktionen – Migrantenfreie Zonen	52
Sich nicht gemein machen, auch nicht mit einer guten Sache? – Journalisten und Hilfsorganisationen	52
Glücklich, aber arm? – Die Zukunft von freien Auslandsjournalisten	54
Jenseits von Afghanistan? – Desinformation und Marionetten-Journalismus	56
Dokumentarfilme – Die Handschriften der Filmemacher	60
„Sag mir, wo die Lesben sind...“ – Wie Medien über Homosexuelle berichten	60
Zwischen Desinteresse und medialer Panik – Ehec und die Journalisten	61
Auskunftsrecht für Journalisten I – juristische Grundlagen „Das Schweigen der Ämter“	61
Auskunftsrecht für Journalisten II – Praxisberichte & Tipps „Das Schweigen der Ämter“	61
Europe's hidden billions – Der Missbrauch von EU-Fördergeldern	62
Sendeleplätze gesucht – Die Zukunft der Dokus	62
Raum R2	62
Formatradio ade – Plädoyers für ein vielfältiges Programm	62
TV-Magazine auf Profilsuche – Der Blick von draußen	63
TV-Magazine auf Profilsuche Quoten-Jagd mit Enthüllungen	63
Best Practice – Top-Leistungen im Lokaljournalismus	63
Raum R3	64
Geklaute Daten: Wie Datendiebstahl funktioniert	64
Google Fusion und Google Refine – Neue Techniken zur Datenrecherche und Visualisierung	64
Automatisieren – Die eigene Arbeitszeit effizienter nutzen	65
Recherche in Sozialen Netzwerken – Wie man in Facebook & Co. Informationen gewinnt	65
IP-Recherchen – Wer steckt hinter den Adressen im Netz?	65
Was das Netz über einen „Netizen“ weiß – Ein Recherche-Experiment	66
Recherchequalität im Medizinjournalismus – Wie funktioniert medien-doktor.de?	66
Verleihung des Peter-Hans-Hofschneider-Recherchepreises	66
Fakes für die Medien – Und wie man nicht darauf hereinfällt	66
Datenjournalismus in der Praxis – Workshop mit Beispielen	67
5 Stufen – So meistert man den Weg zur digitalen Selbstvermarktung	67
„Copy, shake & paste“ – Plagiats-Aufdeckung in GuttenPlag und VroniPlag	67
Strategien der Online-Recherche – Komplexere Suchen mit Google	67
Datenjournalismus – Zwischen Hype & Hoffnung	68
Raum R4	68
Über Grenzen hinaus – Transnationale Recherchen	68
Geknebeltes Land: Journalisten in Belarus	71
Besser im Team? Die Probleme der Recherche pools	72
Videojournalismus – Recherche mit laufender Kamera	72
Start ins Freileben – Viel Hoffnung, viele Fragen	72
Namensverzeichnis/Referentenprofile	73
Orientierungsplan	117

Zehn Jahre netzwerk recherche – Weiter an der rostigen Schraube der Aufklärung drehen

Irgendwo im Nirgendwo liegt das Eifel-Örtchen Simerath-Erkensruhr. Vor 10 Jahren hatten die Navigationsgeräte das abgelegene und bereits ziemlich verblasste Wellness-Hotel noch nicht auf dem Schirm. Trotzdem – 40 Rechercheure fanden den Weg am 1. April-Wochenende 2001 zum Gründungstreffen von netzwerk recherche (nr). Mit dabei ein Kollege der amerikanischen Journalisten-Organisation IRE, die sich schon viele Jahre der Förderung des Recherche-Journalismus verschrieben hatte. Der US-Experte sollte uns vermitteln, wie Recherche sinnvoll gefördert werden könnte. Eine organische Gründung. Die Stunde Null einer neuen Journalisten-Organisation. Wolfgang Michal würdigte die nr-Leistungsbilanz zehn Jahre später in einer Mischung aus Ironie und Anerkennung bereits als „einflussreiche NGO mit nahezu gouvernementalen Zügen“ (carta.info, 22.5.2011).

Die Gründung von netzwerk recherche hatte einen Vorlauf. Dutzende Recherche-Kurse förderten Defizite in der Recherche-Vermittlung zutage und führten zu einem Buchprojekt mit dem Titel „Leidenschaft Recherche“ (herunterzuladen unter netzwerk-recherche.de). Die Rechercheure, die markante Skandale zuvor ans Tageslicht gebracht hatten, rekonstruierten ihre Geschichten, reflektierten Arbeitsmethoden, zeigten Chancen und Grenzen ihrer Ermittlungen auf. Aus diesem Projekt wurde die Idee geboren, dass eine gründliche und hartnäckige Recherche das Fundament für wirksamen und nachhaltigen Journalismus ist.

netzwerk recherche sollte der organisatorische Knotenpunkt und die Plattform für die im Konsens formulierten Vereinsziele unter der Überschrift „Recherche fördern und fordern“ werden.

„Erstaunliche Resonanz“ für netzwerk recherche

Bereits ein Jahr später schrieb dpa-Korrespondent Thomas Maier ein Feature mit dem Titel: „Netzwerk Recherche: Erstaunliche Resonanz für einen neuen Verein“ (dpa, 24.4.2002). Er blickte voraus auf die erste nr-Jahreskonferenz am 27.4.2002 in Hamburg im Konferenzzentrum des Norddeutschen Rundfunks (NDR). 350 Kolleginnen und Kollegen diskutierten und stritten über die Leitthemen von netzwerk recherche: Förderung des Recherche-Handwerks, Verbesserung der Medienqualität, Analyse von Fehlentwicklungen in den Medien nach dem Muster von Kritik und Selbstkritik.

„Nichts ist erfolgreicher als eine Idee, die zur richtigen Zeit umgesetzt wird“, kommentierten erfahrene Kollegen, die aus eigener Erfahrung wussten, wie schwierig es ist, ehrenamtliches Engagement im Kreis der Berufsgruppe „Journalisten“ mit langfristiger Perspektive zu entfalten. Die seitdem jährlich stattfindenden Jahreskonferenzen „von Journalisten für Journalisten“ haben sich in einem Jahrzehnt zum größten kontrovers-überraschenden Journalisten-Forum in Deutschland entwickelt. Handwerksmesse, Treffpunkt, Wissensbörse, Diskurs-Ort, Vernetzungs-Station: Hamburg unterscheidet sich in jeder Hinsicht von den Glitzer-Kongressen einer Medien-Szene, die eher die Kultur der Prominenten-Spiegelung und der Dinner-Speeches pflegt.

Die DNA des netzwerkes: Konzentration, Kontinuität und Verzicht

„Recherche fördern und fördern.“ Diese einfache, aber doch weitreichende Programmklammer prägt die Arbeit bis heute. Es gibt drei besondere Kennzeichen von netzwerk recherche, die bei allen Schwächen eines ehrenamtlich getragenen Vereins über die Jahre ein stabiles Identitäts-Fundament bilden: Konzentration, Kontinuität und Verzicht. Konzentration auf das Wesentliche – auf die Förderung der Recherche als Dreh- und Angelpunkt für einen Qualitätsjournalismus. Kontinuität als innerer Kompass für die vielfältigen Projekte und bei der Profilierung der gründlich erarbeiteten Programm-Positionen. Und schließlich Verzicht auf Tätigkeitsfelder, die andere Organisationen, ausgestattet mit einem gewerkschaftlichen Mandat, bereits pflegen. Dazu zählt vor allem die Tarifpolitik. netzwerk recherche fokussiert seine Projekte seit der Gründung bewusst auf solche Themen und Positionen, die in der medienpolitischen und berufsethischen Debatte zu kurz kommen oder zur Vermeidung inhaltlicher Konflikte ausgeblendet werden. Ein Kernsatz des nr-Medienkodex hat besonders intensive Debatten ausgelöst: „Journalisten machen keine PR.“ Eigentlich selbstverständlich. Aber die anhaltenden Diskussionen zeigen, dass auch journalistische Tabuthemen und Lebenslügen auf die öffentliche Agenda müssen.

Langfristige Investitionen in Recherche

Die Anstrengungen von netzwerk recherche verfolgen natürlich das Kernziel, die Bedeutung der Recherche im journalistischen Alltag zu heben, die notwendigen Arbeitsbedingungen zu ermöglichen und die nötigen Ressourcen bereitzustellen. Ob dies in einem hart umkämpften Medienmarkt und einer zunehmenden Entgrenzung des Journalismus gelingt, ist eine offene Frage. Aber – es gibt auch ermutigende Zeichen. Ein Wegweiser findet sich in der Juni-Ausgabe des Medium-Magazins. Dort formuliert NDR-Chefredakteur Andreas Cichowicz als eines seiner zentralen Ziele: „Wir müssen mehr in Inhalte investieren. Dazu gehört für mich ganz zentral: Investition in Recherche.“ (Medium-Magazin, 6/2011, S. 22) Ein Signal und eine Blaupause für ARD und ZDF. Auch renommierte Verlage haben in den vergangenen Jahren fast ein Dutzend eigenständiger „Recherche-Pools“ gegründet. Die nr-Idee der Recherche-Stipendien wurde von sehr vielen Medien-Akteuren aufgegriffen und mittlerweile in die Praxis übersetzt. Immer mehr seriöse Journalistenpreise zeichnen relevante Recherchen aus.

Das Informationsfreiheitsgesetz (IFG) konnte über die parlamentarischen Hürden gebracht werden, auch wenn die Nutzungs-Intensität auf Grund von harten Bürokratie-Schranken noch ausbaufähig ist. All dies zeigt: Sichtbare und verdeckte Erfolge sind möglich, aber offenbar geht nichts voran ohne das Bohren dicker Bretter.

Damit die Aufbau-Arbeit eines Jahrzehnts nicht eine Episode bleibt und wie eine Fruchtfliege verschwindet, müssen die Strukturen einer kontinuierlichen Recherche-Förderung stabilisiert und ausgebaut werden. Der Leitgedanke: „Recherche fördern und fördern“ wird nur lebendig und dynamisch, wenn das anspruchsvolle Arbeits-Profil von netzwerk recherche auch kontinuierlich gesichert wird. Die Trias von nr: Konzentration, Kontinuität und Verzicht sind dabei die wesentlichen Orientierungsmarken. Wer hier mitwirkt und diese praktische Vision unterstützt, hat einen direkten Nutzen: eine funktionierende, vitale Öffentlichkeit, die demokratische Mitwirkung ermöglicht und Fehlentwicklungen in der Demokratie frühzeitig aufdeckt. Es lohnt sich also, gemeinsam weiter an der rostigen Schraube der Aufklärung weiter zu drehen.

Prof. Dr. Thomas Leif,

Gründer und Vorsitzender von netzwerk recherche e.V. (nr)

Mit vollem Herzen in die Öffentlichkeit

Grußwort zur Jahrestagung 2011 des Netzwerks Recherche

von **Olaf Scholz**, Erster Bürgermeister der Freien und Hansestadt Hamburg

Sisyphos – ein schönes Bild für den vergeblichen und dennoch sinnstiftenden Versuch vieler Journalistinnen und Journalisten, tagtäglich Öffentlichkeit herzustellen und das gesellschaftliche Gespräch zu moderieren. Wir haben es uns angewöhnt, den Sisyphos nicht in seiner altgriechischen Verzweiflung zu sehen, sondern in seinem Glück, das Camus am Fuße des Berges entdeckt. In der Einladung zur diesjährigen Tagung des Netzwerks Recherche ist deswegen wieder einmal vom ausgefüllten Menschenherz die Rede.

Aber der Weg dahin führt über den Schmerz. Camus schreibt in seiner berühmten Interpretation: „Kurz und gut: Sisyphos ist der Held des Absurden. Dank seiner Leidenschaften und dank seiner Qual. Seine Verachtung der Götter, sein Haß gegen den Tod und seine Liebe zum Leben haben ihm unsagbare Marter aufgewogen, bei der sein ganzes Sein sich abmüht und nichts zustande bringt.“

Gar so düster will ich den Journalismus und seinen Zustand nicht sehen. Dass er nichts zustande bringt, kann man angesichts einer im Vergleich immer noch ausdifferenzierten Presse- und Rundfunklandschaft hierzulande nicht behaupten. Noch immer gibt es Inseln der Qualität in zunehmend kabbeligern seichten Gewässern. Noch haben wir Zeitungen, die die Debatte prägen, und Fernsehmagazine, die echte Neuigkeiten zutage fördern. Aber sie sind nicht mehr selbstverständlich.

Für Camus liegt die Tragik des Sisyphos darin, dass er sich nicht nur vergeblich bemüht, sondern sich der Vergeblichkeit seines Tuns sehr wohl bewusst ist und dennoch versucht, einen Sinn in sein Tagwerk zu legen. Jeden Tag aufs Neue zu beginnen birgt die Hoffnung, es eines Tages doch zum Gelingen zu bringen. Sisyphos wird nicht zynisch. Vielleicht ist das seine größte Leistung.

Verachtung der Götter, Hass gegen den Tod und Liebe zum Leben – diese drei nennt Camus als Antriebskräfte. Und mit ein bisschen Phantasie steckt dahinter tatsächlich eine Anleitung zu einem guten Journalismus.

Zu einem guten Journalismus, der sich nicht mit Gottheiten aufhält, der niemanden in den Olymp hebt oder schreibt, der sich nicht beeindrucken lässt und der nicht vor den Autoritäten – im eigenen Medienhaus oder in der Öffentlichkeit – kuscht.

Zu einem guten Journalismus, der davon getrieben ist, gegen die Ungerechtigkeit dieser Welt anzuschreiben – denn was anderes ist der Tod als die größte Ungerechtigkeit auf Erden.

Zu einem guten Journalismus, der das Leben liebt und es deswegen besser machen will, der sich der Gesellschaft und nicht bloß dem individuellen Profit verpflichtet fühlt, der fest daran glaubt, das Große und Ganze besser machen zu können.

Diese Zuversicht brauchen auch Journalistinnen und Journalisten, die sich heutzutage noch mit ethischem Pathos und handwerklicher Bravour einer debattierenden Öffentlichkeit verpflichtet fühlen. Leider trifft man sie immer seltener. Die kommerziellen Anforderungen des Mediensystems, eine zunehmend desinteressierte Gesellschaft und eine immer distanziertere Politik machen die Räume des Qualitätsjournalismus eng und schlagen Breschen für coole Abgebrühtheit. Deswegen macht es Mut, wenn sich Journalisten nun schon seit zehn Jahren im Netzwerk Recherche organisieren und gemeinsam nach Wegen suchen, den Idealismus ihres Berufs auch in die Wirklichkeit ihrer Redaktionen und ihrer Berichterstattung zu bringen.

Ich weiß, dass Sie es auch schon ohne Politikerwünsche schwer genug haben, sich täglich daran zu erinnern, dass Sie glückliche Menschen sind. Ich will trotzdem drei Wünsche an den heutigen Journalismus formulieren:

(1) Nehmen Sie Ihren Beruf und seine Verantwortung ernst! Als Journalistinnen und Journalisten bestimmen sie maßgeblich mit, welches Bild unsere Gesellschaft von sich selbst und ihren Belangen gespiegelt bekommt. Die tagtägliche Heterogenität lässt sich nicht in eine Tageszeitung oder in eine Nachrichtensendung pressen. Sie müssen auswählen und gewichten, eigenes hinzu recherchieren und spannende Geschichten erzählen. Das ist eine tolle Aufgabe, die dem leidenschaftlichen Bohren dicker Bretter, das wir Politiker zur Aufgabe bekommen haben, sehr ähnelt. Aber zugleich ist es eine Aufgabe, die Augenmaß und Verantwortung erfordert. Eine Schlagzeile kann Menschen zerstören – zumal sich heute in Zeiten des Internets nichts mehr „versendet“.

(2) Nehmen Sie sich Zeit, alles herauszufinden! Allzu oft reichen heutzutage Gerüchte aus, zu denen zwei oder drei Meinungen eingesammelt und dann als Kontroverse veröffentlicht werden. Das Politikbild, das daraus entsteht, ist verheerend für unsere Gesellschaft insgesamt und führt zu einer Erosion unserer Öffentlichkeit. Qualitätsjournalismus kann nicht in stündlichen Erregungszirkeln produziert werden, sondern braucht Phasen der Reflexion und der Einordnung, in denen Relevantes vom Unsinn getrennt werden kann. Orientierung entsteht nicht aus einer Flut von Information, sondern aus der klugen Eindämmung und Einhegung der anbrandenden Wellen.

(3) Bleiben Sie überzeugbar! Wer in ein Gespräch hineingeht, der will auch, dass sein Gegenüber auf gute Argumente reagiert. Sonst hat es keinen Sinn. Journalistinnen und Journalisten wissen viel, mehr als sie senden und schreiben. Aber auch sie können noch überrascht oder überzeugt werden. Der Mythos vom hartgesottenen Reporter ist aus meiner Sicht kein Idealbild, sondern eine Problembeschreibung. Ich wünsche mir Journalisten, die das Visier aufklappen, sich auf die Dinge einlassen und sich ihre Meinung am Ende der Recherche bilden.

Ich verstehe das Netzwerk Recherche mit Blick auf diese Wünsche als einen Partner. Politikerinnen und Politiker lesen lieber Geschichten, aus denen sie Neues erfahren, als den zwölften Kommentar zu einem Thema. Besonders gerne lesen wir natürlich Geschichten über die jeweils anderen. Aber das Licht der Öffentlichkeit ist generell heilsam, weil es dazu zwingt, die eigene Position zu begründen. Wenn die eigenen Argumente nicht standhalten, dann hat man ein Problem, um das man sich kümmern muss.

Hamburg ist ein guter Ort für diese Tagung. Wir sind seit mehr als einem halben Jahrhundert die Verlagsstadt in Deutschland und haben weit über die Printmedien hinaus eine führende Rolle in der Medienentwicklung. Nirgendwo in Deutschland ist die Medienwirtschaft so breit aufgestellt wie in Hamburg. Hier in der Stadt können wir besser als anderswo die Zukunft einer Medienwelt entwickeln, in der die Produzenten von Qualitätsangeboten und die Entwickler kreativer Vertriebskanäle zusammenarbeiten, um die Zukunft auch des Qualitätsjournalismus – wieder einmal – zu retten.

Ich wünsche Ihnen gute Beratungen und ein Lächeln auf den Lippen, wenn sie den großen Stein wieder zum Rollen bringen.

Freitag, 1. Juli

	K1	K3	K6 – Zapp-Erzählcafé	K7	R1	R3
09:00	Anmeldung					
10:00	Begrüßung: Prof. Dr. Thomas Leif, nr-Vorsitzender Staatsrat Dr. Christoph Krupp, Chef der Senatskanzlei Hamburg					
10:15						
10:30	Moral? Ethik? Haltung? Diskussion zur Lage des deutschen Journalismus <i>Georg Mascolo</i> , Chefredakteur Der Spiegel <i>Giovanni di Lorenzo</i> , Chefredakteur Die Zeit <i>Hans Leyendecker</i> , Süddeutsche Zeitung <i>Ines Pohl</i> , Chefredakteurin taz	Reporter-Forum I Wie man gute Texte noch besser macht ¹ <i>Ariel Hauptmeier</i> , Geo	Verdeckte Recherche: Ist die Presse käuflich? <i>Sebastian Heiser</i> , taz Mod.: <i>Anne Ruprecht</i> , NDR Zapp	Rechercheberufe I Der Kriminalbiologe <i>Dr. Mark Benecke</i> , Kriminalbiologe Mod.: <i>Manfred Ladwig</i> , SWR	Israel in den Medien Vom demokratischen Vorbild ins Abseits? ² <i>Eldad Beck</i> , Korrespondent Jedio Acharonot <i>Stefan Buchen</i> , Arabien-Experte des NDR <i>Christoph Schult</i> , Brüssel-Korrespondent Der Spiegel	Geklaute Daten Wie Datendiebstahl funktioniert <i>Patrick Hof</i> , RedTeam Pentesting
11:30						
11:45	Kachelmann & Co. Wenn Journalisten zu Richtern werden <i>Prof. Dr. Ralf Höcker</i> , Medianeanwalt von Jörg Kachelmann <i>Prof. Dr. Rudolf Gerhardt</i> , Professor für Medienrecht <i>Sabine Rückert</i> , Die Zeit Mod.: <i>Kuno Haberbusch</i> , NDR	Reporter-Forum II Neue Formen: Fotofilme und Multimedia-Reportagen ¹ <i>Daniel Nauck</i> , Geschäftsführer 2470media <i>Kay Meseberg</i> , Redakteur 2470media	Stuttgart 21 – Journalistische Pionierarbeit <i>Arno Luik</i> , Stern Mod.: <i>Grit Fischer</i> , NDR Zapp	Rechercheberufe II Der Profiler <i>Axel Petermann</i> , Leiter Operative Fallanalyse, LKA Bremen Mod.: <i>Manfred Ladwig</i> , SWR	China als Exporteur von Zensur-Know-How Despoten und das Internet ² <i>Adrienne Woltersdorf</i> , Deutsche Welle	Google Fusion und Google Refine Neue Techniken zur Datenrecherche und -visualisierung <i>Lars-Marten Nagel</i> , Hamburger Abendblatt
12:45	Mittagspause					
13:45	Reporter-Forum III Fukushima: Recherche in verstrahlten Regionen ¹ <i>Cordula Meyer</i> , Der Spiegel	Reporter-Forum IV Investigativer Journalismus beim ZEITmagazin ¹ <i>Christoph Amend</i> , Redaktionsleiter ZEITmagazin	Rotlicht, Rocker, Staatsanwälte – Recherchen über Organisierte Kriminalität <i>Christine Kröger</i> , Weser-Kurier, Henri-Nannen-Preis 2011 für die beste investigative Leistung Mod.: <i>Angelika Henkel</i> , NDR	Rechercheberufe IV Die Arbeiterschützer <i>Christiane Schnura</i> , Clean Cloth Campaign <i>Hans-Peter Brix</i> , CSR-Testleiter Stiftung Warentest Mod.: <i>Saskia Eversloh</i> , Deutsche UNESCO-Kommission	Sich nicht gemein machen, auch nicht mit einer guten Sache? Journalisten und Hilfsorganisationen <i>Linda Polman</i> , Journalistin und Autorin <i>Marion Aberle</i> , Welthungerhilfe <i>Wim Dohrenbusch</i> , WDR-Korrespondent Mod.: <i>Dr. Lutz Mücke</i> , Medienwissenschaftler Uni Leipzig	Recherche in Sozialen Netzwerken Wie man in Facebook & Co. Informationen gewinnt <i>Boris Kartheuser</i> , Journalist und Dozent
14:45						
15:00	Früher war alles besser?! TV-Magazine damals & heute <i>Anja Reschke</i> , Panorama <i>Bernd Jacobs</i> , Chefredakteur Spiegel TV <i>Franz Alt</i> , Publizist (früher: Report) <i>Ilka Brecht</i> , ZDF Frontal 21 <i>Luc Jochimsen</i> , MdB Die Linke (früher: Panorama) Mod.: <i>Prof. Dr. Hansjürgen Rosenbauer</i> , ehem. ORB-Intendant	Was dürfen Reporter? Zur Unterscheidung zwischen Erfahrenem und Erlebtem <i>Cordt Schnibben</i> , Der Spiegel <i>Ines Pohl</i> , Chefredakteurin taz <i>Peter-Matthias Gaede</i> , Chefredakteur Geo Mod.: <i>Andreas Wolfers</i> , Leiter Henri-Nannen-Schule	Was wir von investigativem US-Journalismus lernen können <i>David Crawford</i> , Wall Street Journal Mod.: <i>Sebastian Heiser</i> , taz	Rechercheberufe V Informationsbeschaffung bei Nachrichtendiensten <i>Andy Müller-Maguhn</i> , Chaos Computer Club Mod.: <i>Manfred Ladwig</i> , SWR	Glücklich, aber arm? Die Zukunft von freien Auslandsjournalisten ³ <i>Charlotte Noblet</i> , deutsch-französische Journalistin <i>Klaus Bardenhagen</i> , Weltreporter.net, Taipeh <i>Markus Böhnisch</i> , Video- und TV-Journalist <i>Simone Schindwein</i> , Freie Auslandskorrespondentin der taz Mod.: <i>Angelika Ohland</i> , Freie Journalistin, Freischreiber	IP-Recherchen Wer steckt hinter den Adressen im Netz? <i>Albrecht Ude</i> , Journalist, Rechercheur und Recherche-Trainer
16:00						
16:15	Hohe Gewinne, niedrige Löhne? Die Streiks bei den Zeitungen <i>Angelika Ohland</i> , Freie Journalistin, Freischreiber <i>Christian Nienhaus</i> , Geschäftsführer WAZ <i>Jens Lohwieser</i> , Raufeld Medien <i>Rolf-Dieter Lafrenz</i> , Schickler Beratungsgruppe <i>Renate Gensch</i> , DJU-Bundesvorstand Mod.: <i>Klaus Raab</i> , Freier Wortjournalist	Von Tschernobyl bis Fukushima Die Halbwertszeit des Wissens über Atomkraft <i>Dr. Fritz Vorholz</i> , Die Zeit <i>Dr. Jeanne Rubner</i> , Süddeutsche Zeitung <i>Ranga Yogeshwar</i> , Wissenschaftsjournalist Mod.: <i>Prof. Holger Wormer</i> , Universität Dortmund	Mit Stipendium zur Story: „Bertelsmannrepublik Deutschland“ <i>Thomas Schuler</i> , Freier Journalist Mod.: <i>Steffen Grimberg</i> , taz-Medienredakteur	Rechercheberufe VI Der Tierschutz-Ermittler <i>Stefan Bröckling</i> , Rechercheur bei PETA Mod.: <i>Christine Throl</i> , Öko-Test	Jenseits von Afghanistan? Desinformation und Marionetten-Journalismus <i>Abdul-Ahmad Rashid</i> , ZDF <i>Martin Gerner</i> , Freier Journalist <i>Ulrich Tilgner</i> , Korrespondent Mod.: <i>Susanne Koelbl</i> , Der Spiegel	Was das Netz über einen „Netizen“ weiß Ein Recherche-Experiment <i>Marcus Lindemann</i> , autoren(werk)
17:15						
17:30	Relevanz oder Firlefan? Was bestimmt die Schlagzeilen? <i>Fritz Wolf</i> , Freier Medienjournalist <i>Dr. Kai Gniffke</i> , Chefredakteur ARD-aktuell <i>Wolfgang Büchner</i> , Chefredakteur dpa Mod.: <i>Dr. Eva-Maria Schnurr</i> , Freie Journalistin	Schön, Euch zu haben Was Pressesprecher über Journalisten denken <i>Jens Rocksien</i> , Hochtief, Leiter Politik und Verbände <i>Nils Klawitter</i> , Der Spiegel <i>Robert Ardelit</i> , Director APCO Berlin <i>Dr. Tobias Korenke</i> , Berater und Autor Mod.: <i>Gottlob Schober</i> , SWR Report Mainz	Rebellische Basis – Die Onlinezeitung „Kontext“ <i>Josef-Otto Freudenreich</i> , Kontext-Wochenzeitung Mod.: <i>Grit Fischer</i> , NDR Zapp	Rechercheberufe VII Der Nazi-Fahnder <i>Kurt Schrimm</i> , Leiter der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen Mod.: <i>Manfred Ladwig</i> , SWR	Dokumentarfilme Die Handschriften der Filmemacher <i>Martin Baer</i> , Regisseur <i>Sigrun Köhler</i> , Filmemacherin (Böller und Brot) <i>Wiltrud Baier</i> , Filmemacherin (Böller und Brot) Mod.: <i>Prof. Dietrich Leder</i> , Kunsthochschule für Medien Köln	Recherchequalität im Medizinjournalismus Wie funktioniert medien-doktor.de? <i>Prof. Holger Wormer</i> , Universität Dortmund
18:30						Verleihung des Peter-Hans-Hofschneider-Recherchepreises
18:45		nr-Mitgliederversammlung		Wirtschaftsjournalismus nach der Krise Was haben die Medien dazugelernt? <i>Prof. Dr. Dr. Claudia Mast</i> , Universität Hohenheim		
20:00	Jubiläumsfeier 10 Jahre netzwerk recherche: <i>Marc-Uwe Kling</i> , Kabarettist <i>Tom Schimmeck</i> , Autor und Journalist Mod.: <i>Anja Reschke</i> , Panorama					

¹ In Kooperation mit Reporter-Forum
² In Kooperation mit journalists.network
³ In Kooperation mit Freischreiber
⁴ In Kooperation mit dem Bund Lesbischer und Schwuler JournalistInnen
⁵ In Kooperation mit n-ost und Reporter ohne Grenzen
⁶ In Kooperation mit der ARD.ZDF-medienakademie

Samstag, 2. Juli

	K1	K3	K6 – Zapp-Erzählcafé	K7	R1	R2	R3	R4
09:30	Begrüßung: Lutz Marmor , NDR-Intendant Prof. Dr. Thomas Leif , nr-Vorsitzender							
09:45	Rede zur Lage des Journalismus: Frank A. Meyer , Chefpublizist Ringier							
10:15	Wikileaks & Co. Wo bleibt der Journalismus? <i>Bettina Gaus</i> , taz <i>Georg Mascolo</i> , Chefredakteur Der Spiegel <i>Hans Leyendecker</i> , Süddeutsche Zeitung <i>Jakob Augstein</i> , Verleger Der Freitag Mod.: <i>Kuno Haberbusch</i> , NDR	Dramatische Ereignisse, überraschte Reporter Die arabische Revolution in den Medien <i>Golineh Atai</i> , ARD-Expertin für die Arabische Welt <i>Dr. Michael Lüders</i> , Publizist und Berater <i>Stefan Buchen</i> , Arabien-Experte des NDR <i>Ulrich Kienzle</i> , Journalist und Autor <i>Ashwin Rahman</i> , Krisenreporter Mod.: <i>Andreas Cichowicz</i> , NDR-Chefred.	Kik & AWD – Panorama-Recherchen gegen Widerstände <i>Kristopher Sell</i> und <i>Sabine Puls</i> , Team Panorama – die Reporter Mod.: <i>Eva Lindenau</i> , WDR	Rechercheberufe VIII Der Statistiker <i>Prof. Dr. Walter Krämer</i> , Statistiker, Technische Universität Dortmund Mod.: <i>Manfred Ladwig</i> , SWR	„Sag mir, wo die Lesben sind...“ Wie Medien über Homosexuelle berichten ⁴ <i>Axel Bach</i> , Wissenschaftsjournalist / Vorstand Bund Lesbischer und Schwuler JournalistInnen <i>Elke Amberg</i> , Freie Journalistin <i>Dr. Inge von Bönninghausen</i> , Journalistin, ehem. WDR Fernsehen <i>Thomas Lücknerath</i> , Chefredakteur DWDL Mod.: <i>Angela Gobel</i> , NDR Info	Formatradio ade Plädoyers für ein vielfältiges Programm <i>Jörg Wagner</i> , RBB radioeins <i>Martin Blumenau</i> , ORF FM4 <i>Dr. Ralf Müller-Schmid</i> , Redaktionsleiter DRadio Wissen Mod.: <i>Eleni Klotskias</i> , Freie Journalistin	Fakes für die Medien Und wie man nicht darauf hereinfällt <i>Marko Dörre</i> , Rechtsanwalt <i>Albrecht Ude</i> , Journalist, Rechercheur und Recherche-Trainer	Über Grenzen hinaus Transnationale Recherchen <i>Annamarie Cumiskey</i> , Freelance Journalist, London <i>Blaz Zgaga</i> , Freelance Journalist, Slovenien <i>Eric Mwamba Jibikilay</i> , Forum for African Investigative Reporters Mod.: <i>Nina Schulz</i> , Journalistin
11:15								
11:30	Zahm und langweilig? Kritik der Medienkritik <i>Jakob Augstein</i> , Verleger Der Freitag <i>Julia Stein</i> , Redaktionsleiterin NDR Zapp <i>Prof. Dr. Lutz Hachmeister</i> , Direktor Institut für Medienpolitik <i>Steffen Grimberg</i> , taz-Medienredakteur <i>Ulrike Simon</i> , Medienjournalistin Mod.: <i>Tom Schimmeck</i> , Journalist	Miese Gegenwart, bessere Zukunft? Der mühsame Aufstieg der Journalistinnen in Führungspositionen <i>Prof. Barbara Schwarze</i> , Gender- und Diversity Studies, Hochschule Osnabrück <i>Claudia Voigt</i> , Spiegel-Redakteurin <i>Ines Pohl</i> , Chefredakteurin taz <i>Sabine Knor</i> , NDR-Intendantin Mod.: <i>Susanne Stichler</i> , NDR	Bissige Kommentare – Wie Recherche zur Meinung wird <i>Prof. Dr. Heribert Prantl</i> , Chefredaktion Süddeutsche Zeitung Mod.: <i>Annette Leiterer</i> , NDR Zapp	Rechercheberufe IX Der Erbenermittler <i>Henning Schröder</i> , Internationale Erbenermittlung Mod.: <i>Manfred Ladwig</i> , SWR	Zwischen Desinteresse und medialer Panik Ehe und die Journalisten <i>Dr. Klaus Weidmann</i> , SWR/Phoenix <i>Markus Becker</i> , Spiegel Online <i>Prof. Dr. Rolf Stahl</i> , Universitätsklinikum Hamburg Eppendorf <i>Susanne Glasmacher</i> , Pressesprecherin Robert-Koch-Institut Mod.: <i>Prof. Holger Wormer</i> , TU Dortmund	Lob, Kritik, Fragen: 10 Jahre netzwerk recherche Dialog zwischen nr-Vorstandsmitgliedern und interessierten Journalistinnen und Journalisten	Datenjournalismus in der Praxis Workshop mit Beispielen <i>Lorenz Matzat</i> , Freier Journalist <i>Matthias Spielkamp</i> , Projektleiter iRights.info	Geknebeltes Land Journalisten in Belarus ⁵ <i>Maryna Rakhlei</i> , Nachrichtenagentur Belapan / n-ost-Korrespondentin, Minsk <i>Victor Martinovich</i> , BelGazeta Mod.: <i>Gemma Pörzgen</i> , Reporter ohne Grenzen
12:30								
12:45	Verleihung der Verschlussten Auster an den Informationsblockierer des Jahres Laudator: <i>Prof. Dr. Heribert Prantl</i> , Chefredaktion Süddeutsche Zeitung Gegenrede des Preisträgers	Fremde Federn Wie arbeiten Ghostwriter? <i>Jürgen Diessl</i> , Verlagsleiter Econ <i>Regina Carstensen</i> , Ghostwriterin und Lektorin <i>Tina Klopp</i> , Journalistin und Autorin, Ghostwriterin „Inside Wikileaks“ Mod.: <i>Gottlob Schober</i> , SWR Report Mainz	„Der Spiegel“ – Wie Recherchen organisiert werden <i>Georg Mascolo</i> , Chefredakteur Der Spiegel Mod.: <i>Ilka Steinhausen</i> , NDR	Rechercheberufe X Der Krimi-Autor <i>Wolfgang Schorlau</i> , Schriftsteller Mod.: <i>Markus Grill</i> , Der Spiegel	„Das Schweigen der Ämter“ I Auskunftsrecht für Journalisten – Juristische Grundlagen <i>Prof. Dr. Udo Branahl</i> , Medienrechtler TU Dortmund <i>Dr. Manfred Redelfs</i> , Greenpeace	TV-Magazine auf Profilsuche Der Blick von draußen <i>Luc Jochimsen</i> , MdB Die Linke / früher: Panorama <i>Roland Jahn</i> , Bundesbeauftragter für die Stasi-Unterlagen / früher: Kontraste und Vertreter der politischen Magazine	5 Stufen So meistert man den Weg zur digitalen Selbstvermarktung ³ <i>Ulrike Langer</i> , Fachjournalistin für digitale Medien- und Marketingthemen	Neue Wege im Recherchetraining So funktioniert Training on the Job ⁶ <i>Franz Feyder</i> , Politologe und Journalist
13:45	Mittagspause			Rechercheberufe XI Der Stasiakten-Verwalter <i>Roland Jahn</i> , Bundesbeauftragter für die Stasi-Unterlagen Mod.: <i>Hans-Jürgen Börner</i> , Journalist	„Das Schweigen der Ämter“ II Auskunftsrecht für Journalisten – Praxisberichte & Tipps <i>Dr. Manfred Redelfs</i> , Greenpeace	TV-Magazine auf Profilsuche Quoten-Jagd mit Enthüllungen mit Vertretern der politischen Magazine	„Copy, shake & paste“ Plagiats-Aufdeckung in GuttenPlag und VroniPlag <i>Prof. Dr. Debora Weber-Wulff</i> , Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin <i>Pseudo Nym</i> , VroniPlag-Mitwirkender	Rechtersicherheit für Journalisten Effektiver Selbstschutz, den jeder kennen und nutzen sollte <i>Albrecht Ude</i> , Journalist, Rechercheur und Recherche-Trainer
14:45	Was Journalisten anrichten <i>Günter Grass</i> , Schriftsteller und Graphiker Mod.: <i>Prof. Dr. Thomas Leif</i> , nr-Vorsitzender		„Killing Soccer in Africa“ – Eine transnationale Recherche <i>Eric Mwamba Jibikilay</i> , Forum for African Investigative Reporters Mod.: <i>Nina Schulz</i> , Journalistin	Rechercheberufe XII Der Pfarrer <i>Dekan Andreas Klodt</i> , Pfarrer Ev. Philippus-Gemeinde Mainz Mod.: <i>Steffi Radke</i> , SWR1	Europe's hidden billions Der Missbrauch von EU-Fördergeldern <i>Annamarie Cumiskey</i> , Freelance Journalist, London Mod.: <i>Brigitte Alfter</i> , Freie Journalistin	Strategien der Online-Recherche Komplexere Suchen mit Google <i>Marcus Lindemann</i> , autoren(werk)		
15:45								
16:00	Abschaffen oder retten? Streitgespräch zur Zukunft von ARD und ZDF <i>Claudius Seidl</i> , Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung <i>Jakob Augstein</i> , Verleger Der Freitag	Sarrazin & Co. Mit Büchern Themen und Schlagzeilen liefern <i>Prof. Dr. Jürgen Bellers</i> , Uni Siegen <i>Markus Desaga</i> , Pressechef DVA/Manesse/Pantheon/Siedler <i>Michael Behrent</i> , Script Corporate+ Public Communication GmbH <i>Dr. Thymian Bussemer</i> , Politikberater, Manager, Autor Mod.: <i>Prof. Dr. Thomas Leif</i> , nr	Mühsame Recherchen – undercover unterwegs in der Linkspartei <i>Tobias Haberl</i> , SZ-Magazin Mod.: <i>Ajmone Kuqi</i> , NDR Zapp	Rechercheberufe XIII Die EHEC-Vermittlerin <i>Susanne Glasmacher</i> , Pressesprecherin Robert-Koch-Institut Mod.: <i>Steffi Radke</i> , SWR1	Sendeplätze gesucht Die Zukunft der Dokus <i>Christian Dezer</i> , Redaktionsleiter ZDFzoom <i>Christoph Mestmacher</i> , NDR, Teamchef 45 Min <i>Jo Angerer</i> , WDR, Redakteur die story Mod.: <i>Hubert Seipel</i> , Journalist und Dokumentarfilmer	Best Practice vor Ort Top-Leistungen im Lokaljournalismus <i>Fritz Wolf</i> , Freier Medienjournalist <i>Johann Stoll</i> , Redaktionsleiter Mindelheimer Zeitung <i>Prof. Dr. Michael Haller</i> , Institut für praktische Journalismusforschung, Wissenschaftlicher Direktor Mod.: <i>Steffen Grimberg</i> , taz-Medienredakteur	Datenjournalismus Zwischen Hype & Hoffnung <i>Brigitte Alfter</i> , Freie Journalistin <i>Daniel Dietrich</i> , Vorsitzender Open Data Network <i>Gerd Kamp</i> , Leiter dpa Newslab <i>Lorenz Matzat</i> , Freier Journalist Mod.: <i>Matthias Spielkamp</i> , Projektleiter iRights.info	Videojournalismus Recherche mit laufender Kamera <i>Timo Großpietsch</i> , NDR
17:00	Quasseln statt informieren? Vom Sinn und Unsinn der Fernseh-Talkshows <i>Bernd Gäbler</i> , Publizist <i>Jutta Ditzfurth</i> , Publizistin und Politikerin <i>Matthias Pfeffer</i> , Redaktionsleiter „Eins gegen Eins“ <i>Nikolaus Breder</i> , ehem. ZDF-Chefred. <i>Thomas Baumann</i> , ARD-Chefredakteur Mod.: <i>Prof. Dr. Lutz Hachmeister</i> , Direktor Institut für Medienpolitik	Bilanz Recherche-pools Was habt Ihr geliefert? <i>David Schraven</i> , WAZ, Leiter Recherche <i>Hans Leyendecker</i> , Süddeutsche Zeitung <i>Ilka Steinhausen</i> , NDR <i>Jörg Eigendorf</i> , Die Welt <i>Oliver Schröm</i> , Stern Mod.: <i>Dagmar Hovestädt</i> , Pressesprecherin Bundesbeauftragter für die Stasi-Unterlagen			Hot Guns Vom Waffenschmuggel im ehemaligen Jugoslawien <i>Blaz Zgaga</i> , Freelance Journalist, Slovenia		Start ins Freileben Viel Hoffnung, viele Fragen <i>Johannes Büchs</i> , Freier Mitarbeiter NDR <i>Michael Hirschler</i> , DJV-Freienbeauftragter (bis ca. 19 Uhr)	

¹ In Kooperation mit Reporter-Forum

² In Kooperation mit journalists.network

³ In Kooperation mit Freischreiber

⁴ In Kooperation mit dem Bund Lesbischer und Schwuler JournalistInnen

⁵ In Kooperation mit n-ost und Reporter ohne Grenzen

⁶ In Kooperation mit der ARD.ZDF-medienakademie

Veranstaltungen und Materialien

Raum K1

K1
Freitag, 1. Juli, 10:30

Moral? Ethik? Haltung? – Diskussion zur Lage des deutschen Journalismus

Mit: *Georg Mascolo, Giovanni di Lorenzo, Hans Leyendecker, Ines Pohl*

K1
Freitag, 1. Juli, 11:45

Kachelmann & Co. – Wenn Journalisten zu Richtern werden

Mit: *Kuno Haberbusch, Ralf Höcker, Rudolf Gerhardt, Sabine Rückert, Tanit Koch*

Leitfragen:

Relevanz der Gerichtsberichterstattung: Wieso ist Gerichtsberichterstattung wichtig? Was macht gerade den Fall Kachelmann für die Öffentlichkeit relevant? Was macht ihn interessant? Promi-Malus oder -Bonus? Ein Beispiel für Vergewaltigungsprozesse in Deutschland (vgl. Argumentation Schwarzer)? Verfahrensfehler? Litigation PR?

Die Rolle des Journalisten: Testis oder Superstes? Wie objektiv können wir sein? Kann ein Journalist objektiv sein, wenn er sich mit einer Sache gemein macht, selbst wenn es eine gute Sache ist? Bsp.: Schwarzer – zwischen Feminismus und Journalismus; Einberufung in den Zeugenstand Muss das ein Widerspruch sein?

Vorverurteilung durch die Medien: Wenn mutmaßliche Täter zu medialen Opfern werde. Wie wirkt sich die Berichterstattung auf die Öffentlichkeit aus? Was verändert sie in der Wahrnehmung der Leser? Was verändert sie in der Wahrnehmung der Richter/Gerichte? Wo hört subjektive Objektivität auf, wo fängt Verurteilung an?

Litigation PR Wenn Medien zu Instrumenten werden: Welchen Einfluss hat die Litigation PR auf die Berichterstattung? Lassen wir uns instrumentalisieren? Steht uns eine unaufhaltsame Boulevardisierung bevor?

Ethische (und juristische) Grenzen der Gerichtsberichterstattung: Sensationslust vs. Neuigkeitswert, Theorie vs. Praxis. Nutzen wir die Sonderstellung der Medien aus? Unterschätzen wir die Macht der Medien? Reicht die Selbstkontrolle der Medien noch aus oder braucht es neue Formen der Medienkontrolle? Berufsethos, Kontrollorgane und Selbsteinschätzung auf dem Prüfstand.

--

PROF. DR. RUDOLF GERHARDT

Relevanz der Gerichtsberichterstattung: Wieso ist Gerichtsberichterstattung wichtig? Was macht gerade den Fall Kachelmann für die Öffentlichkeit relevant? Was macht ihn interessant? Promi-Malus oder -Bonus? Ein Beispiel für Vergewaltigungsprozesse in Deutschland (vgl. Argumentation Schwarzer)? Verfahrensfehler? Litigation PR?

Jede Demokratie lebt – auch – von der Macht-Kontrolle. Ohne eine solche Kontrolle steht die Tür zur Willkür offen. Die Justiz ist die Dritte Staatsgewalt, und sie ist es, die der Bürger eigentlich persönlich zu spüren bekommt, wenn er vor Gericht steht – hautnah, so könnte man sagen. Also braucht die Justiz ihre Kontrolle auch außerhalb des Instanzenzugs – die Kontrolle durch die Medien.

Der Fall Kachelmann ist ein schillernder Cocktail, den Medien ihren „Kunden“ auftischen: Erstens: Sex sells Zweitens: Der „Hauptdarsteller“ ist ein bekannter Mann von großem öffentlichen Interesse Drittens: Es ist eine Frau, die in die Rolle des (angeblichen) Opfers geraten war. Und die Frage: Wer ist es, der da lügt, beschäftigt die Gespräche an den Stammtischen.

Die Rolle des Journalisten: Testis oder Superstes? Wie objektiv können wir sein? Kann ein Journalist objektiv sein, wenn er sich mit einer Sache gemein macht, selbst wenn es eine gute Sache ist? Bsp.: Schwarzer – zwischen Feminismus und Journalismus; Einberufung in den Zeugenstand Muss das ein Widerspruch sein?

Kein Mensch ist ganz objektiv, auch keine Journalist. „Objektiv ist jemand, der sich seiner Subjektivität bewußt ist“. D.h.: Wir alle müssen uns permanent um Objektivität bemühen.

Und wir Journalisten dürfen zwar parteiisch empfinden, aber nicht parteiisch schreiben, solange das Urteil nicht gesprochen ist. Vor-Verurteilung oder Vorfreispruch ist unsere Sache nicht. Wir sind keine Richter.

Schon gar nicht in einem Fall wie Kachelmann, wo Aussage gegen Aussage steht. Bis zum Urteil müssen auch wir uns an die Unschuldsvermutung halten – und unsere kritische Distanz wahren.

Aber wir beurteilen das Urteil des Gerichts.

Vorverurteilung durch die Medien: Wenn mutmaßliche Täter zu medialen Opfern werden ... Wie wirkt sich die Berichterstattung auf die Öffentlichkeit aus? Was verändert sie in der Wahrnehmung der Leser? Was verändert sie in der Wahrnehmung der Richter/Gerichte? Wo hört subjektive Objektivität auf, wo fängt Verurteilung an?

Wenn jemand zum „medialen Opfer“ wird, sind wir die Täter. Und das dürfen – und wollen – wir natürlich nicht sein. Die Richter urteilen, wir be-urteilen. Das sind zwei verschiedene paar Schuhe.

Eine empirische Umfrage, die ich zusammen mit Herrn Kepplinger gemacht habe, hat gezeigt, daß die Medien Einfluß auf die Strafjustiz haben: Auf die Atmosphäre im Gerichtssaal, auf die Höhe der Strafe, auf die Frage der Bewährung. Wichtig: Nicht auf die Schuldfrage!

Diese Umfrage hat auch in der Justiz starke Beachtung erfahren.

Litigation PR: Wenn Medien zu Instrumenten werden ... Welchen Einfluss hat die Litigation PR auf die Berichterstattung? Lassen wir uns instrumentalisieren? Steht uns eine unaufhaltsame Boulevardisierung bevor?

Wir nutzen die Sonderstellung der Medien nicht aus: Wir erfüllen auch bei Gerichtsberichterstattung nur unsere berufliche Aufgabe. Wir sind Beobachter, und – natürlich – kritische Beobachter. Und nicht Protokollanten der Justiz und der Verhandlung vor Gericht.

Eine neue „Medien-Kontrolle“ brauchen wir nicht. Das Presse-Recht, das Medien-Recht ist weitgehend Richter-Recht. Und die richterliche/justitielle Macht „teilen“ sich der BGH, das BVerfG, der EGMR und der EuGH.

Sie stehen in einer neuen Art von richterlichem Konkurrenzkampf. Aber das Spannungsverhältnis zwischen Meinungsfreiheit und Persönlichkeitsschutz ist ausgewogen.

Der Deutsche Presserat hat nur eine sanfte Macht. Aber sein Bußgeldkatalog: Hinweis, Mißbilligung. Rüge öffentliche Rüge ist hinreichend.

Wir brauchen keine neuen Mediengesetze zum Persönlichkeitsschutz und sie könnten verfassungswidrig sein. Herr Kauder mag darüber nachdenken. Aber bei diesem Nachdenken sollte es bleiben.

Allerdings hat der weitgehende Ausschluß der Öffentlichkeit in der Causa Kachelmann wichtige Fragen aufgeworfen. Über die sollten wir alle nachdenken.

K1
Freitag, 1. Juli, 13:45

Personen statt Inhalte – Immer mehr politikfreie Politikberichterstattung

Sind immer nur die Leser und Zuschauer Schuld, denen man keine harten politischen Stoffe zumuten kann, sondern alles am besten an Personen entlang erzählt? Für den Politikjournalismus bedeutet dies: Immer mehr Porträts von Politikern, immer weniger Analysen über politische Themen. Monatelang zum Beispiel hat sich die halbe Medienwelt auf Karl Theodor zu Guttenberg gestürzt, erst auf seinen glanzvollen Aufstieg, auf die bella figura, die er in Berlin machte, auf seine Frau und ihre TV-Jagd auf Pädophile, schließlich auf den Abstieg und Untergang des einstigen Stars, der seine Doktorarbeit zusammen geklaut hat. Erst ganz am Schluss, als Guttenberg zur persona non grata wurde, hat man auch mal genauer auf seine bescheidenen Leistungen im Verteidigungsministerium geschaut. Dieser Trend zur Personalisierung widerfährt aber nicht nur Stars wie zu Guttenberg. Selbst Annette Schavan, Philipp Rösler oder Horst Seehofer sind dankbare Gegenstände der Berliner Porträtmaler, und es ist meist das gleiche Model: Fast nie geht es um deren Politik, dafür um so leidenschaftlicher um diverse Machtspielchen: wie gut sie mit Merkel können, ob ihr Stern im Steigen oder Sinken begriffen ist, wie glaubwürdig und authentisch sie sind und wie sie beim Wähler ankommen. Es ist eine Form von Journalismus, die Politikberichterstattung eigentlich nur simuliert, tatsächlich aber ziemlich politikfrei ist. Ob Annette Schavan eine sinnvolle Forschungspolitik macht oder Philipp Rösler eine stimmige Wirtschaftspolitik erfährt der Leser fast nie. Zudem enthält bereits die journalistische Form die wichtigste Botschaft: Politiker, die porträtiert werden, sind wichtige Figuren. Das aber muss gerade in der Finanzkrise bezweifelt werden. Statt eines Porträts über Wolfgang Schäuble in der Eurokrise wäre es vermutlich viel politischer, über die Lobbyisten der Großbanken zu berichten, die es geschafft haben, dass auch drei Jahre nach der Lehmann-Pleite jede Lösung des to-big-to-fail verhindert wurde. Warum aber findet diese Form von echter, aufklärerischer Politikberichterstattung fast nicht statt? Und wie müsste ein idealer Politikjournalismus überhaupt aussehen?

Mit: *Arno Luik, Bettina Schausten, Christian Bommarius, Markus Grill*

K1
Freitag, 1. Juli, 15:00

Früher war alles besser?! – TV-Magazine damals & heute

Immer wieder nörgeln manche Medienjournalisten, die heutigen TV-Politikmagazine seien langweilig und viele auch überflüssig. Früher sei das Ganze viel aufregender und relevanter gewesen. Doch stimmt das wirklich? Welchen Stellenwert haben diese Magazine heute? Wer schaut sie und warum? Die „Veteranen“ der Magazine diskutieren auf diesem Panel mit denen, die heute Verantwortung tragen.

Die Veranstaltung soll sich mit der Vergangenheit und Gegenwart der politischen TV-Magazine beschäftigen.

Mit: **Anja Reschke, Bernd Jacobs, Franz Alt, Hansjürgen Rosenbauer, Ilka Brecht, Luc Jochimsen**

Leitfragen:

Wie waren die Arbeitsbedingungen für ein Politmagazin zu Ihrer Zeit? Besser? Schlechter?

Wie finden Sie die Politmagazine von heute?

Gab es früher mehr aufzudecken?

Wie groß war die Relevanz der politischen Magazine früher? Und wie groß ist sie heute?

Wie beurteilen die heutigen „Macher“ die Arbeit der „Veteranen“?

Wie wichtig sind Quoten heute – und wie war das früher?

Politiker als „Interviewpartner“ – warum ist das heute so schwierig? Wie war das früher?

Alle Magazine wollen „offen und unberechenbar sein“ – führt das eventuell zur Beliebtheit? War da das frühere „Lagerdenken“ attraktiver?

K1
Freitag, 1. Juli, 16:15

Hohe Gewinne, niedrige Löhne? – Streiks bei den Zeitungen

Die Journalisten streiken und es gibt (fast) keine Berichte in den Medien darüber. Dabei kann man es durchaus verstehen. Mehr Arbeit für zukünftige Redakteure, finanzielle Einbußen, besonders bei den Jungen. 40 Stunden Woche, Bezahlung unter Tarif und Urlaubskürzungen sind schon heute keine Seltenheit. Dazu der Trend zu mehr freien Mitarbeitern, für die Qualität des Journalismus ist das alles nicht zuträglich. Aber auch die Verlage kann man verstehen, die Auflagen sinken, die wirtschaftliche Lage scheint angespannt. Trotz aktuell wieder steigenden Gewinnen bleibt man vorsichtig. Wie gut oder schlecht es den Verlagen wirklich geht ist ungewiss – ihre Bilanzen offenlegen müssen sie nicht. Vielen Werbekunden geht es schlecht und sind wählerisch geworden. Zudem ist die Zukunft des Online-Marktes unklar, denn noch gibt es keine akzeptierten Bezahl-Modelle für, heute kostenlose, Onlineangebote. Es fehlen die neuen Ansätze. Trotzdem wird über die Sache wenig bis gar nicht diskutiert, obwohl sich alle Beteiligten einig sind, dass das Thema ein ernstes ist, denn es geht um die Zukunft des Journalismus. Wir wollen ein offenes Forum bieten und eine rationale und sachliche Diskussion führen.

Mit: **Angelika Ohland, Christian Nienhaus, Jens Lohwieser, Klaus Raab, Rolf-Dieter Lafrenz**

Leitfragen:

Was muss sich ändern, damit Journalisten adäquat bezahlt werden?

Medienkonzerne melden enorme Gewinne – Warum kommt der Aufschwung nicht bei den Journalisten an?

Gibt es unten den freien Journalisten zu wenig Zusammenhalt, um eine faire Bezahlung zu erwirken?

Gibt es einfach zu viele Verlage und/oder zu viele Journalisten?

--

JENS LOHWIESER, Raufeld Medien:

Was muss sich ändern, damit Journalisten adäquat bezahlt werden?

Vielleicht die Begriffsdefinition „Journalist“.

Medienkonzerne melden enorme Gewinne – Warum kommt der Aufschwung nicht bei den Journalisten an?

So funktioniert leider Kapitalismus.

Gibt es unten den freien Journalisten zu wenig Zusammenhalt, um eine faire Bezahlung zu erwirken?

Selbst wenn es ihn gäbe, wäre die Bezahlung dann tatsächlich besser?

Gibt es einfach zu viele Verlage und/oder zu viele Journalisten?

Es kann nicht zu viele Verlage geben, sonst würde es sie nicht geben. Und zu viele Journalisten, die wirklich journalistisch arbeiten, kann es auch nicht geben.

--

ROLF-DIETER LAFRENZ, Schickler Beratungsgruppe:

Was muss sich ändern, damit Journalisten adäquat bezahlt werden?

Ich sehe große Ungleichgewichte in der Bezahlung von Redakteuren. Diese Ungleichgewichte lassen sich meist nicht mit Leistung begründen. Wer das Glück hat, einen festen Arbeitsplatz im Tarifgefüge zu besitzen und lange dabei ist, verdient deutlich mehr als viele freie oder jüngere Kollegen. Die alten Tarifverträge führen zu Personalkosten, die sich in Zukunft nicht mehr viele Verlage leisten können. Die Folge sind Ausgründungen aus dem Tarif oder die Flucht in freie Verträge. Das System der Vergütung von Redakteuren muss insgesamt viel flexibler werden.

Medienkonzerne melden enorme Gewinne – Warum kommt der Aufschwung nicht bei den Journalisten an?

Von einem Aufschwung zu reden ist falsch. Die Auflagen sinken, wohin das Auge reicht. Rückgänge können nur über Preiserhöhungen ausgeglichen werden. Auch die Anzeigenerlöse sinken im Trend. Selbst bei hervorragenden wirtschaftlichen Rahmenbedingungen werden die Vor-Krisenniveaus im Werbemarkt nicht mehr erreicht. Online kann diese Rückgänge (noch) nicht ausgleichen. Wenn die Verlage trotzdem Rekordgewinne melden, so sind diese das Resultat aus den Kostensenkungen der vergangenen Jahre, konjunkturabhängigen Stellenanzeigen und Erlösen aus nicht-journalistischen Geschäftsmodellen. Das ist nicht von Dauer. Der Druck im journalistischen Kerngeschäft wird also weiter anhalten.

Gibt es unten den freien Journalisten zu wenig Zusammenhalt, um eine faire Bezahlung zu erwirken?

Kann ich nicht beurteilen.

Gibt es einfach zu viele Verlage und/oder zu viele Journalisten?

Mein demokratisches Selbstverständnis sagt, dass es in einer pluralistischen Demokratie gar nicht genügend Verlage geben kann. Meine Liebe zur gut recherchierte und geschriebenen Geschichte sagt, dass es gar nicht genügend exzellente Redakteure geben kann. Mein betriebswirtschaftlicher Verstand sagt, dass in schrumpfenden Leser- und Anzeigenmärkten der Trend zur Konsolidierung von Verlagen und Redaktionen fortschreiten und somit die Anzahl der gut bezahlten Arbeitsplätze im Journalismus sinken wird.

--

CHRISTIAN NIENHAUS, Geschäftsführer der WAZ-Mediengruppe, Vorsitzender ZVNRW

Was muss sich ändern, damit Journalisten adäquat bezahlt werden?

In der Frage ist eine Unterstellung enthalten, die ich zurückweisen muss. Es gibt meines Wissens kaum einen Tarifvertrag in Deutschland, bei dem tariflich angestellte Beschäftigte so hohe Gehälter erhalten wie Journalisten mit fortgeschrittenen Berufsjahren und darüber hinaus werden Zusatzleistungen verabreicht, zum Beispiel eine tarifliche, überbetriebliche Altersversorgung, bei der der Arbeitgeber zwei Drittel der Beiträge bezahlt, die ihresgleichen in der Deutschen Tariflandschaft suchen.

Medienkonzerne melden enorme Gewinne – Warum kommt der Aufschwung nicht bei den Journalisten an?

Die Zeitungsunternehmen und nur für die möchte ich hier sprechen, stecken in einer strukturellen Krise, weil die Übertragung des Geschäftsmodells der Tageszeitungen, bei denen seit Jahrhunderten die Leser für die produzierten journalistischen Inhalte bezahlen, im Internet nicht funktioniert. Der öffentlich-rechtliche Staatsrundfunk erhält eine Medienzwangsgebühr, mit der er beliebige Leistungen im Internet und auf Mobil-Phones anbieten kann, die den Endverbraucher zusätzlich nichts kosten. Deswegen müssen sich die Zeitungsverlage Gedanken machen, ob sie die opulenten tariflichen Nebenleistungen im Bereich Urlaubs-, Weihnachtsgeld und Tarifliche Altersversorgung auch in den nächsten 20 Jahren aufrecht erhalten können.

Gibt es unten den freien Journalisten zu wenig Zusammenhalt, um eine faire Bezahlung zu erwirken?

Auch hier unterstellen Sie fälschlicherweise wieder eine unfaire Bezahlung; freie Journalisten werden meiner Meinung nach fair bezahlt.

Gibt es einfach zu viele Verlage und/oder zu viele Journalisten?

Im Internet wirkt sich die Konkurrenz durch von Amateuren erstellte Blogs und das zur Verfügung stellen von Informationen durch Interessengruppen oder interessierte Laien nachteilig für das Geschäftsmodell „hauptamtlicher Journalismus“ aus.

--

ANGELIKA OHLAND, Freischreiber

Was muss sich ändern, damit Journalisten adäquat bezahlt werden?

Honorare sollten nach Rechercheaufwand statt nach Textlänge bemessen werden: Tagessätze statt Zeilengeld. Autoren müssen an allen Erlösen, die Verlage mit ihren Texten erzielen, beteiligt werden – also weg mit den Buy-out-Verträgen. Und es gibt Honorare, die schlicht unsittlich sind.

Medienkonzerne melden enorme Gewinne – Warum kommt der Aufschwung nicht bei den Journalisten an?

Viele Verlage glauben offenbar noch, sie könnten langfristig mit Honorardumping jenen Journalismus bekommen, für den Leser bereit sind Geld auszugeben. Hätten sie Recht, müsste es allen, die Cent-Beträge pro Zeile zahlen, blendend gehen – ist aber nicht so. Hinter der Geringschätzung journalistischer Arbeit steckt ja auch eine gewisse Leserverachtung, und die rächt sich irgendwann. Wenn Verlage innerlich auseinanderbrechen in Ökonomen und Journalisten, dann schlägt das übrigens auch auf die festangestellten Redakteure durch: aus selbstbewussten Journalisten werden Besitzstandswahrer.

Gibt es unter den freien Journalisten zu wenig Zusammenhalt, um eine faire Bezahlung zu erwirken?

Freischreiber e.V. ist ein Beispiel dafür, wie freie Journalisten sich untereinander vernetzen, einander unterstützen und ihre Interessen vertreten. Man darf sich das nur nicht mehr so statisch wie in früheren Zeiten vorstellen. Es geht auch darum, Prozesse in Gang zu setzen und Grenzen zu markieren.

Gibt es einfach zu viele Verlage und/oder zu viele Journalisten?

Gute Verlage und gute Journalisten gibt es nie genug. Ich frage mich eher, ob wir in Zukunft noch genügend qualifizierte Journalisten haben werden, wenn diese von ihrer Arbeit nicht mehr leben können und in andere Berufe abwandern. Was, wenn irgendwann in den PR-Agenturen klügere Köpfe arbeiten als in den Verlagen?

K1

Freitag, 1. Juli, 17:30

Relevanz oder Firlefanz? – Was bestimmt die Schlagzeilen?

Mit: *Eva-Maria Schnurr, Fritz Wolf, Kai Gniffke, Wolfgang Büchner*

Leitfragen:

Nach welchen Kriterien werden die Nachrichten ausgesucht?

Wie hoch ist der Informationsanteil im gesamten Programm?

Hat sich die Relevanz bestimmter Nachrichtenthemen in den vergangenen Jahren verändert?

Welche Themen haben an Relevanz gewonnen?

Inwieweit spielt Quotendruck bei der Nachrichtenauswahl eine Rolle?

--

Informationen zur Studie von Fritz Wolf:

Eben erst hat RTL-Chef Gerhard Zeiler in einem Handelsblatt-Interview behauptet, RTL sende täglich fünf Stunden Nachrichten. Da hat er sich wahrscheinlich ein wenig vertan und allgemeiner „Information“ gemeint - laut Programmstatistik bestehen 23,1 Prozent des Programms von RTL aus Information. Aber ist auch Information drin, wo Information draufsteht?

In einer Studie für das „Netzwerk Recherche“ hat der Medienjournalist Fritz Wolf untersucht, wie viel Information und welche Art von Information in deutschen Fernsehprogrammen weitergegeben wird. Er hat dabei die Ergebnisse der Medienforschung ausgewertet und mit eigenen Programmbeobachtungen kombiniert.

Dabei hat sich gezeigt, dass die Programmforschung in Deutschland zwar umfangreich ist, aber zugleich geprägt von der Konkurrenz öffentlich-rechtlicher und privater Sendergruppen. Eine unabhängige ergänzende Programmbeobachtung wäre dringend nötig, die vor allem auch erfasst, wie es um die Informationsleistungen der öffentlich-rechtlichen Sender steht, wenn man sie an ihrem gesellschaftlichen Auftrag und nicht bloß an der kommerziellen Konkurrenz misst.

Wie sich zeigt, arbeiten die Sender mit unterschiedlichen Nachrichtenphilosophien und einem sehr unterschiedlichen Begriff von Information. Das hat praktische Folgen. Vor allem bei den Sendern der ProSiebenSat.1-Gruppe sinken die Informationsanteile inzwischen drastisch. Die meisten privaten Sender erreichen in Sachen politischer Information nicht den Standard, den sie eigentlich erreichen müssten.

Mit den neuen Formaten des Reality-TV sind Formate erfolgreich, die die Grenzen zwischen Information und Unterhaltung aufweichen. Um überhaupt sinnvolle Aussagen über Informationsprogramme machen zu können, so lautet eines der Ergebnisse der Studie, sollte daran festgehalten werden, was klassisch Information genannt wird: Information ist im Kern die Vermittlung politischer und gesellschaftlicher Sachverhalte, die die Zuschauer in die

Lage versetzen sollen, sich eine politische Meinung zu bilden und auf dieser Grundlage als Staatsbürger zu agieren.

Auch die Informationsprogramme der öffentlich-rechtlichen Sender verändern sich. So hat etwa 2010 die Berichterstattung über Katastrophen zugenommen, die über Wirtschafts- und Finanzthemen dagegen wieder abgenommen. Auch in öffentlich-rechtlichen Sendern gehört die Primetime zu den informationsarmen Programmstrecken und auch hier nehmen Infotainment und Boulevard zunehmen. Das ist eigentlich ein unhaltbarer Zustand und widerspricht dem öffentlich-rechtlichen Auftrag. ARD, ZDF und die Dritten sind in diesem Punkt besonders verantwortlich dafür, ihre Zuschauer zur Hauptsendezeit nicht allein der Zerstreuung zu überlassen.

Die Studie schlägt vor, dass ARD und ZDF ihren Informationsbegriff zu erweitern, nicht in Richtung Unterhaltung wie die privaten Sender, sondern in Richtung vielfältiger dokumentarischer Programme. Formen wie Dokumentation, Porträt oder Dokumentarfilm können dem Aktualitätshype, von dem die Sender getrieben sind, etwas entgegenzusetzen und müssen stärker berücksichtigt und stärker gewichtet werden.

Weitgehend unbemerkt von der Öffentlichkeit haben inzwischen Sender wie RTL die umstrittenen Scripted Reality Formate als Unterhaltung gekennzeichnet und nicht mehr als Information. Das mag man als kleinen Fortschritt werten. Das Problem, das zunehmende Teile des Fernsehprogramms sich die Realität nach ihren Programm- und Vermarktungsbedürfnissen zurichten, ist damit nicht erledigt. Transparenz und Selbstreflexion in den Informationsprogrammen werden jenseits aller Zahlen und Quoten immer wichtiger. Wie Information produziert wird, wo sie herkommt, welche Interessen dahinter stehen und unter welchen Bedingungen sie vermittelt wird, das ist für die Glaubwürdigkeit des Fernsehens von größter Bedeutung – der fast unkontrollierbare mediale Hype um EHEC ist dafür das jüngste und sicher nicht das letzte Beispiel.

--

DR. KAI GNIFFKE, Erster Chefredakteur ARD-aktuell

Nach welchen Kriterien werden die Nachrichten ausgesucht?

Zuerst geht es bei uns nach Relevanz. Dann kommt ganz lange gar nichts. Erst dann überprüfen wir, ob ein Thema durch besondere Bilder oder einen außerordentlich hohen Gesprächswert einen Platz in der Tagesschau wert ist – und wenn, dann eher im hinteren Teil der Sendung.

Wie hoch ist der Informationsanteil im gesamten Programm?

Ein Programm, das sich 20 Nachrichtensendungen pro Tag leistet, dazu wöchentlich zwei politische Magazine, ein Wirtschaftsmagazin, zwei Dokumentationsplätze, eine Hauptstadt-Sendung und ein Auslandsmagazin gilt meines Erachtens zu Recht als Informationssender Nummer 1.

Hat sich die Relevanz bestimmter Nachrichtenthemen in den vergangenen Jahren verändert? Welche Themen haben an Relevanz gewonnen?

Für ARD-aktuell hat sich die Relevanz von Nachrichtenthemen nicht grundsätzlich verschoben. Sicher verschieben sich von Zeit zu Zeit die Akzente. Das gilt etwa für die Themen Energieversorgung oder Ernährung. Aber der Kern unserer Nachrichten bleibt die harte Politik.

Inwieweit spielt Quotendruck bei der Nachrichtenauswahl eine Rolle?

Wir registrieren die Quoten zwar (meist mit großer Genugtuung), sie spielen aber für unsere Nachrichtenauswahl überhaupt keine Rolle.

--

FRITZ WOLF, Freier Medienjournalist

Nach welchen Kriterien werden die Nachrichten ausgesucht?

Sehr allgemeine Frage. Hängt vom Medium ab, von der Verbreitung, vom Publikum. Im Fernsehen, denke ich, spielen schon noch die herkömmlichen Nachrichtenwerte die führende Rolle. Allerdings kommt im Fernsehen als Kriterium die Visualität dazu: wenn es von etwas keine Bilder hat, hat es wenig Chancen, in die TV-Nachrichten zu kommen. Dazu kommt als wichtiger Faktor: die Geschichtenförmigkeit. Ob sich Ereignisse als Geschichte erzählen lassen. Im derzeitigen Fall der Nachrichtenüberproduktion stellt sich allerdings weniger die Frage, ob Nachrichten ausgesucht werden, sondern vermutlich: welche Nachricht aus welchem Bereich diesmal weggelassen werden muss.

Wie hoch ist der Informationsanteil im gesamten Programm?

Das hängt davon ab, wie man misst und wer misst. Ein hoher Informationsanteil gilt jedenfalls als Ausweis gesellschaftlichen Nutzens. Was die Nachrichten im privaten Fernsehen angeht, zeigen alle Untersuchungen, dass die klassischen Politikthemen hier eine geringere Rolle spielen, manchmal gar keine, leserbezogener und alltagstauglicher Nutzwert und Boulevard-Themen eine größere. Was das gesamte Programm angeht, wird hier getrickst: pure Unterhaltungsformate werden gerne als Informationsprogramme ausgewiesen, häufig bei den Privaten, gelegentlich auch bei den Öffentlich-Rechtlichen. Demnächst werden aber wenigstens die „scripted reality“-Formate nicht mehr als Information verbucht.

Hat sich die Relevanz bestimmter Nachrichtenthemen in den vergangenen Jahren verändert?

Es finden sich immer Konjunkturen von Themen. Relevante Nachrichtenthemen sind in den letzten Jahren Nachrichten aus der Finanzwelt geworden, leiden aber immer unter der schlechten Darstellbarkeit, kommen deshalb auch nicht angemessen oft im Nachrichtenangebot vor. Das Problem scheint mir weniger die Relevanz zu sein als der Arbeitsdruck, die Geschwindigkeit, in der sich das Nachrichtenkarussell dreht. Der starke Aktualitätsdruck führt wiederum dazu, dass Themen schnell wieder von der Agenda verschwinden, obwohl sie an Dringlichkeit nichts verloren haben. So war etwa zu beobachten, dass die die Reaktorkatastrophe von Fukushima bald abgelöst worden von innenpolitischer Diskussion um die Energiepolitik und dann in die hinteren Ränge verschwand. Umso dringlicher wird es, vom öffentlichen Fernsehen zu verlangen, dass es auch die nachhaltigeren Genres und Formen wie Dokumentation, Porträt oder Dokumentarfilm stärkt und besser platziert.

Welche Themen haben an Relevanz gewonnen?

Ökologische Themen sicherlich. Auch Themen der Zivilgesellschaft. Es wer auch dringlich, dass Medienthemen an Relevanz gewinnen. Aber das mögen die Medien am wenigsten: von sich selbst reden. Es sollte dabei aber nicht um Selbstbespiegelung, sondern um Transparenz. Mit Internet, Handyfilm, Twitter und Blogs kommen neue Anforderungen an Glaubwürdigkeit und Referenz ins Nachrichtengewerbe: woher kommen die Informationen, woher die Bilder, welche Interessen stecken hinter Bildern? Diese Fragen werden allmählich immer relevanter.

Inwieweit spielt Quotendruck bei der Nachrichtenauswahl eine Rolle?

Das können die Macher besser beantworten. Es gibt sicher einen gewissen Druck, mit Spektakulärem aufwarten zu können, Naturkatastrophen gehen immer, Adelshochzeiten auch.

K1

Freitag, 1. Juli, 20:00

10 Jahre netzwerk recherche e.V. – Jubiläumsfeier

Am 31. März 2001 wurde netzwerk recherche e.V. gegründet.

Was wurde seither erreicht? Wohin wird es weiter gehen? Wir feiern und machen die Bestandsaufnahme!

Mit: **Anja Reschke, Marc-Uwe Kling, Tom Schimmeck**

K1

Samstag, 2. Juli, 09:45

Rede zur Lage des Journalismus

Mit: **Frank A. Meyer**

K1

Samstag, 2. Juli, 10:15

Wikileaks & Co. – Wo bleibt der Journalismus?

Ein US-Militär-Hubschrauber, der Zivilisten erschießt, die Irakkriegs- und Afghanistanskriegsdokumente und die letztlich die Diplomatendepeschen – vier Enthüllungen, die 2010 weltweit Schlagzeilen gemacht haben. Kein Medium hat im vergangenen die politische Aufklärung so spektakulär vorangetrieben wie die Aktivisten von WikiLeaks. Aber was kommt danach? Können Internetaktivisten den Journalismus befördern oder machen sie ihn überflüssig? Darüber diskutieren Spiegel-Chefredakteur Georg Mascolo, der Leiter des Investigativ-Ressorts der Süddeutschen Zeitung Hans Leyendecker, taz-Korrespondentin Bettina Gauss und Freitag Herausgeber Jakob Augstein.

Mit: **Bettina Gaus, Georg Mascolo, Hans Leyendecker, Jakob Augstein**

Leitfragen:

Es geht um Fragen, die auf eine der zentralen Säulen der Demokratie zielen: Transparenz und Öffentlichkeit:

Hat die Öffentlichkeit ein Recht auf Allwissenheit?

Und wie viel Öffentlichkeit verträgt ein Demokratie?

Gefährdet die Verbreitung von Dokumenten ohne Ansehen des Dokuments die Gestaltung von Politik?

Ist Radikaltransparenz in Demokratien notwendig? Falls nicht, wo verlaufen die Grenzen und wer zieht sie?

Wo wäre der Journalismus im Jahr 2010 ohne die Informationsquelle WikiLeaks?

Was hätte WikiLeaks ohne die Korrektive von New York Times, Guardian und Spiegel angerichtet?

Konkurrenzkampf um den Informanten im Netz: Müssen Medien zukünftig im Internet Whistleblower-Portale betreiben?

K1

Samstag, 2. Juli, 11:30

Zahm und langweilig? – Kritik der Medienkritik

Kontrolleur der Kontrolleure soll der Medienjournalismus sein. Fehlentwicklungen der eigenen Branche aufzeigen, medienpolitische Impulse liefern und neue Entwicklungen vorantreiben, ist seine Aufgabe. Doch die Medienkritik präsentiert sich zunehmend als „lame duck“. Von Verlagen und Rundfunkanstalten wenig geschätzt, wird beim Medienjournalismus oft zuerst gespart. Die wenigen verbliebenen Mediienjournalisten selbst zeigen auffallende Beißhemmungen. Liefert der Medienjournalismus überhaupt noch mehr als Programmkritik, „Bild“-Kritik und Kritik am öffentlich-rechtlichen Rundfunk generell? Zeit für eine Kritik der Medienkritik!

Mit: **Jakob Augstein, Julia Stein, Lutz Hachmeister, Steffen Grimberg, Tom Schimmeck, Ulrike Simon**

K1

Samstag, 2. Juli, 12:45

Verleihung der Verschlussenen Auster an den Informationsblockierer des Jahres

Verleihung des Negativpreis „Verschlossene Auster“ an den Infoblockierer des Jahres mit Laudatio durch Dr. Heribert Prantl (Süddeutsche Zeitung) und Gegenrede des Preisträger.

Die Verleihung des Negativpreis ist der Höhepunkt der Konferenz. Mit dem Preis zeichnen wir Personen und Organisationen für besonders restriktive Informationspolitik aus. Diese Würdigung ist erfahrungsgemäß mit besonders viel Berichterstattung verbunden. Der Kritikpreis soll bei den Preisträgern einen offenen Umgang mit den Medien bewirken.

In den vergangenen Jahren erhielten unter anderem der ehemalige Innenminister Otto Schily, der ehemalige Bahnchef Hartmut Mehdorn, der Bundesverband der Banken oder auch die Katholische Kirche den Preis. Sie alle folgten unserer Einladung und nahmen an der Preisverleihung in Hamburg teil.

Laudatio von Heribert Prantl und **Gegenrede des Preisträgers**

K1

Samstag, 2. Juli, 14:45

Was Journalisten anrichten – Anmerkungen von Nobelpreisträger Günter Grass

Mit: **Günter Grass, Thomas Leif**

K1

Samstag, 2. Juli, 16:00

Abschaffen oder retten? – Streitgespräch zur Zukunft von ARD und ZDF

Mit: **Claudius Seidl, Jakob Augstein**

K1
Samstag, 2. Juli, 17:00

Quasseln statt informieren? – Vom Sinn und Unsinn der vielen Fernseh-Talkshows

Eine Fernseh-Arena mit Designer-Sitzgelgenheiten, mal mit, mal ohne Tisch, dazu zwei bis fünf Gäste, eine wohl-dosierte Prise Einspielfilme und natürlich ein wissender, schlagfertiger Talkmaster – fertig ist die politische Talk-show. In den öffentlich-rechtlichen wie kommerziellen Fernsehkanälen dieser Republik vergeht kein Tag ohne. Aber wem nutzt das am Ende? In Richtung ARD wird die Kritik lauter, die anstehende Talkshowflut gefährdet gar den öffentlich-rechtlichen Programmauftrag, weil so andere Sendeformate auf unpopuläre Sendeplätze verdrängt würden. Aber was kann, was soll eine zeitgemäße Talkshow eigentlich leisten? Über die Zukunft der politischen Talkshows diskutieren Thomas Baumann/ARD-Chefredakteur, Nikolaus Brender/ehem. ZFD-Chefredakteur, Jutta Ditzfurth/*kritischer Talkshow-Gast, Bernd Gäbler/Medienjournalist und Matthias Pfeffer/Redaktionsleiter „Eins gegen Eins“, es moderiert Lutz Hachmeister.

Mit: **Bernd Gäbler, Jutta Ditzfurth, Lutz Hachmeister, Matthias Pfeffer, Nikolaus Brender, Thomas Baumann**

Leitfragen:

Aus welchen Gründen mehren sich Ihrer Meinung nach seit einigen Jahren Talkshows auf allen Kanälen bzw. – dort besonders stark diskutiert – bei den öffentlich-rechtlichen Sendern ?

Stichwort öffentlich-rechtlicher Programmauftrag: Inwiefern gefährdet die Talkshow-Flut diesen Auftrag durch die Verdrängung anderer Sendeformate auf Dauer?

Wie beurteilen Sie die Gefahr, dass die wenigen politisch und kulturell informierenden Magazin-Sendungen im Umfeld der vielen Talkshows und Unterhaltungsformate von den Zuschauern immer stärker als Fremdkörper empfunden werden könnte?

Welche Auswirkungen haben Talkshows auf den Umgang mit Themen in anderen Formaten der Programme? Inwieweit findet beispielsweise eine ‚Verschwendung‘ von Argumenten und Köpfen statt?

Was soll, was kann eine zeitgemäße informationsbasierte Talkshow leisten?

Müssen Talkshows neue Akzente setzen oder vorrangig das thematisieren, worüber alle reden?

Wie kann, wie soll, Ihrer Meinung nach die Zukunft der Talkshows aussehen?

Welches Talkshow-Erlebnis bzw. -Ereignis ist Ihnen als Zuschauer, Gast oder Macher besonders positiv oder negativ in Erinnerung?

--

THOMAS BAUMANN, ARD-Chefredakteur

Aus welchen Gründen mehren sich Ihrer Meinung nach seit einigen Jahren Talkshows auf allen Kanälen bzw. – dort besonders stark diskutiert – bei den öffentlich-rechtlichen Sendern ?

Gesprächssendungen kommen beim Publikum sehr gut an. Wir bieten dem Publikum an, was es offensichtlich sehen möchte.

Stichwort öffentlich-rechtlicher Programmauftrag: Inwiefern gefährdet die Talkshow-Flut diesen Auftrag durch die Verdrängung anderer Sendeformate auf Dauer?

Unser Programmauftrag beinhaltet „informieren, bilden, beraten und unterhalten“. Genau das leisten auch unsere Gesprächssendungen. Der Programmauftrag wird also nicht gefährdet, sondern umgesetzt. Die Ausweitung der Gesprächsformate hat andere Formate nicht verdrängt.

Wie beurteilen Sie die Gefahr, dass die wenigen politisch und kulturell informierenden Magazin-Sendungen im Umfeld der vielen Talkshows und Unterhaltungsformate von den Zuschauern immer stärker als Fremdkörper empfunden werden könnte?

Unsere Gesprächsformate haben die politisch und kulturell informierenden Magazin-Sendungen auf neue Sendeplätze verschoben, die aber keineswegs schlechter sind als die ursprünglichen. Es gibt kein Indiz dafür, dass das Publikum unsere Magazinsendungen stärker als Fremdkörper empfindet. „titel-thesen-temperamente“ zum Beispiel erfreut sich in der Folge von „Anne Will“ am späten Sonntagabend wachsenden Zuspruchs.

Welche Auswirkungen haben Talkshows auf den Umgang mit Themen in anderen Formaten der Programme? Inwieweit findet beispielsweise eine ‚Verschwendung‘ von Argumenten und Köpfen statt?

Unsere Nachrichtenmagazine bleiben selbstverständlich tagesaktuell und richten sich in keiner Weise nach den Gesprächssendungen aus. Unsere politischen Magazine setzen vielfach nach investigativen Recherchen ganz neue Themen oder nehmen zu existierenden Themen „Tiefenbohrungen filmischer Art“ vor. Insofern gibt es keine Verschwendung. Natürlich kann es an der einen oder anderen Stelle eine gewisse Redundanz von Köpfen und Argumenten geben. Wir sollten aber nicht davon ausgehen, dass unser Publikum alle Sendungen des Ersten sieht. Insofern ist diese Redundanz hinnehmbar.

Was soll, was kann eine zeitgemäße informationsbasierte Talkshow leisten?

Sie soll informieren, bilden, unterhalten und beraten. Je nach Thema in unterschiedlicher Gewichtung. Sie soll vor allem bei strittigen Themen Argumentationslinien klar machen.

Müssen Talkshows neue Akzente setzen oder vorrangig das thematisieren, worüber alle reden?

Das ist von der Nachrichtenlage abhängig. Wenn Herr zu Guttenberg zurücktritt oder eine nukleare Katastrophe stattfindet, macht es keinen Sinn, andere Themen aufzurufen, für die sich in diesem Moment kaum jemand interessiert. Vorrangig sollen Gesprächssendungen die Themen der Zeit aufgreifen. Selbstverständlich sollen sie darüber hinaus auch eigene Themen setzen. Übrigens können Gesprächssendungen auch zu Themen, die in aller Munde sind, neue Akzente setzen.

Wie kann, wie soll, Ihrer Meinung nach die Zukunft der Talkshows aussehen?

Gesprächssendungen werden den Journalismus nicht neu erfinden. Sie werden auch in hoher Schlagzahl solange akzeptiert werden, wie sie dem Publikum einen Mehrwert bieten – an Information und Unterhaltung. Quasselei würde nicht geduldet.

Welches Talkshow-Erlebnis bzw. -Ereignis ist Ihnen als Zuschauer, Gast oder Macher besonders positiv oder negativ in Erinnerung?

Negativ, wenn ab und an minutenlang mehrere Gäste so wild durcheinander oder an einander vorbei sprechen, dass ich nicht weiß, wer nun wofür steht. Positiv: dass wir immer wieder neue interessante Gäste entdecken: nehmen Sie beispielsweise den Wissenschaftsjournalisten Werner Eckert oder den ägyptischen Politologen Hamed-Abdel Samad.

--

BERND GÄBLER, Publizist und Medienwissenschaftler

Aus welchen Gründen mehren sich Ihrer Meinung nach seit einigen Jahren Talkshows auf allen Kanälen bzw. – dort besonders stark diskutiert – bei den öffentlich-rechtlichen Sendern ?

Weil sie relativ günstig zu produzieren sind und das redaktionelle Know-how wunderbar ausgelagert werden kann. Außerdem stimmen die Quoten, so dass Aufwand und Ertrag in einem quantitativ günstigen Verhältnis zueinander stehen. Aber: Inflation heißt Entwertung.

Stichwort öffentlich-rechtlicher Programmauftrag: Inwiefern gefährdet die Talkshow-Flut diesen Auftrag durch die Verdrängung anderer Sendeformate auf Dauer?

Die Talkshow schafft von sich selbst die Illusion, sie sei eine zentrale Institution der Politikvermittlung. Interessante andere Formen – das ausführliche Portrait, die Langzeitbeobachtung, der Dokumentarfilm, allgemeiner gesagt: die Filmkunst als Mittel der Aufklärung – werden darüber an den Rand gedrängt.

Wie beurteilen Sie die Gefahr, dass die wenigen politisch und kulturell informierenden Magazin-Sendungen im Umfeld der vielen Talkshows und Unterhaltungsformate von den Zuschauern immer stärker als Fremdkörper empfunden werden könnte?

Das ist keine Gefahr, sondern längst eingetreten. Viele Magazin-Sendungen sind ohnehin zu einer Mischung aus aufgeblasenen Skandalchen, Verbrauchertipps und Boulevard-Reportagen geworden.

Welche Auswirkungen haben Talkshows auf den Umgang mit Themen in anderen Formaten der Programme? Inwieweit findet beispielsweise eine ‚Verschwendung‘ von Argumenten und Köpfen statt?

Würde heute einer das „Kreuzfeuer“ reanimieren wollen – die Politiker würde einfach nicht kommen.

Was soll, was kann eine zeitgemäße informationsbasierte Talkshow leisten?

Im Idealfall Zukunftsfragen offen argumentativ durchdringen und das Personal, das sich daran versucht, leichter durchschaubar machen.

Müssen Talkshows neue Akzente setzen oder vorrangig das thematisieren, worüber alle reden?

Wenn ein Thema längst populär ist und die Meinungsfronten klar sind, dann „funktioniert“ das Ganze auch in der klassischen Fernseh-Talkshow. Es ist eine Distributionsform für reichweitenstarke Themenverbreitung. Es darf nur niemand die Illusion haben, damit würden tatsächliche gesellschaftliche Entwicklungen erfasst.

Wie kann, wie soll, Ihrer Meinung nach die Zukunft der Talkshows aussehen?

Weniger, besser, diskutanter; weniger vom Dualismus Betroffene vs. Politiker leben, mehr tatsächliche Meinungsvielfalt, Wissenschaft und Kultur berücksichtigen.

Welches Talkshow-Erlebnis bzw. -Ereignis ist Ihnen als Zuschauer, Gast oder Macher besonders positiv oder negativ in Erinnerung?

Positiv: die gute Diskussion bei „Beckmann“ mit Andreas Veiel u.a. über die Anfänge der RAF und die Unmöglichkeit von „Versöhnung“; besonders negativ: die Trittbrettfahrerei nach einem „Tatort“ zum Thema „Armut“, weil der fiktionale Kunstcharakter eines TV-Krimis aktiv gelehnt wurde und die tatsächlich diskutierten nach der Entwicklungsperspektive einzelner Figuren des Films gefragt wurden.

JUTTA DITFURTH

Aus welchen Gründen mehren sich Ihrer Meinung nach seit einigen Jahren Talkshows auf allen Kanälen bzw. – dort besonders stark diskutiert – bei den öffentlich-rechtlichen Sendern ?

Sie sind vergleichsweise billig zu produzieren. Sie ersetzen wirkliche und offene – damit politisch brisante(re) – Diskussionen. Sie bedienen autoritäres Denken, man nennt es „Orientierung“.

Stichwort öffentlich-rechtlicher Programmauftrag: Inwiefern gefährdet die Talkshow-Flut diesen Auftrag durch die Verdrängung anderer Sendeformate auf Dauer?

Sie stiehlt Zeit. Aber noch mehr Lebens- und Programmzeit stehlen „volkstümliche“ Sendungen und seichte Unterhaltung, beide haben den Nebeneffekt, klügere und aufklärerische Sendungen für den auf o.g. Weise indoktrinierten Zuschauer „zu anstrengend“ erscheinen zu lassen, woraufhin Fernsehhierarchen noch seichtere Sendungen mit Quoten rechtfertigen. So gesehen kann man nicht bestreiten, dass Fernsehen einen „erzieherischen“ Effekt hat. Nur eben eine hundsmiserable „Erziehung“.

Wie beurteilen Sie die Gefahr, dass die wenigen politisch und kulturell informierenden Magazin-Sendungen im Umfeld der vielen Talkshows und Unterhaltungsformate von den Zuschauern immer stärker als Fremdkörper empfunden werden könnten?

Es ist jetzt schon so.

Welche Auswirkungen haben Talkshows auf den Umgang mit Themen in anderen Formaten der Programme? Inwieweit findet beispielsweise eine ‚Verschwendung‘ von Argumenten und Köpfen statt?

Die TeilnehmerInnen werden vorher von den Talkshowredaktionen ausführlich nach ihrer Meinung befragt, so dass nicht nur das Drehbuch vorhersagbar ist sondern viele Talkshows vermutlich ohne Gäste stattfinden könnten. Die meisten Talkshows spielen in so engen Korsetten (zu viele Gäste, zu kurze Themensegmente, zerhakte Zusammenhänge, Einspielfilmchen, mangelndes Interesse am Inhalt, z.T. Angst vor Gästen statt Wissbegier, das Publikum anklatschende, also manipulierende Redakteure usw.), das leider nichts passieren kann und sich eine freie Diskussion überhaupt nicht entfalten kann. Vor einem unbekanntem Ausgang einer Diskussion haben die meisten Redaktionen Angst

Was soll, was kann eine zeitgemäße informationsbasierte Talkshow leisten?

Man könnte das offensichtlich manche Redaktionen beäunstigende Risiko eingehen, dass erwachsene Menschen mit unterschiedlichen politischen Positionen sich wirklich auseinandersetzen, ohne nach jedem Halbsatz unterbrochen und schon durchs konkrete Format strukturell gegängelt zu werden. Gesellschaftliche Minderheiten könnten tatsächlich zu Wort kommen. Kluger Streit über gesellschaftliche wichtige Fragen auf empirisch gesättigter Basis ... aber ich will jetzt nicht zu träumen anfangen.

Müssen Talkshows neue Akzente setzen oder vorrangig das thematisieren, worüber alle reden?

Egal. Es kommt auf das wie an (siehe oben).

Wie kann, wie soll, Ihrer Meinung nach die Zukunft der Talkshows aussehen?

Im Kern hab ich's schon beantwortet. Wenn wichtige gesellschaftspolitische Fragen Raum darin haben, nach denen sich so viele Menschen sehen (manche ohne es zu wissen), können die äußeren Umstände schlicht sein. Ich brauch kein aufgetakeltes Designerstudio mit allem möglichen Chichi wenn mich der Inhalt fesselt.

Welches Talkshow-Erlebnis bzw. -Ereignis ist Ihnen als Zuschauer, Gast oder Macher besonders positiv oder negativ in Erinnerung?

Besonders positiv: Günther Gaus befragt Rudi Dutschke (Sendereihe »Zu Protokoll – Rudi Dutschke«, SWF/ARD, 3.12.1967) und interessiert sich allen Ernstes dafür, was der junge APO-Aktivist denkt und warum er es tut. Aber auch manch eine alte Club 2-Runde (ORF) gefiel mir. Aber in einer entsolidarisierten und in soziale Milieus zerfallenen Gesellschaft in der selbst der CDU-nahen Konrad-Adenauer-Stiftung die Klassengegensätze zu schroff werden, interessieren sich diejenigen, die Fernsehen machen (und damit Meinung) vor allem für die Affirmation der bestehenden Verhältnisse und nicht für die selbstbestimmte Darstellung gesellschaftlicher Minderheiten. Haben schon einmal zwei LeiharbeiterInnen die Sklavenhändlerkonzerne in einer Talksow angreifen und argumentativ zerlegen dürfen? Unvorstellbar! Die meisten Minderheiten werden zur Illustration missbraucht: Hartz-IV-EmpfängerInnen, junge, erfolgreiche Türkinen (Sarrazin-Debatte), die Frauenbewegung scheint nur aus ihrer angepassten ehemaligen Repräsentantin zu bestehen, außerparlamentarische linke Opposition in all ihren vielfältigen Strömungen findet überhaupt nicht mehr statt, sie wird allenfalls stigmatisiert. Eine Gesellschaft zerfällt und merkt es nicht, dem Fernsehen sei Dank. Man brauchte nur eine Zeit lang im ZDF-Fernsehratsmitglied gewesen zu sein (wie ich vor Jahrzehnten), dann begreift eine, wie luftraubend der Zugriff politischer Parteien auf die öffentlich-rechtlichen Sendeanstalten ist und wie direkt die hinter ihnen stehenden Kapitalinteressen eingreifen. Wann haben Sie zuletzt z.B. eine Sendung über die menschenvernichtende und naturzerstörenden Auswirkungen deutscher Konzerne gesehen? Oder darüber wie die sogenannten deutschen Eliten von der Verarmung anderer, auch europäischer Staaten, profitieren? Wichtig ist hingegen, welches Kleid Kate trug.

--

MATTHIAS PFEFFER

Aus welchen Gründen mehren sich Ihrer Meinung nach seit einigen Jahren Talkshows auf allen Kanälen bzw. – dort besonders stark diskutiert – bei den öffentlich-rechtlichen Sendern?

Das Gespräch ist die ideale Form, die wachsende Informationsflut einzuordnen, zu sortieren und zu beurteilen was wichtig ist. Hinzu kommt der Trend der Personalisierung in der Politik, der ebenfalls eine Reaktion auf die zunehmende Komplexität der Welt ist. Themen lassen sich daher gut über Personen transportieren und im Gespräch erörtern. Diese Art der Themenvermittlung spricht vor allem ein älteres Publikum an, daher senden vor allem die öffentlich-rechtlichen Anstalten dieses Genre.

Stichwort öffentlich-rechtlicher Programmauftrag: Inwiefern gefährdet die Talkshow-Flut diesen Auftrag durch die Verdrängung anderer Sendeformate auf Dauer?

Der öffentlich-rechtliche Programmauftrag definiert den Rundfunk als Sache der Allgemeinheit und als Medium und Faktor der politischen Meinungsbildung: Diesen Zweck können Talkshows sehr gut erfüllen. Nicht „die Talkshowflut“ gefährdet diesen Auftrag, sondern das Einerlei der Senderformate, die sich sehr ähnlich sind und bei dem die Redaktionen dieselben Themen mit den immer wiederkehrenden Gästen besetzen.

Wie beurteilen Sie die Gefahr, dass die wenigen politisch und kulturell informierenden Magazin-Sendungen im Umfeld der vielen Talkshows und Unterhaltungsformate von den Zuschauern immer stärker als Fremdkörper empfunden werden könnten?

Der Zuschauer wird sich meines Erachtens eher wieder danach zurücksehnen auch mal wieder in Magazin und Dokumentation informiert zu werden.

Welche Auswirkungen haben Talkshows auf den Umgang mit Themen in anderen Formaten der Programme? Inwieweit findet beispielsweise eine ‚Verschwendung‘ von Argumenten und Köpfen statt?

Talkshows ergänzen die Behandlung von Themen in anderen Formaten, sie ersetzen sie nicht. Argumente können kaum verschwendet werden. Köpfe, wenn sie ständig und zu allen Themen auftauchen, schon eher.

Was soll, was kann eine zeitgemäße informationsbasierte Talkshow leisten?

Sie muss den Wettstreit der Argumente erlebbar machen, nicht den Streit von Personen.

Müssen Talkshows neue Akzente setzen oder vorrangig das thematisieren, worüber alle reden?

Es muss ein Bedürfnis für den Zuschauer geben, selbst über die Themen reden zu wollen, bevor sie dann eine Talkshow aufgreift.

Wie kann, wie soll, Ihrer Meinung nach die Zukunft der Talkshows aussehen?

Talkshows müssen auch künftig unterhalten, sollten aber stärker den Argumentationsaustausch in den Vordergrund stellen

Welches Talkshow-Erlebnis bzw. -Ereignis ist Ihnen als Zuschauer, Gast oder Macher besonders positiv oder negativ Erinnerung?

Negativ: Die „spontanen“ Talkshowskandale, von der onanierenden Nina Hagen bis zu der aus dem Kernergarten vertriebenen Eva Herrmann.

Raum K3

K3

Freitag, 1. Juli, 10:30

Reporter-Forum I – Wie man gute Texte noch besser macht

Ein Text als Rohdiamant. Bei den großen Magazinen durchläuft er bis zur Veröffentlichung mehrere Stufen, es wird geschliffen und gefeilt – und manchmal gibt es deswegen sogar Ärger zwischen Autor und Redaktion.

Was aber tun, wenn man mit weniger Ressourcen auskommen muss? Ariel Hauptmeier, Redakteur bei Geo, gibt in seinem Workshop Tipps, wie man gute Texte noch besser macht.

Mit: **Ariel Hauptmeier**

K3
Freitag, 1. Juli, 11:45

Reporter-Forum II – Neue Formen: Fotofilme und Multimedia-Reportagen

Zur besten Web-Reportage 2010 hat die Jury des Reporter-Preises „After The War“ von Felix Seuffert gekürt. Eine Audio-Slideshow über einen kongolesischen Fußballer in Südafrika, produziert von der Agentur 2470media. Daniel Nauck und Kay Meseberg von 2470media zeigen in ihrem Workshop, wie man Fotofilme „dreht“ und Multimedia-Reportagen „schreibt“.

Mit: **Daniel Nauck, Kay Meseberg**

K3
Freitag, 1. Juli, 12:45

Reporter-Forum III – Fukushima: Recherche in verstrahlten Regionen

„Der Elektriker von Reaktor 3“ und „Leben mit dem GAU“ – solche Schlagzeilen (und vor allem die Texte dazu) kann nur liefern, wer am Ort des Geschehens war.

Die Spiegel-Reporter Cordula Meyer und Uwe Buse waren in Japan, um über die dortige Atom-Katastrophe zu berichten. In ihrem Workshop berichten sie von ihren Recherche-Erfahrungen.

Mit: **Cordula Meyer, Uwe Buse**

K3
Freitag, 1. Juli, 13:45

Reporter-Forum IV – Investigativer Journalismus beim ZEITmagazin

Man kann viel über Mode und Uhren erfahren im ZEITmagazin. Aber als das Blatt am 24. Mai 2007 als Beilage der ZEIT zurückkam (damals noch als „Leben“), war kein anderer als Günter Wallraff auf dem Titel. Undercover war er für das Magazin in Call-Centern unterwegs.

Wie investigativer Journalismus beim ZEITmagazin funktioniert, erklärt Redaktionsleiter Christoph Amend in seinem Workshop.

Mit: **Christoph Amend**

K3
Freitag, 1. Juli, 15:00

Was dürfen Reporter? – Zur Unterscheidung zwischen Erfahrenem und Erlebtem

In vielen Reportagen in die sogenannte „szenische Rekonstruktion“ ein beliebtes Mittel, um wesentliche Szenen dem Leser anschaulich zu vermitteln. Muss der Leser aber dabei zwingend erfahren, dass der Reporter die beschriebene Szene gar nicht selbst erlebt hat, sondern aus Gesprächen oder Dokumenten rekonstruiert? Darf man Horst Seehofers Keller in einer Einstiegsszene beschreiben, ohne je im Keller gewesen zu sein und das dem Leser gegenüber auch nicht erwähnt. Oder andererseits: Ist das Verschweigen der Tatsache, dass man die geschilderte Szene nicht selbst erlebt oder beobachtet hat, eine verzeihbare Nachlässigkeit, weil das, was man schildert, ja stimmt, also zutreffend ist? Überhaupt: Was sagt die Lust an der szenischen Rekonstruktion über das Weltbilder Reporter aus? Pflegen die Großmeister der Reportage damit nicht einen Habitus, der zumindest seit Thomas Mann ziemlich aus der Mode gekommen ist, nämlich den Habitus des allwissenden Erzählers, der Autors, der Figuren und Szene im Griff hat und alles schlüssig erklären kann, ohne Brüche und ohne Widersprüche, der mithin also Kitsch produziert, wie Claudius Seidl (FAS) im vergangenen Jahr auf der Jahreskonferenz den Reportern vorgeworfen hat.

Mit: **Andreas Wolfers, Christian Bommarius, Cordt Schnibben, Ines Pohl, Peter-Matthias Gaede**

K3
Freitag, 1. Juli, 16:15

Von Tschernobyl bis Fukushima – Die Halbwertszeit des Wissens über Atomkraft

Déjà-vu oder alles ganz anders: Die Reaktorkatastrophen in Tschernobyl und Fukushima weisen zahlreiche Parallelen auf – und fanden medial doch unter völlig anderen Rahmenbedingungen statt: Damals wenige Bilder und Nachrichten, noch dazu gefiltert durch den Eisernen Vorhang; heute steht jede Explosion in Japan live im Netz und kommt via social media direkt ins Haus oder aufs Handy. Doch wurden wir 2011 tatsächlich besser und nachhaltiger informiert als im Katastrophenjahr 1986?

Mit: **Fritz Vorholz, Holger Wormer, Jeanne Rubner, Ranga Yogeshwar**

Leitfragen:

Wie unterscheidet sich Ihrem Eindruck nach die Berichterstattung über Fukushima von der Berichterstattung über Tschernobyl?

Welche Rolle spielte dabei die seit Mitte der 80er Jahre veränderte Medienlandschaft (auch im Hinblick auf das Internet und social media)? Wie hat sich die „Halbwertszeit“ von Nachrichten verändert?

Hat sich die Qualität der Berichterstattung der klassischen Medien im Vergleich verbessert oder haben die Medien „aus Tschernobyl nichts gelernt“?

Wie bewerten Sie die schnelle Fokussierung auf innenpolitische Themen rund um deutsche Kernkraftwerke / AKW? Bestand hier Nachholbedarf nach der zuvor eher zurückhaltenden Mediendebatte um eine Laufzeitverlängerung?

Wie haben Sie das Zusammenspiel zwischen den aktuellen Redaktionen und den Fachredaktionen bzw. Wissenschaftsjournalisten empfunden? Wo besteht Verbesserungsbedarf?

--

FRITZ VORHOLZ:

Wie unterscheidet sich Ihrem Eindruck nach die Berichterstattung über Fukushima von der Berichterstattung über Tschernobyl?

Zwei Aspekte: Die Tschernobyl-Katastrophe wurde auf die Unfähigkeit der russischen/sozialistischen Technik zurückgeführt. Mit diesem Argument wurde die Betroffenheit klein geredet. Und: Wir wissen heute besser als vor einem Vierteljahrhundert, dass der Verzicht auf die Atomkraft möglich ist. Allerdings war Tschernobyl keineswegs der Beginn der Atomdebatte in Deutschland. Abgesehen von den Protesten in Wyhl etc. ereignete sich 1979 der Beinahe-Super-Gau in Harrisburg, was in Deutschland zur Einsetzung einer Bundestags Enquete-Kommission „Zukünftige Kernenergiepolitik“ führte. Das hatte durchaus publizistische Relevanz. Fukushima hatte deshalb einen so starken Effekt auf die deutsche Debatte, weil es bereits einen beschlossenen Atomausstieg gegeben hatte, der allerdings gerade unter mehr oder weniger obskuren Bedingungen wieder rückgängig gemacht worden war. Ein Aspekt war 1986 ff. kaum relevant: Der tatsächliche oder vermeintliche Zielkonflikt Atomkraft vs. Klimaschutz. Fast sämtliche anderen Aspekte wurden auch damals schon thematisiert. Ich selbst arbeitete Anfang der 1980er Jahre an einem „Funkkolleg“ mit, in dem auch die ethische Problematik ausführlich thematisiert wurde.

Welche Rolle spielte dabei die seit Mitte der 80er Jahre veränderte Medienlandschaft (auch im Hinblick auf das Internet und social media)? Wie hat sich die „Halbwertszeit“ von Nachrichten verändert?

Die Informationsbeschaffung ist einfacher geworden, die Einordnung von Information nicht unbedingt. Beispiel: Nach der Abschaltung der 7 Altmeiler in Deutschland sind die Stromimporte gestiegen. Das ließ sich im Internet nachvollziehen (www.entsoe.net). Aber kam da wirklich französischer Atomstrom ins Land, wie gerne behauptet wurde? Das war schon sehr viel schwieriger zu beantworten und setzte einige Recherche voraus.

Hat sich die Qualität der Berichterstattung der klassischen Medien im Vergleich verbessert oder haben die Medien „aus Tschernobyl nichts gelernt“?

Das kann ich schwer beurteilen. Es gibt jedenfalls viel mehr Informationen als damals. Und es gibt eine neue Dimension, die Klimaproblematik. Allerdings scheinen Teile der Öffentlichkeit das erst gerade entdeckt zu haben, obwohl es schon seit 20 Jahren einen völkerrechtlichen Vertrag dazu gibt. Klimaschutz, Preise, Versorgungssicherheit – nach meinem Eindruck wird nach wie vor viel zu uninformativ über die Bedeutung der Kernenergie geschrieben. Ihr Stellenwert für die Energieversorgung der Menschheit ist z.B. laut Internationaler Energie Agentur geringer als der von getrockneten Kuhfladen und Brennholz.

Wie bewerten Sie die schnelle Fokussierung auf innenpolitische Themen rund um deutsche Kernkraftwerke / AKW? Bestand hier Nachholbedarf nach der zuvor eher zurückhaltenden Mediendebatte um eine Laufzeitverlängerung?

Ja, das ist ein Grund. Ein anderer ist, dass die Informationsbeschaffung in Japan offenbar sehr schwierig war/ist.

Wie haben Sie das Zusammenspiel zwischen den aktuellen Redaktionen und den Fachredaktionen bzw. Wissenschaftsjournalisten empfunden? Wo besteht Verbesserungsbedarf?

Die Öffentlichkeit hat ein berechtigtes Interesse an Informationen über den Unfallhergang, die Wirkung von Strahlen etc. Vollkommen unabhängig davon stellt sich allerdings die Frage nach den politischen/ökonomischen Konsequenzen von Unfällen a la Fukushima. Fällt die Auseinandersetzung damit in die Domäne von „Wissenschaftsjournalisten“ – oder in die der aktuellen („ahnungslosen“?) Berichterstattung? Es darf m.E. nicht sein, dass die Abteilung Aktuelles fachlich Defizite hat. Genau die hat sie aber aktuell.

--

JEANNE RUBNER:

Wie unterscheidet sich Ihrem Eindruck nach die Berichterstattung über Fukushima von der Berichterstattung über Tschernobyl?

Schwer zu sagen, weil ich damals Lesende und nicht Gestaltende war. Zu Fukushima gab es sicher mehr fundierte Berichte, erstens, weil der Wissenschaftsjournalismus professioneller geworden ist und zweitens, weil die Japaner mehr Informationen geliefert haben als die Sowjets. Daher: fundierter, profunder und vielseitiger.

Welche Rolle spielte dabei die seit Mitte der 80er Jahre veränderte Medienlandschaft (auch im Hinblick auf das Internet und social media)? Wie hat sich die „Halbwertszeit“ von Nachrichten verändert?

Vor allem das Internet erlaubt es, sehr schnell an Informationen heranzukommen und sie aufzuschreiben. Teilweise waren wir in München schneller als der Kollege in Japan, der dort zu einer Pressekonferenz gegangen ist (Japan ist ohnehin etwas speziell, weil viele Websites nur auf Japanisch sind). Das Netz beschleunigt die Nachrichten und verringert deshalb deren Halbwertszeit, aber fördert gewissermaßen auch das Abschreiben und das Mainstreaming der Medieninhalte.

Hat sich die Qualität der Berichterstattung der klassischen Medien im Vergleich verbessert oder haben die Medien „aus Tschernobyl nichts gelernt“?

Wissenschaftsjournalismus ist vor allem in den neunziger Jahren professioneller geworden – das Bewusstsein dafür, dass das notwendig ist, ist bereits in den Achtzigern entstanden. Ob das eine Folge von Tschernobyl war, kann ich nicht sagen. Aber es hat sich auf die Berichterstattung über Fukushima ausgewirkt.

Wie bewerten Sie die schnelle Fokussierung auf innenpolitische Themen rund um deutsche Kernkraftwerke / AKW? Bestand hier Nachholbedarf nach der zuvor eher zurückhaltenden Mediendebatte um eine Laufzeitverlängerung?

Die Berichterstattung über Fukushima war eher politisch getrieben als medial. In diesem Fall hat die Politik das Thema gesetzt. Da die Deutschen ein spezielles Verhältnis zur Kernkraft haben, war zwar klar, dass die Fokussierung sich sehr schnell auf Deutschland richten würde. Logisch ist das nicht, da sich aus dem Unfall von Fukushima und seiner Bewältigung nicht auf die Gefahr von Flugzeugabstürzen folgern lässt, die zuvor kaum thematisiert wurde. Aber in dem Moment, als die Union beschlossen hat, dass Kernkraft zu gefährlich ist, und Merkel höchstpersönlich das Restrisiko als zu hoch eingestuft hat, gab es keine Atom-Befürworter mehr. Die Kernschmelze hat da einen Hebel umgelegt.

Wie haben Sie das Zusammenspiel zwischen den aktuellen Redaktionen und den Fachredaktionen bzw. Wissenschaftsjournalisten empfunden? Wo besteht Verbesserungsbedarf?

Die Zusammenarbeit zwischen aktuellen und fachlichen Redaktionen klappt gut. Das liegt daran, dass die SZ seit etlichen Jahren viele Wissenschaftsthemen im Politikteil behandelt und die Wissenschaftsredakteure viel „für vorne“ schreiben. Sie sind nicht mehr die Exoten und Spezialisten, die man tunlichst nicht mit Aktuellem betrauen sollte.

--

RANGA YOGESHWAR

Wie unterscheidet sich Ihrem Eindruck nach die Berichterstattung über Fukushima von der Berichterstattung über Tschernobyl?

Im Kontext von Tschernobyl machte ich meine ersten Schritte vor der Kamera. Damals gab es kein oder kaum Privatfernsehen, kein Internet und die Reaktionszeit des TV war langsam. Aus Tschernobyl gab es kaum Bilder. Heute leben wir in einer medialen Welt mit Online-Tickern, Facebook und Handyvideos. Dieses führt zu enormen Resonanzphänomenen. Alle berichten, überall Sondersendungen, Talkshows etc.

Welche Rolle spielte dabei die seit Mitte der 80er Jahre veränderte Medienlandschaft (auch im Hinblick auf das Internet und social media)? Wie hat sich die „Halbwertszeit“ von Nachrichten verändert?

Mir scheint, dass wir in den letzten Jahren immer häufiger Extremausschläge in den Medien beobachten (Sarrazin, Guttenberg etc.) . Häufig gibt es dabei eine sehr emotionale Vorgehensweise. Die wenigsten haben Sarrazins Buch gelesen oder sich im Detail mit der Plagiatsaffäre auseinandergesetzt. Eine besonnene Reflexion fehlt: Was z.B. ist aus der Bohrinself „deep water horizon“ geworden? Wie geht es den Menschen in Haiti heute, ein Jahr nach dem Beben...

Hat sich die Qualität der Berichterstattung der klassischen Medien im Vergleich verbessert oder haben die Medien „aus Tschernobyl nichts gelernt“?

Man muss sich fragen: Nach welchen Kriterien erfolgt heute die Information? Sendet man, weil man mehr weiß oder vielleicht nur weil das Thema „in“ ist. In meinem Fall versuchte ich, anhand der vorliegenden Fakten ein möglichst präzises Bild zu erstellen, doch im allgemeinen Konzert der Apokalypse ist das nicht ganz einfach. Erstaunlicherweise ebbt die Berichterstattung danach schnell ab obwohl die Situation in Fukushima keinesfalls unter Kontrolle ist.

Wie bewerten Sie die schnelle Fokussierung auf innenpolitische Themen rund um deutsche Kernkraftwerke / AKW? Bestand hier Nachholbedarf nach der zuvor eher zurückhaltenden Mediendebatte um eine Laufzeitverlängerung?

Wenn ein mediales Thema erst einmal so hoch gekocht ist, fokussiert sich ohnehin alles darauf. Durch die mediale Dramatisierung gibt es auch kein zurück mehr. Politik, Wirtschaft und auch die Medien sind gezwungen, den einmal eingeschlagenen Weg fortzusetzen; man kann schwer im nachhinein relativieren. Die Politik hat dann versucht, mit dem Moratorium Zeit zu gewinnen. Ähnliche Phänomene sind nun in anderen Ländern zu beobachten – Deutschland ist also nur zum Teil ein Sonderfall. Gleichwohl ist die Sensibilität in Deutschland gegenüber dem Thema Kernenergie immer besonders hoch. So spielte in anderen Ländern in der initialen Berichterstattung der Tsunami selbst eine viel größere Rolle als bei uns.

Wie haben Sie das Zusammenspiel zwischen den aktuellen Redaktionen und den Fachredaktionen bzw. Wissenschaftsjournalisten empfunden? Wo besteht Verbesserungsbedarf?

Es gab einen gewaltigen Unterschied zwischen Print, Hörfunk und dem Fernsehen. Print und Hörfunk waren wesentlich besser aufgestellt. Dort waren viel mehr kompetente Wissenschaftsjournalisten präsent. Im TV fehlten die erklärenden Wissenschaftsjournalisten weitgehend und man landete oft bei mehr oder weniger geeigneten Experten, die dann eher als schmückendes Beiwerk einer laufenden Katastrophe angesehen wurden. Zudem ist die Einordnung einer Gefahr im Fernsehen besonders schwierig – das konnte man am Beispiel Fukushima sehr deutlich sehen. Gerade der Fall Fukushima zeigte, wie das Fernsehen zum Gefangenen seiner eigenen Mediengesetze wurde.

K3

Freitag, 1. Juli, 17:30

Schön, Euch zu haben – Was Pressesprecher über Journalisten denken

Journalisten kommen ohne Vorbereitung zu Pressekonferenzen, hinterfragen die Sprechblasen der Pressesprecher nicht, wollen lieber Kugelschreiber als Antworten auf kritische Fragen. Wie viel Wahrheit steckt in diesem Klischee vom bequemen Informationsempfänger? Welche Beispiele und Gegenbeispiele gibt es? Ist die Schwäche der Journalisten die größte Stärke der PR-Profis? Pressesprecher berichten – und halten Journalisten den Spiegel vor.

Mit: **Gottlob Schober, Jens Rocksien, Nils Klawitter, Robert Ardel, Tobias Korenke**

Leitfragen:

Frei nach dem Motto „Schön Euch zu haben“ – Welche Charakteristika prägen Ihrem Erleben nach die Beziehung zwischen Journalisten und PR-Profis?

Wie hat sich das Verhältnis beider Professionen aus Ihrer Wahrnehmung in den vergangenen Jahren entwickelt bzw. verändert?

Das Klischee: Journalisten kommen ohne Vorbereitung zu Pressekonferenzen, hinterfragen die Sprechblasen der Pressesprecher nicht, wollen lieber Kugelschreiber als Antworten auf kritische Fragen. Wie viel Wahrheit steckt in diesem Klischee vom bequemen Informationsempfänger?

Mit welchen Beispielen lassen sich – Ihrer Erfahrung nach – professionelle Schwächen der Journalisten veranschaulichen?

Inwiefern lassen sich auch auf der Seite der Public Relations Fehlentwicklungen beobachten – und welche Gründe sehen Sie dafür?

Wenn es nach Ihnen ginge: Welche drei Regeln für das Mit- und Gegeneinander würden Sie aufstellen bzw. wünschen Sie sich?

--

ROBERT ARDEL, Director Corporate Communications APCO Worldwide

Frei nach dem Motto „Schön Euch zu haben“ – Welche Charakteristika prägen Ihrem Erleben nach die Beziehung

zwischen Journalisten und PR-Profis?

Vorurteile, Respekt, offene Ablehnung, notwendiges Übel, hilfreiche Vorarbeiter, gute Quellen – die ganze Bandbreite eben. Eine leicht (selbst?)ironische Gelassenheit bei professioneller Zusammenarbeit – das sollten wir anstreben.

Wie hat sich das Verhältnis beider Professionen aus Ihrer Wahrnehmung in den vergangenen Jahren entwickelt bzw. verändert?

„Früher war alles besser“ ist natürlich Unsinn. Im Gegenteil, nie war es so spannend Kommunikation zu „machen“. PR hat sich emanzipiert, kann eigene Kanäle eröffnen, braucht den Journalisten nach wie vor, aber eben nicht mehr so sehr wie vor Facebook und Co. Nicht alle Journalisten freut dies. Auf der anderen Seite hat auch PR an Gestaltungsmöglichkeit verloren, die Öffentlichkeit 2.0 zeigt eine ganz eigene Realität, nur noch extreme Steuerungsoptimisten können glauben, dass PR Wahrnehmung gestaltet/beeinflusst.

Das Klischee: Journalisten kommen ohne Vorbereitung zu Pressekonferenzen, hinterfragen die Sprechblasen der Pressesprecher nicht, wollen lieber Kugelschreiber als Antworten auf kritische Fragen. Wie viel Wahrheit steckt in diesem Klischee vom bequemen Informationsempfänger?

Die Wahrheit ist noch viel schlimmer: Journalisten antworten nicht auf Einladungen, dürfen/können nicht mehr reisen (oder lassen sich eben solche Reisen bezahlen) und begeistern sich nicht einmal mehr für liebevoll gestaltete Kugelschreiber und Blöcke – keine gute Zeiten für Pressekonferenzen. Im Ernst: Viele Journalisten sind sehr gut informiert. Wissen, worum es geht, sind für das Ressort schon lange zuständig. Und ich denke, Journalisten sind weiterhin sehr interessiert an Antworten: Viel zu oft ist es jedoch notwendig erst einmal die Grundlagen einer Branche oder einer Entwicklung zu erklären und längst wiederlegte Mythen ad acta zu legen. Insofern führt immer noch kein Weg an einem offenen Vier-Augen-Gespräch vorbei. Eine Pressekonferenz bietet für beide Seiten nur begrenzte Möglichkeiten, seinen Job zu machen. Mit welchen Beispielen lassen sich – Ihrer Erfahrung nach – professionelle Schwächen der Journalisten veranschaulichen?

Ressourcenknappheit: Ein Experte in der Redaktion für den Nahen Osten, Terrorismus, Militär, Öl und Gas. Wettbewerbsdruck und Beschäftigung der Medien mit sich selbst: Jeden Tag eine Sau durchs Dorf treiben – aber auch wirklich nur die Eine. Sobald ein Top-Thema läuft, wird der Fokus so eng, dass für alles andere keine Aufmerksamkeit mehr da ist. Permanenter Skandalisierungsdruck: Manchmal ist aber eine Maus auch einfach nur eine Maus ...

Inwiefern lassen sich auch auf der Seite der Public Relations Fehlentwicklungen beobachten – und welche Gründe sehen Sie dafür?

Internetjournalismus, Blogger, Leserreporter – in dem Maße, in dem professionelle Medien die Grenzen verwischen (müssen), wird dies auch auf Seiten der PR getan. Im Netz herrscht oft Wildwuchs, die Qualitätsunterschiede sind gigantisch und die Überprüfbarkeit vermeintlich gering. Dabei muss für die PR gelten: Keine Standards, aber ein fester Wertekodex. Nicht akzeptabel ist beispielsweise der Versuch, den Auftraggeber zu verschleiern. Hier ist Transparenz absolut notwendig. Und ob jedes Unternehmen twittern muss, weil die PR-Agentur jetzt auch social media entdeckt hat, wage ich zu bezweifeln.

Wenn es nach Ihnen ginge: Welche drei Regeln für das Mit- und Gegeneinander würden Sie aufstellen bzw. wünschen Sie sich?

1.) Professionelle Zusammenarbeit: Keine Fraternalisierung, keine Ablehnung. 2.) Gelassenheit statt ideologischer Grabenkämpfe: Bei allem Verständnis für Kritik und der öffentlichen Kontrollfunktion von Medien – es ist durchaus der Fall, dass in Unternehmen Entscheidungen auf der Grundlage ethischer Standards getroffen werden und nicht immer das Bild von „gewissenloser Profitgier“ zutrifft. 3.) Respekt und fairer Umgang: Absprachen einhalten und, ergänzend ein Vorschlag: Wir verzichten auf anonyme Massenemails, Cold Calls und Marketinggewäsch und ihr versucht nicht jede Aussage zu skandalisieren oder als „PR-Sprech“ zu beklagen.

--

DR. TOBIAS KORENKE, Lehrbeauftragter Öffentlichkeitsarbeit an der IfKW Jena

Frei nach dem Motto „Schön Euch zu haben“ – Welche Charakteristika prägen Ihrem Erleben nach die Beziehung zwischen Journalisten und PR-Profis?

Gegenseitige Abhängigkeit, mehr Gemeinsamkeiten als beiden Seiten bewusst (und häufig auch lieb) ist, wohliges Grausen

Wie hat sich das Verhältnis beider Professionen aus Ihrer Wahrnehmung in den vergangenen Jahren entwickelt bzw. verändert?

So viel hat sich nicht verändert. Ob Bonner „Champagner-PR“ oder Berliner „Hinterzimmer-PR“ – die Nähe zwischen Journalisten und Politik/Wirtschaft war immer groß. Die Annahme, dass Journalisten aufgrund der Einsparung von Redakteursstellen heute stärker unter Druck stehen als früher, weniger Zeit für Recherche hätten und deshalb auf die „Zuarbeit“ von PR-Leuten angewiesen sind, halte ich für falsch.

Das Klischee: Journalisten kommen ohne Vorbereitung zu Pressekonferenzen, hinterfragen die Sprechblasen der

Pressesprecher nicht, wollen lieber Kugelschreiber als Antworten auf kritische Fragen. Wie viel Wahrheit steckt in diesem Klischee vom bequemen Informationsempfänger?

Es gibt natürlich alles: Engagierte kritische Geister, denk- und schreibfaule Kopfnicker und alle Schattierungen dazwischen. Auffallend ist aber schon, wie viele glatte Journalisten vor allem in den Wirtschaftsressorts anzutreffen sind, die sich letztlich nur für eines zu interessieren scheinen: ihr eigenes Fortkommen.

Mit welchen Beispielen lassen sich – Ihrer Erfahrung nach – professionelle Schwächen der Journalisten veranschaulichen?

Verlängerung der AKW-Restlaufzeiten, Guttenberg, Finanzkrise, Hochtief.

Ein wichtiger Punkt: Die Sensibilität für die Gefahren einer Durchlässigkeit zwischen Journalismus und PR sinkt. Dass Journalisten Kommunikationschef von Unternehmen oder Sprecher von Ministerien werden, hat es immer schon gegeben; dass das problematisch sein kann, wird kaum reflektiert. Mit großer Selbstverständlichkeit lassen sich gar nicht so wenige Journalisten z.B. auch als Moderatoren oder Berater für Unternehmen oder Verbände verpflichten. Heute kommentiere ich die Börsenkurse im TV und morgen moderiere ich eine FK-Veranstaltung in einem DAX-Konzern. Dass die Unabhängigkeit der Berichterstattung gefährdet sein könnte – wen interessiert's? Ein weiteres Indiz für diese These: Viele Hochschulen bieten seit einiger Zeit kommunikationswissenschaftliche/Publizistik-/Journalistik-/PR-Studiengänge mit gemeinsamen Lehrveranstaltungen und sich überschneidenden Curricula an.

Inwiefern lassen sich auch auf der Seite der Public Relations Fehlentwicklungen beobachten – und welche Gründe sehen Sie dafür?

Zunehmende Verwischung der Grenzen zwischen PR und Lobbyismus

Journalisten prägen (immer noch und immer wieder) mit ihren häufig eindimensionalen Kommunikationsverständnis die Kommunikationsarbeit von Unternehmen

Pseudo-Professionalisierung der PR-Branche durch eigene Studiengänge, Akademien, Hochschule (Quadrige)

Essing und Konsorten ...

Wenn es nach Ihnen ginge: Welche drei Regeln für das Mit- und Gegeneinander würden Sie aufstellen bzw. wünschen Sie sich?

1.) Wir trennen die Ausbildung von Journalisten und PR-Profis an den Hochschulen. 2.) Wir halten uns strikt an Ethik-Standards und sanktionieren einen Verstoß dagegen spürbar. 3.) Wir kennen unsere Rollen und Interessenlagen und begegnen uns in professioneller Distanz.

K3

Samstag, 2. Juli, 10:15

Dramatische Ereignisse, überraschte Reporter – Die arabische Revolution in den deutschen Medien

Erst die Anfänge der Revolution in Tunesien verpasst, dann einen Umsturz in Ägypten für unmöglich gehalten. Nun überschattet der Krieg in Libyen die Entwicklungen aus der ganzen Region. Warum zeigen sich deutsche Medien bei ihrer Berichterstattung aus arabischen Staaten so anhaltend überrascht?

Mit: **Andreas Cichowicz, Golineh Atai, Michael Lüders, Stefan Buchen, Ulrich Kienzle**

Leitfragen:

GOLINEH ATAI, ARD-Experte für die Arabische Welt

Reporter/-innen können mit Satellitentechnik aus jeder Region der Welt berichten, aber in einer ländlichen Region Tunesiens beginnt unbemerkt eine Revolution. Welche Konsequenzen müssen Auslandsjournalist/-innen daraus für ihre eigene Arbeit ziehen?

Jeder kulturell versierte Auslandskorrespondent erkennt lange vor dem „Ausbruch des Vulkans“, lange vor demokratischen Umwälzungen und Aufständen, „Risse im Gesellschaftssystem“ bzw. Anzeichen für Unruhen. Er/Sie muss solche Anzeichen mit den Heimat-Redaktionen besprechen und Gelegenheit zur Hintergrundberichterstattung bekommen. Auslandskorrespondenten, die in einem Land leben aber zahlreiche andere Länder abdecken (in meinem Fall waren das 13 Länder), müssen über Producer und Internet ständig den Kontakt in andere Länder halten, vor allem die Heimat-Redaktionen sind gefragt: Sie müssen Raum für Hintergrundberichterstattung bieten – und zwar VOR dem „Vulkanausbruch“

Welche generellen Defizite der deutschen Auslandsberichterstattung sind in den letzten Monaten deutlich geworden? Welche Probleme betreffen speziell die arabischen Staaten?

Fehlende kontinuierliche Hintergrundberichterstattung, besonders zu Themen der Zivilgesellschaft und

Wirtschaft. Themen, die Klischees und Stereotypen festigen werden bevorzugt behandelt; Themen, die Stereotypen aufbrechen werden von der Heimat-Redaktion zu zögerlich aufgegriffen. Ich wünsche mir eine engere Anbindung der „Old School Media“ an die „New Media“.

Welche fachlichen Zugänge braucht es, um die arabischen Revolutionen zu verstehen? Welche journalistischen Darstellungsformen kommen zu kurz?

Sprache, Kultur, Religion, Geschichte, strategisch-wirtschaftliche Bedeutung der Region, Kenntnisse der Zivilgesellschaften und ihrer Instrumente (im aktuellen Fernsehen gilt jedoch eher: „Jeder ist austauschbar!“)

- (FS:) mehr Reportagen (tolle Bilder, schräge Stories) und zu wenige gut gemachte dokumentarische Analysen (werden den Spartenkanälen und den Filmemachern überlassen)

Warum gab es bis 2011 wenige Analysen über die Unterstützung der arabischen Regime durch europäische Regierungen?

Heisst „Analyse“ gleich „Beiträge, Artikel etc.“? S.o. – Berichterstattung über strategische Interessen des Westens, strategisch-wirtschaftliche Verflechtungen und Menschenrechte bzw. „Risse im System“ kommen zu kurz. Besonders im FS-Bereich wenig bis keine Fläche für Hintergrundberichterstattung. Sobald es aktuell heiß wird, werden Analysen -mit heißer Nadel scherschmittartig gestrickt – nachgereicht (z.B. Ägypten: in der ersten Woche der Unruhen kaum Hintergrund zu den Motiven der Demonstranten)

Al Jazeera und Al Arabiya haben mit ihren Berichten über die Revolution in Ägypten ein neues Profil erlangt. Was können deutsche Redaktionen von der Arbeit dieser Sender lernen? Was nicht?

Al Jazeera und Al Arabiya hatten schon vor der Revolution und den Unruhen ein „neues“, sprich: anderes Profil im Vergleich zum Staatsfernsehen. Der Westen kannte bzw. kennt gar nicht die Machart, den Fokus und die Programme. Nicht lernen: Rücksicht auf die strategischen Interessen der Financiers der Sender zu nehmen (z.B. Bahrain, Saudi-Arabiens Königshaus etc.), besonders bei Al Jazeera Arabisch gelegentlich zu starker populistischer Fokus. Lernen: sehr viel können wir besonders von Al Jazeera English lernen: 24-Stunden-Nachrichtenfernsehen/extrem wenig Werbung/innovative Formate/eigene Rechercheinheit (zusammen mit Al Jazeera Arabisch, siehe „Palestine Papers“)/keine Berührungängste vor New Media/viel Fläche für gut gemachte Hintergrund-Dokumentationen/Reportagen die sehr nah an den Protagonisten und der Zivilgesellschaft sind/aufgrund der Ausrichtung auf ein kosmopolitisches Weltpublikum auch viele Berichte zu strategischen Verflechtungen bzw. Interessen des Westens

Wie viel Recherche steckt in den aktuellen Berichten aus autoritären Staaten und Kriegsgebieten? Welche Quellen werden vernachlässigt?

Wenig Recherche, da der Aktualität immer Vorrang gegeben wird. Aktualität verdrängt langfristige Hintergrund-Recherche. Es gibt kaum Strukturen und Möglichkeiten für längere und innovative Recherche vor Ort

Recherche wird nicht als „wertvoll“ eingestuft oder gilt als „zu gefährlich“vernachlässigte Quellen: kein kontinuierlicher Kontakt zur Zivilgesellschaft

Wächst die Aufmerksamkeit von Redaktionen für die gesamte Region oder verdrängt die eine Revolution die andere von der Eins?

Das Bild, das die Redakteure von der Region haben, hat sich etwas verändert, und noch ist etwas mehr Aufmerksamkeit vorhanden, aber nachhaltige Auslandsberichterstattung ist generell selten.

Was sind die Voraussetzungen für ein kontinuierliches Begleiten der Transformationsprozesse? Sehen Sie diese gegenwärtig verwirklicht?

Nein, sehe ich nicht verwirklicht. Wir bräuchten – gerade in Zeiten, wo Zuschauer „medienflexibel“ werden und weniger auf feste Tageszeiten festgelegt sind - ein öffentlich-rechtliches, zentrales, gut gemachtes 24-Stunden-Nachrichtenfernsehen. Das könnte Auslandsbeiträge und -formate wie Weltspiegel, Reportagen und Dokumentationen wiederholen und zugleich viel kontinuierlicher als unser Hauptprogramm aus dem Ausland berichten (mehr kleine Hintergrundbeiträge, ein zusätzliches längeres Hintergrund-Format). Mit Hilfe eines Korrespondentennetzes, das immer noch zu den größten der Welt gehört.

Werden die Veränderungen in den arabischen Staaten ausreichend in Zusammenhängen, auch länderübergreifend dargestellt (Bsp. Migration)?

Die zentrale Frage, die bei jedem Auslandsbericht gestellt wird, lautet in vielen Redaktionen: „Was bedeutet das alles eigentlich für uns?“ Natürlich haben wir uns im Zusammenhang mit den arabischen Umwälzungen auf die Flüchtlingsfrage fokussiert – diese aber auch ein bisschen zu kleingeistig in den Vordergrund geschoben, anstatt uns zu fragen: Was können wir machen, damit Menschen langfristig in ihrer Heimat eine Chance sehen? Insgesamt wenig bis kaum, z.B. Bahrain-Berichterstattung – die Redaktionen sagen oft, das sei alles zu schwierig für den Zuschauer.

Wie reagieren Journalist/-innen professionell auf Überraschung? Werden wir überrascht bleiben?

Ich persönlich war im Falle der Unruhen in Arabien und Iran nicht überrascht da ich mich lange genug mit den Menschen dieses Kulturraums beschäftigt habe. Wer kontinuierlich den Weltfinanzmarkt im Auge hat, der wurde

auch nicht von der globalen Finanzkrise 2008 überrascht (ich kenne in meinem Haus einige Kollegen, die eine Krise kommen sahen – anders als die Experten). Etwas anderes ist es, wenn übermorgen plötzlich Israel den Libanon angreift – ganz ohne Countdown- dann kann und darf ich als Auslandskorrespondent überrascht sein, weil manches Mal „Geheimoperationen“ einer „Bewegung“ und geheimdienstliche Informationen und neue politische „Manöver“ hinter dem aktuellen Konflikt stehen

--

STEFAN BUCHEN, Arabien-Experte des NDR

Reporter/-innen können mit Satellitentechnik aus jeder Region der Welt berichten, aber in einer ländlichen Region Tunesiens beginnt unbemerkt eine Revolution. Welche Konsequenzen müssen Auslandsjournalist/-innen daraus für ihre eigene Arbeit ziehen?

Seit zwei Jahrzehnten ist die lebensweltliche Diskrepanz zwischen Zentrum und Peripherie in den Staaten Nordafrikas und des Mittleren Ostens für mich ein brennendes Thema. Landflucht und Migration in die Metropolen sind folgenreiche Entwicklungen in vielen Teilen der Welt, aber gerade auch in dieser Region. Dass die Spannung zwischen Peripherie und Zentrum einer der Auslöser und treibenden Faktoren der gegenwärtigen Umwälzungen ist, überrascht nicht.

Welche generellen Defizite der deutschen Auslandsberichterstattung sind in den letzten Monaten deutlich geworden? Welche Probleme betreffen speziell die arabischen Staaten?

Man tut, was man kann. Es ist deutlich geworden, dass die Medien zu lange brav hinter den herrschenden Deutungen der deutschen und europäischen Außenpolitik hergetrabt sind. Demnach ging es im Verhältnis zu den arabischen Staaten um die Eindämmung des islamistischen Extremismus und den Schutz vor Terror, die Eindämmung der Migration und die regionale Stabilität. Über wirtschaftliche Interessen und die Art ihrer Wahrnehmung ist es schön gewesen zu schweigen. Das hat die Medien für die gewaltigen inneren Spannungen in diesen Staaten blind gemacht.

Welche fachlichen Zugänge braucht es, um die arabischen Revolutionen zu verstehen? Welche journalistischen Darstellungsformen kommen zu kurz?

Ohne Kenntnis der arabischen Sprache hat man bei der Berichterstattung ein Problem.

Warum gab es bis 2011 wenige Analysen über die Unterstützung der arabischen Regime durch europäische Regierungen?

siehe 2)

Al Jazeera und Al Arabiya haben mit ihren Berichten über die Revolution in Ägypten ein neues Profil erlangt. Was können deutsche Redaktionen von der Arbeit dieser Sender lernen? Was nicht?

Das ist falsch. Al Jazeera und Al Arabiya sind dem Profil, das sie schon zuvor erlangt haben, auch während der Revolution in Ägypten treu geblieben. Die Version des Arabischen, die beide Sender pflegen und verbreiten, ist nicht zur Nachahmung empfohlen. Djahiz stünden die Haare zu Berge und seine Augen träten noch weiter aus ihren Höhlen hervor.

Wie viel Recherche steckt in den aktuellen Berichten aus autoritären Staaten und Kriegsgebieten? Welche Quellen werden vernachlässigt?

Ich kann nur von meiner eigenen Arbeit sprechen. Darin steckt viel Recherche.

Wächst die Aufmerksamkeit von Redaktionen für die gesamte Region oder verdrängt die eine Revolution die andere von der Eins?

Die Aufmerksamkeit für die gesamte Region nimmt bereits ab. In der medialen Dramaturgie ist es eigentlich nicht vorgesehen, dass sich so ein arabischer Frühling bis in den Sommer zieht.

Was sind die Voraussetzungen für ein kontinuierliches Begleiten der Transformationsprozesse? Sehen Sie diese gegenwärtig verwirklicht?

Ergibt sich aus 7)

Werden die Veränderungen in den arabischen Staaten ausreichend in Zusammenhängen, auch länderübergreifend dargestellt (Bsp. Migration)?

Nein. Parallelen, wiederkehrende Muster und Unterschiede werden zu wenig herausgearbeitet. Analyse und strategische Zusammenhänge kommen generell etwas zu kurz. Es wird zu wenig über die Rolle Saudi Arabiens gesprochen.

Wie reagieren Journalist/-innen professionell auf Überraschung? Werden wir überrascht bleiben?

Man tut, was man kann. Von mir kann ich sagen: damit, dass es in absehbarer Zeit zu einem „großen Ausbruch“ (enfedjar-e bozorg, Titel einer Kurzgeschichte von Hushang Golshiri) in Ländern wie Ägypten kommen würde, habe ich seit Jahren gerechnet. Wenn es dann tatsächlich passiert, ist man dennoch überrascht.

K3
Samstag, 2. Juli, 11:30

Miese Gegenwart, bessere Zukunft? – Der mühsame Aufstieg der Journalistinnen in Führungspositionen

Frauen sind auch in den Medien auf dem Sprung. Der weibliche Anteil an Führung wächst – aber langsam. Was Medienunternehmen brauchen, um Führung weiblicher zu machen und Frauen tun und beachten können, um mehr Verantwortung zu übernehmen, darüber diskutieren die Podiumsgäste dieses Workshops, moderiert von Susanne Stichler. Der Blick hinter die Medienkulissen und über den Tellerrand bewegt sich realistisch zwischen Chancen, Hürden und Wegen und zeigt Antworten und Lösungen für mehr Chancengleichheit – auch in der Cheffinnenetage.

Mit: **Barbara Schwarze, Claudia Voigt, Ines Pohl, Sabine Knor, Susanne Stichler**

K3
Samstag, 2. Juli, 12:45

Fremde Federn – Wie arbeiten Ghostwriter?

Das Bücher von Ghostwritern geschrieben werden, ist gängige Praxis, Ghostwriting ist ein nicht zu unterschätzender Markt geworden. Der Auftraggeber hat die Idee, das Konzept, der Ghostwriter das schriftstellerische Know-how. Üblicherweise überträgt der Ghostwriter seine Verwertungsrechte an den Auftraggeber; Urheber, hier greift das Schöpferprinzip, bleibt jedoch der Ghostwriter. Der steht aber in der Regel nicht auf dem Cover, sondern der Auftraggeber – als Autor – für den Leser des Buches ist das meistens nicht nachzuvollziehen. Ist das schon Betrug am Leser, oder legitime Inanspruchnahme von Hilfe? Welche Fertigkeiten braucht ein Ghostwriter um erfolgreich zu sein und wird das Ghostwriting weiterhin Konjunktur haben?

Mit: **Gottlob Schober, Jürgen Diessl, Regina Carstensen, Tina Klopp**

Leitfragen

Welche besonderen journalistischen Fähigkeiten muss ein Ghostwriter haben?

Wird das Ghostwriting weiterhin Konjunktur haben? Warum?

Ist das nicht Betrug am Leser? Schmücken sich die „Autoren“ nicht „mit der Feder“ des Ghostwriters? Wird immer darauf hingewiesen, dass ein Ghostwriter am Werk war?

Wird die Arbeit des Ghostwriters ausreichend honoriert – wird es als „Ihr/Sein“ Buch angesehen?

--

REGINA CARSTENSEN, Ghostwriterin und Lektorin

Welche besonderen journalistischen Fähigkeiten muss ein Ghostwriter haben?

Journalistischen Fähigkeiten: Recherchieren können, ansonsten ist die Dramaturgie entscheidend, der lange Atem, erzählerisches Schreiben, was nicht unbedingt immer im Journalismus verlangt wird. Auch: große Empathie, wer die nicht hat, sollte es gleich sein lassen.

Wird das Ghostwriting weiterhin Konjunktur haben? Warum?

Sicherlich noch eine Weile; solange das Interesse an Personen groß ist, die nicht schreiben können – das müssen nicht nur prominente Menschen sein.

Ist das nicht Betrug am Leser? Schmücken sich die „Autoren“ nicht „mit der Feder“ des Ghostwriters? Wird immer darauf hingewiesen, dass ein Ghostwriter am Werk war?

Ghostwriting ist ein Handwerk und keine hehre Kunst – schmücke ich mich mit einem Klempner, wenn ich ihn brauche? Es gibt die unterschiedlichsten Vereinbarungen, wie der Name des Geistes auftaucht. Im Französisches werden Ghostwriter zwar les negres genannt, aber ich bin der Meinung: Man kann ein tolles Team sein, bei dem beide Partner profitieren.

Wird die Arbeit des Ghostwriters ausreichend honoriert – wird es als „Ihr/Sein“ Buch angesehen?

Es ist höchstens „unser Buch“, mehr nicht, wenn man die Sache gerecht sieht. Bezahlung kann man vergessen, außer man hat Bestseller hinbekommen – und das hängt weniger vom Schreiben, sondern von der Person ab, die auf dem Titel steht ganz oben steht.

--

JÜRGEN DIESSL, Verlagsleiter Econ

Welche besonderen journalistischen Fähigkeiten muss ein Ghostwriter haben?

Er muss die Langstrecke beherrschen. Es ist ein deutlicher Unterschied in der Struktur und der Dramaturgie, ob Sie eine Reportage über drei bis sechs Seiten schreiben oder 220 Seiten aufwärts füllen sollen.

Wird das Ghostwriting weiterhin Konjunktur haben? Warum?

Ja, das Ghostwriting wird weiter Konjunktur haben, weil auch immer mehr „Autoren“ es als Dienstleistung verstehen und einkaufen. Auch die Verlage schätzen die Zusammenarbeit mit Ghostwritern, weil sich damit die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass sie fristgerecht ein brauchbares bis gutes Manuskript bekommen.

Ist das nicht Betrug am Leser? Schmücken sich die „Autoren“ nicht „mit der Feder“ des Ghostwriters? Wird immer darauf hingewiesen, dass ein Ghostwriter am Werk war?

Es ist kein Betrug am Leser. Der Ghostwriter formuliert ja „nur“ die Gedanken, Inhalte und Aussagen des Autors. Was der Leser bekommt ist eindeutig das, was der Autor sagen möchte. In der Regel wird auf dem Schmutztitel mit der Bemerkung „Unter Mitarbeit von“ oder im Nachwort auf die Unterstützung hingewiesen. Nur sehr sehr wenige Autoren möchten ausdrücklich nicht, dass der Ghostwriter nicht erwähnt wird. In jedem Fall wird das bei der Vertragsgestaltung im Vorfeld berücksichtigt.

Wird die Arbeit des Ghostwriters ausreichend honoriert – wird es als „Ihr/Sein“ Buch angesehen?

Beim Ghostwriting ist alles verhandelbar. 2. Übersetzer würden sich freuen, wenn Sie solche Honorare verhandeln könnten. 3. Das Spektrum wie wir im Verlag Ghostwriter honorieren ist so unterschiedlich wie die Autoren. In etlichen Fällen wird der Ghost auch direkt vom Autor bezahlt. Ich gehe davon aus, dass die Ghostwriter dann einen noch größeren Verhandlungsspielraum haben. Wenn Sie Summen hören wollen: zwischen 10 und sogar 80.000 Euro ist viel Platz. Ein Ghostwriter prägt ein Buch, aber es ist niemals sein. Wenn er diesen Anspruch hätte, wäre er für diesen Job vollkommen ungeeignet.

--

TINA KLOPP, Journalistin und Autorin

Welche besonderen journalistischen Fähigkeiten muss ein Ghostwriter haben?

Einfühlungs- und Vorstellungsvermögen, Rücksichtnahme, Intelligenz.

Wird das Ghostwriting weiterhin Konjunktur haben? Warum?

Könnte schon sein. Immerhin gibt es eine große Nachfrage nach Geschichten, die authentisch klingen oder Fachwissen vermitteln. Viele Leser haben den Wunsch, einmal hinter die Fassade eines fremden Lebens gucken zu dürfen oder ganz andere Lebensmodelle kennenzulernen. Ein Ghostwriter kann davon in der Regel ein wenig besser erzählen als der, von dem die Geschichte eigentlich handelt. Das liegt zum einen an der Distanz, die ein Außenstehender viel leichter entwickeln kann. Und natürlich auch daran, dass viele Menschen nicht so geübt darin sind, sich schriftlich auszudrücken – oder schlicht Nützlicheres zu tun haben, als Bücher zu schreiben.

Ist das nicht Betrug am Leser? Schmücken sich die „Autoren“ nicht „mit der Feder“ des Ghostwriters? Wird immer darauf hingewiesen, dass ein Ghostwriter am Werk war?

Es gibt da einen kleinen Widerspruch: Zum einen ist kein Leser wirklich so dumm, anzunehmen, dass die Bücher von prominenten und interessanten Menschen auch alle von ihnen selbst geschrieben wurden. Es ist ja auch schwer vorstellbar, dass jemand, der verdammt gut aussieht UND gut Fußball spielt UND ein toller Schauspieler UND ein grandioser Sänger ist, auch noch anständig schreiben kann. Dennoch wollen die Verlage das ihren Kunden immer wieder weiß machen.

Wird die Arbeit des Ghostwriters ausreichend honoriert – wird es als „Ihr/Sein“ Buch angesehen?

Als Ghostwriter darf man sicherlich nicht eitel sein. Schwieriger finde ich aber, damit zu leben, wenn man etwas inhaltlich oder sprachlich ganz anders machen würde. Da muss man professionell sein und sich in den Dienst des Auftraggebers stellen. Selbst dann, wenn man eine Formulierung einmal ganz und gar nicht mag – dann darf man beraten, letztlich aber hat der Auftraggeber immer das letzte Wort. Natürlich ist das okay so, schließlich muss er am Ende ja auch seinen Kopf dafür hinhalten.

K3
Samstag, 2. Juli, 16:00

Sarrazin & Co. – Mit Büchern Themen und Schlagzeilen liefern

Schon bevor „Deutschland schafft sich ab“ erschienen war, wurde heftig darüber debattiert. Die öffentliche Diskussion, die Sarrazins Thesen entfachten, war riesig. Jeder hatte eine Meinung und fast jeder machte sie öffentlich, teilweise schon vor der Buchvorstellung, teilweise ohne das Buch auch nur angefasst zu haben.

Wochen und Monate war es das Top-Thema in den Medien – Wie kommt solch ein Hype zustande? Worin liegt es, ob ein Buch unbeachtet in der Versenkung verschwindet oder wochenlang die öffentliche Diskussion bestimmt? Welche Faktoren bestimmen den Erfolg eines Buches und kann man diese bewusst beeinflussen?

Mit: **Jürgen Bellers, Markus Desaga, Michael Behrent, Thomas Leif, Thymian Bussemer**

Leitfragen:

Wie findet man den „richtigen Zeitpunkt“, um ein Buch herauszubringen?

Wie wird entschieden wann der „richtige Zeitpunkt“ gekommen ist?

Was braucht ein Buch, um wahrgenommen zu werden?

Unter welchen Bedingungen stimuliert (bzw. bestimmt) ein Buch den öffentlichen Diskurs?

Mit welchen Themen lässt sich am besten Agenda Setting betreiben?

--

MARKUS DESAGA, Pressechef DVA / Manesse / Pantheon / Siedler

Wie findet man den „richtigen Zeitpunkt“, um ein Buch herauszubringen?

Ob ein Zeitpunkt der richtige ist, stellt sich meistens erst im Nachhinein heraus. Falsche Zeitpunkte kann man hingegen gleich identifizieren: z.B. verpasste Jahrestage, wenn Konkurrenztitel bereits erschienen sind und wg. Autor und/oder Inhalt stärkeres Potential haben oder wenn das Buch ein bereits viel diskutiertes Thema aufgreift. Als Verlag der u.a. politische Bücher herausbringt wir die öffentlichen Diskurse so aufmerksam wie möglich, um zu sehen, ob man das richtige Buch zur richtigen Zeit im Programm hat.

Wie wird entschieden wann der „richtige Zeitpunkt“ gekommen ist?

Die Programmplanung erfolgt sehr langfristig. In groben Zügen wird ein Programm mit 1 1/2 Jahren Vorlauf geplant. Der richtige Zeitpunkt ist bei diesem Vorlauf häufig schwer zu ermitteln, weil sich öffentliche Diskussionen oft viel kurzfristiger ergeben. Es ist zuweilen schlicht Glückssache, ein Buch zum richtigen Zeitpunkt erscheinen zu lassen. Bei hohem Aktualitätsdruck bringen Verlage ihre Titel außerhalb der Programmankündigung als so genannten Schnellschuss.

Was braucht ein Buch, um wahrgenommen zu werden?

Es sollte überraschen, Gegensätze zusammenbringen und ungewohnte Zusammenhänge bieten. Das funktioniert ähnlich wie bei einem guten Witz. Wie insgesamt in den Medien gilt auch hier. Der Grad der Personalisierung und Skandalisierung nimmt zu und ist oft entscheidend für die Wahrnehmung. Oft ist es aber auch – und zum Glück! – die Qualität. Eine PR-Strategie arbeitet mit der Kombination von Exklusiv-Verhandlungen mit Medien, Koordination von Print- und TV-Terminen sowie evtl. einer Buchpräsentation die „story“ eines Buchs heraus.

Unter welchen Bedingungen stimuliert (bzw. bestimmt) ein Buch den öffentlichen Diskurs?

Wenn die Konkurrenz fehlt, wenn die Stimmung in der Öffentlichkeit bei einem bestimmten Thema schwankt oder kippt, wenn man zuerst auf dem Markt ist.

--

JÜRGEN BELLERS, Herausgeber „Zur Sache Sarrazin“

Wie findet man den „richtigen Zeitpunkt“, um ein Buch herauszubringen?

Der richtige Zeitpunkt war durch den Sarrazin-Hype September 2010 vorgegeben. Der entstand dadurch, dass ein Thema von den Medien und der Politik vernachlässigt wurde.

Mit welchen Themen lässt sich am besten Agenda Setting betreiben?

Es gibt kein Agenda Setting, da das von einem technischen Verständnis der Manipulierbarkeit der öffentlichen Meinung ausgeht. Die Leute wissen schon von selbst, was wichtig ist.

--

DR. THYMIAN BUSSEMER, Politikberater, Manager, Autor

Wie findet man den „richtigen Zeitpunkt“, um ein Buch herauszubringen?

Aus Sicht eines Autors ist der richtige Zeitpunkt dann gekommen, wenn man ein Thema so weit durchdrungen hat, dass weiteres Nachdenken darüber nicht zu wesentlichen neuen Erkenntnissen führen würde.

Aus Sicht der dem Autor nachgelagerten Verwertungsketten ist der richtige Zeitpunkt dann gekommen, wenn die leitenden buzzwords einer feuilletonistischen oder politischen Großdebatte zu den Themen eines vorliegenden Manuskriptes passen.

Wie wird entschieden wann der „richtige Zeitpunkt“ gekommen ist?

Es gibt hierbei geredete Erfolge, präinszenierte und überraschende. In Kategorie eins gehört Sarrazin, in Kategorie zwei Goldhagen oder die Studie „Das Amt“, in Kategorie drei z.B. die Memoiren von Bud Spencer. Jenseits der medialen Hypes gibt es aber auch kluge Bücher, die zunächst ohne große Wahrnehmung erscheinen und nach

und nach zu Longsellern werden. Klassisch hierfür ist etwa Robert M. Pirsigs „Zen and the Art of Motorcycle Maintenance: An Inquiry into Values“.

Was braucht ein Buch, um wahrgenommen zu werden?

Das hängt von der Art der Wahrnehmung ab, die angestrebt wird. Für einen Publikumserfolg im Sachbuch-Bereich braucht man entweder viel esoterische Lebenshilfe oder eine schrille Thesenpublizistik. Keinesfalls aber zu viel Recherche.

Für eine langfristige und seriöse Rezeption muss ein Autor für das Thema, das er bearbeitet, eingeführt sein und er muss in seinem Text eine neue Sichtweise auf schon bekannte und damit anschlussfähige Dinge bieten.

Unter welchen Bedingungen stimuliert (bzw. bestimmt) ein Buch den öffentlichen Diskurs?

Bücher stehen selten für sich allein, sondern sind in mediale Verwertungsketten eingebunden. Publizistischer Aufmerksamkeits- und wissenschaftlicher Erkenntniswert sind dabei in der Regel zwei verschiedene paar Schuhe. Langfristigen Einfluss auf die Debatte haben in der Regel Bücher, die die letztere Kategorie bedienen. Es gibt aber auch Ausnahmen: Stéphane Hessels „Empört Euch“ bewegt in Frankreich gerade eine ganze Generation. Und dies, ohne dass der Autor etwas substanzvoll Neues zu sagen hätte.

Mit welchen Themen lässt sich am besten Agenda Setting betreiben?

Im Bereich des seriösen Sachbuchmarktes sind die aufmerksamkeitsstärksten Bücher nach wie vor jene, die in der einen oder anderen Weise mit dem Nationalsozialismus zu tun haben.

--

MICHAEL BEHRENT, Script Corporate+Public Communication GmbH

Was braucht ein Buch, um wahrgenommen zu werden?

Ein Buch beinhaltet eine Weltsicht, d.h. es beansprucht ein Thema, einen Gedanken, eine Geschichte möglichst umfassend und linear darzustellen. Dann ist die Voraussetzung gegeben, dass es wirkt und nützlich ist für alle, die sich für Thema, Gedanken, Geschichte interessieren.

Bei einem „politischen Sachbuch“ ist natürlich der aktuelle Kontext entscheidend. Ein politisches Sachbuch zeichnet sich dadurch aus, diesen Kontext selber zu definieren. Je besser, je provokanter ihm das gelingt, desto größer die Wirkung.

Unter welchen Bedingungen stimuliert (bzw. bestimmt) ein Buch den öffentlichen Diskurs?

Ein politisches Sachbuch ist in der Regel nichts ohne den Autor. Im Fall Sarrazin haben wir einen Autor, der bedeutende Ämter innehatte und zuvor durch provokante Thesen und abwertende Stigmatisierungen („Kopftuchmädchen“) aufgefallen war.

Diese Frage lässt sich sinnvoll nur im konkreten Fall erörtern. Sarrazin hat die Debatte befeuert, was gut ist, er hat sie aber zugleich in eine fatale Richtung gedrängt: Rückzug aufs „Deutsche“ – was immer das sein mag. Er schlägt vor, dass der Sozialstaat für die eingesessenen abstiegsbedrohten geburtsdeutschen Mittelschichten reserviert werden soll. Der weibliche Teil soll im Gegenzug mehr Kinder gebären ...

Wie findet man den „richtigen Zeitpunkt“, um ein Buch herauszubringen?

Man muss die richtige Analyse der zugrundeliegenden realen Trends und der daraus resultierenden Stimmungen und Ängste haben. Sarrazins Buch wird nicht das letzte sein, das aus der demografischen Veränderung via Panik Profit schlagen wird. Schirmachers Methusalem-Komplex war intelligenter und verkaufte sich dennoch auch sehr gut. Unser „Generationenbarometer“ ist völlig anders konstruiert – und auch das ist als politisches Statement gedacht! Wir wollen kein One-Hit-Wonder, sondern die Veränderung dauerhaft begleiten.

Wie wird entschieden wann der „richtige Zeitpunkt“ gekommen ist?

Wer zahlt, schafft an. Im Falle Sarrazins war es der Verlag, der übrigens eine Kooperation mit SPIEGEL Buch hat. So ergibt sich alles aufs Beste – aber Glück muss man auch haben.

Bücher stehen selten für sich allein, sondern sind in mediale Verwertungsketten eingebunden. Publizistischer Aufmerksamkeits- und wissenschaftlicher Erkenntniswert sind dabei in der Regel zwei verschiedene paar Schuhe. Langfristigen Einfluss auf die Debatte haben in der Regel Bücher, die die letztere Kategorie bedienen. Es gibt aber auch Ausnahmen: Stéphane Hessels „Empört Euch“ bewegt in Frankreich gerade eine ganze Generation. Und dies, ohne dass der Autor etwas substanzvoll Neues zu sagen hätte.

Mit welchen Themen lässt sich am besten Agenda Setting betreiben?

Im Bereich des seriösen Sachbuchmarktes sind die aufmerksamkeitsstärksten Bücher nach wie vor jene, die in der einen oder anderen Weise mit dem Nationalsozialismus zu tun haben.

K3
Samstag, 2. Juli, 17:00

Bilanz Recherche pools – Was habt Ihr geliefert?

Seit einigen Jahren sind Recherche pools in Mode. Egal ob bei regionalen oder bundesweiten Medien – mit der Konzentration auf ein Ressort soll die Recherche verbessert werden. Die Hoffnungen sind groß, Skandale sollen aufgedeckt, relevantes zu Tage gefördert werden. Gerade bei Zeitungen unter Spardruck gelten die Pools als ein Vademecum für ausgedünnte Redaktionen: mit weniger Leuten mehr leisten. Vor einem Jahr haben wir über die Hoffnungen und Pläne der Recherche pools gesprochen. Und gefragt, ob sie nurein Werbegag sind? Heute wollen wir wissen, was die Rechercheure geliefert haben? Werden die Erwartungen erfüllt?

Mit: **Dagmar Hovestädt, David Schraven, Hans Leyendecker, Ilka Steinhausen, Jörg Eigendorf, Oliver Schröm**

Raum K6 – Zapp-Erzählcafé

K6
Freitag, 1. Juli, 10:30

Verdeckte Recherche: Ist die Presse käuflich?

PR und journalistische Inhalte sollten eigentlich streng getrennt sein – dass dies nicht immer der Fall ist, hat der taz-Redakteur Sebastian Heiser mit seinen Undercover-Recherchen aufgedeckt. Als PR-Vertreter Tobias Kaiser besuchte Heiser unter anderem die Anzeigenabteilungen von „ZEIT“, „Frankfurter Rundschau“, „BILD“, „Neues Deutschland“ und „Handelsblatt“.

Mit: **Anne Ruprecht, Sebastian Heiser**

K6
Freitag, 1. Juli, 11:45

Stuttgart 21 – Journalistische Pionierarbeit

Der Stern-Autor Arno Luik ist einer der Ersten, der im Juli 2010 über Stuttgart 21 geschrieben hat. In einer sechsteiligen Serie veröffentlichte Luik Fakten und Informationen, die für großes Aufsehen und eine bundesweite Debatte sorgten.

Mit: **Arno Luik, Grit Fischer**

K6
Freitag, 1. Juli, 12:45

Tatort Klinik – Fragwürdige Organtransplantation in Spanien

Martina Keller recherchierte für GEO in einem spanischen Krankenhaus – und stieß auf fragwürdige Praktiken bei der Organtransplantation, die in Deutschland tabu sind.

Mit: **Mareike Fuchs, Martina Keller**

K6
Freitag, 1. Juli, 13:45

Rotlicht, Rocker, Staatsanwälte – Recherchen über Organisierte Kriminalität

Christine Kröger vom Weser-Kurier hat den Henri Nannen Preis 2011 für die beste investigative Leistung für ihr Dossier „Im Zweifel für den Staatsanwalt“ gewonnen. Sie berichtet über ihre Recherchen für den ausgezeichneten Beitrag.

Mit: **Angelika Henkel, Christine Kröger**

36

K6
Freitag, 1. Juli, 15:00

Was wir von investigativem US-Journalismus lernen können

Der Amerikaner David Crawford erzählt, wie er als investigativer Journalist für das Wall Street Journal arbeitet. In den vergangenen Monaten hat Crawford intensiv über das Atomprogramm des Iran geschrieben: über die Lieferanten, über die Verwicklung von Banken in das Atomgeschäft und über die Auseinandersetzungen zwischen den USA, Russland, Deutschland und anderen Staaten über die geeigneten Sanktionen. Wie konnte er das Thema von Deutschland aus recherchieren? Wie findet er Informanten, welche Anforderungen müssen seine Quellen erfüllen, wie bringt er sie zum Reden?

Mit: **David Crawford, Sebastian Heiser**

K6
Freitag, 1. Juli, 16:15

Mit Stipendium zur Story: „Bertelsmannrepublik Deutschland“

Ganz gleich, wer in Berlin registriert, die Bertelsmann Stiftung aus Gütersloh regiert immer mit. Sie platziert ihr Personal auf den höchsten politischen Etagen in Berlin und Brüssel. Ob bei Arbeitsmarkt- und Sozialreformen (Hartz IV), im Gesundheitswesen oder in der Bildungspolitik: Stiftungsexperten beeinflussen Gesetzesentwürfe und Reformen im Sinne der Unternehmens- und Familieninteressen. Gemeinnützige Stiftungen dürfen eigentlich keine gewinnorientierten Unternehmen führen, aber genau dazu nutzt Familie Mohn die Bertelsmann Stiftung: sie führt verdeckt das Unternehmen, tarnt sich als gemeinnützig und kann sich so der Politik ungeniert annähern und sich ihres Personals bedienen. Der Skandal besteht darin, dass sich Politik und Öffentlichkeit (Medien), diesen Missbrauch der Idee der Gemeinnützigkeit bieten lassen. Das Handelsblatt schrieb: „Dieses Buch wird den Blick auf Bertelsmann und seiner mächtigen Stiftung verändern.“ Der Journalist Thomas Schuler erläutert wie ihm ein Stipendium der Otto-Brenner-Stiftung bei der Recherche half. Er greift auch auf Erfahrungen als Mentor für Stipendiaten zurück und gibt Tipps worauf man achten sollte, um ein solches Stipendium zu erhalten.

Mit: **Steffen Grimberg, Thomas Schuler**

K6
Freitag, 1. Juli, 17:30

Rebellische Basis – die Onlinezeitung „Kontext“

Josef-Otto Freudenreich, ehemaliger Chefreporter der „Stuttgarter Zeitung“, hat gemeinsam mit sechs engagierten Journalisten eine Offensive für den Qualitätsjournalismus gestartet: Das Onlinezeitungs-Projekt „Kontext“ nach dem amerikanischen Vorbild „ProPublica“.
<http://www.kontextwochenzeitung.de/>

Mit: **Grit Fischer, Josef-Otto Freudenreich**

K6
Samstag, 2. Juli, 10:15

Kik & AWD – Panorama-Recherchen gegen Widerstände

Sabine Puls und Kristopher Sell erregten mit ihren Beiträgen zu Kik und AWD für „Panorama – die Reporter“ große Aufmerksamkeit und stießen auf heftige Widerstände bei ihren Recherchen.

Mit: **Eva Lindenau, Kristopher Sell, Sabine Puls**

37

K6
Samstag, 2. Juli, 11:30

Bissige Kommentare – Wie Recherche zur Meinung wird

Für viele ist er die „Trompete“ des Journalismus. Seine Kommentare sind meinungsstark und voller Fakten. Welchen Aufwand betreibt er, wie recherchiert er, bevor er sich in seiner Süddeutschen Zeitung immer wieder zu Wort meldet?

Mit: **Annette Leierer, Heribert Prantl**

K6
Samstag, 2. Juli, 12:45

„Killing Soccer in Africa“ – Eine transnationale Recherche

Nachdem ein Kollege in Kamerun während seiner Recherchen zur finanziellen Situation des Präsidenten des afrikanischen Fußballverbandes brutal zusammengeschlagen wurde, nahmen sich 38 Reporter in acht Ländern einer transnationalen Recherche zur Situation des Fußballs auf dem afrikanischen Kontinent an. Warum Teams des Kontinents, mit Ausnahme Ghanas, während der WM eher schlecht abschnitten, warum Fußballstadien in Kamerun und anderen Ländern leer bleiben und wer vom Spiel mit dem runden Leder eigentlich profitiert, erläutert Eric Mwamba Jibikilay.

Mit: **Eric Mwamba Jibikilay, Nina Schulz**

K6
Samstag, 2. Juli, 14:45

„Der Spiegel“ – Wie Recherchen organisiert werden

Der Spiegel – noch immer ist es das Magazin mit den meisten Enthüllungen. Doch wie organisiert man solche Recherchen, wie findet man Zugänge und Themen? Und wie laufen die Entscheidungsprozesse, was gedruckt wird – und was nicht?

Mit: **Georg Mascolo, Ilka Steinhausen**

K6
Samstag, 2. Juli, 16:00

Mühsame Recherchen – undercover unterwegs in der Linkspartei

Tobias Haberl recherchierte für das SZ-Magazin ein Jahr undercover getarnt als Parteimitglied in der Linkspartei. In seinem Buch „Wie ich mal Rot wurde“ schreibt er über seine Erfahrungen und Erkenntnisse mit den Linken.

Mit: **Ajmone Kuqi, Tobias Haberl**

Raum K7

K7
Freitag, 1. Juli, 10:30

Rechercheberufe I – Der Kriminalbiologe

Mit: **Manfred Ladwig, Mark Benecke**

38

Leitfragen:

Wie erlernt man den Beruf „Kriminalbiologe“?
Welche speziellen Fähigkeiten/Fertigkeiten muss ein Kriminalbiologe mitbringen?
Gibt es eine „genormte“ Vorgehensweise bei Ihren Fällen“?
Wie recherchieren Sie Fakten?
Auf welche Quellen greifen Sie bei Ihrer Arbeit zurück?

K7
Freitag, 1. Juli, 11:45

Rechercheberufe II – Der Profiler

Mit: **Axel Petermann, Manfred Ladwig**

Fragen an Axel Petermann, Mordkommission Bremen

Was recherchiert ein Profiler?

Fallanalytiker (neudeutsch Profiler) sollen bei unaufgeklärten Verbrechen helfen, die Umstände und das Motiv der Tat zu verstehen und neue Ideen zur Aufklärung entwickeln.

Wie entstand der Beruf des Profilers?

Wie so vieles kommt der Beruf des Profilers aus den USA. Anfang der 1980er Jahre war die Aufklärungsquote bei Morden stark gesunken und das Motiv vieler Verbrechen blieb unklar. Durch systematisches Analysen und Interviews mit den Tätern wurden ihre Motive transparenter und ließen sich auf andere Taten übertragen.

Auf welche „Quellen“ greifen Profiler zu?

Die Quellen eines Fallanalytikers sind die Spuren am Tatort, an der Leiche und die Opferpersönlichkeit. Wir sprechen demzufolge von einem 3-Säulen-Modell.

Wie entsteht ein Täterprofil?

Über die Rekonstruktion des Verbrechens lässt sich das (primäre) Tatmotiv bestimmen und – wenn es gut läuft – auch das Profil des Täters.

Taten und Motive, gibt es das typische Täterverhalten?

Ja, es gibt das typische Täterverhalten. Beispiele dafür sind Taten bei denen Emotionen (Wut, Hass, Erregung, Zuneigung) oder das Ausleben von Fantasien eine Rolle spielen.

K7
Freitag, 1. Juli, 12:45

Rechercheberufe III – Der Wirtschaftsprüfer

In seinem Workshop vermittelt Kriminalhauptkommissar a.D. Bernd Hoffmann vom Wirtschaftsprüfungsunternehmen Rölf'sPartner Grundlagen und Techniken der Führung forensischer Interviews.

Die Durchführung von Interviews ist ein elementarer Bestandteil von Sonderuntersuchungen bei Verdachtsfällen der Wirtschaftskriminalität in Unternehmen. Oftmals besteht nur eine einzige Gelegenheit, von einem Mitarbeiter oder einer außenstehenden Person Informationen zu erhalten.

Mit: **Bernd Hoffmann, Saskia Eversloh**

K7
Freitag, 1. Juli, 13:45

Rechercheberufe IV Die Arbeiterschützer

Greenwashing der Großkonzerne im Visier

Billig-T-Shirts aus Bangladesch, Weichmacher-Spielzeug aus China oder Fußbälle aus Pakistan. Wo Unternehmen Greenwashing betreiben, gehen Christina Schnura, Clean Cloth Campaign, und Hans-Peter Brix, CSR-Tester der

39

Stiftung Warentest, den Produktionsbedingungen auf den Grund: Inspektion ausländischer Produktionsstätten, Arbeiter-Interviews und auch Besuche in den deutschen Firmenzentralen gehören zu den Recherchemethoden der Arbeiterschützer.

Menschenunwürdige Zustände tun sich auf, nicht nur in Entwicklungsländern, sondern auch bei Europäischen Bio-Anbietern. Mit schlechten Testergebnissen und Urgent Actions – wie aktuell gegen die gefährliche Sandstrahlmethode in der Jeansverarbeitung – zwingen die Arbeiterschützer auch Großkonzerne in die Knie.

Mit: **Christiane Schnura, Hans-Peter Brix, Saskia Eversloh**

Fragen an Christiane Schnura, Clean Cloth Campaign:

Wie ist die Clean Cloth Campaign entstanden?

Die internationale „Clean Clothes Campaign“ entstand 1990 auf Initiative verschiedener Organisationen in den Niederlanden und verbreitete sich 1995 weiter in Belgien, Deutschland, Frankreich, Italien, Großbritannien, Österreich, Schweden, der Schweiz und Spanien. In Deutschland hat sich die Kampagne für „Saubere“ Kleidung im Sommer 1996 gegründet. Von Anfang an arbeiteten kirchliche Organisationen, Gewerkschaften und Nichtregierungsorganisationen aus dem entwicklungspolitischen Spektrum eng zusammen.

Welche Recherche-Methoden wenden Sie an? Was können Journalisten davon lernen?

21 Organisationen sind im Trägerkreis der Kampagne vertreten. Dadurch haben wir enge Kontakte zu Organisationen (Partnerkirchengemeinden, Int. Gewerkschaftsbund, etc.) in den Produktionsländern. Diese Kontakte helfen natürlich enorm bei den Recherchen. Wobei der Schutz der Informant/innen höchste Priorität bei uns hat.

Was sind die Anliegen/Ziele von CCC/Saubere Kleidung? Wie gehen Sie vor?

In enger Kooperation mit Organisationen in südlichen Ländern erarbeitete sie den „Arbeitsverhaltenskodex für die Bekleidungsindustrie einschließlich Sportkleidung“, der sich auf Konventionen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) stützt und folgendes festschreibt: Organisationsfreiheit, Recht auf Tarifverhandlungen, Verbot von Zwangsarbeit, Mindestalter, Antidiskriminierung, angemessenen Lohn, Arbeitsstundenregelung, Sicherheit und Gesundheit am Arbeitsplatz. Die Kampagne fordert den Bekleidungshandel auf, ihren Arbeitsverhaltenskodex zu unterzeichnen und die Einhaltung dieser Standards von einer unabhängigen Institution kontrollieren zu lassen. Konsument/innen haben einen großen Einfluss. In Deutschland etwa werden pro Jahr und Person rund 870,- Euro für Bekleidung ausgegeben. Damit ist die Bundesrepublik Weltmeisterin im Kleiderkonsum. Genug Kaufkraft, um mit dem Einkaufskorb Politik zu machen.

Was war Ihre spektakulärste Kampagne?

Wir haben in den letzten Jahren viele Kampagnen gemacht. Zur Fußball-WM, zu den Discountern, zu den Outdoor-Herstellern, dem Einkaufsverhalten der öffentlichen Hand. Alle Kampagnen waren mehr oder weniger spektakulär. Aktuell finde ich persönlich den Kurzfilm von uns auf Youtube ganz toll.

Was hat sie bewirkt?

Seit ihrer Existenz hat die Kampagne einiges erreicht: durch Aufklärungs- und Öffentlichkeitsarbeit ist das gesellschaftliche Bewusstsein über menschenunwürdige Arbeitsbedingungen in der weltweiten Bekleidungsindustrie enorm gewachsen. Die Beteiligung von Verbraucherern an Unterschriftenkampagnen, Musterbrief- und Eilaktionen ist beachtlich. Ein Netz von Organisationen und Personen aus Industrie- und Entwicklungsländern wurde aufgebaut, das im Fall von Arbeitskonflikten eng zusammenarbeitet. In fünf europäischen Ländern ist die Kampagne an Pilotprojekten beteiligt, in denen sie mit Unternehmen Verfahren der unabhängigen Kontrolle der Einhaltung von Verhaltenskodizes überprüft. In den Niederlanden wurde 1999 die „Fair Wear Foundation“ gegründet, eine unabhängige Verifizierungseinrichtung, in der Unternehmensverbände, Gewerkschaften und Nicht-Regierungsorganisationen vertreten sind. In der Bundesrepublik hat es eine Reihe von Unternehmensgesprächen gegeben – bisher jedoch ohne ein verbindliches Kooperationsprojekt. Die Kampagne ist am deutschen Runden Tisch Verhaltenskodizes vertreten, an dem zurzeit ein gemeinsames Pilotprojekt diskutiert wird. Trotz dieser Fortschritte konnten jedoch Verbesserungen der Arbeitsbedingungen in der weltweiten Bekleidungsindustrie bisher nur in Einzelfällen erreicht werden. Für einen umfassenden Fortschritt sind nicht nur weitergehende Kodex-Anstrengungen erforderlich, sondern auch gesetzliche und staatliche Initiativen im Bereich der Umsetzung von Arbeits- und Sozialrechten. Nicht zuletzt wegen diesen letzten Punkt ist auch das Einkaufsverhalten der öffentlichen Hand in unseren Fokus gerückt.

--

Fragen an Hans-Peter Brix, CSR-Testleiter Stiftung Warentest:

Wie kam es dazu, dass die Stiftung Warentest CSR-Tests eingeführt hat? Wie nehmen Verbraucher und Produzenten die Tests an?

Im zunehmenden Maße sind die Verbraucher nicht nur an Qualität und Preis eines Produktes interessiert,

sondern fragen auch, unter welchen Umständen dessen Herstellung erfolgte. Kinderarbeit, Vernichtung natürlicher Ressourcen und unzumutbare Bedingungen in Produktionsstätten in Niedriglohnländern möchten viele Konsumenten nicht durch ihre Kaufentscheidungen unterstützen. Natürlich ist das längst noch nicht die Mehrheit der deutschen Verbraucherschaft, aber ein Anteil, der zunehmend an Bedeutung gewinnt. Die Stiftung Warentest hat deshalb seit 2004 begonnen, den Lesern unserer Zeitschrift „test“ bei ausgewählten Produkten über Preis und Qualität hinaus auch Informationen zum sozialen und ökologischen Kontext von deren Herstellung zu geben. Auch bei den Anbietern und Herstellern findet hierzu ein Prozess der Verantwortungsübernahme statt.

Was war seitdem Ihr spannendster Test bzw. die überraschendsten Ergebnisse – und warum?

Beim Test T-Shirts waren wir überrascht über die Anbieter von Biobaumwolle. Üblicherweise kennen Bioanbieter die Produktionskette besonders gut. Doch was bei Biolebensmitteln klappt, ist bei Biomode noch nicht selbstverständlich. CSR-Pionier Otto konnte nicht lückenlos beweisen, dass sein T-Shirt aus Biobaumwolle besteht. Und das, obwohl für jede Stufe – vom Anbau bis zum Händler – Zertifikate vorliegen müssten. Auch bei den T-Shirts von armedangels, panda und trigema – alle drei aus Biobaumwolle – blieb unklar, ob beim Anbau Biokriterien eingehalten wurden. In manchen Betrieben ist zudem die Vermischung mit konventioneller Baumwolle nicht auszuschließen: Anders als vorgeschrieben lagerten biologisch und konventionell angebaute Baumwolle nicht getrennt voneinander. Auch die Verarbeitung erfolgte nicht separat. Somit bleiben Zweifel, ob die T-Shirts wirklich aus 100 Prozent Biobaumwolle bestanden. Kontrolle und Transparenz müssen hier noch verbessert werden.

Was haben Ihre Tests bislang bei den Anbietern bewirkt? Und beim Konsumenten?

Einige Unternehmen, die die Auskunft verweigert hatten, würden bei einer neuerlichen Untersuchung auf jedem Fall mitmachen, andere haben eine zusätzliche Abteilung oder zumindest einen Verantwortlichen ins Leben berufen, der sich um die Unternehmensverantwortung und die Zulieferer kümmert. Leserbefragungen haben ergeben, dass sowohl die positiven als auch die negativen Ergebnisse („Anbieter verweigert Auskunft“) bei den Befragten in Erinnerung bleiben und ein Drittel schon heute CSR-Aspekte beim Einkauf berücksichtigen. Leider liegen uns keine Erkenntnisse darüber vor, ob sich die Produktionsbedingungen verbessert haben.

Mit welchen Methoden sind Sie vorgegangen?

Für die Durchführung wird ein dreistufiger Ansatz gewählt: Entwicklung von Kriterien und Befragung der Anbieter zu diesen Kriterien, „Sekundär-Research“ zu Informationen in Medien und bei Nichtregierungsorganisationen, Besuch der Unternehmen und relevanter Zuliefererbetriebe durch von uns beauftragte Sachverständige zur Überprüfung der gegebenen Antworten.

An welchen Standards orientieren Sie sich? Welche rechtlichen und formalen Grenzen gibt es?

Wir haben bei der Entwicklung unserer Kriterien internationale Standards und Leitlinien ausgewertet, wie den Global Compact der Vereinten Nationen, die Leitsätze für multinationale Unternehmen der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD), die Kernarbeitsnormen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO), den Standard SA8000 von Social Accountability International (SAI), einer amerikanischen privaten Non-Profit-Organisation, die Verhaltenskodizes (Code of Conduct) vieler international agierender Unternehmen sowie deren Umwelt-, Sozial- und Nachhaltigkeitsberichterstattung. Die Schwerpunktsetzung variiert naturgemäß in einigen Fragestellungen von Branche zu Branche, gleichwohl hat sich eine hohe Übereinstimmung der adressierten Fragen und Problembereiche ergeben.

Nach welchen Kriterien haben Sie persönlich Ihr letztes T-Shirt gekauft?

Neben der Informationsverwertung ist das für mich eine Frage des Vertrauens in den Anbieter und seine Glaubwürdigkeit!

K7

Freitag, 1. Juli, 15:00

Rechercheberufe V – Informationsbeschaffung bei Nachrichtendiensten

Wie funktioniert die Erfassung und Auswertung des Telekommunikationsverkehrs?

Mit: **Andy Müller-Maguhn, Manfred Ladwig**

Rechercheberufe VI – Der Tierschutz-Ermittler

Mit: **Christine Throl, Stefan Bröckling**

Fragen an Steffan Bröckling

Wie recherchiert man die Fälle / Wer sind die Informanten?

Die meisten gemeldeten Fälle werden sicher durch Nachbarn an uns heran getragen. Oft wohnen sie seit Jahren neben einer Tierhaltung und haben schon den einen oder anderen Streit mit dem Tierhalter ausgetragen. Wichtig ist dabei, dass man zwischen tatsächlichem Missstand und einer reinen Nachbarschaftsstreitigkeit unterscheidet. Das hat in der Vergangenheit aber immer sehr gut funktioniert. Es kommt auch vor, dass die Informanten aus dem Kreise der Familie des „Täters“ kommen. Ansonsten sind es häufig Personen, die berufsbedingt in einer Tierhaltung zu tun hatten (Elektriker, Maurer, LKW-Fahrer...) und beunruhigende Beobachtungen gemacht haben. Auch ehemalige Mitarbeiter von Unternehmen wenden sich an uns. Eher die Ausnahme war der „Wiesenhof-Skandal“. Der Auslöser der Recherche waren die Hinweise des Ehepaars, dass die Farm zu diesem Zeitpunkt noch bewirtschaftete. Da sie als Neu- und Quereinsteiger von den Bedingungen, unter denen sie die Tiere halten mussten, schockiert waren, meldeten sie sich nach einer ARD-Reportage bei PETA. Sie wurden von uns mit versteckten Kameras ausgestattet. Außerdem ermöglichten sie uns die Installation diverser festinstallierter Kameras. Gerade nach TV-Ausstrahlungen steigt die Anzahl der Hinweise immens. Dafür haben wir extra die Seite <http://www.peta.de/whistleblower> eingerichtet. Die meisten Hinweise bekommen wir daher per Mail. Die Post und das Telefon werden aber auch genutzt.

Wir reagieren auch auf aktuelle Anlässe. Ein Beispiel dafür ist die Berufung der Bundestags-Hinterbänkerin Astrid Grotelüschen zur niedersächsischen Landwirtschaftsministerin. Aufgrund ihres beruflichen wie auch familiären Hintergrundes hat sich der Blick hinter die Kulissen des Unternehmens ihres Mannes geradezu angeboten. Aktuelle Anlässe können aber auch neu veröffentlichte Studien oder z. B. ein „Tag der Milch“, „Tag der Wurst“, Weihnachten (Weihnachtsbraten), Ostern (Herkunft der Eier) o. ä. sein.

Recherchen aufgrund der „zwingenden Notwendigkeit“: Manche Gegebenheiten erfordern geradezu eine Recherche, auch ohne aktuellen Anlass oder einen Hinweis von Dritten. So waren seit Jahren bekannte Defizite in der Zoohandels-Branche im Jahr 2007 allein deshalb Ziel einer umfangreichen Recherche, weil kaum aktuelles Videomaterial verfügbar war und sich nur wenige der bekannten Tierschutzorganisationen bis dato ausgiebig mit der Thematik befasst hatten.

Die meisten Informationen erhalten wir heute durch ausgiebige Webrecherchen. Zuerst erfolgt die gängige Suchmaschinen-Recherche. Zur Informationsbeschaffung werden aber auch Webarchive, Firmen-Datenbanken und Luftbildangebote herangezogen. Gerade im Bereich der Massentierhaltungen sind Google Earth, Bing Maps und die Geodaten-Portale der Landesvermessungsämter eine wichtige Hilfe. Google Earth bietet dabei sicher immer die schnellsten Ergebnisse. Dort, wo die Dortmunder Firma „Aero West“ fotografiert und diese Daten an Google verkauft hat, ist sowohl die Aktualität als auch die Auflösung vorbildlich. Im für uns wichtigen ländlichen Bereich kann ein Luftfoto bei GE aber auch schon mal 10 Jahre alt und schlecht aufgelöst sein. Oder eine Wolke verdeckt die Sicht auf die darunter liegenden Gebäude. Daher wird auch immer bei Bing Maps geschaut, wo Luftbilder durchaus aus den gleichen Basisdaten wie bei GE stammen können, aber eben auch aus hochauflösenden Vogelperspektiven, die im Idealfall aus vier Himmelsrichtungen fotografiert wurden. Die aktuellsten Luftbilder erhält man eher bei den Landesvermessungsämtern. Praktisch jedes Vermessungsamt hat heute sein eigenes Online-Geoportal.

Wie in jedem anderen Bereich ist auch bei uns die Online-Recherche, egal ob mit Suchmaschinen, Luftbild- oder Firmenportalen kein Buch mit sieben Siegeln. Die gewünschten Ergebnisse bekommt man vergleichsweise leicht, wenn man weiß, wonach man sucht. Und wenn man durch entsprechende Kenntnis der Materie in der Lage ist, die Wichtigkeit einer Information dementsprechend zu bewerten.

Als z. B. die Ehefrau des Betreibers der zweitgrößten deutschen Putenbrüterei, Astrid Grotelüschen, niedersächsische Landwirtschaftsministerin wurde, begannen wir umgehend damit, uns über die bis dato wenig auffällige Politikerin zu informieren. Nach kurzer Internet-Recherche war schnell klar, dass Grotelüschen offenbar keine eigenen Mastställe betreibt. Da eine Brüterei schon aus hygienischen Gründen ein nach außen abgeschlossenes System ist, kam nur eine Recherche in den Mastbetrieben in Frage, die von Grotelüschen Mann mit Küken beliefert wurden und an deren Erzeugergemeinschaften er finanziell beteiligt war. Die notwendigen Adressen der betreffenden Farmen konnten wir Firmen-Datenbanken entnehmen.

Wie plant man Nachtrecherche-Aktionen? Wie werden Sie durchgeführt?

Zu Beginn einer Nachtrecherche verschaffen wir uns erst einmal einen Eindruck der entsprechenden Betriebe. Im Fall Grotelüschen war es so, dass wir die Höfe eines jeden einzelnen Mitglieds der Putenerzeugergemeinschaft Meck-Pomm aufsuchten. Machten Ställe schon von von außen kein gutes Bild, gingen wir davon aus, dass

es innen nicht viel besser war. Fehlten z. B. Kadavertonnen, so wussten wir, dass die toten Tiere ggf. in den Vorräumen zwischengelagert werden, was nicht zulässig ist. Bei Freiluftställen, die in der Putenmast üblich sind, kann man schon anhand der nach außen dringenden Tiergeräusche das ungefähre Alter einschätzen. Wie bei allen Masttieren ist auch bei Puten das Mastende für die Bilddokumentation am ergiebigsten. Schilder wie „Betreten des Geländes verboten“ oder „Zutritt verboten. Wertvoller Tierbestand“ werden oft von Futtermühlen als „Werbegeschenk“ an die Farmer vergeben. Wenn diese Schilder das Logo der Futtermühle tragen, kann die Farm bestimmten Firmen zugeordnet werden kann. „Mega“ ist beispielsweise die zur PHW-Gruppe (Wiesenhof) gehörende Futtermühle.

In ländlichen Gebieten fallen am Feldweg abgestellte Fahrzeuge schnell auf. Da, wo jeder jeden kennt, kann man nicht einfach nachts ein Fahrzeug mit fremden Kennzeichen parken und stundenlang unbeobachtet stehen lassen. Daher werden wir in der Nähe der Farmen abgesetzt und später wieder abgeholt. Das ermöglicht uns auch, im Falle einer Flucht in praktisch jede Himmelsrichtung laufen zu können, wenn es sein muss auch über mehrere Kilometer, da wir ja nicht zu einem in der Nähe der Farm abgeparkten Auto zurück kehren müssen. Über Mobilfunk und GPS-Geräte finden sich Fahrer und Einsatzgruppe problemlos wieder.

Entgegen anders lautender Gerüchte, die hin und wieder leider auch von Medienvertretern ohne weitere Nachfrage veröffentlicht werden, betreten wir tatsächlich nur offen stehende Ställe. Wir brechen nicht ein. Es gibt lediglich eine Form des Einbruchs, auf die wir nicht verzichten können. Und das ist der Einbruch der Dunkelheit. Denn im Dunkeln können wir die Stallanlagen ungesehen betreten. Wir hinterlassen im Idealfall keine Spuren. Nur so ist es möglich, eine Recherche gefahrlos über einen langen Zeitraum durchzuführen. Und bevor es wieder hell wird sind wir bereits verschwunden. Die meisten Menschen sind verwundert, wenn sie erfahren, dass die Farmen nachts unverschlossen sind. Und tatsächlich war es vor 15 Jahren sicher einfacher, offene Ställe auszumachen. Aber auch heute ist ein begehbarer Stall keine Seltenheit.

Während innerhalb der Ställe gefilmt und fotografiert wird, passen Wachposten draußen auf. Kommuniziert wird mit Funkgeräten oder Handys. Für die bessere Sicht im Dunkeln sorgen neben Nachtsichtgeräten auch passive Nachtgläser, wie sie z. B. bei der Jagd Verwendung finden. So konnten wir bisher immer rechtzeitig flüchten, wenn doch mal jemand zur Farm kam (z. B. ein Futterlieferant).

Selbstverständlich gehen wir innerhalb der Ställe vorsichtig vor. Die Tiere wissen, zu welcher Tageszeit normalerweise Menschen im Stall sind. Türen aufreißen und losknipsen geht da gar nicht. Wir betreten die Ställe vorsichtig, machen anfangs möglichst wenig oder gar kein Licht, lassen den Tieren Zeit, sich an uns zu gewöhnen. Erst wenn wir den Eindruck haben, dass sie ruhig bleiben, fangen wir langsam an. Blitz- oder Videolicht stört die Tiere meist wenig, wenn wir sie sanft darauf einstimmen. Beim Fotografieren gehen wir selten unter ISO 400, mit dem Videolicht sollte man gerade bei Vögeln keine schnellen Schwenks machen. Wer sich an ein paar logisch nachvollziehbare Regeln hält, versetzt die Tiere auch nicht in unnötigen Stress. Der Erfolg ist, dass die Rinder, Schweine, Hühner oder Puten sogar die Nähe der Kamera suchen, um diese zu inspizieren. Für sie ist es womöglich eine spannende Abwechslung zum trostlosen, reizarmen Alltag in der Massentierhaltung.

Welches Equipment benutzen Sie?

Im Fotobereich nutzen wir herkömmliche Spiegelreflexkameras, wobei ich persönlich ganz gerne auch mal entfesselt blitze, wenn die Zeit es zulässt. Meist reicht ein 18 – 105 mm Objektiv. Der Objektivwechsel inmitten von Futter- und Gefiederstaub ist eigentlich nicht so mein Ding. Daher habe ich manchmal ein Tele an einem zweiten Kameragehäuse. Hin und wieder mache ich auch Langzeitbelichtungen, manchmal auch nur mit Hilfe einer Taschenlampe als Lichtquelle.

Im Videobereich habe ich lange mit semiprofessionellen DV-Kameras gearbeitet. Zubehör: ein Sachtler-Stativ, Kopflicht, Funk- und Richtmikro, Windfell. Da es heute aber unerlässlich ist, neben der Videodokumentation auch Beweisaufnahmen, die den Wahrheitsgehalt der Bilddokumente belegen, anzufertigen, greife ich mittlerweile auf Amateurkameras aus dem oberen Preissegment zurück, da nur diese eine Nightshot-Funktion (Infrarotmodus) mit sich bringen. Im Profi- und Semiprofi-Bereich sind solche Geräte nicht verfügbar.

Die Sony XR520 ist klein, lichtstark und macht ein stimmiges, rauscharmes Bild. Ich kann während der Aufnahme zwischen normalem und Infrarotlicht wechseln, und so sowohl innen wie außen filmen. Wir halten auch GPS-Geräte und aktuelle Zeitungen vor das Objektiv, um Ort und Zeit der Aufnahmen belegen zu können. Während des Aufenthaltes im Stall läuft die Kamera durch. Die Record-Taste wird nicht benutzt, damit anschließend eine einzige, recht lange Videosequenz vorhanden ist, die im Falle einer juristischen Auseinandersetzung als Beweismittel dient. Im Schnitt ist das eher von Nachteil, da ein Großteil des Materials nur durch das Durchlaufen der Kamera, und nicht durch bewusstes Filmen entsteht. Daher experimentieren wir derzeit auch mit Minikameras, die am Körper getragen werden und Aufnahmezeiten von mehreren Stunden ermöglichen. Von Nachteil ist bei der XR520 das teilweise sehr unübersichtliche Menü, die geringe Anzahl der Tasten, das fummelige Fokusrad und die fehlende manuelle Tonaussteuerung. Sobald die Canon XA10 lieferbar ist, werden die Sony-Geräte ausgetauscht. Die neue Canon-Kamera soll noch lichtstärker sein, verfügt über mehr manuelle Einstellmöglichkeiten sowie die für Interviews wichtige manuelle Tonaussteuerung und erstmals auch über einen Infrarotmodus. Neben dem oben bereits erwähnten Zubehör gehören auch verschiedene Infrarot-Scheinwerfer und -Laser zum Videoequipment.

Im Bereich der versteckten Dokumentation verfügen wir über Kameras in Handys, Kugelschreibern, Uhren, Brillen, Knöpfen, Schrauben, etc... Diese können ggf. auch mit Langzeitrekordern verbunden werden, die netzgebunden über Wochen, und netzunabhängig zumindest über mehrere Tage laufen.

Auch verschiedene Messgeräte kommen zum Einsatz. Ein NH₃-Messgerät ermöglicht Ammoniakmessungen innerhalb der Ställe. Die zulässigen 20 ppm werden nicht selten überschritten. Ein H₂S-Messgerät dient eher dem eigenen Schutz vor gefährlichem Schwefelwasserstoff, z.B. in Schweinemastbetrieben. Defekte oder schlecht gewartete Technik kann innerhalb der Ställe enormen Lärm verursachen (z. B. eine Futterschnecke). Diesen messen wir dann mit einem Schallpegelmessgerät.

Wie vermarkten sie die Bilder? Wie stellen sie Öffentlichkeit her?

Die Öffentlichkeit stellen wir ziemlich unspektakulär über Pressemitteilungen her. Durch die nicht unerhebliche Anzahl an veröffentlichten Tierschutz-Skandalen hat man bei den Medien für unsere Inhalte meist ein offenes Ohr. Ich denke, dass wir auch deshalb recht glaubwürdig sind, weil wir nichts anderes zeigen als das, was der Bürger ohnehin mit Massentierhaltungen verbindet. Wenn auch nicht in dieser Menge und in der nicht seltenen Brutalität. Erscheinen uns bestimmte Recherchen besonders wichtig, veröffentlichen wir diese in Form einer Pressekonferenz. Wie z. B. im Fall „Grotelüschen“ oder beim Wiesenhof-Skandal.

Der Fall Wiesenhof

Wiesenhof gibt es seit den 50er Jahren. Damals steckte das Unternehmen noch in den Kinderschuhen. Heute ist es die Geflügelmarke Nr. 1 in Deutschland. Wenn ich bedenke, wie fahrlässig man dort nicht nur mit den Tieren, sondern auch mit den eigenen Mitarbeitern umgeht, wundert es mich, dass erst im Jahr 2009 zwei Farmer den Entschluss gefasst hatten, an die Öffentlichkeit zu gehen. Unzufriedene Ehemalige gibt es sicher bedeutend mehr. Aber in dieser Branche wird einfach nicht viel geredet. Und jeder weiß, wie einflussreich die Drahtzieher sind. Denen spuckt man nicht in die Suppe. Man geht, wenn man gehen muss. Aber man schweigt.

Kerstin Wessels und Steffen Pohl waren da anders. Sie waren neu in der Branche. Und – wie viele andere auch – Quereinsteiger. Er war Schlosser und LKW-Fahrer, sie Friseurin. Gelernte Tierwirte – bei Wiesenhof kein Kriterium für eine langfristige Beschäftigung. Er war auf der Suche nach einem Job in der Nähe seiner Frau, weil sie längere Zeit krank war. Das Stellenangebot von Wiesenhof, als Betreiber einer Elterntierfarm, schien ideal. Fortan konnten sie jeden Tag direkt vor der Haustür arbeiten. In Eigenregie. Als Selbständige. Na ja, ganz so selbständig war das dann doch nicht. Denn das Arbeitsmaterial wurde von Wiesenhof gestellt. Die Farm, die Futtermittel, die Tiere, das Wohnhaus. Alles gehörte der Firma. Freie Entscheidungen durften sie auch nicht treffen. Ein Tierarztwechsel, weil man dem Vetragsveterinär vielleicht doch nicht so ganz traute? Undenkbar. Andere Futtermittel? Vertraglich ausgeschlossen. Zwar erlaubte dieser Vertrag die Zusammenarbeit mit weiteren Abnehmern. Im Berufsalltag war das aber gar nicht möglich. Die beiden hatten Arbeit genug, ihr Pensum gegenüber Wiesenhof zu erfüllen. Wie hätten sie eine zusätzliche Firma beliefern sollen? Zumal die Tiere – und somit die Eier – nicht ihr Eigentum waren. Platz für eigene Hühner gab es nicht. Und es wäre auch nicht erwünscht gewesen, soviel war sicher. Auf dem Papier war WIMEX der Abnehmer der Bruteier. Doch geliefert wurden die Eier ausschließlich an die Brüterei Weser-Ems. Jeden Tag. Ohne Ausnahme. Wessels und Pohl waren scheinselfständig. Das zumindest erklärte ihnen ein Bankberater und verweigerte einen Kredit für ein neues gebrauchtes Auto.

Anfangs, in der Einarbeitungsphase auf anderen Farmbetrieben, da dachten sie noch, dass im eigenen Stall alles besser wird. Dass dort keine Tiere in die Transportkisten geschmettert werden. Dass sie es sind, die die Regeln aufstellen. Dass keine gesunden Vögel getötet werden. Dass es den Hühnern – trotz Massentierhaltung – gut gehen kann, wenn das Farmmanagement stimmt. Aber es kam anders. Gleich am ersten Tag im eigenen Farmbetrieb, kurz nach Anlieferung der neuen Herde, begann schon das Gemetzel. Weit mehr Tiere, als in die Ställe passten, wurden geliefert. Überzählige wurden aussortiert und vom Wiesenhof-Impftrupp ohne Narkose durch Genickbruch getötet. Die Kadavertonne konnte gar nicht alle Hühnerleichen fassen. Die toten Tiere stapelten sich in den Vorräumen. Wessels konnte es nicht fassen. Da wurden junge, gesunde Tiere einfach so getötet. Dass das nicht legal war, wusste sie sofort. Daher unterschrieb sie auch nicht den Wochenbericht, der 581 ohne Fremdeinwirkung verstorbene Hühner für die ersten sieben Tage belegen sollte. Laut diesem Bericht starben an einem Mittwoch 65 Hähne und 15 Hennen. In den nächsten fünf Tagen, von Donnerstag bis Montag, jeweils 68 Hähne und 15 Hennen und am Dienstag 70 Hähne und 16 Hennen.

Völlig traumatisiert begannen sie ihren Arbeitsalltag. Die Farm war marode, die Technik störanfällig. Immer wieder riss eine Futterkette. Elektrische Leitungen waren teilweise abenteuerlich verlegt. Lüfter fielen aus. Im Sommer stieg die Temperatur im Stall auf über 30 Grad, was den Hühnern schwer zu schaffen machte. Die Rote Vogelmilbe entdeckten sie schon nach wenigen Tagen. Dass die Farm befallen war hatte man ihnen nicht mitgeteilt. Abhilfe schaffte Wiesenhof erst nach Monaten. Nach mehrmaligen Nachfragen. Der Schmutzwasserbehälter in der Größe eines Güllesilos war bis zum Anschlag mit einer stinkenden Brühe gefüllt, die aus Reinigungswasser vom letzten Ausstellungsvorgang und toten Hühnern bestand. Bei jedem stärkeren Regen lief das Becken über. Wiesenhof fand erst nach Monaten einen Bauern, der das Becken abpumpte und die Stinkbrühe auf einem Feld entsorgte. Ob das Zeug umweltverträglich war wussten Wessels und Pohl nicht.

Regelmäßig kam ein Laborant vorbei, der den Tieren Blutproben entnahm. Es stellte sich jedoch schnell heraus, dass der Laborant eigentlich Dachdecker war und dass er diesen Job nur auf 400 € Basis verrichtete. Es gab

im großen und ganzen sehr viele Quereinsteiger im Unternehmen, die nicht über den regulären beruflichen Background verfügten. Geflügelhaltung bei Wiesenhof scheint eine recht einfache Kiste zu sein.

Nach einigen Monaten wurde ein Teil der Hähne ausgetauscht. Der Wiesenhof-Impftrupp kam und begutachtete die männlichen Vögel. Erkannten sie, dass diese ihre „Arbeit“ nicht mehr verrichteten, wurden sie in die Transportkisten verladen. Oder gestopft. Oder geworfen. Oder mit aller Kraft hinein geschmettert. Die neuen Hähne waren teilweise nicht an das in der Farm befindliche Fütterungssystem gewöhnt, da die Aufzuchtbetriebe über teils neuere Technik verfügten. Der Produktionsleiter bereitete Wessels und Pohl darauf vor, dass einige Hähne wohl verhungern werden, wenn sie die neue Fütterungsmethode nicht annehmen. Sie verhungerten nicht. Aber nur deshalb, weil Kerstin Wessels diese Tiere von Hand fütterte. Jeden Tag. Bis sie es begriffen hatten. Von anderen Farmen wäre sie dafür belächelt worden.

Überhaupt versuchten die beiden, es so gut wie möglich zu machen. Und tatsächlich habe ich niemals eine trockenere, bessere Einstreu als in der Farm in Twistringern gesehen. Na ja, Einstreu ist vielleicht das Wort, dass man bei Wiesenhof benutzt. Tatsächlich ist es Monate alter Hühnerkot. Aber der war eben so trocken wie in kaum einer zweiten Farm, was der Tiergesundheit entgegen kommen sollte. Tat es aber trotzdem nicht, denn die Hühner wurden krank. Sie litten an Ecoli-Bakterien, obwohl sie dagegen geimpft waren. Sie hatten Mykoplasma, eine Atemwegserkrankung, die der Tierarzt nicht in den Griff bekam. Wessels musste den Hühnern immer wieder ganze Medikamentencocktails verabreichen, teilweise sogar solche, die bei Ecoli und Mykoplasma ausdrücklich nicht vergeben werden durften. So zumindest stand es auf der Verpackung. Der Produktionsleiter beschwichtigte die beiden Farmer. Der Tierarzt wisse, was er tue.

Wusste er aber nicht. Das große Sterben setzte ein. Irgendwann stand der Wiesenhof-Cheftierarzt auf der Matte, wollte untersuchen, was den Hühnern so zu schaffen machte. An dem Tag hatten Wessels und Pohl mehr als zehn frisch verstorbene Hühner eingesammelt. Der Tierarzt hingegen betrat den Stall, zog sechs lebende Hühner aus der Masse, brach ihnen das Genick, schnitt sie auf und kam zu der Erkenntnis, dass diese sechs Tiere nicht erkrankt waren. Dann zog er ab. Das Sterben ging weiter.

Die kranke Herde produzierte zum Ende der eigentlich zehnmönatigen Legephase zu wenige Bruteier. Die Tiere waren nicht mehr rentabel. Der Ausstellungstermin wurde einige Wochen vorverlegt. Wessels und Pohl hatten bereits im April oder Mai erklärt, dass sie ihren Vertrag nicht verlängern möchten. Es war einfach nicht ihre Welt. Nicht ihr Verständnis vom Umgang mit Tieren. Wiesenhof war nicht das Unternehmen, für das es sich in der Öffentlichkeit ausgab. An dem Nachmittag, an dem sie ihre Sachen packten, waren die LKW schon unterwegs zu ihrer Farm, um die Hennen in die Niederlande und die Hähne nach Frankreich zu transportieren. Gerade für das Fleisch „alter“ männlicher Elterntiere gibt es in Deutschland keinen Markt. Und der nur wenige Kilometer entfernte Wiesenhof-Schlachthof in Lohne, einer der modernsten seiner Art, war angeblich nicht in der Lage, Elterntiere zu töten, weil diese zu groß und zu schwer waren. Ein kurzer Transportweg kam daher nicht in Frage.

Das Drama wiederholte sich. Die Geflügelgreifer, diesmal von einer externen Firma, die sehr viel mit Wiesenhof zusammen arbeitete, warfen, stopften und schmetterten die Hühner in die Transportkisten. Sie wurden von der einen Stallseite auf die andere hinüber geworfen. Über die in der Mitte angebrachten Kotgruben und die Legenester. Einfach so, weil man zu faul war, für wenige verbliebene Tiere noch eine Transportkiste zu organisieren. Am LKW standen zwei Arbeiter, die die Kisten aus Kopfhöhe auf den Boden des Transporters warfen. Knochenbrüche waren vorprogrammiert. Etliche Kisten fielen einfach vom Fließband auf den Hängerboden, wenn die Männer gerade nicht aufpassten oder auch mal gar nicht da waren.

Und dann war es vorbei.

Ich persönlich traf mich im Mai 2009 erstmals mit Wessels und Pohl. Redete mit ihnen, erörterte, warum sie sich auflehnen wollten. Sprach mit ihnen über die Risiken, aber auch über den Nutzen für die Sache der Tiere. Sie wägen nicht ab. Sie waren fest entschlossen. Selten war ich von Informanten so beeindruckt. Die Kameras, die ich vor dem ersten Hahnentausch einbaute, mussten danach sofort wieder verschwinden. Zu groß war die Gefahr, dass ein Elektriker sie zufällig entdeckte. Auch mit mobilen Geräten wurden wichtige Ereignisse dokumentiert. So z. B. das Töten eines Hahns durch Halten des Kopfes und Drehen des Körpers. Vom milchgesichtigen Lehrling der zu Wiesenhof gehörenden Brüterei. Natürlich ohne Narkose. Die Aufnahmen in der Farm entstanden teilweise mit hoch lichtstarken S/W-Kameras, die in der Stalltechnik verbaut waren. Denn das Ausstallen der gesamten Farm fand bei fast völliger Dunkelheit statt. Es war ein Mix aus mobilen und fest installierten Geräten unterschiedlicher Bauart.

Die Aufnahmen der versteckten Kameras, die Fotos und Videos, die ich immer wieder in aller Ruhe im Stall anfertigen konnte, die Farmunterlagen, die Schilderungen von Wessels und Pohl... alles das führte zum ersten wirklichen Tierschutz-Skandal, mit dem sich das Unternehmen bisher auseinandersetzen musste. Dem Wiesenhof-Skandal.

K7
Freitag, 1. Juli, 17:30

Rechercheberufe VII – Der Nazi-Fahnder

Mit: **Kurt Schrimm, Manfred Ladwig**

Leitfragen:

Was unterscheidet die Recherche zu nationalsozialistischen Gewaltverbrechen gegenüber anderen Verbrechen?
Wie sammeln Sie Ihre Informationen?
Was bedeutet fallbezogene Recherche?
Wie finden Sie Zeitzeugen?
Was sind Ihre Quellen?
Inwiefern hat sich Recherche in den vergangenen 30 Jahren verändert?

K7
Freitag, 1. Juli, 18:45

Wirtschaftsjournalismus nach der Krise – Was haben die Medien dazugelernt?

Mit: **Claudia Mast**

K7
Samstag, 2. Juli, 10:15

Rechercheberufe VIII – Der Statistiker

Mit: **Manfred Ladwig, Walter Krämer**

Fragen an Prof. Dr. Walter Krämer, Technische Universität Dortmund

Wie korrekt sind Straßenumfragen?

In aller Regel nur für den Papierkorb zu gebrauchen. Aufgrund extremer Verzerrung der Stichprobe sind Hochrechnungen immer unzutreffend.

Was ist eine gute Statistik?

Eine Zahl, die das Wesentliche eines Sachverhaltes knapp zusammenfasst.

Wie wichtig ist die Mathematik für den Rezipienten?

In aller Regel reichen die vier Grundrechenarten plus elementare Kenntnis der Bruchrechnung aus. Und man sollte eine vage Vorstellung davon haben, was Wahrscheinlichkeiten sind.

Wie sollte man Statistiken lesen?

Immer mit einer Checkliste im Kopf: Wie sind die Zahl zustande gekommen? Wer hat ein Interesse daran? Sind Vergleiche beigefügt?

Woraus speisen sich häufigsten die Fehler?

Verzerrte Stichproben, getürkte Umfragen, Fehler bei der Berechnung von Durchschnitten und Wachstumsraten.

Wie sieht man einer Statistik an, dass sie gefälscht ist?

Wichtige Anzeichen sind: Abwesenheit von Vergleichsdaten, keine Angaben über die Herkunft einer möglichen Stichprobe, bei Umfragen: keine Info über den Fragebogen.

K7
Samstag, 2. Juli, 11:30

Rechercheberufe IX – Der Erbenermittler

Mit: **Henning Schröder, Manfred Ladwig**

Leitfragen:

Wie wird man Erbenermittler?
Wann wird ein Erbenermittler gerufen?
Wer sind Ihre Auftraggeber?
Wie recherchieren Sie, wie finden Sie Erben?
Auf welche Quellen greifen Sie zurück?

K7
Samstag, 2. Juli, 12:45

Rechercheberufe X – Der Krimi-Autor

Mit: **Markus Grill, Wolfgang Schorlau**

K7
Samstag, 2. Juli, 13:45

Rechercheberufe XI – Der Stasiakten-Verwalter

Mit: **Hans-Jürgen Börner, Roland Jahn**

K7
Samstag, 2. Juli, 14:45

Rechercheberufe XII Der Pfarrer

Woche für Woche entscheidet der evangelische Pfarrer Andreas Klodt, je nach aktueller Themenlage „welche „Anstöße“ er sowohl auf der Kanzel als auch den Hörern und Internet-Usern zweier SWR-Radiosender geben will. Dabei nutzt er die verschiedensten, sich ständig ändernden Recherchemethoden.

Was macht eine gelungene Sonntagspredigt sowie eine entsprechende Morgenandacht im Radio aus und mit welchen Recherchen und Möglichkeiten entstehen solche Predigten oder ein Hörfunk-Beitrag? Entscheidende Frage dabei: Wie aktuell kann ein Pfarrer sein Thema in beiden Fällen setzen und welcher Recherchemethoden bedient er sich, um die jeweilige Zielgruppe (kann die überhaupt genau definiert werden?) überzeugend zu erreichen, realitätsnah und nicht zu theologisch „abgehoben“? Welcher traditionellen und modernen (z.B. Internet-) Recherche-Hilfsmittel bedient er sich dabei? Andreas Klodt, erfahrener Prediger in Gottesdiensten und Medien wird mit spannenden Beispielen seine teils überraschenden Erfahrungen bei der Umsetzung seiner theologischen Arbeit schildern.

Mit: **Andreas Klodt, Steffi Radke**

Fragen an Andreas Klodt, Ev. Philippus-Gemeinde Mainz;

Was macht eine gute Sonntagspredigt aus?

„Sonntagspredigt“ erinnert an „Sonntagsfahrer“. Der holt – heute kaum noch vorstellbar – einmal die Woche sein Auto aus der Garage und macht damit mehr schlecht als recht eine Fahrt ins Blaue. Dennoch: mit dem Sonntagsfahrer verbindet die Predigt, dass sie sich aus dem alltäglichen Einerlei und der Beliebigkeit von Kommunikation und Information heraushebt und einen Tag, den Sonntag, und ein Ereignis, den Gottesdienst feiert. Vom Sonntagsfahrer unterscheidet die Predigt, dass sie nicht am Sonntag nachholt, was die Woche über

versäumt wurde, sondern dass sie die ganze Woche ins Gebet genommen hat, vor und mit Gott befragend und bedenkend aus Tradition und Situation eine „Summe“, vielleicht auch nur einen Hinweis, eine Frage zieht.

Welche Rolle spielt die Recherche dabei?

Wer „Recherche“ im Internet recherchiert, wird von den gängigen Suchmaschinen zuerst an Wikipedia verwiesen. Dort ist für die Recherche konstitutiv, dass sie zielstrebig, nicht beiläufig durchgeführt wird. Für Pfarrerinnen und Pfarrer ist zunächst einmal die beiläufige, uneigentliche Recherche wichtig – man könnte auch sagen: die Zeitgenossenschaft. Karl Barth, einer der großen Theologen des 20. Jahrhunderts, forderte zu seiner Zeit für die Kirche Leben mit Bibel und Zeitung. In der Recherche zeigt sich die Einsicht, dass die eigene Weltsicht, Erlebtes und Erinnertes nicht ausreichen, um die Wirklichkeit in ihrer Vielfalt zu erfassen. Im Übrigen: Der durch die vorgeschlagenen Predigttexte notwendige Griff zur Bibel ist die älteste Form der regelmäßigen Recherche.

Nach welchen Kriterien entscheidet sich das Thema der Sonntagspredigt?

Die Tradition weist den einzelnen Sonntagen ein geistliches Thema zu. In dieses Thema fließen dann Situation, Befindlichkeiten, Rechercheergebnisse ein. Eine besondere Situation (Stichwort Fukushima), die allgemein zwingend angesprochen werden muss, kann einen ganz anderen Schwerpunkt notwendig machen. Dann wird nach einer Tradition gesucht, die in diese Situation „passt“.

Ist die Entscheidung für ein Thema gefallen, wie gehen Sie dann bei der Recherche vor?

Soll die Predigt „frisch“ sein, wird sich der Schwerpunkt der Predigt erst direkt in den Tagen davor abzeichnen. Insofern ist die Recherche pragmatisch angelegt: Was ist am besten und ohne großen Zeitaufwand zugänglich? Und welches Rechercheergebnis unterstützt die Aussage wirklich, demonstriert nicht nur Belesenheit und enzyklopädische Bildung?

Welche Hilfsmittel nutzen Sie für diese Recherche und wie haben sich die Quellenmöglichkeiten im Laufe der Jahre verändert?

Nach wie vor an erste Stelle stehen auch allgemein sicher eigene Bücher: eine „Bibliothek“, die ganz verschieden zusammengestellt sein kann (Belletristik, Fachliteratur, klassisch, zeitgenössisch usw.). Dicht gefolgt von so genannten „Predigthilfen“ (veröffentlichte Artikel, die an die Predigt Aufgabe des jeweiligen Sonntags herantreiben – die Auflagen sinken seit Jahren allerdings kontinuierlich). Immer größer wird die Bedeutung des Internets. Um es für die Recherche zu religiösen bzw. theologischen Fragen wirklich nutzen zu können, ist unabhängiges theologisches Wissen als „Sieb“ unbedingt wichtig. Denn im Internet ist der Anteil eher „kruder“, randständiger oder auch unhaltbarer Positionen zu religiösen Fragen nicht gerade gering. Für mich persönlich, der ich in einem so genannten „Haus der Kirche“ arbeite, wichtig: der Austausch mit anderen, auch mit anderen Professionen. Meine Erfahrung: Predigten werden besser, wenn die Gedanken durch eine Predigtvorbereitungsgruppe gegangen sind.

Wie viel Zeit verwenden Sie für die Recherche?

Mein Zeitaufwand für Recherche und Lektüre ist dabei angesichts der sonstigen Aufgaben im Beruf eher hoch (anderthalb Stunden). Ich finde es wichtig, zunächst einmal einen Baukasten voller Möglichkeiten zur Verfügung zu haben, aus denen ich auswähle.

Was lässt sich aus anderen Predigten nutzen, übernehmen, überarbeiten, umarbeiten?

Ein ausgesprochen heikles Thema, das kontrovers diskutiert wird! Nach Studium und praktischer Ausbildung ist die Selbst- und Fremderwartung klar: die Predigt ist eine Einzelleistung, oftmals noch immer von der Vorstellung geprägt, Pfarrerinnen oder Pfarrer führen in der Klausur ihrer Studierstube ein stundenlanges, einsames, titanenhaftes Ringen mit Bibelwort und Zeitfragen – das romantische Dichterbild lässt grüßen. Dagegen führt viele Pfarrerinnen und Pfarrer ihre Recherche wöchentlich auf die Seiten von fertig ausgearbeiteten Online-Predigten. Sie sind mittlerweile so zahlreich wie Sand am Meer. Es ist problemlos möglich, für einen beliebigen Sonntag und Predigttext auf fünf Dutzend (deutsche) Predigten zuzugreifen. Grundsätzlich ist dieser Zugriff legitim, denn auf der Kanzel gibt es kein Copyright. Der Nachweis von wörtlicher Übernahme würde zwar den einen oder die andere in Verlegenheit bringen, aber da es ja nicht darum geht, sich mit fremden Federn zu schmücken, sondern das Evangelium zu verkünden, wäre vor allem zu fragen, ob die Übernahme zielführend ist: Entspricht das, was andere formuliert haben, meiner Art zu sprechen? Erreiche ich damit meine Zuhörer? Kann ich die Inhalte theologisch vertreten? Kann ich diese Fragen bejahen, spricht grundsätzlich nichts gegen ein „Abkupfern“, vielleicht mit anderen Beispielen, Bezügen, kleineren oder größeren Veränderungen. Schwerer wiegen aus meiner Sicht diese Fragen an die Übernahme fremder Predigten: Bringe ich mich nicht um den größten Spaß, das Eintauchen in die Vorbereitung auf ein ganz besonderes Ereignis? Verlerne ich nicht das Vorbereiten einer Predigt, wenn ich es nicht mehr übe? Und was mache ich, von den Schritten zur Predigt entwöhnt, wenn wirklich einmal Not am Manne ist und ich etwas sagen muss, dass nur ich dort und dann formulieren kann?

Wann wissen Sie: die Botschaft meiner Predigt ist angekommen?

Dazu muss ich die Menschen ansehen. Man kann spüren, ob man Aufmerksamkeit gewinnt oder verliert. Entscheidend ist es deshalb, mit den Augen nicht an einem Manuskript zu kleben, sondern Blickkontakt zu den

Menschen zu halten. Und auch wenn es natürlich schön ist, wenn meine Botschaft, Sicht der Dinge ankommt: ich wünsche mir vor allem, dass durch meine Predigt bei den Zuhörenden eine eigene „Predigt“ im Kopf und im Herz entsteht.

Wie recherchieren Sie, wenn Sein Thema in den Medien in der Kürze der Zeit „rüberbringen“ wollen?

Nicht anders als sonst. Aber noch eine Spur gewissenhafter. Eine Quelle ist dann nicht genug. Denn auch wenn „Predigt“ im Kirchenraum als „öffentliche Kommunikation des Evangeliums“ gilt, erfolgt die öffentliche Kommunikation in Medien durch die Reproduzierbarkeit und Nachprüfbarkeit unter deutlich größerem Kontrolldruck.

K7

Samstag, 2. Juli, 16:00

Rechercheberufe XIII – Die EHEC-Vermittlerin

Susanne Glasmacher, Pressesprecherin Robert Koch-Institut

Mit: *Steffi Radke, Susanne Glasmacher*

Fragen an Susanne Glasmacher, RKI:

Wie definieren Sie die Art der Recherchearbeit, die das Robert Koch-Institut bei der Aufklärung von Krankheiten leistet?

Es gibt unterschiedliche wissenschaftliche Methoden. Die epidemiologischen Methoden, die bei einem Krankheitsausbruch eingesetzt werden, sind in den Erläuterungen zur Durchführung epidemiologischer Studien beschrieben, die auch im Internet abrufbar sind (siehe Links). Eine wichtige Grundlage liefern auch die Meldedaten gemäß Infektionsschutzgesetz. Bei den aktuellen epidemiologischen Analysen wurden alle HUS- und EHEC-Erkrankungsfälle, die ab dem 1. Mai 2011 erkrankt waren – aber in der Regel erst später gemeldet wurden – mit einbezogen. Hierbei muss zwischen Datum des Erkrankungsbeginns, dem Datum der Krankenhausaufnahme und dem Datum der Meldung an das Gesundheitsamt unterschieden werden. Ein Fall muss vom diagnostizierenden Arzt, ein Erregernachweis vom Labor innerhalb von 24 Stunden an das Gesundheitsamt übermittelt werden. Das Gesundheitsamt überprüft die Information und gibt sie in eine elektronische Datenbank ein. Spätestens am dritten Arbeitstag der folgenden Woche wird die Information an die zuständige Landesbehörde elektronisch übermittelt, spätestens innerhalb einer weiteren Woche elektronisch an das RKI (gemäß Infektionsschutzgesetz § 11). Nach Bekanntwerden des EHEC/HUS-Ausbruchs bat das RKI die zuständigen Behörden in der Woche vom 23. Mai 2011 um tägliche Übermittlung. Momentan liegt die Zeitdauer zwischen Eingang der Meldung im Gesundheitsamt bis zum Eingang im RKI meist zwischen ein bis vier Tagen. Der Meldeweg ist ausführlich erläutert im Infektionsepidemiologischen Jahrbuch, siehe www.rki.de -> Infektionsschutz -> Infektionsepidemiologisches Jahrbuch. Bei besonderen Ereignissen kann man davon ausgehen, dass die erste Kontaktaufnahme in der Regel auch telefonisch erfolgt (auch im Infektionsepidemiologischen Jahrbuch). Außerdem werden bedarfsorientiert neue meist zeitlich begrenzte Datenerhebungen durchgeführt. Epidemiologen bezeichnen das als Surveillance-System (englisch für „Überwachung“) oder Sentinel, ein englischer Begriff, der „Wächter“ bedeutet. Beim aktuellen EHEC/HUS-Ausbruch wurden zum Beispiel Notaufnahmen von Krankenhäusern gebeten, Daten zu neu aufgenommenen blutigen Durchfällen zu erheben und dem RKI rasch und regelmäßig (täglich, auch Wochenenden) zu übermitteln. Eine Übersicht über langfristig angelegte Sentinels ist auf den RKI-Internetseiten in der Rubrik Infektionsschutz abrufbar („Sentinels“). Eine Übersicht über die Arbeiten der Abteilung Infektionsepidemiologie ist zu finden unter www.rki.de > Das Institut > Abteilung 3. Neben den infektionsepidemiologischen Arbeiten sind die Laborarbeiten sehr wichtig. Am RKI ist das Nationale Referenzzentrum für Salmonellen und andere bakterielle Enteritiserreger angesiedelt, in dem Patientenproben und die Eigenschaften des Erregers untersucht werden. Außerdem arbeitet das RKI auf dem Gebiet der Krankenhaushygiene und veröffentlicht Empfehlungen für die Fachöffentlichkeit (die generell die wichtigste Zielgruppe des RKI ist). Die Infektionsepidemiologen, Laborwissenschaftler und Krankenhaushygieneexperten arbeiten eng zusammen.

Eine stichwortartige Übersicht über die RKI-Aktivitäten insgesamt enthält das Faltblatt „Das Robert Koch-Institut im Überblick“, siehe www.rki.de -> Das Institut oder direkt (siehe Links). Nützlich ist vielleicht auch die RKI-Institutsbroschüre, wo es auch ein Kapitel zu den infektionsepidemiologischen Arbeiten gibt, siehe www.rki.de -> Das Institut.

Mit welchen Mitteln recherchieren welche Mitarbeiter(Experten) (wieviele?) -Stichwort: Notfall-Teams-Ausbruchs-Teams ... ?

Die Infektionsepidemiologen sind in der Regel Human- oder Veterinärmediziner mit Berufserfahrung und spezieller Ausbildung in Epidemiologie. Es gibt auch ein spezielles Trainee-Programm, in dem epidemiologische Methoden und Ausbruchsuntersuchungen vermittelt werden. Eine wichtige Methode sind Fallkontrollstudien, das sind standardisierte Befragungen von Patienten und geeigneten gesunden Vergleichspersonen. Weiteres siehe auch Antwort auf Frage 1, erster Teil.

Mit welchen anderen Instituten arbeitet das RKI zum Beispiel im Fall Ehec zusammen?

Im Lebensmittelbereich: Bundesinstitut für Risikobewertung und Bundesamt für Verbraucherschutz. Gesundheitsseite: Landesgesundheitsministerien (vor allem „Seuchenreferenten“); Wissenschaftliche Fachgesellschaften (z.B. Deutsche Gesellschaft für Nephrologie, Deutsche Gesellschaft für Infektiologie), Krankenhäuser, Europäisches Zentrum für Krankheitskontrolle und Prävention, Weltgesundheitsorganisation, weitere internationale Experten z.B. CDC, Konsiliarlabor für HUS, Bundesministerium für Gesundheit, Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung,

Gab es konkrete Störfaktoren, sei es von Seiten der Medien oder anderer Institute, die die Arbeit, die Recherche des RKI im Falle Ehec behindert haben?

Es gab bei dem Ausbruch keine Institute, die die Arbeit behindert hätten. Ansonsten ähneln die Störfaktoren früheren Ereignissen (siehe z.B. den Beitrag „Erster Erfahrungsaustausch zur H1N1-Pandemie in Deutschland 2009/2010“ im Bundesgesundheitsblatt Mai 2010, siehe Links). Nennen könnte man hier z.B.

Experten, die sich mit infektionsepidemiologischen Arbeiten nicht auskennen,

Journalisten, die den Pfortner bzw. den Wachschutz an der Pforte zitieren

- die Medienmechanismen insgesamt

Wie groß ist der Verbesserungsbedarf bei der (von den Medien manchmal kritisierten) Zusammenarbeit der jeweilig zuständigen Stellen und der Veröffentlichung der Ergebnisse?

Die Zusammenarbeit der Bundesinstitute im Gesundheits- und im Lebensmittelbereich ist eng und gut, auch die Zusammenarbeit innerhalb der Gesundheitsseite. Hier ist in den vergangenen Jahren ein gut funktionierendes Netzwerk entstanden, insbesondere mit den Seuchenreferenten der Bundesländer, das sich auch bei Ereignissen wie SARS oder Influenza bewährt hat. Zur Zusammenarbeit innerhalb des Lebensmittelbereichs kann ich nichts sagen. Was die Zusammenarbeit zwischen Bund und Ländern betrifft: Die Bundesländer sind für Infektionsschutz zuständig, es gibt regelmäßige Koordinierungsrunden auf verschiedenen Hierarchieebenen. Einzelne Aktivitäten der Länder kommentieren wir generell nicht.

Raum R1

R1

Freitag, 1. Juli, 10:30

Israel in den Medien – Vom demokratischen Vorbild ins Abseits?

In Kooperation mit journalists.network

Es gibt ein Phänomen, das lange für deutsche Medien zu gelten schien: der Zwang, alles und jedes in Bezug auf die Frage zu untersuchen, ob es gut oder schlecht für Israel ist. Dies hing einerseits mit der deutschen Geschichte, andererseits mit der Tatsache zusammen, dass Israel die einzige Demokratie im Nahen Osten war, also „wie wir“. Das ist nun vorbei. Wird die Bedeutung Israels in den deutschen Medien abnehmen?

Mit: **Christoph Schult, Eldad Beck, Stefan Buchen**

Leitfragen:

Haben die arabischen Revolutionsbewegungen in Nordafrika Israels Monopol als „einzige Demokratie im Nahen Osten“ zerstört?

Beck: Es gibt kein „Demokratie-Monopol“ im Nahen Osten seitdem die Türkei etwas demokratischer geworden ist und seitdem die Amerikaner den Irak von Saddams Diktatur befreit haben

Buchen: Seit der Staatsgründung hat Israel sich als „einzige Demokratie des Mittleren Ostens“ dargestellt und diese Sicht in der Auseinandersetzung mit den Palästinensern, den arabischen Staaten und seit einigen Jahren mit dem Iran als politischen Trumpf auf der internationalen Bühne eingesetzt. Angesichts freier Wahlen, geordneter Regierungswechsel, einer weitreichenden Pressefreiheit und der innerhalb der Grenzen von 1948 praktizierten Rechtsstaatlichkeit stützt sich dieser Anspruch auf starke Grundlagen. Allerdings wird dieser Monopolanspruch einerseits wegen der Besetzung der Palästinensergebiete und der rechtsfreien Räume des Besatzungsregimes von Israel selbst und andererseits von der Konkurrenz anderer Staaten in Frage gestellt. Schwerlich wird man der Türkei den Rang einer Demokratie abstreiten können, zumal nach den Entwicklungen der vergangenen Jahre. Die Islamische Republik Iran ihrerseits erhebt den Anspruch, „das demokratischste Land des Mittleren Ostens“ zu sein („demokratitarin keshvar-e khavar-e miyane“). Auch wenn der Iran nach wie vor „demokratischer“ ist als etwa Saudi Arabien, erscheint dieser als Konkurrenz zur israelischen Sicht ins Feld geführte Anspruch spätestens seit der umstrittenen Wiederwahl von Präsident Ahmadinejad im Juni 2009 wenig überzeugend. Der Ausgang der Revolutionen in Tunesien, Ägypten, Libyen etc. ist völlig ungewiss und damit ebenso die Frage, ob dort Demokratien entstehen werden. Fest steht lediglich, dass es dort politische Kräfte und Bewegungen gibt, die nach einem demokratischen System streben und mit dem Sturz der Diktatoren Bin Ali und Mubarak sowie dem Einleiten demokratischer Prozesse beeindruckende Erfolge feiern konnten.

Werden die arabischen Revolutionsbewegungen in den deutschen Medien in unkritischer Weise glorifiziert?

Beck: Ja.

Buchen: Nein. Es kann allerdings sein, dass man, zumal in der Anfangsphase der ägyptischen Revolution, für manche Dinge blind war. So wollten manche in den deutschen Medien nicht wahrhaben, dass in Ägypten eben nicht nur ein Volksaufstand stattfand sondern gleichzeitig auch ein Militärputsch. Zu wenig beachtet wird, wie bereits in den vergangenen Jahrzehnten, der Einfluss Saudi Arabiens. Im arabischen Frühling stehen die Saudis auf der Seite der Gegenrevolution, nicht nur in Bahrain, wohin sie sichtbar für alle Soldaten zur Unterdrückung des Aufstands geschickt haben sondern auch in Ägypten. Insgesamt fürchten sich die Saudis viel mehr vor den demokratischen Umwälzungen in der arabischen Welt als die Israelis. Das haben die deutschen Medien nicht zur Genüge herausgearbeitet.

Natürlich ist es nicht ausgeschlossen, dass islamistische Kräfte wie die Muslimbruderschaft in einem Land wie Ägypten eine große politische Rolle spielen werden. Den deutschen Medien empfehle ich, den Kontext der israelischen Deutungen, der israelischen Regierungspolitik und des arabischen und islamistischen Radikalismus mehr unter dem Aspekt der „self-fulfilling prophecy“ zu betrachten.

Warum werden die Sorgen vieler Israelis, der Nahe Osten könne durch den Umbruch instabiler und islamistischer werden, in den deutschen Medien kaum aufgegriffen?

Beck: Weil die deutsche Medien längst nicht objektiv über den Nahen Osten berichten, und weil nur eine kleine Gruppe von Pseudo-Nahost- und Islamexperten ihre Meinung in diesen Medien verbreiten können.

Buchen: Die Frage geht von falschen Prämissen aus. Diese Sorgen werden aufgegriffen. Dafür gibt es etliche Beispiele. Man muss nur in das Zeitungs- und Fernseharchiv des Norddeutschen Rundfunks gehen. Allerdings wäre es unjournalistisch und falsch, Israel, den Israelis, der israelischen Regierung, den israelischen Medien und Meinungsmachern aus dem akademischen Sektor die Deutungshoheit über die Ereignisse im Mittleren Osten zuzusprechen. Dies würde, auch wenn es in manchen israelischen Medien und bei einigen Vertretern der akademischen Elite durchaus große Sympathien für den arabischen Frühling gibt, zu einer groben Verengung der Sicht auf die Ereignisse führen. Israel hat ein Jahrzehnt lang, nämlich seit den Anschlägen vom 11.09.2001, auf der internationalen politischen Bühne und in der westlichen Öffentlichkeit sehr erfolgreich dazu beigetragen, die Deutung der Konflikte im Mittleren Osten auf die Auseinandersetzung mit dem islamistischen Terror und mit dem Iran und auf die Notwendigkeit des Schutzes vor diesen beiden Bedrohungen zu reduzieren. Diese erfolgreiche Arbeit ist ein Grund dafür, dass die politische Klasse und die Medien in Deutschland blind für Entwicklungen und Konflikte in den arabischen Staaten und im Iran waren, die zu den gegenwärtigen Umwälzungen geführt haben.

Verliert Israel durch die Politik seiner gegenwärtigen Regierung die letzten Sympathien deutscher Journalisten?

Beck: Nein, wenn es um seriöse Journalisten geht, die nicht nur ideologisch tätig sind.

Buchen: Mit dieser Frage kann ich nichts anfangen. Ich bin ein deutscher Journalist. Ich werde immer Sympathien für Israel haben. Jeder Journalist muss für sich entscheiden, von welchen Motiven er sich leiten lässt.

Hat die öffentliche und veröffentlichte Meinung in Israel das wahre Ausmaß der Entwicklungen in den Nachbarländern nicht verstanden?

Beck: Wer versteht schon, was zur Zeit in Teilen der „arabischen Welt“ passiert?

Buchen: Der öffentliche Diskurs in Israel ist sehr lebendig. Ich maße mir nicht an zu sagen, dass dort etwas „nicht verstanden“ wurde. Es scheint den politischen und militärischen Entscheidungsträgern sowie den Meinungsführern in den Medien und im akademischen Bereich nur schwerzufallen, eindeutige Konsequenzen aus dem Geschehen im Mittleren Osten zu ziehen. Das gilt nicht erst seit Ausbruch des arabischen Frühlings. Grundsätzlich wird in Israel darum gerungen, ob ein Ausgleich mit den Nachbarn – auf der Grundlage eines

Ausgleichs mit den Palästinensern – und damit eine Normalisierung der politischen Beziehungen in der Zukunft möglich ist oder ob sich das Land mit den ihm zur Verfügung stehenden politischen und militärischen Machtmitteln abschotten und bewusst isolieren sollte. Zunehmend setzt sich die zweite Option als die bessere Existenzgarantie für Israel in der herrschenden Meinung und damit in den politischen Entscheidungen durch. Meine Prognose ist, dass der arabische Frühling daran nicht viel ändern wird.

R1
Freitag, 1. Juli, 11:45

China als Exporteur von Zensur-Know-How – Despoten und das Internet

In Kooperation mit journalists.network

Chinas Internetzensur ist kein Unfall der Kommunikationsgeschichte, sondern längst ein Exportmodell. Chinas Despoten haben schneller als alle Autokraten vor ihnen verstanden, wie sich das Internet nutzen lässt.

Mit: **Adrienne Woltersdorf**

Leitfragen

Internet, Chinternet oder Chintranet?

Wie schafft es die chinesische Führung 450 Millionen Usern auf die Finger zu schauen?

Was kann ein Internet in einem Big Brother-Staat noch für die Bürger tun?

Was bedeutet die umfassende mediale Zensur für Chinas Blick auf uns?

Und naht mit Chinas weltweiter Medienexpansion ein Kampf der Meinungskulturen?

R1
Freitag, 1. Juli, 12:45

Deutsche Redaktionen – Migrantenfreie Zonen

In Kooperation mit journalists.network

Migranten haben es schon in Spitzenpositionen der deutschen Wirtschaft und Politik geschafft. Aber ausgerechnet Medien legen intern kaum Wert auf die andere Perspektive, trotz aller Integrationsbeauftragten. Dadurch werden sie nicht selten zum Wegbereiter des Denkens à la Sarrazin. Was ist faul bei den Medien?

Mit: **Cem Sey, Eberhard Seidel**

Leitfragen:

Warum gibt es noch immer nur wenige MigrantInnen in den Redaktionen der deutschen Medien, obwohl heute die vierte Generation von MigrantInnen in die Arbeitswelt drängt?

Ist der Grund dafür Rassismus in deutschen Redaktionsetagen und Personalabteilungen? Oder sind JournalistInnen nicht deutscher Herkunft einfach weniger objektiv, wenn es um ihre Heimatregionen und die deutsche Mehrheitsgesellschaft geht?

Aber: Sind deutsche RedakteurInnen tatsächlich so weltoffen, wie sie selbst oft glauben?

Umfragen zeigen: Konkurrenzangst ist es nicht, was deutsche JournalistInnen oft misstrauisch stimmt gegenüber ihren KollegInnen nicht deutscher Herkunft. Aber was dann?

Wie kommt der deutsche Journalismus in Zeiten Sarrazinesquer Debatten aus der provinziellen Meinungsfaller heraus? Sind Quoten eine Lösung?

R1
Freitag, 1. Juli, 13:45

Sich nicht gemein machen, auch nicht mit einer guten Sache? – Journalisten und Hilfsorganisationen

Hilfsorganisationen und Journalisten gehen häufig Symbiosen ein. Besonders während Krisen, Kriegen, Katas-

tropfen sind Journalisten auf Hilfsorganisationen angewiesen. Dabei professionalisiert sich die PR von Hilfsorganisationen zunehmend, während im Journalismus Stellen und Budgets gekürzt werden. Untergräbt die PR der „Mitleidsindustrie“ unabhängigen Journalismus?

Mit: **Linda Polman, Lutz Mükke, Marion Aberle, Wim Dohrenbusch**

Leitfragen:

Wie kompetent informieren Medien über Themen der Entwicklungshilfe?

Hilfsorganisationen beschwerten sich oft, Journalisten würden erst dann berichten, wenn's kracht. In Afrika brauche es schon Hunderttausende, die hungern oder Not leiden, bevor das überhaupt zur Nachricht wird. Stimmt das? Warum ist das so?

Hilfsorganisationen als auch Journalisten leben zu einem guten Teil von Krisen, Kriegen, Katastrophen. Journalisten sind bei der K-Berichterstattung oft auf Informationen von Hilfsorganisationen angewiesen. Die Katastrophen-PR von Hilfsorganisationen soll jedoch häufig überzogen sein. Ist das wahr?

Was müssen Journalisten tun, um solchen Übertreibungen nicht auf den Leim zu gehen?

Journalisten wie Maybrit Illner, Ulli Wickert oder Anne Will und viele andere engagieren sich für Hilfsorganisationen. Lassen sich Journalisten gern humanitär embedden? Gehen davon Gefahren aus? Und wenn ja, welche?

Frau Polman hat ihr Buch „Die Mitleidsindustrie“ genannt. Sie zeigt darin, dass Hilfsorganisationen mehr als nur barmherzigen Motiven folgen. In Afghanistan seien sie bspw. strategischer Teil der Kriegsführung des Westens. Warum kommen solche Dinge in den Medien kaum zur Sprache?

--

WIM DOHRENBUSCH, WDR-Korrespondent

Wie kompetent informieren Medien über Themen der Entwicklungshilfe?

Ein allgemeingültiges Urteil zu fällen, ist schwer. Aber grundsätzlich überwiegt das Klischee vom „ewigen Hunger- und Katastrophenkontinent“. Entwicklungshilfe hat ein grundsätzlich positives Image, die Helfer tun Gutes, und es wird eher zu wenig geleistet. Eine kritische Sicht auf Entwicklungshilfe und ihre Auswirkungen ist immer noch die Ausnahme.

Hilfsorganisationen beschwerten sich oft, Journalisten würden erst dann berichten, wenn's kracht. In Afrika brauche es schon Hunderttausende, die hungern oder Not leiden, bevor das überhaupt zur Nachricht wird. Stimmt das? Warum ist das so?

Es ist sicher richtig, dass die Aufmerksamkeitsschwelle bei Krisen, Unglücken oder Naturkatastrophen in Afrika höher liegt als in Deutschland, Europa oder anderen Teilen der Welt. Das liegt vor allem an der geographischen, aber auch der emotionalen Entfernung, außerdem an der zunehmenden Konzentration der Medien auf inländische und eher leichte Themen. Ob die Hilfsorganisationen die Messlatte immer richtig ansetzen, daran darf jedoch ebenso gezweifelt werden.

Hilfsorganisationen als auch Journalisten leben zu einem guten Teil von Krisen, Kriegen, Katastrophen. Journalisten sind bei der K-Berichterstattung oft auf Informationen von Hilfsorganisationen angewiesen. Die Katastrophen-PR von Hilfsorganisationen soll jedoch häufig überzogen sein. Ist das wahr?

Dafür gibt es durchaus Beispiele. Die großen Hilfsorganisationen betreiben längst sehr professionelle PR und Öffentlichkeitsarbeit. Die Konkurrenz der Helfer ist heute so groß, dass „Fundraising“ zum wichtigsten Standbein geworden ist („jeder Spenden-Euro kann nur einmal ausgegeben werden“). Darüber beklagen sich – hinter vorgehaltener Hand – auch NGO-Mitarbeiter vor Ort.

Was müssen Journalisten tun, um solchen Übertreibungen nicht auf den Leim zu gehen?

Ihren Job machen, so wie sie ihn hoffentlich gelernt haben. Gründlich recherchieren, Distanz halten und auch die gegen Klischees in den Heimatredaktion arbeiten. Wenn Journalisten der PR von Hilfsorganisationen nur halb so kritisch gegenüberstehen würden wie der von Wirtschaftsunternehmen wäre schon viel erreicht.

Journalisten wie Maybrit Illner, Ulli Wickert oder Anne Will und viele andere engagieren sich für Hilfsorganisationen. Lassen sich Journalisten gern humanitär embedden? Gehen davon Gefahren aus? Und wenn ja, welche?

Ja. Denn es handelt sich ja immer um prominente Kolleginnen und Kollegen, deren öffentliches Wort großes Gewicht hat, aber deren Fachkompetenz – natürlich – dahinter zurück bleibt. Wie auch bei Schauspielern, Musikern oder anderen „Zugpferden“ werden dann in einer oft seltsamen Eigendynamik Not und Elend fernsehgerecht in Form von Spenden-Galas inszeniert. Aber auch andere Journalisten lassen sich instrumentalisieren, weil sie Informationen und oft auch logistische Unterstützung der Hilfsorganisationen brauchen.

Frau Polman hat ihr Buch „Die Mitleidsindustrie“ genannt. Sie zeigt darin, dass Hilfsorganisationen mehr als nur barmherzigen Motiven folgen. In Afghanistan seien sie bspw. strategischer Teil der Kriegsführung des Westens.

Warum kommen solche Dinge in den Medien kaum zur Sprache?

Das kann ich konkret nicht beantworten. Vielleicht, weil die Vorstellung zu abwegig ist, weil es doch nur Einzelfälle sind, weil man es sich nicht mit den NGOs verderben will? Aber allgemein ist das nichts Neues. Schon zu Zeiten des Kalten Kriegs, oder um Stimmen im UN-Sicherheitsrat abzusichern, wurden und werden in der Regel nur die jeweils treuen Verbündeten unterstützt („Er ist zwar ein Hurensohn, aber er ist mein Hurensohn“).

--

MARION ABERLE, Welthungerhilfe

Wie kompetent informieren Medien über Themen der Entwicklungshilfe?

Entwicklungshilfe ist in der Regel nicht „big news“. Den Stellenwert, den Entwicklungshilfe noch in den siebziger Jahren hatte, als Teil des politischen Mainstreams, der internationalen Realpolitik und der sozialen Bewegungen, hat sie längst verloren. Vor diesem Hintergrund ist die „verbleibende“ Berichterstattung durchaus als kompetent zu bewerten.

Hilfsorganisationen beschwerten sich oft, Journalisten würden erst dann berichten, wenn's kracht. In Afrika brauche es schon Hunderttausende, die hungern oder Not leiden, bevor das überhaupt zur Nachricht wird. Stimmt das? Warum ist das so?

Das ist so, weil die journalistischen Regeln gelten, die da überspitzt lauten: „Bad news is good news, good news is no news.“ Und Hamburg näher ist als Ouagadougou. Außerdem fehlen oft die Bilder. Leider hat sich der Trend zur Beschränkung auf den deutschen – oder regionalen – Tellerrand sehr verstärkt.

Hilfsorganisationen als auch Journalisten leben zu einem guten Teil von Krisen, Kriegen, Katastrophen. Journalisten sind bei der K-Berichterstattung oft auf Informationen von Hilfsorganisationen angewiesen. Die Katastrophen-PR von Hilfsorganisationen soll jedoch häufig überzogen sein. Ist das wahr?

Das stimmt, weil die Journalisten das so wollen. Erklären Sie mal den Unterschied zwischen einer Nahrungsmittelkrise und einer Hungersnot. Welches Zitat landet am Ende in den Medien – das differenzierte oder das dramatische?

Was müssen Journalisten tun, um solchen Übertreibungen nicht auf den Leim zu gehen?

Ihr gelerntes Handwerk ausüben.

Journalisten wie Maybrit Illner, Ulli Wickert oder Anne Will und viele andere engagieren sich für Hilfsorganisationen. Lassen sich Journalisten gern humanitär embedden? Gehen davon Gefahren aus? Und wenn ja, welche?

Jedes Embedding ist mit Gefahren verbunden, wenn der Journalist damit nicht umzugehen weiß. Aber man vergleiche mal die Berichterstattung zu Afghanistan: Welche Wirkung hatte das militärische Embedding und welche das humanitäre? Wir lasen und sahen: Deutsche Bundeswehrsoldaten befrieden Afghanistan, indem sie Brunnen graben und Schulkinder tätscheln. Bis die Realität das Bild eingeholt hat.

Frau Polman hat ihr Buch „Die Mitleidsindustrie“ genannt. Sie zeigt darin, dass Hilfsorganisationen mehr als nur barmherzigen Motiven folgen. In Afghanistan seien sie bspw. strategischer Teil der Kriegsführung des Westens. Warum kommen solche Dinge in den Medien kaum zur Sprache?

Das zeigt, dass auch Frau Polman verkürzt statt zu differenzieren. Wer es wissen wollte, konnte sich ausführlich etwa mit der Position des Verbandes der Nichtregierungsorganisationen in Deutschland (Venro) beschäftigen, der gerade diese euphemistisch genannte „zivil-militärische Zusammenarbeit“ ablehnt.

R1

Freitag, 1. Juli, 15:00

Glücklich, aber arm? – Die Zukunft von freien Auslandsjournalisten

In Kooperation mit Freischreiber e.V.

Frei im Ausland arbeiten – schöne Idee, aber man will ja auch davon leben. Und wird der deutsche Auslandsjournalismus nicht eh gerade zwischen Verlagsökonomien und deutscher Selbstschau zerrieben? Was Freie im Ausland erfolgreich macht, welche Entwicklungen sie gerne stoppen würden und wie durch neue Technik neue Formen entstehen. Ein Zukunftspodium von Freischreiber e.V.

Mit: **Angelika Ohland, Charlotte Noblet, Klaus Bardenhagen, Markus Böhnisch, Simone Schlindwein**

Leitfragen:

MARKUS BÖHNISCH, Video- und TV-Journalist, Schwerpunkt Spanien

Sind Auslandsfreie Träumer, die ihre prekären Finanzen romantisieren?

Egal ob im In- oder Ausland. Journalismus muss das Geld bringen, das man zum Leben braucht. Wenn das nicht funktioniert, muss man etwas grundlegend ändern. Arbeit im Ausland hat daher nichts mit Romantik zu tun, sondern mit Vorlieben, Herausforderungen und der Fähigkeit zu rechnen.

Welche Medien bezahlen ihre Auslandsfreien eigentlich angemessen?

Was ist angemessen? Ich bin Dienstleister. Entweder die Bezahlung für einen Einsatz stimmt, rechnet sich im Durchschnitt oder ich lehne ab.

Tageszeitung und Hörfunk – funktioniert das alte Modell der Mehrfachverwertung noch?

Ich habe bei meinen Kollegen festgestellt, dass es in den vergangenen Jahren entweder auf das eine oder das andere hinauslief.

Sollten Auslandsfreie jetzt arabisch lernen?

Oder Chinesisch oder Portugiesisch oder Russisch. Ich denke, man muss auf der einen Seite eine Standortanalyse machen (wie viele Kollegen sind schon vor Ort, finde ich eine Lücke?) und sich auf der anderen Seite von der Leidenschaft leiten lassen.

Für Einsteiger: Was muss ich können, was muss ich tun, was sollte ich lassen?

Wer länger bleiben will, sollte auf jeden Fall die Sprache lernen. Man muss sein Handwerk schon vorher beherrschen und man sollte sich erst einmal treiben lassen und beobachten. Dabei hilft es ungemein, die deutsche Brille nicht aufzusetzen. Sonst sieht vieles gleich wieder so schlimm und unterentwickelt aus.

--

KLAUS BARDENHAGEN, taiwanreporter.de, Mitglied von Weltreporter.net

Sind Auslandsfreie Träumer, die ihre prekären Finanzen romantisieren?

Ergeht es Freien im Inland denn besser? In jedem Fall genießen sie maximale Freiheit und wissen über ihr Berichtsgebiet Bescheid.

Welche Medien bezahlen ihre Auslandsfreien eigentlich angemessen?

Öffentlich-rechtliche Radio- und Fernsehsender. Meistens jedenfalls.

Tageszeitung und Hörfunk – funktioniert das alte Modell der Mehrfachverwertung noch?

Oft ja, weil es noch immer viele Verlage und Sender gibt.

Welchen neuen Formaten gehört die Zukunft?

Markenbildung im Netz, direkter Kontakt mit der Zielgruppe. Was es dafür braucht: Ein funktionierendes, flächendeckend akzeptiertes Bezahlmodell.

Sollten Auslandsfreie jetzt arabisch lernen?

Ja, wenn sie aus der arabischen Welt berichten wollen. Ohne Kenntnis der Landessprache kratzt man überall nur an der Oberfläche.

Für Einsteiger: Was muss ich können, was muss ich tun, was sollte ich lassen?

Zunächst in Deutschland bereits Kontakte knüpfen, dann in ein Land mit niedrigerem Preisniveau als Deutschland gehen, dort radio- und möglichst auch videotauglich sein und sich von ausbleibenden Rückmeldungen nicht entmutigen lassen.

--

CHARLOTTE NOBLET, Journalistin und Bloggerin

Sind Auslandsfreie Träumer, die ihre prekären Finanzen romantisieren?

Die Zeit der festangestellten Auslandskorrespondenten ist vorbei: Journalisten werden nicht mehr als Belohnung ins Ausland geschickt. Dafür sind flexible Auslandsfreie Legion. Mit dem Job werden zwar keine Luftschlösser gebaut, dafür sind aber prekäre Finanzen verboten: Damit verschwindet nämlich die Motivation. Also lieber über die Arbeitsrechte romantisieren!

Welche Medien bezahlen ihre Auslandsfreien eigentlich angemessen?

Ein Mindestlohn wäre für Journalisten in Deutschland längst notwendig. So läuft es in Frankreich, wo die Redaktionen sogar die Sozialbeiträge des Arbeitsgebers für ihre freien Mitarbeiter/innen leisten.

Welchen neuen Formaten gehört die Zukunft?

Die neuen Formate werden wahrscheinlich eine Brücke zwischen technischer Gestaltung und redaktionellem Inhalt sowie zwischen aktiven Bürgern und professionellen Journalisten ermöglichen. Zukünftig sollen sich die Medien mehr profilieren und in der Gesellschaft vernetzen, da sie nur noch eine Stimme der Community zwischen vielen anderen sind.

Sollten Auslandsfreie jetzt arabisch lernen?

Auslandsfreie sollten am besten die Sprache von dem Land beherrschen, worüber sie berichten. Es klingt banal, aber die Frage stellt sich oft – und bleibt offen – mit der immer größeren Mobilität der Personen: Lieber frisch angekommene Auslandsfreie, die weiter um den Globus reisen, oder richtig angesiedelte Auslandsfreie, die Teil der Gesellschaft vor Ort geworden sind?

Für Einsteiger: Was muss ich können, was muss ich tun, was sollte ich lassen?

Ich würde zuerst darauf achten, wie das Zielland in den Medien bereits wahrgenommen wird und welches Image es hat. Dann, was ich dazu beitragen kann und welche Redaktionen daran Interesse hätten. Es ist natürlich von Vorteil, die Medienlandschaften der Redaktionen- und Berichterstattungsländer gut zu kennen sowie die Strukturen, die es schon zwischen den zwei Ländern gibt, zu überblicken. Aber vor Allem zählen Kreativität und Initiative.

--

SIMONE SCHLINDWEIN, freie Auslandskorrespondentin der taz, Region der Großen Seen, Afrika

Sind Auslandsfreie Träumer, die ihre prekären Finanzen romantisieren?

Im Gegenteil, wir Auslandsfreie sind Realisten, die mit offenen Augen die Welt entdecken und dabei feststellen, dass man auch mit wenig Geld sehr gut leben kann. Und mal ehrlich gesagt: Soooo schlecht verdienen wir gar nicht. Man muss es nur richtig anstellen.

Welche Medien bezahlen ihre Auslandsfreien eigentlich angemessen?

Die ARD zahlt einen Bonus für Beiträge „mit erhöhtem Aufwand“. Wenn ich aber darum auch noch kämpfen muss, dann finde ich es respektlos – vor allem dann, wenn aus meinem Beitrag hervorgeht, dass ich aus einem abgelegenen Dorf im Dschungel berichte und eine solche Reise kein Spaziergang ist. Gute Geschichten kriegt man nur, wenn man bereit ist, in aufwendige Recherche und Reisekosten zu investieren.

Tageszeitung und Hörfunk – funktioniert das alte Modell der Mehrfachverwertung noch?

Ohne dieses Modell wäre ich bereits verhungert. Ich muss jede Geschichte mindestens 3 – 4 Mal verkaufen, bevor sich der Aufwand lohnt. Zudem bietet dies eine wundervolle Kombination von Recherche und Reportage.

Welchen neuen Formaten gehört die Zukunft?

Im Auslandsjournalismus setze ich als Freie auf das alt bewährte Format der Reportage – für Print und Radio. Videojournalisten haben es in Afrika noch immer nicht einfach: Strom gibt es nur selten, die Internetverbindungen sind sehr schlecht, die Transfersrate ist niedrig – das muss man Redakteuren in Deutschland stets noch einmal klar machen, dass ein Upload fast so lange dauert wie die Feldpost.

Sollten Auslandsfreie jetzt arabisch lernen?

Nein, sie sollten alle usbekisch, suaheli oder haussa lernen, denn es sind immer die Nebenschauplätze und abgelegenen Nischen, die uns Freie eine Möglichkeit bieten, uns zu entfalten. Selbst Al Jazeera muss derzeit erkennen, dass man nicht 24/7 über die Revolutionen in der arabischen Welt berichten kann.

Für Einsteiger: Was muss ich können, was muss ich tun, was sollte ich lassen?

Trau dich, sei fleißig und zuverlässig, mutig, aber nicht zu selbstsicher. Es ist schwierig, eine Balance zu finden zwischen Allround- und Expertenwissen – aber das ist sehr ratsam. Eine ganze Region abzudecken, hat mir immer über Trockenzeiten hinweg geholfen. Denn irgendwo ist immer etwas los.

R1

Freitag, 1. Juli, 16:15

Jenseits von Afghanistan? – Desinformation und Marionetten-Journalismus

Wie gut ist die deutsche Öffentlichkeit über Afghanistan und den dort tobenden Krieg informiert? Das Panel diskutiert unter anderem die Schwierigkeiten journalistischer Recherchen in den verschiedenen Regionen Afghanistans; den zweifelhaften Einfluss von Bundeswehr-PR auf die Berichterstattung sowie die Weigerung deutscher Leitmedien, in Afghanistan feste Korrespondenten zu etablieren.

Mit: **Abdul-Ahmad Rashid, Martin Gerner, Susanne Koelbl, Ulrich Tilgner**

Leitfragen:

Wie gut ist die deutsche Öffentlichkeit über Afghanistan informiert?

Wie weit müssen Journalisten in Afghanistan gehen, um verlässliche Informationen zu bekommen?

Weder der öffentlich-rechtliche Rundfunk, noch die Süddeutsche Zeitung, weder der Spiegel noch die Frankfurter Allgemeine haben Korrespondenten in Kabul. Und das obwohl in Afghanistan der größte Kriegseinsatz der Bundeswehr seit ihrem Bestehen läuft. Für Briten und Amerikaner wäre ein solcher Zustand undenkbar. Was ist

los mit der deutschen Journaille?

Wissenschaftliche Studien kritisieren, dass westliche Polit- und Militäreliten die deutsche Afghanistanberichterstattung dominieren. Afghanen selbst kommen erstaunlich selten zu Wort. Wie entsteht ein solches Zerrbild?

Die Taliban sind mittelalterlich, fundamentalistisch, drangsalieren ihre Frauen, finanzieren sich über Drogen, sind irrational, hinterhältig und feige ... Stimmt unser Feindbild? Wie schwer ist es für deutsche Journalisten, Taliban zu treffen und mit ihnen unterwegs zu sein?

Die Bundeswehr investiert viel in Öffentlichkeitsarbeit. Hat sie damit Erfolg?

Wie bindet die Bundeswehr Journalisten in ihre Kommunikationsstrategien ein?

Könnte die Afghanistanberichterstattung kompetenter werden? Falls ja, wie?

--

SUSANNE KOELBL, Der Spiegel

Wie gut ist die deutsche Öffentlichkeit über Afghanistan informiert?

Afghanistan ist ein kompliziertes, komplexes, großes und wegen der schwierigen Sicherheitslage in vielen Teilen inzwischen unzugängliches Land. Es ist derzeit nur möglich, über Ausschnitte zu berichten. Dies wird jedoch mitunter sehr präzise gemacht.

Wie weit müssen Journalisten in Afghanistan gehen, um verlässliche Informationen zu bekommen?

Sie müssen viel Zeit mitbringen und viele Leute fragen, aus allen Schichten, wie in anderen Ländern oder in Deutschland auch. Weil es aber wenig Schriftliches gibt, zuverlässige Dokument genauso fehlen wie eine funktionierende Gerichtsbarkeit ist die einzige Möglichkeit, sich seine eigene Wahrheit zusammen zu recherchieren. Der Journalist entscheidet am Ende, was er für Wahrheit hält. Es gibt aber ein paar einfache Regeln, wie die Dichte dieser Wahrheit zu messen ist: je mehr unterschiedliche Quellen das Gleiche berichten, desto näher dran dürfte man sein.

Weder der öffentlich-rechtliche Rundfunk, noch die Süddeutsche Zeitung, weder der Spiegel noch die Frankfurter Allgemeine haben Korrespondenten in Kabul. Und das obwohl in Afghanistan der größte Kriegseinsatz der Bundeswehr seit ihrem Bestehen läuft. Für Briten und Amerikaner wäre ein solcher Zustand undenkbar. Was ist los mit der deutschen Journaille?

Mein Büro ist mein Rucksack. Ich habe es immer für einen Vorteil gehalten, zu kommen und zu gehen, die Veränderungen aufzunehmen, mit meinem Blick und meinen Fragen aus Deutschland, für dessen Leser ich in erster Linie schreibe, in der Region zu reisen und mir damit ein ständig dynamisches Bild zu erhalten. Es gibt aber auch gute Argumente für ein anderes Modell.

Wissenschaftliche Studien kritisieren, dass westliche Polit- und Militäreliten die deutsche Afghanistanberichterstattung dominieren. Afghanen selbst kommen erstaunlich selten zu Wort. Wie entsteht ein solches Zerrbild?

Die Kritik ist oft zutreffend, man kann jedoch auch zurückfragen: Für was interessieren sich die deutschen Leser und Fernsehzuschauer mehr, für die Bundeswehr und ihre dort stationierten Soldaten, die schlechte Sicherheitslage und die den Einsatz führenden Amerikaner oder für die steigenden Agrarpreise, die mangelnde Ausbildungsmöglichkeiten und lokale Konflikte um Wasser und Ackerland? Das ist es nämlich, was den Afghanen im Allgemeinen bewegt.

Die Taliban sind mittelalterlich, fundamentalistisch, drangsalieren ihre Frauen, finanzieren sich über Drogen, sind irrational, hinterhältig und feige ... Stimmt unser Feindbild? Wie schwer ist es für deutsche Journalisten, Taliban zu treffen und mit ihnen unterwegs zu sein?

Man kann die Taliban treffen, wenn man sich über Vertrauenspersonen Kontakte aufbaut. Es ist nicht ungefährlich und selbst eine gute Geschichte ist sicher keine Entführung wert. Es gibt sehr unterschiedliche Taliban, brutale und sehr humorvolle, manchmal schließt das Eine das Andere nicht aus. Sie leben in ihrem eigenen, geschlossenen Weltbild wie wir aus ihrer Sicht auch. Am Ende glaube ich, geht es bei diesem Konflikt in Afghanistan aber um viele Dinge, die wir nicht immer erkennen können: oft ist es Geld, das in diesen Jahren vor allem vom Westen massenhaft ins Land hineingepumpt wird, dabei entsteht ein brutaler Verteilungskampf. Aber auch um das Aufbrechen alter Stammesstrukturen und Dominanzen von Kriegsfürsten spielt eine Rolle. Man sollte nicht vergessen, die Taliban starteten einmal als Ordnungs- und Friedensmacht in einem brutalen Bürgerkrieg. Dieser Krieg ist ein undurchsichtiger Regionalkonflikt, der von den Nachbarn in Pakistan wesentlich mit gesteuert wird. Wer also sind die afghanischen Taliban? Eine Gruppe mit vielen unterschiedlichen Interessen und das wird auch einen Friedensschluss schwierig machen.

Die Bundeswehr investiert viel in Öffentlichkeitsarbeit. Hat sie damit Erfolg?

Mir ist dieses sogenannte Investment in die Öffentlichkeitsarbeit der Bundeswehr noch gar nicht so aufgefallen.

Wie bindet die Bundeswehr Journalisten in ihre Kommunikationsstrategien ein?

Was und wie viel Austausch mit der Bundeswehr möglich ist, hängt sehr vom jeweiligen Pressoffizier im Einsatz ab. Viele fürchten, dass sich die Berichterstattung, die sie ja nicht steuern können, negativ auf ihre Karrierechancen auswirken könnte.

Könnte die Afghanistanberichterstattung kompetenter werden? Falls ja, wie?

Es ist in Afghanistan nicht anders als in der Wirtschaft oder bei der Aufdeckung eines Skandals in der deutschen Bürokratie: Man benötigt viel Zeit, Ressourcen, Hartnäckigkeit und den Wunsch, ein komplexes System besser zu verstehen. Das reicht eigentlich schon.

--

MARTIN GERNER, Freier Journalist

Wie gut ist die deutsche Öffentlichkeit über Afghanistan informiert?

Wenig, sofern es tatsächlich um das Land geht. Dem Mainstream der Berichterstattung über Bundeswehr und offizielle Besuchsprogramme der Politik steht wenig Hintergrund und Tiefenberichterstattung gegenüber. Ein Grund dürfte die kurze Aufenthaltsdauer vieler Journalisten sein und die geringe Vernetzung außerhalb der von Deutschland aus organisierten Strukturen.

Wie weit müssen Journalisten in Afghanistan gehen, um verlässliche Informationen zu bekommen?

Afghanische Journalisten haben es zurzeit noch schwerer als internationale, es gibt kein Gesetz, das das Recht auf Informationszugang und den Schutz von Dokumenten im Sinne des investigativen Journalismus sichert. Ausländische Journalisten werden hier zum Teil einseitig durch afghanische Regierung und internationale Akteure bevorzugt. Verlässliche Informationen sind zeitaufwendig zu recherchieren. Neben der internationalen Seite kommt der Kontakt mit afghanischen Quellen oft zu kurz. Diese können genauso zielführend wie einseitig sein. Die Vielzahl der Quellen macht das Gesamtbild. Ausgangspunkt ist das kritische Hinterfragen offizieller Quellen, auch hier gibt es Nachholbedarf.

Weder der öffentlich-rechtliche Rundfunk, noch die Süddeutsche Zeitung, weder der Spiegel noch die Frankfurter Allgemeine haben Korrespondenten in Kabul. Und das obwohl in Afghanistan der größte Kriegseinsatz der Bundeswehr seit ihrem Bestehen läuft. Für Briten und Amerikaner wäre ein solcher Zustand undenkbar. Was ist los mit der deutschen Journalaille?

Gemessen an den angelsächsischen Medien sind deutsche Medien nicht permanent präsent. Das hat Folgen für Themenwahl und Tiefe der Berichterstattung. Deutsche Medien nutzen oftmals ihre afghanischen freien Mitarbeiter, die aber nicht alles ersetzen können. Oft werden Kosten und Sicherheit als Argumente ins Feld geführt. Insgesamt scheinen mir hier deutsche Medien zögerlicher zu sein als andere Länder. Es wäre zu diskutieren, warum das so ist.

Wissenschaftliche Studien kritisieren, dass westliche Polit- und Militäreliten die deutsche Afghanistanberichterstattung dominieren. Afghanen selbst kommen erstaunlich selten zu Wort. Wie entsteht ein solches Zerrbild?

Siehe Frage 2

Die Taliban sind mittelalterlich, fundamentalistisch, drangsalieren ihre Frauen, finanzieren sich über Drogen, sind irrational, hinterhältig und feige ... Stimmt unser Feindbild? Wie schwer ist es für deutsche Journalisten, Taliban zu treffen und mit ihnen unterwegs zu sein?

Was ist ein Taliban? Hier wäre zu definieren und zu differenzieren. Lokale Kämpfer, mit denen Interviews geführt werden, erscheinen oft unter dem Titel. Sie sind nicht gleichzusetzen mit Treffen höherrangiger Taliban. Treffen werden in der Regel über Mittelsmänner arrangiert. Langjährige Kontakt-Netzwerke sind hilfreich hierbei.

Die Bundeswehr investiert viel in Öffentlichkeitsarbeit. Hat sie damit Erfolg?

In den letzten Jahren wurde ein – aus Sicht des Militärs – professioneller PR-Apparat geschaffen, der meiner Ansicht nach wenig hinterfragt wird. Einige Bedingungen für Berichterstattung erscheinen gelockter als vormals; andererseits herrschen immer noch deutlich mehr Berührungängste im Umgang mit Medienvertretern als man von anderen internationalen Streitkräften hört. Viele deutsche Kollegen und ich fühlen sich schlecht und völlig unzureichend informiert. Ein bestimmter Kreis von Korrespondenten, die regelmäßig (positiv) über die Bundeswehr berichtet, hat naturgemäß intensiveren Zugang.

Wie bindet die Bundeswehr Journalisten in ihre Kommunikationsstrategien ein?

Es läuft über die klassische Bundeswehr-Pressebetreuung. Das bedeutet: Flug – nur – mit Bundeswehr ab Deutschland, organisiertes Programm, wenig bis keine afghanische Interviewpartner bzw. Kontakte zur Zivilgesellschaft; exemplarisches Beispiel: Kerner/zu Gutenberg-Show in Mazar seinerzeit.

Könnte die Afghanistanberichterstattung kompetenter werden? Falls ja, wie?

Es sind mehr Ganzzeit-Korrespondenten nötig, sowie bessere Landes-/Sprachkenntnisse, mehr Fokus auf Menschen und Themen außerhalb des NATO-Militärs, stärkere Einbeziehung der zivilen Helfer als bisher. Generell muss – auch bei den Journalisten (beim Militär sowieso) ein Vertrauensprozess gegenüber den Afghanen u. der afghanischen Wirklichkeit angestoßen werden; unverändert dominieren Unkenntnis und Vorurteile. Korruption ist

andererseits kein rein afghanisches Thema, wie sich zunehmend zeigt. Auch Deutsche mischen hier mit, wenn man es salopp ausdrücken will. Die sonst so kritischen Medien sind auch hier im Hintertreffen.

ABDUL-AHMED RASHID, ZDF

Wie gut ist die deutsche Öffentlichkeit über Afghanistan informiert?

Die deutsche Öffentlichkeit ist im Allgemeinen nur über den Kriegszustand im Zusammenhang mit der Bundeswehr informiert. Berichterstattung darüber hinaus findet nur in einigen Printmedien statt, in den anderen Medien nur in sporadischer Form. Dort fokussiert sich die Berichterstattung meistens auf die Themen Bildung und Frauen.

Weder der öffentlich-rechtliche Rundfunk, noch die Süddeutsche Zeitung, weder der Spiegel noch die Frankfurter Allgemeine haben Korrespondenten in Kabul. Und das obwohl in Afghanistan der größte Kriegseinsatz der Bundeswehr seit ihrem Bestehen läuft. Für Briten und Amerikaner wäre ein solcher Zustand undenkbar. Was ist los mit der deutschen Journalaille?

Hier möchte ich eine Lanze für die Kollegen brechen. Zwar haben die genannten Medien keine Korrespondenten vor Ort, dennoch sind die Berichtersteller aus diesem Gebiet in Person von beispielsweise Kai Küstner, Thomas Avenarius, Frederike Böge, Stephan Löwenstein, Matthias Gebauer und nicht zuletzt Christoph Reuter sehr gut informiert und berichten dementsprechend.

Wissenschaftliche Studien kritisieren, dass westliche Polit- und Militäreliten die deutsche Afghanistanberichterstattung dominieren. Afghanen selbst kommen erstaunlich selten zu Wort. Wie entsteht ein solches Zerrbild?

Es ist bedauerlich, dass in Diskussionsrunden kaum Afghanen oder in Deutschland lebende afghanische Journalisten zu Wort kommen. Sie könnten noch tiefere Einblicke in die aktuelle Situation des Landes geben.

Die Taliban sind mittelalterlich, fundamentalistisch, drangsalieren ihre Frauen, finanzieren sich über Drogen, sind irrational, hinterhältig und feige ... Stimmt unser Feindbild? Wie schwer ist es für deutsche Journalisten, Taliban zu treffen und mit ihnen unterwegs zu sein?

Die Medienpolitik der Taliban ist sehr zurückhaltend in Bezug auf Interviews. Insofern ist es für einen deutschen Journalisten sehr schwierig, Vertreter der Taliban zu treffen.

Könnte die Afghanistanberichterstattung kompetenter werden? Falls ja, wie?

Die Afghanistan-Berichterstattung könnte durch Journalisten kompetenter werden, die aufgrund ihres Studiums und/oder ihres persönlichen Hintergrundes bereits gute Einblicke in die Geschichte, Sprache und Kultur des Landes haben. Dies setzt aber auch das Interesse der Programmverantwortlichen an vielfältigen Themen zu Afghanistan voraus.

--

ULRICH TILGNER, Korrespondent

Wie gut ist die deutsche Öffentlichkeit über Afghanistan informiert?

Extrem schlecht. Es begann mit der Glorifizierung der Petersberger Konferenz 2001. Bis heute leiden die Afghanen unter dem Fehlschlag dieses sogenannten „Petersberger Prozesses“. Und es endet bei der Falschberichterstattung über den Einsatz der Bundeswehr.

Wie weit müssen Journalisten in Afghanistan gehen, um verlässliche Informationen zu bekommen?

Sie brauchen nur auf die Straße zu gehen und sich mit unterschiedlichen Menschen zu unterhalten. Wenn man berichten will, sollte man schon verschiedene Landesteile besuchen.

Weder der öffentlich-rechtliche Rundfunk, noch die Süddeutsche Zeitung, weder der Spiegel noch die Frankfurter Allgemeine haben Korrespondenten in Kabul. Und das obwohl in Afghanistan der größte Kriegseinsatz der Bundeswehr seit ihrem Bestehen läuft. Für Briten und Amerikaner wäre ein solcher Zustand undenkbar. Was ist los mit der deutschen Journalaille?

Sie lässt sich lieber von der Bundeswehr in den Einsatz fliegen, als diesen selbst zu organisieren.

Wissenschaftliche Studien kritisieren, dass westliche Polit- und Militäreliten die deutsche Afghanistanberichterstattung dominieren. Afghanen selbst kommen erstaunlich selten zu Wort. Wie entsteht ein solches Zerrbild?

Es ist kein Zerrbild, sondern genau das Bild, das von Politikern und Militärs angestrebt wird, um die Aufdeckung der Kette ihrer Fehler und Fehlleistungen zu verhindern. Journalisten spielen nicht nur in Afghanistan mit, wenn derartige Darstellungen opportun sind. Ziel der Aufrechterhaltung des Zerrbildes ist es, nach einem möglichen Rückzug ausländischer Soldaten die Afghanen für das sich entwickelnde Desaster verantwortlich zu machen.

Die Taliban sind mittelalterlich, fundamentalistisch, drangsalieren ihre Frauen, finanzieren sich über Drogen, sind irrational, hinterhältig und feige ... Stimmt unser Feindbild? Wie schwer ist es für deutsche Journalisten, Taliban zu treffen und mit ihnen unterwegs zu sein?

Das Bild stimmt keinesfalls. Sicher ist es schwer, Taliban zu treffen, aber Gespräche mit Afghanen, die nicht in

den Kreislauf westlicher Politik eingebunden sind und von diesem profitieren, würden völlig ausreichen, um zu verstehen, wie vielschichtig die Taliban sind.

Die Bundeswehr investiert viel in Öffentlichkeitsarbeit. Hat sie damit Erfolg?

Sie hat einen gigantischen Erfolg und damit wesentlichen Anteil am Niedergang des Journalismus in Deutschland. Dabei kann die Bundeswehr durchaus historische Erfahrungen nutzen, aus denen zu lernen ist, wie Journalismus in Deutschland dienstbar gemacht wird.

Wie bindet die Bundeswehr Journalisten in ihre Kommunikationsstrategien ein?

Durch indirekte Korruption, Falschinformationen und Abschirmen von der eigentlichen Realität in Afghanistan (Marketender-Effekt).

Könnte die Afghanistanberichterstattung kompetenter werden? Falls ja, wie?

Indem vor Ort Kontakte entwickelt werden, um die wirklichen Probleme der Menschen zu erfahren und die Fehler der internationalen Politik und der von ihnen vor Ort ausgehaltenen Elite zu zeigen.

R1

Freitag, 1. Juli, 17:30

Dokumentarfilme – Die Handschriften der Filmemacher

Fernsehen und Dokumentarfilm: Feuiltons und Filmemacher klagen zahlreich und nicht unbegründet über die Programmpolitik der milliardenschweren Gebührensysteme. Von missachtetem Kulturgut, bedrohter Kunstform und dem Verlust gesellschaftlichen Gedächtnisses ist die Rede. Folgenlose Diskussionen mit kritikgestählten Fernsehverantwortlichen zieren viele respektable Medientage. Jenseits von ritualisierten Argumenten und reflexartiger Abwehr bietet Netzwerk Recherche in Zusammenarbeit mit der AG DOK die Gelegenheit Dokumentarfilmer/Innen selbst zu Wort kommen lassen und Auskunft über ihre Arbeitsweisen und Erfahrungen zu geben.

Sigrun Köhler und Wiltrud Baier (Böller und Brot) sind besonders mit ihrem Debütfilm SCHOTTER WIE HEU bekannt geworden, der im Kino zum Kultfilm avancierte, ein Bankerportrait in Deutschlands kleinster Bank. Mit Ihren Filmen haben die Filmemacherinnen zahlreiche Internationale Preise gewonnen.

Martin Baer ist Ko-Regisseur und Kameramann des Films KINSHASA SYMPHONY, (nominiert für Lola / Deutschen Filmpreis 2011)

Moderiert wird dieser Diskurs von Dietrich Leder, Professor an der Kunsthochschule für Medien Köln.

Mit: **Dietrich Leder, Martin Baer, Sigrun Köhler, Wiltrud Baier**

R1

Samstag, 2. Juli, 10:15

„Sag mir, wo die Lesben sind...“ – Wie Medien über Homosexuelle berichten

In Kooperation mit dem Bund Lesbischer und Schwuler JournalistInnen e.V.

Wenn Lesben und Schwule Beiträge über sich in den Medien sehen, kommen sie manchmal aus dem Staunen nicht heraus. Egal ob Boulevard, Qualitätspresse oder Nachrichtenagenturen: Regelmäßig zeigen Schlagzeilen über das "Homosexuellen-Milieu" oder ungelenke Formulierungen wie "Homosexuelle und Lesben" oder "bekennende Schwule", dass es in vielen Redaktionen noch nicht so unverkrampft zugeht, wie mancher annimmt.

Doch neben solchen "Text-Unfällen" zeigt sich immer wieder eines: Berichterstattung über Homosexuelle ist zumeist Berichterstattung über Schwule. Zu diesem Ergebnis kommt eine Inhaltsanalyse mit dem Titel "Schön, stark, frei! Wie Lesben in der Presse (nicht) dargestellt werden" der Autorin und Kommunikationswissenschaftlerin Elke Amberg, die der Bund Lesbischer und Schwuler JournalistInnen (BLSJ) unterstützt. Wir präsentieren die Ergebnisse der Studie, diskutieren über Ursachen und loten aus, was Lesben und Schwule gegen das schiefe Bild tun können.

Mit: **Angela Gobel, Axel Bach, Elke Amberg, Inge von Bönninghausen, Thomas Lückner**

Leitfragen:

Ist 10 Jahre nach Wowereits Coming-Out „alles gut so“?

Welche überkommenen Klischees bedienen Journalisten bei der Berichterstattung über Homosexuelle – und warum?

Warum kommen so wenige Lesben in den Medien vor und was kann frau dagegen tun?

Was können Schwule und Lesben für eine Veränderung ihres Bildes tun?

Was können JournalistInnen für eine Veränderung des Bildes tun?

R1

Samstag, 2. Juli, 11:30

Zwischen Desinteresse und medialer Panik – Ehec und die Journalisten

Vor der Gurkenkrise hat sich kaum jemand für den Ehec-Erreger interessiert. Dieses Desinteresse hat eine lange Tradition, bereits der ARD-Journalist Klaus Weidmann kritisierte die Ignoranz gegenüber den potentiell gefährlichen Bakterien Ende der neunziger Jahre. Wird aber eine neue Krankheit akut und führt sie innerhalb kurzer Zeit zu mehreren Todesfällen, kehrt sich das mediale Desinteresse schnell in Panik um. Zu beobachten war das vor allem in den Zeiten der Schweinegrippe vor zwei Jahren. Damals hat BILD in gelben Horrorlettern zigtausend Tote in Deutschland prophezeit, der Impfstoff wurde sehnsüchtig erwartet und selbst ein wenig nützliches Medikament wie Tamiflu wurde so beworben, als ob ein Bundesland ohne große Bevorratung dieses Präparate dem Untergang geweiht ist. Haben die Medien in diesem Jahr aus den Übertreibungen der Schweinegrippe gelernt und sind sie rationaler mit der Ehec-Krise umgegangen? Oder ist es einfach so, dass bei jeder neuen Krankheitskrise die gleiche Hysterie wieder von vorne losgeht? Können Medien auch auf der Seite eins Geschichten über neue Krankheiten bringen, ohne in Alarmismus zu verfallen oder ist das per se unmöglich?

Mit: **Holger Wormer, Klaus Weidmann, Markus Grill, Rolf Stahl, Susanne Glasmacher**

R1

Samstag, 2. Juli, 12:45

Auskunftsrecht für Journalisten I – juristische Grundlagen „Das Schweigen der Ämter“

Immer wieder ärgert man sich über Behörden, die bei Journalistenfragen mauern. Doch auf welche Rechte können sich Pressevertreter eigentlich bei der Recherche berufen? Wann hilft der Auskunftsanspruch nach den Landespressgesetzen am besten weiter und in welchen Situationen nutzt man lieber das Umweltinformationsgesetz oder das Informationsfreiheitsgesetz? Prof. Udo Branahl liefert einen Überblick, welche Rechte Journalisten gegenüber Behörden haben und wie sie sie am besten durchsetzen.

Mit: **Manfred Redelfs, Udo Branahl**

R1

Samstag, 2. Juli, 13:45

Auskunftsrecht für Journalisten II – Praxisberichte & Tipps „Das Schweigen der Ämter“

Der Workshop behandelt die Auskunftsöglichkeiten, die Journalisten gegenüber Behörden haben, anhand von Beispielen aus der Praxis. Manfred Redelfs stellt dazu einige Fälle aus dem zurückliegenden Jahr vor. Dabei geht es z.B. um die Anschaffung von Luxusfüllern aus dem Etat der Bundestagsabgeordneten oder um die Gästeliste der Geburtstagsparty, die Angela Merkel im Kanzleramt für den Chef der Deutschen Bank ausrichten ließ. Außerdem erläutert er, wie Greenpeace mit Hilfe des Umweltinformationsgesetzes an die Exklusivinformation gelangt ist, wo überall in der Bundesrepublik Endlagerstandorte für die Kohlendioxidverpressung vorgesehen sind. Im Vordergrund stehen dabei weniger die konkreten Fälle, sondern vielmehr generelle Tipps zur Nutzung der Informationsrechte und Hinweise zum Umgang mit den Behörden.

Mit: **Manfred Redelfs**

R1
Samstag, 2. Juli, 14:45

Europe's hidden billions – Der Missbrauch von EU-Fördergeldern

Von 2007 bis 2010 haben allein 646.000 Empfänger in 27 Ländern und 271 Regionen von EU-Fördergeldern profitiert. Ziel der Maßnahmen: die Umverteilung von Europas Reichtum und die Förderung der Wirtschaft in verarmten Regionen. Aber wie kam die italienische Mafiaorganisation Ndrangheta an die Gelder? Was haben die Förderungen mit dem Hotelboom in spanischen Naturschutzgebieten zu tun? Und warum werden immer wieder multinationale Konzerne gefördert?

Mit: **Annamarie Cumiskey, Brigitte Alfter**

R1
Samstag, 2. Juli, 16:00

Sendeplätze gesucht – Die Zukunft der Dokus

Sie werden als Rückgrat der Öffentlich-Rechtlichen gelobt, laufen jede Woche in den dritten Programmen ebenso wie im Hauptprogramm von ARD und ZDF – wenn auch nicht gerade zur Hauptsendezeit. Und kein Intendant versäumt es, regelmäßig auf die Bedeutung von Dokumentationen hinzuweisen. Doch mehr und mehr werden dokumentarische Stoffe aufgegriffen und als Spielfilm präsentiert oder als Dokudrama ausgelegt. Der dokumentarische Look, der für Glaubwürdigkeit und Realität steht, wird zunehmend als Design für scheinbare Authentisches in der Fiktion eingesetzt. Gleichzeitig setzen Dokumentationen auf Spielfilmelemente, um attraktiver zu werden. Wo ist die Grenze? Was können Dokumentationen überhaupt leisten, was müssen sie leisten, und wie müssen sie sich abgrenzen.

Mit: **Christian Dezer, Christoph Mestmacher, Hubert Seipel, Jo Angerer**

Raum R2

R2
Samstag, 2. Juli, 10:15

Formatradio ade – Plädoyers für ein vielfältiges Programm

Adult Contemporary – Contemporary Hit Radio – Easy Listening – das Formatradio ist auf die Vorlieben seiner Hörer zugeschnitten, bietet eine homogene Programmgestaltung und hat einen Wiedererkennungswert. Mit Hilfe von Marktforschung und Marketing soll ein unverwechselbares Programm entstehen, dass sich an den Bedürfnissen der Zielgruppe orientiert und den Sender als Marke etabliert. Bei der Suche nach Werbekunden ist das hilfreich, ob es auch dem journalistischen Anspruch nützt, ist fraglich. In dem entstandenen Einheitsbrei ist wenig Platz journalistische Vielfalt. Wir plädieren für ein buntes Programm, Radiomacher von vielfältigen Programmen zeigen, wie man mit starken Inhalten ein erfolgreiches Programm macht.

Mit: **Eleni Klotskias, Jörg Wagner, Martin Blumenau, Ralf Müller-Schmid**

Leitfragen:

Wie setzen Sie Ihr Konzept um und wie viel Erfolg haben Sie damit?

Welchen Anspruch haben Sie an Ihre Hörer? Was darf man seinen Hörern zumuten?

Ermöglicht die Nähe zu einer öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalt eine größere Freiheit oder schränkt sie eher ein?

Ist das strikte „Formatradio“ ein Irrweg?

R2
Samstag, 2. Juli, 12:45

TV-Magazine auf Profilsuche – Der Blick von draußen

Sie wollen aufklären, enthüllen, informieren und kontrollieren. Doch wie kommt das alles draußen an, wie relevant ist das, was die TV-Magazine jede Woche senden? Wie reagieren die, über die berichtet wird? Roland Jahn, viele Jahre Redakteur beim TV-Magazin Kontraste und heute Leiter der Stasi-Unterlagenbehörde, und Luc Jochimsen, frühere Redakteurin bei Panorama und heutige Bundestagsabgeordnete der „Linken“, diskutieren mit den Magazinmachern über das, was die tun – und wie sie als „Betroffene“ das so sehen und erleben. Und ob es wichtig ist für ihre Aufgabe in der Behörde und in der Politik.

R2
Samstag, 2. Juli, 13:45

TV-Magazine auf Profilsuche Quoten-Jagd mit Enthüllungen

Sechs Politikmagazine gibt es allein in der ARD, dazu Frontal21 im ZDF und Spiegel TV bei RTL. Sie alle kämpfen um Aufmerksamkeit und gute Quoten. Und fragen sich jede Woche: Welche Themen interessieren das Publikum? Mit welcher „Mischung“ kann ich möglichst viele Zuschauer vor dem Fernseher versammeln? Und wie schaffe ich es, durch eigene Recherchen und Enthüllungen für Schlagzeilen in den anderen Medien zu sorgen? Doch bestimmen wirklich die Inhalte, ob ein Magazin gute Quoten hat? Oder ist es nicht der „Vorlauf“ zum Magazin, also erfolgreiche Unterhaltungssendungen – und dann die Hoffnung, dass möglichst viele „dranblieben“, wenn es um Politik geht? Und es gibt noch ein gemeinsames Problem: Die jungen Zuschauer bleiben weg. Das Durchschnittsalter der Magazin-Zuschauer in den öffentlich-rechtlichen Anstalten beträgt rund 60 Jahre. Was also tun, um auch weiterhin die Unverzichtbarkeit dieser Politikmagazine zu beweisen, auch weiterhin erfolgreich zu sein? Die Macher der Magazine erläutern auf dieser Veranstaltung, welche Rezepte sie haben, wie sie ihre Themen bestimmen und welche neue Formen sie erproben.

R2
Samstag, 2. Juli, 16:00

Best Practice – Top-Leistungen im Lokaljournalismus

Regional- und Tageszeitungen gehören zu den offensichtlichen Verlierern der derzeitigen Krise im Printjournalismus. Die Auflagen sinken flächendeckend. Nicht nur stagnierende Honorare und Stellenabbau sind die Folge, der Lokaljournalismus leistet auch einen wichtigen Teil zur politischen Willensbildung. Die Arbeit der Lokalredaktionen wird schwieriger, gleichzeitig baut man auf die Geschichten aus dem lokalen Umfeld – für die Leserinnen und Leser ist der Lokalteil unverändert wichtig. Mit Online-Auftritten und Relaunches wird auf den Veränderungsdruck reagiert, dabei gibt es verschiedene Konzepte, denn die Anforderungsprofile variieren. Wir wollen zeigen, was Top-Lokaljournalismus ausmacht und welche Bedeutung er hat.

Mit: **Fritz Wolf, Johann Stoll, Michael Haller, Michael Ohnewald, Steffen Grimberg**

Leitfragen:

Welche speziellen Anforderungen stellt der Lokaljournalismus an die Journalisten?

Ist der Recherchejournalismus im Lokalen unterentwickelt?

Wie gelingt die Recherche im Lokalen?

Welche Ansprüche (der Leser) muss eine Lokalredaktion erfüllen?

Was müsste sich in Redaktionen und Verlagen ändern, um den Lokaljournalismus strukturell zu verbessern?

--

FRITZ WOLF, Freier Medienjournalist

Welche speziellen Anforderungen stellt der Lokaljournalismus an die Journalisten?

Vielleicht sollte man nicht von dem Lokaljournalismus sprechen. Die Bedingungen sind oft sehr unterschiedlich.

Sicherlich gefragt ist die Fähigkeit, große Themen der Politik und der Gesellschaft auf den jeweiligen lokalen Raum herunterzubrechen. Lokaljournalisten sollten ihre Gemeinde von innen kennen und nicht einfliegen. Sollten Geduld haben, die Lokalpolitik zu beobachten, Lust, über Menschen aus der Nachbarschaft zu schreiben und Ehrgeiz, der Routine zu entkommen.

Ist der Recherchejournalismus im Lokalen unterentwickelt?

Viele Lokalredaktionen sind unterbesetzt und deshalb nicht in der Lage, personelle und finanzielle Ressourcen für Recherche abzustellen. Es gibt aber immer wieder Beispiele, dass man auch ohne den Aufwand von Watergate recherchierenden, also aufklärerischen Journalismus betreiben kann. Wichtiger und wegweisender als die Debatte um Seehofers Keller war deshalb die Preisvergabe an eine Journalistin des „Weser-Kurier“ (Anm.: Christine Kröger).

Wie gelingt die Recherche im Lokalen?

It depends. Wahrscheinlich am ehesten durch Konzentration und Fokussierung. Durch Kooperation möglicherweise mit anderen Redaktionen, vielleicht durch zeitweilige Freistellung und/oder, bei Verlagen mit mehreren Lokalzeitungen durch die Bildung von Recherchepools. Unabdingbar: entsprechende finanzielle und personelle Ausstattung. Gute Recherche kostet, nicht immer die Welt, aber es geht auch nicht nur mit gutem Willen.

Welche Ansprüche (der Leser) muss eine Lokalredaktion erfüllen?

Natürlich, zu allererst, eine lesbare Zeitung mit interessanten Geschichten, mit neuen Neuigkeiten, mit selbst recherchiertem Inhalt. Mit überraschenden Aspekten, unerwarteten Entdeckungen. Das aber so, dass die Zeitung das vertraute Medium bleibt. Ob die Leser sich zufrieden geben, wenn ihre Lokalzeitung nur noch Lokales bringt und die größeren Themen den anderen Medien überlässt, darf bezweifelt werden. Die Erfahrung bei den Zeitungen, die ausschließlich auf lokalen Stoff zählen, wird es zeigen.

Was müsste sich in Redaktionen und Verlagen ändern, um den Lokaljournalismus strukturell zu verbessern?

Siehe oben. Dazu: größeres Ansehen im Rand der journalistischen Wertigkeiten. Bessere Ausbildung. Ende mit Honorarsenkungen, Outsourcing und Tarifflicht.

Raum R3

R3
Freitag, 1. Juli, 10:30

Geklaute Daten: Wie Datendiebstahl funktioniert

Hintergrundwissen für Journalisten

Mit: **Patrick Hof**

R3
Freitag, 1. Juli, 11:45

Google Fusion und Google Refine – Neue Techniken zur Datenrecherche und Visualisierung

Bislang arbeiteten Datenrechercheure vor allem mit Microsoft Excel und Access. Neue Tools wie Google Refine und Google Fusion machen die Arbeit nun leichter.

Anhand von Beispielen werden neue Werkzeuge des Computer-Assisted Reportings vorgestellt.

Datenvisualisierung in Google Maps mit Google Fusion

Datensäuberung mit Google Refine

und wenn noch Zeit ist: Scraping für Anfänger mit Needlebase

Der Coup: Bei aller Komplexität der Datenrecherche, diese Werkzeuge kann jeder bedienen.

Mit: **Lars-Marten Nagel**

R3
Freitag, 1. Juli, 12:45

Automatisieren – Die eigene Arbeitszeit effizienter nutzen

Inhalte:

- Wiederkehrende Bildbearbeitung für große Mengen an Bildern (Zuschneide, Abmessungen, etc.) in Photoshop mit Skripten automatisieren.
- PDF-Dateien effizient in Excel-Tabellen umwandeln
- Dateinamen und/oder Inhalte von
- Der Automator als Schweizer Taschenmesser bei Arbeitsabläufen
- ggf. Problemfälle der Teilnehmer

Das ganze wird anhand von Beispielen aus unserer Arbeit erfolgen: Wie kriege ich die Parteispenden aus einem Bundestags-PDF in ein vernünftiges Excel-Format? 5 Parteien liefern Kandidatenbilder in kruden, uneinheitlichen Formaten an, wie erfolgt eine effiziente und einheitliche Bearbeitung? Die Kandidatenliste im Excel-Format hat keine saubere Unterteilung der Adresse, Namen sind nicht sauber getrennt, etc., Umlaute, Sonderzeichen, Groß- und Kleinschreibung von 500 Dateien mit einem Klick vereinheitlichen.

Mit: **Marco Maas**

R3
Freitag, 1. Juli, 13:45

Recherche in Sozialen Netzwerken – Wie man in Facebook & Co. Informationen gewinnt

Soziale Netzwerke werden in vielen Redaktionen nach wie vor als Rechercheinstrument belächelt. Dabei lassen sich mit Hilfe von Facebook, Twitter und Co. immer wieder entscheidende Informationen gewinnen. Dies gilt sowohl für die tagesaktuelle Berichterstattung als auch für tiefgreifende Recherchen. Exemplarisch wird der Vortrag zeigen, wie mit Hilfe Sozialer Netzwerke beispielsweise verlässliche Quellen in den Krisenregionen des arabischen Raums gefunden werden können oder wie sich die Spuren von PR-Leuten in Ministerien hinein verfolgen lassen.

Mit: **Boris Kartheuser**

R3
Freitag, 1. Juli, 15:00

IP-Recherchen – Wer steckt hinter den Adressen im Netz?

Dass man mit einer schnellen Domainabfrage rauskriegt, wer die Domain „netzwerkrecherche.de“ besitzt, ist trivial. Aber wer steckt hinter „81.169.145.90“? Wo steht der Server, und welche Domains sind darauf konnektiert? Und vor allem: Wie kommt man da rein?

In diesem Referat geht es um Recherchemöglichkeiten mit IP-Nummern.

Mit: **Albrecht Ude**

R3
Freitag, 1. Juli, 16:15

Was das Netz über einen „Netizen“ weiß – Ein Recherche-Experiment

Es wird gezeigt, wie aus vielen, an sich unscheinbaren und unwichtigen Informationen aus dem Netz ein Profil erstellt werden kann, dass selbst einem eingefleischten Netz-Nutzer zu privat war.

Hintergrund und Recherchebericht zu der Geschichte „Digitaler Fallrückzieher“ (c't)

Marcus Lindemann zeigt, mit welchen Methoden er Informationen zu einer Person aus dem Netz zusammengezogen hat und wie aus harmlosen Bruchstücken ein Porträt wurde, dass privater war als es dem Porträtierten recht war.

Mit: **Marcus Lindemann**

R3
Freitag, 1. Juli, 17:30

Recherchequalität im Medizinjournalismus – Wie funktioniert medien-doktor.de?

Nein, der medien-doktor ist kein „Journalistenpranger“, wie gelegentlich zu hören war, sonst wäre er wohl nicht schon nach wenigen Wochen für den Grimme Online Award 2011 nominiert worden. Im Gegenteil: Die Verantwortlichen des Projekts an der Technischen Universität Dortmund und weitere 20 beteiligte Medizin- und Wissenschaftsjournalisten wollen neben aller fundierten Kritik gerade auch guten Beiträgen über Medizinthemen mehr Aufmerksamkeit verschaffen. Dazu bewerten jeweils zwei von ihnen Beiträge aus fast 30 verschiedenen Medien nach einem festen Katalog von Qualitätskriterien – zum Teil mit erstaunlichen Recherche-Ergebnissen.

Mit: **Holger Wormer**

R3
Freitag, 1. Juli, 18:30

Verleihung des Peter-Hans-Hofschneider-Recherchepreises

Verleihung des Peter Hans Hofschneider Recherchepreises für Wissenschafts- und Medizinjournalismus an Martina Keller.

Mit dem Peter Hans Hofschneider Recherchepreis, der an diesem Jahr an Martina Keller geht, werden journalistische Arbeiten aus den Bereichen Wissenschaft und Forschung ausgezeichnet, welche sowohl durch eine saubere Darstellung wissenschaftlicher Fakten als auch durch die Recherche politischer, wissenschaftlicher oder gesellschaftlicher Hintergründe überzeugen. Der mit 20 000 Schweizer Franken dotierte Preis wird in Kooperation mit dem Netzwerk recherche vergeben; in der Jury sind u.a. Hans Leyendecker und Holger Wormer.

Mit: **Holger Wormer**

R3
Samstag, 2. Juli, 10:15

Fakes für die Medien – Und wie man nicht darauf hereinfällt

Medien werden jeden Tag manipuliert. Marko Dörre zeigt an spannenden Beispielen, wie es immer wieder gelingt, Presse, Funk und Fernsehen mit Falschmeldungen zu füttern. Ob Spiegel, Zeit, FTD, WDR oder N-TV, alle wurden mit Fakes ausgetrickst. Wie sich Journalisten vor verdeckter oder gezielter Einflussnahme schützen können, ist Thema des Vortrags und der anschließenden Diskussion.

Mit: **Albrecht Ude, Marko Dörre**

R3
Samstag, 2. Juli, 11:30

Datenjournalismus in der Praxis – Workshop mit Beispielen

Nach einer kurzen Einführung in das Thema „data driven journalism“ zeigt der Referent anhand zweier Beispiele (Vorratsdaten-App, Zeit Online/Parteispenden-Watch, taz.de) Rechercheansätze für große Datensätze. Konkret werden die Tools „Google Fusion Table“ und „DataWrangler“ vorgestellt.

Mit: **Lorenz Matzat, Matthias Spielkamp**

R3
Samstag, 2. Juli, 12:45

5 Stufen – So meistert man den Weg zur digitalen Selbstvermarktung

Bloggen, Twittern, Facebook nutzen – die digitale Welt bietet freien Journalisten gute Möglichkeiten, ihre Arbeit zu vermarkten. Doch wie steigt man konkret ein? Und wie profiliert man sich langfristig? Das können freie Journalisten in diesem Workshop mit Ulrike Langer lernen. Die Veranstaltung wird von Freischreiber e.V. organisiert.

Mit: **Ulrike Langer**

Die 5 Stufen sind:

Ein Blog starten

Ein Twitter- und Facebookaccount starten

Fühler ausstrecken und Teil des sozialen Netzes werden

Mehrwert für andere schaffen, Profil bilden – sich unentbehrlich machen

Tipps und Tricks für die Selbstorganisation und das Zeitmanagement

R3
Samstag, 2. Juli, 13:45

„Copy, shake & paste“ – Plagiats-Aufdeckung in GuttenPlag und VroniPlag

Wie wurden die Plagiate bei zu Guttenberg überhaupt aufgedeckt? Wir werden versuchen, „Plagiat“ zu definieren und eine Typologie des Plagiats darzulegen. Der Arbeitsweise von VroniPlag wird dargelegt an Hand eines Beispiels aus einer der untersuchten Arbeiten. Beispiele für die Visualisierung des Plagiats werden gezeigt. Es wird kurz der Test 2010 von Plagiatserkennungssoftware erläutert; dann wird ein Verfahren erläutert, wie man nur mit Hilfe von einer Suchmaschine nach Plagiaten fahnden kann.

Mit: **Debora Weber-Wulff, Pseudo Nym**

R3
Samstag, 2. Juli, 14:45

Strategien der Online-Recherche – Komplexere Suchen mit Google

Die Syntax von Google und Co. ist Handwerkszeug. Doch was nutze ich wofür? Welche Befehle lassen sich klug kombinieren? Wie lassen sich wiederkehrende Suchen in Search-Makros speichern? Wie kann ich eine einzelne online-Quelle gezielt „befragen“?

Marcus Lindemann zeigt an Beispielen, wie effektiv Online-Recherche sein kann. Dazu gehören: Das Kombinieren

von Befehlen aus der Google-Syntax, die Verwendung von Search-Makros, "eigene" Suchmaschinen bauen und vieles mehr.

Mit: **Marcus Lindemann**

R3

Samstag, 2. Juli, 16:00

Datenjournalismus – Zwischen Hype & Hoffnung

Datenjournalismus ist in aller Munde, Redaktionen bilden Teams aus Journalisten, Programmierern und Grafikern, um ihren Lesern/Zuschauern/Nutzern Datenjournalismus-Geschichten zu bieten. Doch Journalisten haben schon immer mit Daten gearbeitet – was genau ist neu am Datenjournalismus? Woher bekommen Journalisten die Daten – sind deutsche Behörden, die öffentliche Hand bereit, Daten sinnvoll zur Verfügung zu stellen? Wie sollten sich Journalisten und Redaktionen auf das Thema einstellen – müssen Journalisten jetzt programmieren können?

Mit: **Brigitte Alfter, Daniel Dietrich, Gerd Kamp, Lorenz Matzat, Matthias Spielkamp**

Raum R4

R4

Samstag, 2. Juli, 10:15

Über Grenzen hinaus–Transnationale Recherchen

Was haben EU-Fördergelder, Waffenschmuggel und Fußball gemeinsam? Sie alle spielen sich nicht nur im nationalen Rahmen ab. Aber was bedeutet das für investigative Recherchen? Bieten sich einige Themen eher an als andere? Sind transnationale Teams entscheidend oder schlichtweg elitär? Wie wichtig sind hierbei Webtools? Und verändern sich durch transnationale Recherchen auch Erzählstrukturen?

Mit: **Annamarie Cumiskey, Blaz Zgaga, Eric Mwamba Jibikilay, Nina Schulz**

Questions to Mark Shapiro, Senior Correspondent, Center for Investigative Reporting

Mark Shapiro kann, anders als geplant, aus persönlichen leider nicht an unserer Konferenz teilnehmen.

Why do you regard it as necessary to conduct transnational investigations?

It is necessary because money—and the power linked to it—travels routinely across international borders. In an era when corporations operate on a global scale—from the production process to tucking away profits in far-off locations—and political developments have ripple effects across the map, it is essential that journalists have the ability to follow the trail. A decision made in Frankfurt may influence the life of someone in Turkey or Bangladesh, just as decisions or corporate actions in Washington will likely ripple very rapidly back to Germany, China, or Libya. Without an understanding of the international ebb and flow of private power, and the nature of private influence on political figures on a global scale, such a dynamic would happen in the dark—never a good idea.

Are there specific issues which lend themselves more to transnational research endeavours than others?

The trans-national dimension is most evident in such areas as the environment, which are inherently trans-national in scope; the operations of multinational corporations; and immigration. In all of these instances, there is a clear trans-national dimension. To grasp the global potential of a story, assess the interests of the key player you're looking at and determine whether there's a reasonable expectation that he/she has an interest outside of your country that is implicated in whatever it is you're investigating.

To what extent do transnational investigations open up new possibilities of cooperation? And when do they run the risk of becoming elitist?

Transnational investigations can often benefit enormously from cooperation. With journalists working in different countries on the same or similar stories, one will understand far better than the other the conditions in his/her

country—the players, the context, how to obtain documents, etc. and will certainly be able to contribute a greater understanding of the significance of the findings in a national context. Second, given that each is operating in their own national markets, they generally can work together without competing—and can share information to be put to use in each country, for each different nationally-based media (of course with appropriate credit). The challenge in such situations is to provide a coherent narrative voice that is in some ways a mixed cocktail of the two or three or more journalists working on the story—or, alternatively, running different versions of the same story in different national markets.

As to the risks of elitism. The very nature of international journalism is arguably an elite enterprise—those of us fortunate to do it occupy a unique space in the journalistic landscape. To the extent, however, that we can give voice to those impacted by decisions and policies in distant lands, that is part of the point of our work: Investigative journalists tell the third or fourth draft of history, peeling away the many interests involved to either challenge the common wisdom or offer new revelations never before considered. Often that involves giving voice to people who are the victims of decisions and policies taken far away and would otherwise never be heard.

In the big picture, there is no question that the magazines, newspapers, television, radio and websites we work for are part of a rapidly bifurcating media universe: plenty of information for those who have the funds to pay for it, and likely far less for those who do not. We need to keep this in mind moving forward.

How important are webtools and internet platforms for the cooperation during the research and during the presentation of the results? What kind of chances do those tools offer?

Yes, the web makes it possible to research stories in distant lands without leaving your office. I use many such sources depending on the story, from UN databases to EU studies to maritime reports on the registration of ships (equasis.org) to scientific studies published in foreign journals to financial reports from foreign banks to foreign newspapers. There are also a number of new web resources, like the Investigative Dashboard, which offer insights into foreign financial databases around the world. And wobbing.eu is a great source for learning how to utilize the public information laws throughout Europe.

Do transnational stories change the art of story telling?

Transnational stories generally require a sense of simultaneity in distinctly different locales—told either explicitly or implicitly. One of the challenges is how to judge the credibility of sources in a foreign country where you may not be as familiar with the subtleties of people's motives as you are at home. You may need to explain a foreign source's position or the context in which they're operating in greater depth than may be necessary in a national story in which such things can be implied.

Developing scenes that are quite foreign to your audience can also be used to heighten dramatic effect. Bringing a foreign place to life can add richness and depth to a story, and be an interesting and creative challenge.

Questions to Eric Mwamba Jibikilay (Chairman of the Forum for African Investigative Reporters FAIR and General Director of Africa Media 21, Ivory Coast).

Why do you regard it as necessary to conduct transnational investigations?

In a globalized world, there are hardly any important issues that do not transcend national borders. Poverty, bribery, pollution, availability of medicines all have international ramifications. In Africa we see that corruption expose's of one politician are not wide enough in scope. Corruption is systemic, not just in countries but in the world, and it is aided and abetted by international structures such as organized crime and development aid. So even to investigate corruption in Africa nowadays we can't be satisfied with a local approach.

We can only get to the full truth if we employ the necessary scope. Otherwise we will only ever lift a very small tip of any veil. Secondly, even for local rulers in Africa to feel the impact of investigative expose's, it is important that they are published more widely than only in the rulers' own region or country. He can suppress media where he is, but he is really hurt when he is exposed on a larger level.

Are there specific issues which lend themselves more to transnational research endeavours than others?

Obviously if you investigate a perpetrator, of abuses, or pollution, who only operates locally, then there is no point in involving more countries. You should expose them locally. But as said, many injustices nowadays are perpetrated within a global framework. For instance, the fact that the Nigerian state can not monitor and combat pollution caused by Shell, is not just a Nigerian issue, though the Nigerian state is clearly failing. African elites and state machineries are generally useless. It is not a question of not having money. Nigeria is very rich. Something else is going on with failing states and useless elites in Africa. In the end, what I am saying, is that most issues of national importance, at least in Africa, need a global perspective. If we investigate a reverend who exploits children, I'd say we need to investigate that on both local and global levels. The local investigation would focus on how bad this reverend is and that he should get to jail. It should focus on getting the police to arrest this guy. But there is again an international aspect to it. The ineffective police is part of an ineffective state machinery, and here again we see the general problem of ineffective state machineries in Africa. Quite possibly that ineffective government is receiving western aid. We have to question that, too, and I think the west wants to question that, too. Data mining on money flows on both sides of the world will deliver interesting results with

regard to such issues.

To what extent do transnational investigations open up new possibilities of cooperation? And when do they run the risk of becoming elitist?

Interesting question. There is indeed a risk that investigative centres of excellence will become a „monopoly“ of global cooperation in investigative journalism. In FAIR, we try to counteract that risk by involving our members in the subject choices and in the team choices for Transnational Investigations. And everybody who produces a good standard of IJ can become a FAIR member. So the only „elitism“ that is a factor in FAIR is the „elitism“ of good professional work. Underperformers can not participate. But who wants to work with underperformers? Our criteria for performance are internationally accepted best practice criteria: ask questions, observe, multisource, factcheck. Anybody with a good head and work ethic can achieve these criteria, so in that sense it is still very democratic. We are not talking about brain surgery.

How important are webtools and internet platforms for the cooperation during the research and during the presentation of the results? What kind of chances do those tools offer?

I am using the web tools as a new experience. In the African context, the information is not generally available to the public regarding topics of great interest. Internet allows access to some reports and materials from international institutions about african subjects. Even on the national plan, Internet can assist to find some material what you can't find physically because the administration think to keep it secret. During the international search, it also helps to identify some actors or other journalists who are working on the same subject. Bloggers and casual Internet users can be associated to make contributions to the subject. This register gives the interesting results. It also helps to quickly consult an experienced colleague and ask him if you are experiencing blockage on a very specific point of work. In my own case I am using too much facebook and skype to build networks and improve my search.

Do transnational stories change the art of story telling?

The most successful stories have always been those of universal meaning. Poor parents abandoning their children in the woods because they can't feed them -Hansel & Gretl- are stories that could have happened in Africa. So I don't think the art of story telling changes. The more transnational, the better the story!

Questions to Annamarie Cumiskey (London based freelance journalist, also Bureau of Investigative Journalism)

Why do you regard it as necessary to conduct transnational investigations?

The EU makes it necessary. The EU decides policy that is implemented in 27 countries. The media coverage of the EU is front-loaded meaning that coverage focuses on the policy decisions made in Brussels at the various stages of negotiation. However, once a decision has been made and the onus is on the member states to implement the policy the media coverage disappears. There is a major imbalance here. The coverage focuses on the start of the policy's lifespan; it's front-loaded. What's more important to know is the policy effective? Is it doing what it should do?

Experience has shown through farmsubsidy.org, fishsubsidy.org and the FT/Bureau investigation that EU's policies have a habit of producing results that have the opposite effect of what was intended. This is why it's important to carry out transnational investigations.

Are there specific issues which lend themselves more to transnational research endeavours than others?

Issues such as money, human rights and the environment are some examples which lend themselves to transnational research. What is also important is the thesis. It needs to be a very simple thesis. This way there is no misunderstandings between the collaborators in different countries about what they should be doing.

To what extent do transnational investigations open up new possibilities of cooperation? And when do they run the risk of becoming elitist?

There are new oportunitoes for co-operation between journalists on the ground in different countries. The trouble is finding them. There is no network for investigative journalists within the EU. We really need one.

How important are webtools and internet platforms for the cooperation during the research and during the presentation of the results? What kind of chances do those tools offer?

Google Docs is excellent. All of the participants can access the documents and make changes simultaenously. All of the research is in one place. Google translate on CHROME makes research in a foreign language easy. However, one must be mindful of translation mistakes. Languages are no longer as much a barrier as they were to transnational research. Without these tools it wouod be much harder and more expensive to carry out these investigations.

Do transnational stories change the art of story telling?

No. Not at all. They do not change the art of story-telling; the same core elements of story telling have to be there. However, transnational stories can make story-telling a lot more interesting because it's an opportunity to introduce the audience to another way of life, mindset and way of doing things.

Questions to Blaz Zgaga (Slovenian based freelance journalist and Co-founder of the Center for Investigative

Journalism, Slovenia)

Why do you regard it as necessary to conduct transnational investigations?

It is difficult to successfully investigate someone who is, for example, laundering money in a tax heaven from their home country or arms dealers who are trying to conceal their businesses with middlemen from other countries. Every investigative journalist knows how many years and how much effort he or she invested into building a network of confidential sources in their own society. No foreign journalist can ever build the same network in a few days, weeks or months. Therefore, the cooperation of investigative journalists with developed networks from different countries is offering far bigger possibilities for in-depth and successful investigations.

Are there specific issues which lend themselves more to transnational research endeavours than others?

Exclusive cooperation is a must when cross-border investigations are initiated. Trust between journalists from different countries must be undoubted. Without trust it is hardly possible to realise any serious cross-border cooperation. Also empathy is an important part of cooperation. Journalists from one country should try to understand more what a colleague from the other country is looking for and understand him or her well.

To what extent do transnational investigations open up new possibilities of cooperation? And when do they run the risk of becoming elitist?

There are as many different ways of cross-border investigations as there are different people or journalists. Any new cross-border investigation is a new project, where it is difficult to predict new sorts or ways of cooperation. This is also an argument against the possibility that they could become elitist. In an internet age it is difficult to defend any „monopoly“ over information in media. If a group of journalists will form any closed or „elitist“ cross-border organization, which will behave in an „elitist“ manner and will not be open for new ideas, information, people and cooperation, it will become obsolete soon.

How important are webtools and internet platforms for the cooperation during the research and during the presentation of the results? What kind of chances do those tools offer?

I would stress the importance of secure or encrypted emails. Tools like PGP/GPG or web based encryption tools are easy and also free to use. Usually state agencies can read and decrypt anything, but with a few clicks, a journalist can get an important saving in time and make any possible surveillance by private investigators or private security agencies much more difficult. When it comes to the protection of sources, using encrypted emails during communication processes across borders is much safer.

Do transnational stories change the art of story telling?

Cross-border investigations are changing viewpoints. It is an added value when the journalist is also aware of how some issues are viewed in a foreign country. And knowing it, this could consciously or un-consciously influence the story telling.

R4

Samstag, 2. Juli, 11:30

Geknebeltes Land: Journalisten in Belarus

In Kooperation mit n-ost und Reporter ohne Grenzen

Am 19. Dezember 2010 haben Sicherheitskräfte in der belarussischen Hauptstadt Minsk die friedlichen Demonstrationen gegen die manipulierte Wiederwahl des autoritären Präsidenten Alexander Lukaschenka brutal niedergeknüppelt. 700 Demonstranten wurden willkürlich tagelang inhaftiert, darunter zahlreiche kritische Journalisten. Derzeit laufen gegen rund 50 Regimegegner Schauprozesse. In einer Podiumsdiskussion fragen n-ost und ROG wie es um die Pressefreiheit in diesem Land im Herzen Europas ein halbes Jahr nach der Wahl steht (und in dem Anfang Oktober 2011 auch die jährliche n-ost Medienkonferenz stattfindet, www.n-ost.org/minsk)

Mit: **Gemma Pörzgen, Maryna Rakhlei, Victor Martinovich**

Leitfragen:

Gibt es Hoffnung?

Unter welchen Bedingungen recherchieren unabhängige und oppositionelle Journalisten derzeit?

Welche ganz konkrete Hilfe brauchen sie und wie können westliche Journalisten ihre belarussischen Kollegen unterstützen?

Kommt die internationale Hilfe für bedrohte Journalisten und unabhängige Medien seit der Niederschlagung der Proteste an?

R4

Samstag, 2. Juli, 12:45

Besser im Team? Die Probleme der Recherche pools

In Kooperation mit der ARD.ZDF-medienakademie

Recherche-Workshops – individuell. Die ARD.ZDF-medienakademie bietet in einem neuen Konzept Recherche-Workshops an, in denen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein von Ihnen ausgewähltes Thema bis zur produktionsreife recherchieren. So vertiefen sie ihre Recherchefähigkeiten aber auch -taktiken und Planung an einem Produkt, dass abschließend publiziert wird.

Mit: **Franz Feyder**

R4

Samstag, 2. Juli, 16:00

Videojournalismus – Recherche mit laufender Kamera

Wenn es anders oder billig sein soll, dann kann das doch der VJ machen. Der VJ, die eierlegende Wollmilchsau. Angeblich neu, modern und immer nah dran.

VJ ist zum Unwort der letzten Jahre geworden. Ist die Idee der Autorenkamera wirklich so neu? Und wo liegen die Stärken und Schwächen einer vom Autor geführten Kamera?

Mit: **Timo Großpietsch**

R4

Samstag, 2. Juli, 17:00

Start ins Freileben – Viel Hoffnung, viele Fragen

Wer ins Freien-Leben startet oder sich als Journalist selbstständig macht, auf den kommen eine Menge Fragen zu. In dieser Veranstaltung beantworten wir diese. Dazu gibt es Kollegentipps, Praxiserfahrung und Beratung vom Experten für Freien-Belange, Michael Hirschler und Johannes Büchs.

Mit: **Johannes Büchs, Michael Hirschler**

Muss ich mich bei der Künstlersozialkasse melden?

Wie sicher ich mich ab gegen Krankheit?

Was bringt VG-Wort?

Welche Zuschüsse für die Altersvorsorge bekomme ich?

Und habe ich eigentlich ein Anrecht auf einen Gründungszuschuss?

Namensverzeichnis/Referentenprofile

Aberle, Marion

Welthungerhilfe

Marion Aberle ist eine „Seitenwechslerin“. Während des Studiums der Politikwissenschaft arbeitete sie frei und als Praktikantin für verschiedene Medien (Stadtzeitung, Regionalzeitung, Landesfernsehen). Nach Abschluss des Studiums absolvierte sie ein Volontariat bei der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, für die sie insgesamt knapp neun Jahre in verschiedenen Ressorts arbeitete, beim Chef vom Dienst, beim Vermischten, in der Internetredaktion, in der Nachrichtenredaktion und knapp zwei Jahre als Korrespondentin für das Südliche und Ostafrika mit Sitz in Johannesburg. Seit 2004 arbeitet sie für die Bonner Hilfsorganisation Deutsche Welthungerhilfe, zunächst als Pressesprecherin, im Moment als Leiterin der Informations- und Pressestelle (Pressearbeit, interne Kommunikation, Online-Redaktion und Social Media, Anfragenmanagement).

Alfter, Brigitte

Freie Journalistin

Brigitte Alfter, deutsch-dänische Journalistin, arbeitet seit Jahren zum Thema Europa. Sie kombiniert Methoden wie Informationsfreiheitsanfragen, Datenanalyse und Netzwerksjournalismus. Von 2004 bis 2008 war sie Brüssel-Korrespondentin der dänischen Tageszeitung Information; thematisch arbeitet sie vom Balkan bis zur Agrarsubvention. Brigitte Alfter ist Mitstifterin des IFG-Projektes www.wobbing.eu, der Website zu Agrarsubventionen www.farmsubsidy.org, der Recherchestipendien auf dem Balkan www.i-scoop.org und in Europa www.journalism-fund.eu.

Alt, Franz

Publizist

Franz Alt, Jahrgang 1938, studierte Politische Wissenschaften, Geschichte, Philosophie und Theologie. 1967 Promotion mit einer Dissertation über Konrad Adenauer. 1968 Redakteur und Reporter beim Südwestrundfunk, 1972-1992 Leiter u. Moderator des politischen Magazins „Report“, seit 1992 Leiter der Zukunftsredaktion „Zeitsprung“ im Südwestrundfunk und seit 1997 Leiter des Magazins „Quer-Denker“ in 3sat. Bis 2003 Leiter und Moderator des 3sat-Magazins „Grenzenlos“. Seit 2003 schreibt Franz Alt Gastkommentare und Hintergrundberichte für über 40 Zeitungen und Magazine und hält weltweit 200 Vorträge pro Jahr. Er berät Konzerne und Regierungen in Energiefragen auf der ganzen Welt.

Amberg, Elke

Freie Journalistin, Foto: Michael Kremer

Die Kommunikationswissenschaftlerin arbeitet seit 1990 als freiberufliche Journalistin für Tageszeitungen und Fachzeitschriften sowie für Rundfunk und Fernsehen. Dabei schaut sie vor allem bei sozialen Themen genau hin, etwa wenn es um Gewalt gegen Frauen geht, die unterschiedlichen Geschlechterrollen oder wie Journalisten (mit) Lesben umgehen. Für eine Studie, die im September 2011 veröffentlicht wird, hat sie zahlreiche Tageszeitungsartikel über Homosexualität analysiert und untersucht, welchen Platz die Autoren dabei Lesben einräumen.

Amend, Christoph

Redaktionsleiter Zeit-Magazin

Christoph Amend, 1974 in Gießen geboren, ist Chefredakteur des ZEITmagazins. Zuvor war er verantwortlich für die Sonntagsbeilage des Berliner Tagesspiegel und stellvertretender Redaktionsleiter des Jetzt-Magazins der Süddeutschen Zeitung. Für sein Buch „Morgen tanzt die ganze Welt - die Jungen, die Alten, der Krieg“ wurde er 2004 mit Hermann-Hesse-Nachwuchspreis ausgezeichnet

Angerer, Jo

WDR, Redakteur die story

Jo Angerer ist seit Anfang 2003 Redakteur und Chef vom Dienst der story. Ab 1980 war er beim Bayerischen Rundfunk, zuletzt Redakteur der Jugendfunksendung „Zündfunk“. 1990 wechselte er zum Westdeutschen Rundfunk, arbeitete als freier Mitarbeiter bei MONITOR und als Autor von Dokumentationen und Reportagen. Seit Mai 1998 war Jo Angerer Redakteur bei MONITOR. Er studierte Chemie und Germanistik in München, während er als freier Mitarbeiter bei verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften tätig war.

Ardelt, Robert

Director APCO Berlin (u.a. Krisenmanagement)

Robert Ardel, Magister der Germanistik und Politikwissenschaft, Universität Köln, außerdem Studium Theater-, Film- und Medienwissenschaften. Verschiedene Stationen als Journalist bei RTL und dpa Düsseldorf. Später Public Relations und Public Affairs Berater für Burson-Marsteller in Berlin und Frankfurt. Sowie u.a. Pressesprecher der internationalen Strategieberatung Booz & Company. Seit 2010 Director Corporate Communications im Berliner Büro von Apco Worldwide, zuständig für Media- und Public Relations, Positionierung von Unternehmen sowie Reputation Management und Krisenkommunikation; z.B. nach der Loveparade-Tragödie von 2010 für den Veranstalter Schaller.

Atai, Golineh

ARD-Expertin für die Arabische Welt

Golineh Atai ist Live-Expertin für die arabische Welt im ARD-Morgenmagazin, ARD-Presseclub, ARD-Hörfunk. Sie studierte Romanistik, Politische Wissenschaft und Iranistik in Heidelberg und absolvierte ein Volontariat beim SWR und ARD. 2006 ging sie als ARD-Korrespondentin nach Kairo und berichtete u.a. vom Libanon-Krieg und dem Darfur-/Sudan-Konflikt. 2007 wurde sie in der Kategorie „Information und Kultur“ für den Grimme-Preis nominiert. Seit 2008 ist sie Redakteurin beim ARD-Morgenmagazin. Golineh Atai wurde 1974 in Teheran geboren und lebt seit ihrem sechsten Lebensjahr in Deutschland, aktuell in Köln.

Augstein, Jakob

Verleger Der Freitag

Jahrgang 1967, ist seit 2008 Verleger der Wochenzeitung „Der Freitag“. Zuvor arbeitete er unter anderem für die „Süddeutsche Zeitung“ und „Die Zeit“. Augstein schreibt regelmäßig auf Spiegel Online die Kolumne „Im Zweifel links“ und diskutiert für Phönix freitags das Wochengeschehen mit dem Leiter des Hauptstadtbüros der Bild-Zeitung Nikolaus Blome.

Bach, Axel

Wissenschaftsjournalist und Vorstand Bund Lesbischer und Schwuler JournalistInnen

Axel Bach sitzt seit zehn Jahren in der Jury des Felix-Rexhausen-Preis für gelungene Berichterstattung über Homosexuelle und kann daher viel über das Bild von Schwulen und Lesben in den Medien berichten.

Baer, Martin

Regisseur

Martin Baer, geb. 1963 in Saarbrücken, absolvierte von 1985 bis 1987 eine Ausbildung an der Fachschule für Optik und Fototechnik Berlin. Er arbeitet als Kameraman, Regisseur und Autor. Filmographie (Auswahl): 1991 Mit der Lizenz zum Töten, 48 min.; 1992 Tanz mit dem Tod – Die Geschichte des Stierkampfs, 52 min.; 1993 Die Hisbollah im Libanon, 30 min.; 1999 Befreien Sie Afrika!, 83 min.; 2001 Eine Kopffjagd – Auf der Suche nach dem Schädel des Sultans Mkwawa, 54 min.; 2001 Vamos a la playa, 58 min.; 2004 Weiße Geister – Der Kolonialkrieg gegen die Herero, 72 min.; 2009 Kinshasa Symphony, 95 min.

Baier, Wiltrud

Filmemacherin (Böller und Brot)

Seit dem Abschluss Ihres Studiums an der Filmakademie Baden-Württemberg im Jahr 2000 arbeiten Sigrun Köhler und Wiltrud Baier als BÖLLER UND BROT zusammen. Schwerpunkt der gemeinsamen Arbeit ist der künstlerische Dokumentarfilm (Buch, Regie, Kamera und Schnitt). Mit Ihren Filmen haben sie zahlreiche Internationale Preise gewonnen. Bekannt geworden ist besonders ihr Debütfilm SCHOTTER WIE HEU, der im Kino zum Kultfilm avancierte. Neben abendfüllenden Dokumentarfilmen zu den Themen „Zeit“ (HOW TIME FLIES, 2000, 89 min), „Geld“ (SCHOTTER WIE HEU, 2002, 99 min) „Glaube“ (DER GROSSE NAVIGATOR, 2007) und „Ruhm“ (THE INDIAN OF THE GROUP, AT, in Arbeit) haben sie zahlreiche Filme mit oder über Kunst und Künstler realisiert und wurden mit Stipendien ausgezeichnet. Beide wurden im Jahr 1967 geboren. Sigrun wurde in Schwäbisch Hall zur Druckvorlagenherstellerin ausgebildet, Wiltrud lernte in München den Beruf der Konditorin.

Bardenhagen, Klaus

Weltreporter.net, Taipeh

Klaus Bardenhagen berichtet seit 2008 aus Taiwan und anderen Ländern der Region für Print, Radio und als VJ. In Taipeh lebt er unter Menschen, die Chinesisch sprechen, Redefreiheit genießen, demokratisch wählen - und deren Land vom Westen dennoch oft ignoriert wird. Bevor es ihn nach Asien zog, hatte er beim NDR volontiert, war Autor in der Wirtschaftsredaktion des NDR-Fernsehens und Nachrichtenredakteur beim ZDF.

Baumann, Thomas

ARD-Chefredakteur

Thomas Baumann, geb. 15.07.1961, Studium der Politik- & Kommunikationswissenschaft und Psycholinguistik in München. Sportreporter für die „tz“, München und freier Hörfunk-Mitarbeiter beim Bayerischen Rundfunk. Magister-Abschluss, danach Reporter, Planungsredakteur und Chef vom Dienst für die BR Fernsehsendungen „Bayernstudio“, „Rundschau“ und „Rundschau-Magazin“. Ab 1991 Mitteldeutscher Rundfunk, Aufbau der Fernseh-Nachrichtenredaktion. Von 1994 bis 1998 Leiter des ARD-Studios Prag; ab 1999 stellvertretender Chefredakteur Fernsehen im Berliner Hauptstadtstudio. Seit Juli 2006 ARD-Chefredakteur und Koordinator für Politik, Gesellschaft und Kultur Das Erste.

Beck, Eldad

Korrespondent der Tageszeitung „Jediot Acharonot“ in Berlin

Nach seinem Militärdienst beim israelischen Armeeradio „Galei Zahal“ studierte Eldad Beck von 1988 bis 1991 Islamwissenschaft und Arabisch an der Sorbonne. Anschließend arbeitete er als Paris-Korrespondent für die Zeitungen „Hadashot“ und „Jerusalem Report“. Von 1992 bis 1994 arbeitete er als Auslandsredakteur bei der Tageszeitung „Haaretz“, 1994 kehrte er nach Paris zurück und berichtete von dort unter anderem für den Zweiten Israelischen Fernsehkanal. Nach einem Ausflug als Entwicklungshilfe-Projektkoordinator für die österreichische Regierung wurde er 2000 Europa-Korrespondent der Tageszeitung „Maariv“ mit Sitz in Wien. Seit 2002 lebt er in Berlin und berichtet von dort als Europa-Korrespondent für die größte israelische Tageszeitung „Jediot Aharonot“. 2009 veröffentlichte er das Buch „Beyond the Border – travels to forbidden countries“, in dem er Reisen in für Israelis offiziell unzugängliche Länder wie Syrien und den Libanon beschreibt.

Behrent, Michael

SCRIPT

Michael Behrent ist geschäftsführender Gesellschafter von SCRIPT. Er arbeitet seit über 20 Jahren als Kommunikationsberater. Nach dem Studium der Philosophie und Germanistik arbeitete Michael Behrent zunächst als Dramaturg am Schauspiel Frankfurt und stieg dann als PR-Berater bei Leipziger & Partner ein. Von 1993 bis 2001 war er Gründungsgesellschafter der Ahrens & Behrent Agentur für Kommunikation GmbH (heute A+B One), bevor er nach einem Sabbatical im Jahr 2002 SCRIPT gründete. Die Agentur entstand auf Basis eines neuen Konzeptes und als Antwort auf die heraufziehende Medienkrise, durch die auch das Geschäftsmodell der Agenturen verändert wurde. Michael Behrent ist Mitherausgeber des „Generationen-Barometer“ 2006 und 2009, einer demoskopischen Studie zu den Generationenbeziehungen vor dem Hintergrund des demografischen Wandels.

Bellers, Jürgen

Universität Siegen / Autor

Jürgen Bellers (* 1951 in Neviges bei Wuppertal, heute Velbert) ist ein deutscher Politikwissenschaftler. Bellers studierte Internationale Politik, Zeitungswissenschaft, Geschichte, Sozialkunde (Wirtschaftswissenschaft) und Germanistik in München. Ab 1979 war er Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Hochschulassistent und Hochschuldozent an der Universität Münster. Seit 1994 ist er Professor für Internationale Politik an der Universität Siegen. Er hatte Gastprofessuren in den USA und in der Türkei 1990 und 1996. Bellers ist Begründer und Mitherausgeber der Zeitschriften „Geschichte und Kulturen“, „Jahrbuch Nordrhein-Westfalen“ und „Jahrbuch für Außenwirtschaftspolitik“ und Mitglied zahlreicher politikwissenschaftlicher Vereinigungen. Seine Veröffentlichungen behandeln Politische Philosophie, deutsche und internationale Außenwirtschaftspolitik, deutschen Außenpolitik, Entwicklungspolitik, Europapolitik, Medienpolitik und politische Systeme. Forschungsgebiete: Evaluation kommunaler Verwaltungen, Exportberatung für mittelständische Unternehmungen, Arbeitsstelle: „Außenpolitik und Ideengeschichte“, u.a. Forschungsprojekt zu Carl Schmitts außenpolitischen Vorstellungen. Jürgen Bellers ist Autor zahlreicher Bücher, zuletzt: „Joschka Fischer - Minister des Äußersten“.

Benecke, Mark

Kriminalbiologe

Dr. Mark Benecke studierte Biologie, Zoologie und Psychologie an der Universität Köln, promovierte über genetische Fingerabdrücke und absolvierte diverse polizeitechnische Ausbildungen im Bereich der Rechtsmedizin in den Vereinigten Staaten, darunter an der FBI-Academy. Er arbeitet als Sachverständiger, um biologische Spuren bei vermuteten Gewaltverbrechen mit Todesfolgen auszuwerten. Beispielsweise hat er 1997/98 nach Untersuchung von Insektenmaden die Leichenliegezeit der getöteten Frau des Pastors Klaus Geyer ermittelt. Benecke veröffentlichte mehrere populärwissenschaftliche Bücher, unter anderem „Mordmethoden“ (Bastei Lübbe, 10. Auflage 2011). Er ist Ausbilder an deutschen Polizeischulen sowie Gastdozent in den Vereinigten Staaten, Vietnam, Kolumbien und auf den Philippinen. Er ist Gastkommentator bei „Medical Detectives“ (VOX) und „Autopsie – Mysteriöse Todesfälle“ sowie bei Radio Eins. Zudem ist Benecke Gastherausgeber für die Forensic Science International (Forensic Entomology Special Issue) und Mitglied im Wissenschaftsrat der Gesellschaft zur wissenschaftlichen Untersuchung von Parawissenschaften. Für die Annals of Improbable Research, die jährlich an der Harvard-Universität die Ig-Nobelpreise verleihen, arbeitet Benecke im Wissenschaftlichen Beirat.

Blumenau, Martin

Journalist und Radiomoderator, ORF FM4

Seit 1981 ist Blumenau journalistisch tätig, zuerst bei diversen Jugend- und Musikzeitschriften, später als Redakteur bei Kurier und AZ. 1983 startete Blumenau seine Karriere beim Radiosender Ö3. Hier arbeitete er für die Sendungen „Die Musicbox“, Treffpunkt, Radiothek und Nachtexpress, aber auch für Ö1-Sendungen wie „Diagonal“. Im Herbst 1994 konzipierte er gemeinsam mit Angelika Lang und Mischa Zickler den neu gegründeten öffentlich-rechtlichen Jugendradiosender FM4. In der Folge war er ebendort als Redakteur und Producer, mit spezieller Verantwortlichkeit für Pressearbeit, Langzeitplanung und Positionspapiere, tätig. Seit der Umstellung von FM4 auf 24-Stunden-Betrieb im Jahre 2000 ist er offiziell als Leiter T&C (Traffic & Continuity) verantwortlich für interne Kommunikation und Koordination sowie Strategie und Hörerservice bei FM4. Blumenaus teils kontrovers und eigenwillig geführter Moderationsstil führte zu gelegentlicher Polarisierung unter den FM4-Hörern. Besonders seine kritische Einstellung zu unhinterfragt aus den Medien übernommenen Meinungsbildern wird vielfach als Missmut gegenüber dem Hörer verstanden. Seit 2004 fungiert Blumenau als Juror beim Protestsong-Contest.

Böhnisch, Markus

Video- und TV-Journalist, Schwerpunkt Spanien

Mit 17 Jahren bei der Lokalzeitung als Freier angefangen, nach einem kurzen Versuch in der Betriebswirtschaft mit 20 Volontariat beim „Süderländer Volksfreund“ in Werdohl (Sauerland). Danach parallel zum Studium der Diplom-Journalistik und Wirtschaftspolitik Reporter, Nachrichten- und Ablaufredakteur (AP, WDR, n-tv). Live-Reporter in der n-tv Wirtschaftsredaktion. 2001 Wechsel nach Madrid: News und Reportagen aus Spanien, Portugal und Marokko für Deutsche Welle TV, Schweizer Fernsehen und n-tv. Inhalte: Wirtschaft, Politik, Gesellschaft. Sondereinsätze in Israel und Großbritannien. Anfang 2010 Wohnortwechsel nach Deutschland. Fortsetzung der Berichterstattung von der Iberischen Halbinsel. Wirtschaftsdokumentationen für 3Sat aus Japan und Argentinien, Reportagen für SF aus Chile und Honduras. Live-Berichterstattung für DW, SF und Phönix von der Rettung der chilenischen Bergleute. 2011 Reportagen aus Spanien, Portugal und Chile. Sondereinsatz für SF in Osaka.

Bommarius, Christian

Berliner Zeitung

Christian Bommarius wurde 1958 in Frankfurt am Main geboren. Nach dem Studium der Rechtswissenschaften und der Germanistik wurde er Korrespondent der Deutschen Presseagentur unter anderem beim Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe. Seit 1997 ist er leitender Redakteur der „Berliner Zeitung“ und Mitarbeiter beim „Kursbuch“.

Börner, Hans-Jürgen

Journalist

Geboren 1945 in Göttingen. Nach Abitur Wehrdienst bei der Marine, Studium der Politischen Wissenschaften, Germanistik und Theaterwissenschaften. Ab 1970 Volontariat bei der Deutschen Wochenschau. Tagesschau-Redaktion ab 1973. Von 1975-76 Stellv. Chefredakteur Oman-TV. Anschließend Reporter, Autor und Redakteur in der Hauptabteilung Zeitgeschehen, u.a. PANORAMA. 1986-89 ARD-Korrespondent in der DDR. Von 1990-1998 Aufbau und Leitung der NDR-Sendung „DAS!“ und der Programmgruppe Aktuelles und Magazine. Dabei Weiterentwicklung von extra-drei zum Satiremagazin; Moderation und Leitung der Sendung von 1989 bis 1997. Danach Leitung der Abteilung Aktuelles & Dokumentation. Zusätzlich Stellvertretender Chefredakteur des NDR-Fernsehens von 1996 bis 2004. Ab Januar 2005 Fusion der Feature-Abteilungen des NDR. Arbeit als Sonderkorrespondent. Pensionierung im August 2008. Seitdem freier Autor, Berater und Dozent.

Branahl, Udo

Medienrechtler TU Dortmund

Prof. Dr. Udo Branahl ist Universitätsprofessor für Medienrecht am Institut für Journalistik der Technischen Universität Dortmund. Zu seinen Arbeitsschwerpunkten in Forschung und Lehre gehören die Rechte und Pflichten von Journalisten, Probleme der Gerichtsberichtsberichterstattung und das Verhältnis von Polizei und Presse. Neben seiner Hochschultätigkeit wirkt er an der Aus- und Fortbildung von Volontären und Redakteuren mit.

Brecht, Ilka

ZDF Frontal 21

Ilka Brecht, geb. 1965 in Hamburg, hat Germanistik, Philosophie, Politikwissenschaft und Kunstgeschichte in Hamburg und Rom studiert. Von 1993 bis 1996 war sie Redakteurin bei SPIEGEL TV, von 1996 bis 1997 volontierte sie beim NDR und war bis 2000 NDR-Reporterin u.a. für Panorama, Extra drei, Tagesschau, Tagesthemen und Weltbilder. Von 2000 bis 2005 war Brecht Redakteurin und Chefin vom Dienst bei Panorama und ist seit 2005 Chefin vom Dienst bei Frontal21.

Brender, Nikolaus

ehem. ZDF-Chefredakteur

Nikolaus Brender, geb. 1949, Fernsehjournalist und Medienmanager, Studium der Rechts- und Politikwissenschaften an Universitäten in Freiburg, München und Hamburg. 1978 Volontariat, danach freier Mitarbeiter beim Südwestfunk Baden-Baden und „Die Zeit“. Ab 1980 Redakteur und Reporter für die Landesschau und Abendschau Baden-Württemberg beim SWF, ab 1982 Redakteur und Reporter ARD „Tagesthemen“. 1984-1989 Südamerika-Korrespondent der ARD. Danach WDR-Auslands-Chef und Moderation des „Weltspiegel“ (ARD). Später WDR-Chefredakteur Politik und Zeitgeschehen, ab 1997 WDR-Fernsehprogramm-Chef. 2000-2010 Chefredakteur des ZDF und Moderator der politischen Gesprächssendung „Was nun?“. Die Vorgänge in Politik und Gremien zu seiner letztlich gescheiterten Vertragsverlängerung haben 2009 die Medien-Schlagzeilen bestimmt. Seit Mai 2011 Kolumnist für den Rheinischen Merkur - „Brief an die Bundeskanzlerin“.

Brix, Hans-Peter

CSR-Testleiter Stiftung Warentest

Studium Technischer Umweltschutz an der Technischen Universität Berlin mit den Schwerpunkten Wasser- und

Luftreinhaltung sowie Abfallbeseitigungsverfahren.

Seit 1990 als wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der Stiftung Warentest in unterschiedlichen Funktionen tätig. Derzeit Mitarbeiter im Bereich Untersuchungen und Koordinator der umweltrelevanten Fragestellungen. Sein Arbeitsschwerpunkt ist seit 2002 die Erarbeitung von Kriterien zur Bewertung sozial-ökologischer Unternehmensverantwortung (CSR) sowie deren Umsetzung in eine neue Untersuchungsform der Stiftung Warentest: Dem Verbraucher sollen – neben den üblichen Beurteilungen der untersuchten Produkte – auch Informationen und Bewertungen zum ethischen, sozialen und ökologischen Verhalten des jeweiligen Anbieters gegeben werden. Eine Kernfrage dieser Untersuchungsform ist, in welchem Umfang die Anbieter ihre Wertschöpfungsketten kennen und für die Durchsetzung von Umwelt- und Sozialstandards entlang dieser Ketten sorgen.

Bröckling, Stefan

Rechercheur bei PETA (stoppt Tierquälerei)

Seit 2008 ist Bröckling für die „Special Projects“ bei Peta Deutschland e.V. zuständig, dazu gehören insbesondere Undercover-Recherchen, Foto- und Videodokumentationen zu Tierhaltungs-Missständen in ganz Deutschland. Doch bereits seit 1993 klärte er Tierhaltungs-Missstände auf und befreite Tiere aus nicht artgerechter Haltung, damals noch für den Europäischen Tier- und Naturschutz e.V. und Animal Peace e.V.. Bröckling machte eine Ausbildung zum Rodio- und Fernsehtechniker und ist 1970 in Büren geboren.

Buchen, Stefan

Arabien-Experte des NDR

In Gomersheim und Tel Aviv studierte Stefan Buchen Arabische Sprache und Literatur. Neben Arabisch spricht er auch fließend Hebräisch und Persisch. Seine journalistische Laufbahn begann 1996 bei der französischen Nachrichtenagentur AFP in Jerusalem. Seit seinem Volontariat in den Jahren 2000/01 im NDR arbeitet er als Fernsehjournalist für den Norddeutschen Rundfunk, seit 2005 schwerpunktmäßig für das Politikmagazin PANORAMA, aber auch für den Weltspiegel, Tagesschau oder Tagesthemen. In zahlreichen Magazinbeiträgen, Reportagen und Dokumentationen berichtete er aus nahezu allen Ländern des islamischen Orients. Während des „arabischen Frühlings“ war er als ARD-Korrespondent in Ägypten, Libyen, Tunesien und Jordanien.

Büchner, Wolfgang

dpa-Chefredakteur

Wolfgang Büchner begann seine journalistische Laufbahn als freier Mitarbeiter bei der „Speyerer Tagespost“. Nach dem Studium der Politikwissenschaft arbeitete er acht Jahre für die Nachrichtenagenturen Associated Press und Reuters, bevor er 1999 nach Hamburg wechselte, um als Chef vom Dienst die „Financial Times Deutschland“ mit aufzubauen. Büchner war seit 2001 bei Spiegel Online. Im Mai 2008 übernahm er dort gemeinsam mit Rüdiger Ditz die Chefredaktion. 2010 wurde er Nachfolger von Wilm Herlyn als Chefredakteur der Deutschen Presse-Agentur (dpa).

Büchs, Johannes

freier Mitarbeiter beim NDR

Johannes Büchs studierte Informationswissenschaft in Saarbrücken und arbeitete dort seit 2000 beim Saarländischen Rundfunk als Radiomoderator. 2002 wechselte er zum Südwestrundfunk. Seit seinem Volontariat beim Norddeutschen Rundfunk arbeitet als Autor für die Satiresendung Extra 3. Außerdem moderiert er die Sendung Neuneinhalb im Ersten und ist als Autor und Protagonist für die Sendung mit der Maus tätig.

Buse, Uwe
Der Spiegel

Uwe Buse, geboren 1963 in Emmerich, Studium der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte in Hamburg, Volontariat bei der Ostfriesen-Zeitung in Leer/Ostfriesland, dann dort Redakteur, seit 1997 als Reporter beim Spiegel.

Bussemer, Thymian
Politikberater, Manager, Autor

Dr. Thymian Bussemer, 38, Politikberater und Manager in einem Dax-30-Unternehmen. Im Herbst erscheint: „Die erregte Republik. Wutbürger und die Macht der Medien“ (Klett-Cotta).

Carstensen, Regina
Ghostwriterin und Lektorin

Regina Carstensen ist seit 10 Jahren freie Lektorin und Ghostwriterin und hat in dieser Zeit mit vielen verschiedenen Menschen zusammengearbeitet (Oliver Kahn, Jörg Berger, Johann Lafer, Karla Scheffer, Allegra Curtis, uvm.). In Hamburg geboren, volontierte Sie beim Rohwolt-Verlag, bevor Carstensen Redakteurin bei Spiegel-TV wurde. Nach einer Zeit als Mode- und Designjournalistin beim Spiegel wechselte Carstensen und übernahm bis 2001 eine Ressortleitung bei Cosmopolitan.

Cichowicz, Andreas
NDR-Chefredakteur

Andreas Cichowicz ist am 12.05.1961 in Plochingen geboren. Nach dem Abitur machte er sein Volontariat bei der „Vaihinger Kreiszeitung/Stuttgarter Nachrichten“ und beim SDR. Dort arbeitete er ab 1986 als Reporter und Redakteur. Von 1991 bis 1994 war Cichowicz Leiter und Korrespondent des ARD-Büros in Johannesburg (Südafrika). Anschließend leitete er bis 1999 das ARD-Büro in Kairo. Anfang 2000 wechselte er, als Redakteur und Autor von Panorama sowie Moderator des Weltspiegel, zum NDR. Dort übernahm er 2001 die Leitung der Auslandsabteilung und ist seit 2004 Chefredakteur des NDR. Im Jahr 2002 wurde Andreas Cichowicz mit dem Grimme-Preis für den Film „Die Todespiloten“ ausgezeichnet.

Crawford, David
Wall Street Journal

David Crawford, geb. 1953, schreibt seit 2002 für das Wall Street Journal, davon seit 2006 als investigativer Korrespondent. Zuvor arbeitete er für den Intelligence Newsletter Paris, den Spiegel und die Deutsche Welle. Seine journalistische Karriere begann 1982 als Freier Mitarbeiter der taz. Er erhielt zusammen mit einem Kollegen den „Business Journalist of the Year Award“ für die Berichterstattung über den Siemens-Schmiergeldskandal, er gehörte außerdem zu den Finalisten für den Pulitzer Preis und den Preis des International Consortium of Investigative Journalists.

Cumiskey, Annamarie
Freelance Journalist, London

Annamarie Cumiskey is a London based freelance journalist who produces investigations for newspapers and TV. She is specialised in EU politics and has been published in The Daily Telegraph, The Sunday Times and The Financial Times, and broadcast on BBC Newsnight, More4 News and Aljazeera. She has worked on several cross-border investigations into EU policies, including a collaboration between The Financial Times and the Bureau of Investigative Journalism, London, which tracked down how EU structural funds are spent across the 27 member states. She speaks French, German and Italian and graduated from the College of Europe, Bruges, Belgium.

Desaga, Markus
Pressechef DVA / Manesse / Pantheon / Siedler

Markus Desaga (45) ist seit 1999 Leiter der Abteilung Presse- und Öffentlichkeitsarbeit für die Verlage DVA und Manesse, seit 2007 zusätzlich auch für die Verlage Siedler und Pantheon. Seine Verlagstätigkeit begann 1997 beim Europaverlag. Er war u.a. für die PR für die Bücher von Samuel Huntington, Helmut Schmidt, Joachim Gauck, Ian Kershaw, Christopher Clark, Ulla Hahn, Marcel Reich-Ranicki und zuletzt Thilo Sarrazin verantwortlich.

Dezer, Christian
Redaktionsleiter ZDFzoom

Christian Dezer begann seine Tätigkeit beim ZDF 1988 mit einem Volontariat. Er war zunächst als Redakteur der „heute“-Nachrichten und danach in der Hauptredaktion Innenpolitik tätig. Seit 1992 arbeitete er als Reporter in der ZDF-Hauptredaktion Außenpolitik. Zunächst berichtete er überwiegend aus afrikanischen Ländern, seit 1995 aus dem Nahen Osten, aus Russland und vom Balkan. Von 1998 an war er als Chef vom Dienst für das ZDF-„auslandsjournal“ tätig und zudem maßgeblich an der Entwicklung und Umsetzung der neuen politischen Reisereportagen beteiligt. Ab 2001 Leiter der „auslandsjournal“-Redaktion. Seit 2011 Redaktionsleiter ZDFzoom.

di Lorenzo, Giovanni
Chefredakteur Die Zeit

Giovanni Di Lorenzo, geboren am 9. März 1959 in Stockholm, ist ein deutsch-italienischer Journalist. Er ist Chefredakteur der Wochenzeitung Die Zeit, Mitherausgeber des Berliner Tagesspiegel und Moderator der Talkshow 3 nach 9 bei Radio Bremen. Seine journalistische Tätigkeit begann er 1979 bei der hannoverschen Tageszeitung Neue Presse (bis 1982), wo er auf seinen journalistischen Mentor Michael Radtke traf. Er arbeitete auch für das Stadtmagazin Schädelspalter. Ab März 1984 ergänzte er das Moderatorenteam der Sendung und wurde 1986 zusammen mit seinen Kollegen für eine Sendung über AIDS mit dem Adolf-Grimme-Preis in Silber ausgezeichnet. 1988 und 1989 moderierte er die ARD-Kulturreportage live vom Münchner Filmfest. Seit 1989 wird die Fernseh-Talkshow 3 nach 9 von ihm mitmoderiert. 1985 bis 1986 wirkte er als Berater an der Neugestaltung der Süddeutschen Zeitung und des Münchner Stadtanzeiger mit. Im Mai 1987 wurde di Lorenzo Mitglied der innenpolitischen Redaktion der Süddeutschen Zeitung, von Mai 1994 bis Ende 1998 Ressortleiter der Reportagen vorbehaltenen Seite Drei. Anfang 1999 wechselte er als Chefredakteur zur Berliner Tageszeitung Der Tagesspiegel. Seit August 2004 ist er Chefredakteur der ebenfalls bei der Verlagsgruppe Georg von Holtzbrinck erscheinenden Wochenzeitung DIE ZEIT und außerdem einer von zurzeit drei Herausgebern des Tagesspiegel. 1992 war di Lorenzo Mitorganisator der ersten deutschen Lichterketten gegen Fremdenfeindlichkeit unter dem Motto München – eine Stadt sagt Nein.

Diessl, Jürgen
Verlagsleiter Econ

Jürgen Diessl ist seit 2004 Verlagsleiter beim Econ Verlag in Berlin, der sein Programm klar auf die Themenbereiche Wirtschaft, Gesellschaft und Politik ausgerichtet hat. Zuvor war er Verlagsleiter bei Ueberreuter Wirtschaft, Verlag Moderne Industrie und mvg sowie verantwortlich für deren Fusion zu Redline Wirtschaft. Er arbeitet seit vielen Jahren mit verschiedenen Ghostwritern und unterschiedlichen Vertragsmodellen.

Dietrich, Daniel
Vorsitzender Open Data Network

I was born 1973 in Frankfurt, Germany. My academic work surrounds political science, computer science and visual communication in Frankfurt and Berlin. I am a researcher at Technical University Berlin, Department of Internet and Society. I am Chairman and official representative of the Open Knowledge Foundation Deutschland. I work as the Project Coordinator for the OKF Project Open Definition as well as the Coordinator of the Working Group on Open Government Data and the Working Group of Open Data in the EU. I am also the co-founder and CEO of the Open Data Network, a non-profit advocacy organisation to promote opening up public sector information, transparent government and more participation and cooperation.

Ditfurth, Jutta
Publizistin und Politikerin

Jutta Ditfurth studierte Soziologie, Politik, Kunstgeschichte, Wirtschaftsgeschichte und Philosophie. Abschluss 1977 als Diplomsoziologin. Arbeit als Sozialwissenschaftlerin in Forschung und Lehre. Politisch aktiv seit Anfang der siebziger Jahre in der undogmatischen Linken, in der Frauenbewegung und Anti-AKW-Bewegung. 1978 Mitbegründerin der Grünen Liste Wählerinitiative für Demokratie und Umweltschutz und der Grünen Liste Hessen sowie 1979/1980 Mitbegründerin der Grünen. 1981 bis 1985 Stadtverordnete im Frankfurter Römer. 1984 bis 1988 Bundesvorsitzende der Grünen. Im April 1991 Austritt aus den Grünen, Mitgründung der Ökologischen Linken. 1989 bis 1992 Mitglied im Bundesvorstand der Deutschen Journalistenunion (dju)/IG Medien. 1992 bis 1995 Bundesvorsitzende der dju/IG Medien und Mitglied im Hauptvorstand der IG Medien. 1991 bis 1999 Herausgeberin der Zeitschrift ÖkoLinX. Von 2001-2008 Mitglied der Stadtverordnetenversammlung. Der Schwerpunkt ihrer politischen Arbeit liegt im Außerparlamentarischen. Foto: Kurt Steinhausen

Dohrenbusch, Wim
WDR-Korrespondent

Wim Dohrenbusch, 1954 in Bottrop geboren, hat in Essen Sozialarbeit und -pädagogik studiert und war Redakteur bei der „Westdeutschen Allgemeinen Zeitung“. Von einem privaten Kenia-Aufenthalt war er so fasziniert, dass er sich 1985 als freier Afrika-Korrespondent für mehrere deutsche Tageszeitungen in Nairobi niederließ. Als WDR-Redakteur war er in den 90er-Jahren regelmäßig in Afrika unterwegs. Ab 2003 berichtete er sechs Jahre lang als ARD-Hörfunk-Korrespondent von Kenia aus über rund 20 Länder Ost- und Zentralafrikas. 2010 ist sein Buch „Reportage Kenia – Einmal Nairobi und retour“ im Wiener Picus-Verlag erschienen.

Dörre, Marko
Rechtsanwalt

Eigendorf, Jörg
Chefreporter des Investigativressort der Welt

Leitet als Chefreporter das Rechercheteam der Welt-Gruppe. Zuvor war er in der Gruppe Chef des Wirtschaftsressort - davor auch schon mal als Zeit-Korrespondent in Moskau. Er steht in der Welt für lange Strecken, etwa über die Straßenprostituierten von Berlin. In seinem Team legt er Wert auf systematisches Vorgehen.

Eversloh, Saskia
Deutsche UNESCO-Kommission

Saskia Eversloh, Deutsche UNESCO-Kommission (DUK), Senior Programme Specialist der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“. Bis 2011 arbeitete Saskia Eversloh als Managing Editor, Chefin vom Dienst und Textchefin in verschiedenen Zeitschriften- und Entwicklungsredaktionen zu den Themen Bildung und Beruf sowie Gesellschaft und Soziales. Nach ihrem Magister der Publizistik und Osteuropastudien war sie als Reporterin bei Radio Moskau und anschließend als Volontärin und Redakteurin bei einer Tageszeitung in der deutsch-polnischen Grenzregion tätig. In den Bereichen Medien, Sozialpolitik oder Ost-West-Verhältnis moderiert Saskia Eversloh regelmäßig Podiumsdiskussionen, etwa für Netzwerk Recherche, das Bundespresseamt oder politische Institutionen.

Feyder, Franz
Politologe und Journalist

Franz Feyder (Geburtsname Hutsch), Jahrgang 1963, ist ehemaliger Berufsoffizier, Politologe, Kriegsreporter und investigativ arbeitender Journalist. Er berichtete für ARD und ZDF aus dem Irak und Afghanistan sowie für den STERN aus Bosnien und dem Kosovo. Als Mitglied eines niederländischen Journalisten-Teams des Radiosenders VPRO erhielt er mehrere renommierte Auszeichnungen, u. a. 2007 mit dem „Tegel“, dem Gegenstück zum Deutschen Grimme-Preis und im November 2008 den Welt-Audio-Preis für gründliche Recherche und neutrale Berichterstattung über den geheimen Einsatz niederländischer und deutscher Spezialkräfte in Afghanistan.

Fischer, Grit
NDR Zapp

Grit Fischer, aufgewachsen in Baden-Württemberg, später in den Norden umgezogen. Nach dem Studium der Angewandten Kulturwissenschaften in Lüneburg arbeitete sie bei der SAT.1-Sendung „ran“ und für die Hamburger Produktionsfirma MME. Seit 2002 beim NDR: als Autorin für „Zapp - Das Medienmagazin“, aber hin und wieder auch als Autorin für Feature („Ich, Joschka!“, 2005) und Dokumentationen („Deutschland unter Druck“, 2011) aktiv, ebenso wie für die WDR-Sendung „Sport Inside“.

Freudenreich, Josef-Otto
Kontext:Wochenzeitung

Chefreporter der „Stuttgarter Zeitung“ bis 2010, stellvertretender Oberministrant, Herausgeber der Bände „Wir können alles“ und „Die Taschenspieler“ (beide Klöpfer & Meyer, Tübingen), ausgezeichnet mit dem Theodor-Wolff-Preis und dem Wächterpreis.

Fuchs, Mareike

Autorin NDR Zapp

Mareike Fuchs, geb. 1978, seit 2008 als feste Freie für das Medienmagazin ZAPP und gelegentlich andere NDR Formate. Zuvor arbeitete sie als freie Autorin für verschiedene Zeitungen, Magazine und Fernsehsendungen (Berliner Zeitung, Medium Magazin, arte info) und als Producerin im Studio New York. Ihre journalistische Ausbildung absolvierte sie an der Hamburger Henri-Nannen-Journalistenschule. Studium der Kulturwissenschaften, Literaturwissenschaft und Psychologie Münster und Berlin.

Gäbler, Bernd

Publizist

Bernd Gäbler, Publizist und Dozent für Journalistik, geboren 1953 in Velbert/Rheinland.

- 1971-77 Studium der Soziologie, Politologie, Geschichte und Pädagogik in Marburg;
 - 1988-97 unterschiedliche Tätigkeiten im Fernsehen: beim WDR (u.a. „ZAK“), beim Hessischen Rundfunk („Dienstags – das starke Stück der Woche“), bei VOX („Sports-TV“) und SAT.1 („Schreinemakers live“), beim ARD-Pressclub und in der Fernseh-Chefredaktion des Hessischen Rundfunks.
 - 1997-2001 Leiter des Medienressort der Zeitung „Die Woche“.
 - 2001–2005 Geschäftsführer des Adolf Grimme Instituts in Marl.
 - Seit 2005 freier Publizist (u.a. stern.de, Tagesspiegel, Zeit; radio eins „Schöner Fernsehen“, DLF) und Dozent für Journalistik an der FHM Bielefeld
-

Gaede, Peter-Matthias

Chefredakteur GEO

Peter-Matthias Gaede, Jahrgang 1951, studierte nach dem Abitur Sozialwissenschaften an der Universität Göttingen. Nach einigen Monaten der freien Mitarbeit beim Hessischen Rundfunk besuchte Gaede die G+J-Journalistenschule (heute Henri-Nannen-Schule) in Hamburg, die er 1980 abschloss. Anschließend war er drei Jahre Lokalreporter bei der Frankfurter Rundschau und wechselte dann, 1983, zu GEO. 1987 wurde er Chefredakteur und 1992 stellvertretender Chefredakteur bei GEO. Im Juni 1994 wurde Gaede Chefredakteur von GEO und GEOSpecial, sowie Herausgeber von GEOlino, GEO Epoche, GEO Kompakt, GEO Saison und der GEO-Bücher. Gaede ist verheiratet und lebt in Hamburg.

Gaus, Bettina

politische Korrespondentin, taz

Jahrgang 1956, arbeitet seit 1999 als politische Korrespondentin für die Tageszeitung (Taz). Vorher leitete sie drei Jahre lang das Parlamentsbüro der Taz, nachdem sie sieben Jahre als deren Korrespondentin für Ost- und Zentralafrika mit Sitz in Nairobi gearbeitet hatte.

Gerhardt, Rudolf

Professor für Medienrecht

Prof. Dr. jur. Rudolf Gerhardt studierte Rechtswissenschaften in Frankfurt und München. 1965 erhielt er die Zulassung zum Rechtsanwalt. Von 1965 bis 1972 war er Wirtschaftsredakteur der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, von 1972 bis 1986 als deren justizpolitischer Korrespondent in Karlsruhe („Residenz des Rechts“). Zugleich arbeitete er als rechtspolitischer Korrespondent der ARD für Hörfunk und Fernsehen. Neben Korrespondentenberichten und Magazinbeiträgen war er an verschiedenen Sendereihen („Gerichtstag“, „Gespräche über Recht und Gerech-

tigkeit“, „Urteil des Monats“) und Dokumentarfilmen („Lauter schöne letzte Tage“, „Alle Macht den Richtern“) beteiligt. 1986 bis 2002 lehrte er als Professor für Pressejournalismus am Masterstudiengang für Journalistik an der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz. Er ist Autor zahlreicher Bücher (z. B. Lesebuch für Schreiber, Kleiner Knigge des Presserechts - Wie weit Journalisten zu weit gehen dürfen, Wer die Medien bewacht). Außerdem ist er Gründungs-Mitherausgeber der Zeitschrift für Rechtspolitik (seit 1968) sowie Recht und Gesellschaft (1972 bis 1975).

Gerner, Martin

Freier Journalist

Martin Gerner ist freier Korrespondent für Afghanistan für den ARD-Hörfunk, Deutsche Welle und überregionale Tageszeitungen (u.a. Der Tagesspiegel, taz, Frankfurter Rundschau). Zuvor war er langjähriger Redakteur des Deutschlandfunks. Seit 2004 bildet er afghanische Journalisten aus. Darüber hinaus ist er Autor des Dokumentarfilms „Generation Kunduz - Der Krieg der Anderen“ und Begründer des Afghanistan-Filmfestivals Köln.

Glasmacher, Susanne

RKI

Susanne Glasmacher, geb. 1965 in Kaiserslautern, ist Diplom-Biologin und Presseprecherin des Robert Koch-Instituts. Nach einem Studium an der Universität Kaiserslautern und einem Aufbaustudium Journalistik an der Universität Mainz hat sie Praktika beim Wiesbadener Kurier und dem Saarländischer Rundfunk sowie der Süddeutsche Zeitung absolviert. Sie war Redakteurin bei Einblick (Zeitschrift des Deutschen Krebsforschungszentrum), bei Prospekt (Zeitschrift des Bundesministeriums für Bildung und Forschung) und Pressesprecherin der Kassenärztlichen Vereinigung in Berlin. Seit 2000 ist sie beim Robert Koch-Institut und seit 2001 Leiterin der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit dort. Also freie Journalistin hat sie für die Süddeutsche Zeitung, den Tagesspiegel, den Wiesbadener Kurier, den Saarländischer Rundfunk, die Pirmasenser Zeitung sowie den DAAD-Letter gearbeitet. Daneben hat sie Beiträge für das Bundesgesundheitsblatt, die Influenza Viruses: Facts and Perspectives, das Jahrbuch Internationale Politik, das Kursbuch Biopolitik, das Spektrum der Wissenschaften und die Zeitschrift Biopolitik verfasst.

Gniffke, Kai

Chefredakteur ARD-aktuell

Dr. Kai Gniffke, geboren 1960 in Frankfurt am Main, studierte Politikwissenschaft, Rechtswissenschaft und Soziologie in Mainz und Frankfurt am Main. Nach seiner Promotion arbeitete er seit 1993 als Reporter und Schlussredakteur in den Abteilungen Fernsehnachrichten und Landespolitik des SWF. Von 1998 bis 2003 war er als Redaktionsleiter ARD-aktuell verantwortlich für die Zulieferungen des SWR Mainz zu Tagesschau und Tagesthemen. Autor von Features und Reportagen für Das Erste und SWR. Nebenberufliche Tätigkeit als Trainer bei der ARD.ZDF Medienakademie, einer gemeinsamen Fortbildungseinrichtung von ARD und ZDF. Von 2003 bis 2005 Zweiter Chefredakteur ARD-aktuell und Chef des Teams Tagesthemen. Seit 2006 Erster Chefredakteur von ARD-aktuell. Verleihung des „Grimme Online Award 2007“ für Autorenschaft im „Tagesschau-Blog“.

Gobelin, Angela

NDR Info

Angela Gobelins ursprünglicher Berufswunsch war Pfarrerin oder Bassistin einer Rockband. Nach dem Theologiestudium und der Bandauflösung entdeckte sie 1986 dann ihre Leidenschaft für das Radio. Über Radio 100, SFB, DT 64 und ORB kam Angela Gobelin 1992 als Musikredakteurin zu NDR 2 in den Norden. Seit 2003 ist sie bei

Peter Urban in der Redaktion Nachtclub und Nightlounge. Hier wird mit viel Herzblut und Liebe Musik für Nachtschwärmer geboten. Angela Gobelin liebt Hamburg - die Weltoffenheit der Stadt, die spröde Herzlichkeit und den trockenen Humor ihrer Bewohner. Sie bestellt aber als waschechte Berlinerin immer noch Pfannkuchen statt Berliner. Ihre andere Liebe gehört Hawaii und der Hawaiianischen Kultur. Angela Gobelin tanzt Hawaiianischen Hula, spielt Ukulele und auch sonst alles, was vier oder mehr Saiten hat - Gitarre, Irish Bouzuki, Mandoline und keltische Harfe.

Grass, Günter

Schriftsteller und Graphiker

Günter Grass wurde am 16. Oktober 1927 in Danzig als Sohn einer Kaufmannsfamilie geboren. Er studierte Bildhauerei, zunächst an der Düsseldorfer Kunstakademie, dann an der Hochschule für Bildende Künste Berlin. Ab 1955 nahm er regelmäßig an den Tagungen der Gruppe 47 teil. 1956 erschien sein erstes Buch, der Gedichtband Die Vorzüge der Windhühner. Mit dem Roman Die Blechtrommel wurde er 1959 schlagartig berühmt: Neben seinen Romanen (Hundejahre, örtlich betäubt, Der Butt, Die Rätin, Ein weites Feld u.v.a.) entstehen Gedichtbände (Gleisdreieck, Ausgefragt, Letzte Tänze u.a.), Kurzprosa, Theaterspiele, Essays, Novellen (Katz und Maus, Im Krebsgang), Erzählungen (Das Treffen in Telgte, Unkenrufe, Aus dem Tagebuch einer Schnecke, Kopfgeburten oder die Deutschen sterben aus und Mein Jahrhundert) sowie autobiografische Werke (Beim Häuten der Zwiebel, Die Box, Grimms Wörter). Außerdem ist Grass als Zeichner, Grafiker und Bildhauer tätig, viele Bücher mit seinem bildkünstlerischen Werk sind seit 1986 erschienen. 1993 übernimmt der Steidl Verlag die Weltrechte am Werk von Günter Grass. Große Teile seines literarischen Werks hat der Autor für Hörbuch-Editionen selbst eingelesen. Aus den zahlreichen Auszeichnungen, mit denen Grass geehrt wurde, ragt der Nobelpreis für Literatur 1999 hervor.

Grill, Markus

Der Spiegel

Markus Grill, 43, arbeitet als Reporter beim Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“. Er studierte Geschichte und Germanistik in Freiburg und Berlin, volontierte von 1997 bis 1999 bei der „Badischen Zeitung“ und ging anschließend als Korrespondent nach Straßburg. Im Jahr 2000 wechselte er zur Agentur „Zeitenspiegel“, 2003 zum „Stern“ nach Hamburg und 2009 zum „Spiegel“. Er enthüllte unter anderem den Ratiopharm-Skandal, das Aspirin-Kartell bei Bayer und die Überwachung der Lidl-Mitarbeiter. 2007 erschien im Rowohlt-Verlag sein Buch „Kranke Geschäfte. Wie die Pharmaindustrie uns manipuliert“. Grill wurde mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, unter anderem von der Jury des Medium-Magazins zum „Journalist des Jahres 2008“ gewählt.

Grimberg, Steffen

taz-Medienredakteur

Nach Studium der Journalistik und Geschichte in Dortmund und Edinburgh und einem klassischen Volontariat bei Regionalzeitungen arbeitete Grimberg als Tageszeitungs- und Fachzeitschriftenredakteur, unter anderem bei der Westfälischen Rundschau, Thüringer Allgemeinen und der Deutschen Universitätszeitung. Von 1995 bis 1996 war er Mitarbeiter des Berliner Büros von CNN und später in der programmorientierten Medienberatung tätig. Seit 2000 ist Grimberg bei der taz, nebenbei lehrt er an zahlreichen Hochschulen, unter anderem der Universität Göttingen, der Berliner Journalistenschule und der Adolf-Grimme-Akademie. Er ist Autor und Ko-Autor diverser Publikationen: „Wer beherrscht die Medien. Die 50 größten Medienkonzerne der Welt“ (Beck, 1997), „Die Selbstbeobachtungsfalle. Grenzen und Grenzgänge des Medienjournalismus“ (VS Verlag, 2005) und „Die Alpha-Journalisten. Deutschlands Wortführer im Porträt“ (Halem, 2007). Im Jahre 2009 wurde Grimberg mit dem Bert-Donnepp-Preis für Medienpublizistik ausgezeichnet.

Großpietsch, Timo

NDR

Timo Großpietsch, geboren am 12. September 1977, studierte Medienwissenschaften und Volkskunde an der Universität Hamburg und Fotografie und Dokumentarfilm an der Hochschule für bildende Künste in Hamburg. Danach volontierte er beim NDR. Knapp zwei Jahre war er Autor beim Medienmagazin ZAPP, bevor er als Dokumentarfilmer und Videojournalist in die Dokumentation- und Reportage-Abteilung des NDR wechselte. Timo Großpietsch arbeitet zusätzlich als Trainer für Videojournalismus der Aus- und Fortbildung des NDR und ist Lehrbeauftragter der Universität Hamburg im Bereich Medienkultur: Schwerpunkt Videojournalismus und Dokumentarfilm.

Haberbusch, Kuno

NDR, Programmbereich Kultur und Dokumentation

Kuno Haberbusch volontierte nach dem Abitur beim Badischen Tagblatt. Von 1976 bis 1979 studierte er Rechtswissenschaften in Tübingen und Berlin. Zwischen 1979 und 1981 war Haberbusch Mitarbeiter bei den Kreuzberger Stadtteil-Initiativen und Herausgeber des Süd-Ost-Kuriers, einer Kreuzberger Stadtteilzeitung. Seit 1981 arbeitete er als freier Mitarbeiter für diverse politische Magazine der ARD, bevor er 1985 bei der NDR-Sendung „Panorama“ zunächst Redakteur wurde und 1997 die Leitung der „Panorama“- und „extra 3“-Redaktion übernahm. Haberbusch erhielt im Jahr 2002 den Adolf-Grimme-Preis für die NDR-Produktion „Die Todespiloten“. Von 2004 bis 2009 war Haberbusch Leiter des Medienmagazins „Zapp“ und dem Satiremagazin „extra 3“. Seitdem arbeitet er beim NDR im Programmbereich Kultur und Dokumentation. Haberbusch ist zugleich einer der Köpfe von netzwerk recherche.

Haberl, Tobias

SZ-Magazin

Tobias Haberl, geboren am 23. Juli 1975 im Bayerischen Wald; studierte Germanistik/Anglistik in Würzburg und Großbritannien, anschließend Henri-Nannen-Journalistenschule. Seit Mai 2005 beim SZ-Magazin. Mitherausgeber der beiden Bände „Sagen Sie jetzt nichts“ 1+2, Autor des Buches „Wie ich mal rot wurde. Mein Jahr in der Linkspartei“.

Hachmeister, Lutz

Direktor Institut für Medien- und Kommunikationspolitik

- Geb. 1959 in Minden/Westfalen.
- Studium der Kommunikationswissenschaft, Soziologie und Philosophie in Münster und Berlin.
- 1986 Promotion zum Dr. phil. mit einer Arbeit zur Geschichte der Kommunikationswissenschaft in Deutschland.
- 1999 Habilitation über den Sicherheitsdienst des Reichsführers SS.
- 1987 – 1989 Medienredakteur beim „Tagesspiegel“ in Berlin.
- 1989 – 1995 Direktor des Adolf Grimme Instituts in Marl.
- 1991 – 2000 Leiter des Kölner Fernseh- und Filmfests (Cologne Conference). Autor u. a. für „Die Woche“ und die „Süddeutsche Zeitung“.
- Seit 1996 TV-Reportagen und Dokumentarfilme (u. a. „Schleyer“, „Das Goebbels Experiment“, „Bucht der Milliardäre“). Hochschullehrer für Journalistik an der Universität Dortmund. Mitherausgeber des „Jahrbuchs Fernsehen“ (1991 ff.). Publikationen u. a.: „Wer beherrscht die Medien?“ (mit G. Rager u. a., 4. Aufl., München 2005), „Der Gegnerforscher“ (München 1998), „Die Herren Journalisten“ (hg. mit F. Siering, München 2003), „Schleyer. Eine deutsche Geschichte“ (München 2004).
- 2000 – 2002 Jury-Vorsitzender des Deutschen Fernsehpreises.
- 2005 Gründungsdirektor des Instituts für Medien- und Kommunikationspolitik, Berlin und Köln.

Haller, Michael

Wissenschaftlicher Direktor Institut für praktische Journalismusforschung

Michael Haller, geb. 1945, ist wissenschaftlicher Direktor des Instituts für praktische Journalismusforschung (IPJ). Zu seinen Schwerpunkten gehören Printjournalismus (insb. Tageszeitungen), das Normensystem der Medienethik sowie die Entwicklung von praxisrelevanten Konzepten zu Qualitätssicherung und -management im Journalismus. Er war bis Oktober 2010 Professor für Journalistik an der Universität Leipzig, davor leitender Redakteur in deutschen Medien. Er hat zahlreiche Bücher veröffentlicht, darunter mehrere Handbücher zur journalistischen Praxis sowie medienwissenschaftliche Forschungen. Außerdem ist er Herausgeber der Internationalen Zeitschrift für Journalismus „Message“.

Hauptmeier, Ariel

Geo

Ariel Hauptmeier ist Redakteur bei „Geo“. Er hat Literatur studiert, die Henri-Nannen-Schule besucht und fünf Jahre lang als freier Journalist die Welt durchstreift, ehe er 2005 zu Geo ging. 2007 hat er mit Cordt Schnibben und Stephan Lebert das Reporter-Forum gegründet. Er gibt seit vielen Jahren Schreibseminare, an den Unis Berlin, Hildesheim und Hamburg und anderswo.

Heiser, Sebastian

taz

Sebastian Heiser, geboren 1979, studierte BWL und besuchte die Kölner Journalistenschule für Politik und Wirtschaft. 2007 arbeitete er kurz in der Beilagenredaktion der Süddeutschen Zeitung, wo er für alle Finanzbeilagen zuständig war. Seit 2008 arbeitet er bei der taz, zuerst als Redakteur für Landespolitik im Lokalteil Berlin, inzwischen als Recherchedakteur.

Henkel, Angelika

NDR

Angelika Henkel ist Politikredakteurin beim NDR-Fernsehen. Sie recherchiert vor allem zu den Themenbereichen Rechts- und Linksextremismus sowie Islamismus. Seit 2004 arbeitet sie im Ressort Landespolitik Niedersachsen für die ARD und den NDR.

Hirschler, Michael

DJV-Freienbeauftragter

Michael Hirschler ist Referent für freie Journalisten und Bildjournalisten beim Deutschen Journalisten-Verband. Zuständig für Tarif- und Vergütungsfragen, Soziales, Steuern, Existenzgründungsberatung für freie Journalisten. Betreut diverse DJV-Publikationen für freie Journalisten, unter anderem das DJV-Handbuch für Freie und den DJV-Freienblog (<http://frei.djv-online.de>). Seit 2010 zuständig für das neu eingeführte DJV-Angebot „Journalistenwebinare“ unter www.journalistenwebinar.de. Mitglied im Beirat der Künstlersozialkasse, Vorsitzender der Freelance Expert Rights Group (FREG) der Europäischen Journalistenföderation (EJF). Juristische Ausbildung in Marburg, Paris und Berlin mit europa- und arbeitsrechtlichem Schwerpunkt, seit 1998 für den DJV tätig.

Höcker, Ralf

Medienanwalt von Jörg Kachelmann

Ralf Höcker berät Unternehmen, Verbände und Persönlichkeiten im Marken- und Medienrecht. RA Dr. Höcker ist Professor für Deutsches und Internationales Marken- und Medienrecht an der Cologne Business School (CBS), Wissenschaftlicher Direktor des Deutschen Instituts für Kommunikation und Recht im Internet (DIKRI) an der CBS und Gründungsmitglied des ständigen Bearbeiters-Teams der Zeitschrift „Der IP-Rechtsberater“ (Verlag Dr. Otto Schmidt).

Hof, Patrick

Redteam Pentesting

Patrick Hof arbeitet als Penetrationstester bei der RedTeam Pentesting GmbH in Aachen. RedTeam Pentesting ist ein auf Penetrationstests spezialisiertes Unternehmen. Neben dem täglichen Umgang mit Sicherheitslücken sind die Mitarbeiter von RedTeam Pentesting regelmäßig auf diversen Konferenzen als Referenten vertreten, so auch bereits 2010 bei der netzwerk recherche Jahreskonferenz.

Hoffmann, Bernd

Rölfs-Partner Wirtschaftsprüfungsgesellschaft, Kriminalhauptkommissar a. D.

Bernd Hoffmann ist Senior Manager und Generalbevollmächtigter im Competence Center „Fraud Risk Compliance“ der Rölfs WP Partner AG Wirtschaftsprüfungsgesellschaft. Er ist im Vorstand des deutschen Chapters der Association of Certified Fraud Examiners (ACFE) tätig. Als Kriminalbeamter (BKA und Polizeipräsidium Stuttgart) war er rund 16 Jahre mit der Bearbeitung von Wirtschaftsedelikten befasst. Er verfügt über mehrjährige Erfahrung in der forensischen Beratung von Unternehmen. Seit ca. 15 Jahren ist er erfolgreich als Seminar- und Vortragsreferent tätig.

Hovestädt, Dagmar

Pressesprecherin Bundesbeauftragter für die Stasi-Unterlagen

Dagmar Hovestädt ist Pressesprecherin beim Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen und Gründungsmitglied des netzwerk recherche. Nach Volontariat beim Sender Freies Berlin arbeitete sie von 1993 bis 1999 beim ARD-Politikmagazin „Kontraste“, dann als freie Autorin und Produzentin für ARD, ZDF, arte u.a. bis 2011 aus Kalifornien.

Jacobs, Bernd

Spiegel TV, Chefredakteur Magazin und Reportage

Bernd Jacobs wurde am 13. Juli 1953 in Hamburg geboren. Nach Abitur und Zivildienst begann er 1975 ein Studium der Visuellen Kommunikation an der Hochschule für bildende Künste in Hamburg, das er 1981 abschloss. Schon während dieser Zeit arbeitete er als freiberuflicher Dokumentarfilmer, bis er 1983 freier Mitarbeiter der Abteilung Zeitgeschehen beim NDR-Fernsehen wurde. Ab 1984 arbeitete er als Reporter in der Fernseh Abteilung von Radio Bremen, vor allem für die Regionalsendung „Buten und Binnen“. 1985 wurde er fester freier Mitarbeiter beim NDR-Fernsehen in Hamburg und Reporter für die Magazine „Extra Drei“, „Panorama“ und die sonstige aktuelle Berichterstattung. 1988 gehörte er zur Gründungsmannschaft von SPIEGEL TV und arbeitete hier zunächst als Reporter, bevor er

1989 leitender Redakteur des SPIEGEL TV Magazins wurde.

Ab 1995 war er zudem noch leitender Redakteur der SPIEGEL TV Reportage. Von 1996 an war er als Chefredakteur für diese beiden Formate zuständig. Zwischen 1999 und 2006 arbeitete er als Redaktionsleiter der SPIEGEL TV Reportage.

Seit 2006 ist er Chefredakteur für die beiden SPIEGEL TV-Formate Magazin und Reportage, die als Lizenzprogramme bei den Sendern RTL und SAT1 ausgestrahlt werden.

Jahn, Roland

Bundesbeauftragter für die Stasi-Unterlagen

Roland Jahn, Jahrgang 1953, wuchs in Jena auf. Als Student geriet er mit dem System in Konflikt, weil er sich gegen die Ausbürgerung des Liedermachers Wolf Biermann aussprach. 1977 wurde er dafür exmatrikuliert. Jahn setzte seinen kritischen Dialog mit der DDR durch einfallreiche Protestaktionen fort. Wegen „öffentlicher Herabwürdigung“ des Staates saß er sechs Monate in Haft. Nach seiner Entlassung wurde er im Juni 1983 gegen seinen Willen gewaltsam ausgebürgert. Er begann in West-Berlin als Journalist zu arbeiten und die DDR Opposition von dort aus auf vielfältige Weise zu unterstützen. Seit 1987 arbeitete er als Autor und Redakteur beim ARD Politmagazin „Kontraste“. Im Januar 2011 wurde er vom Bundestag zum Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen gewählt, im März 2011 trat er das Amt an.

Jochimsen, Luc

MdB Die Linke

1936 in Nürnberg geboren. 1956 Abitur in Frankfurt/M. Studium der Soziologie, Politikwissenschaft und Philosophie an der Universität Hamburg. 1961 Promotion bei Schelsky an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster mit der Arbeit „Zigeuner heute – Untersuchung einer Außenseitergruppe in einer deutschen Mittelstadt“. 1961 bis 1975 freie Autorin, 1975 bis 1985 Redakteurin des ARD-Magazins „Panorama“. 1985 bis 1988 für die ARD Korrespondentin in London. Zwischen 1988 und 1991 verantwortlich für die Abteilung Feature/ Auslandsdokumentation des NDR, danach zwei Jahre Leiterin des ARD-Fernsehstudios in London. 1994 bis 2001 Chefredakteurin des Hessischen Rundfunks, Moderatorin der Politik-Sendung „3 zwei eins“. Zur Bundestagswahl 2002 unabhängige Spitzenkandidatin für die PDS in Hessen, die Partei scheiterte jedoch bundesweit an der Fünf-Prozent-Hürde. 2003 Theodor-Herzl-Dozentur für Poetik des Journalismus am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft der Universität Wien. Seit 2005 für Thüringen im Deutschen Bundestag.

Kamp, Gerd

Leiter dpa Newslab

Gerd Kamp studierte Informatik und Mathematik an der Universität Kaiserslautern mit den Schwerpunkten Künstliche Intelligenz und Graphische Benutzeroberflächen. Er promovierte am Labor für Künstliche Intelligenz der Uni Hamburg über Wissenrepräsentation und Semantic Web (resp. Vorläufer davon). Seit 1997 arbeitet er an der Schnittstelle zwischen Redaktion und Technologie. Von 1997 bis 2004 hatte er verschiedene Funktionen im Bereich Bertelsmann New Media (u.a. technischer Leiter Sport1.de) und arvato systems (Bertelsmann Technologie Think Tank, Senior Manager Content Management & Mobile) inne. Seit 2005 ist er bei dpa-infocom Leiter Anwendungsentwicklung und seit 2010 Leiter dpa-newslab. Seine aktuellen Schwerpunkte: Multichannel-Publishing (insbesondere Tablets und e-reader), Daten- und Metadaten, Daten-/Infovisualisierung.

Kartheuser, Boris

Investigativer Journalist und Dozent

Boris Kartheuser arbeitet als investigativer Journalist für Politmagazine und Recherchedaktionen des öffentlich-rechtlichen Fernsehens sowie für überregionale Zeitungen und Zeitschriften. Sein Schwerpunkt liegt auf Lobby-Recherchen. Er war maßgeblich an der Aufdeckung der verdeckten PR bei der Deutschen Bahn beteiligt und enttarnte Lobbyisten bei der Europäischen Behörde für Lebensmittelsicherheit (EFSA). Darüber hinaus ist er als Dozent für investigative online-Recherche tätig. Er unterrichtet unter anderem an der Henri-Nannen-Schule und bei Gruner + Jahr. Hier liegt sein Schwerpunkt auf Recherche in Sozialen Netzwerken.

Keller, Martina

Wissenschaftsjournalistin

Martina Keller arbeitet als freie Wissenschaftsjournalistin in Hamburg. Ihre Auftraggeber sind Printmedien wie Zeit, Geo oder Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung sowie die Hörfunksender der ARD. Martina Keller interessiert sich für Themen an der Schnittstelle von Medizin und Gesellschaft. Sie recherchierte beispielsweise Hintergründe des Organ- und Gewebehandels oder schrieb über die Unterwanderung von Selbsthilfegruppen durch die Pharmaindustrie. Mehrere Arbeiten wurden mit Journalistenpreisen ausgezeichnet.

Kienzle, Ulrich

Journalist

Ulrich Kienzle, Jahrgang 1936, begann seine Karriere in Stuttgart. Er war zunächst Leiter der SDR-Abendschau und berichtete später im Auftrag des Stuttgarter Senders für die ARD aus dem Nahen Osten. Während seiner Zeit im Libanon führte er als einziger westlicher Korrespondent ein Interview mit dem irakischen Diktator Saddam Hussein. Er war Korrespondent im südlichen Afrika und von 1980 bis 1990 Chefredakteur Fernsehen bei Radio Bremen. Bis 1992 leitete er die ZDF Hauptredaktion „Außenpolitik“, moderierte das ZDF-Auslandsjournal. Zusammen mit seinem rechten Gegenpart Bodo Hauser hatte er die Leitung und Moderation des politischen Magazins „FRONTAL“ im ZDF. Er erhielt viele Auszeichnungen u.a. auch den „Krefelder Schlappmaulorden“.

Klawitter, Nils

Der Spiegel

Nils Klawitter ist Redakteur im Wirtschaftsressort des Nachrichtenmagazins der Spiegel. Bevor er 2001 zum Spiegel wechselte, schrieb er als freier Mitarbeiter für die Zeit, die Woche und die Süddeutsche Zeitung.

Kling, Marc-Uwe

Kabarettist

Marc-Uwe Kling (* 1982) ist ein deutscher Liedermacher, Kabarettist und Autor. Er studierte Philosophie und Theaterwissenschaft an der Freien Universität Berlin. Seit 2003 tritt er auf Berliner Bühnen auf. Er gastiert außerdem bei Lesebühnen und Poetry Slams in Deutschland. 2004 gründete er die Lesebühne Lesedüne. Seit 2005 ist Kling mit dem Soloprogramm Wenn alle Stricke reißen, kann man sich nicht mal mehr aufhängen auf Tournee. 2006 und 2007 konnte er bei den deutschsprachigen Poetry-Slam-Meisterschaften den Wettstreit in der Einzelwertung für sich entscheiden. Aktuell ist Kling Autor des Podcasts Neues vom Känguru, welcher wöchentlich beim Radiosender Fritz zu hören ist. 2010 wurden er und das Produzententeam dafür mit dem Deutschen Radiopreis ausgezeichnet. Am 14. Januar 2011 erschien sein erstes Studioalbum „Marc-Uwe Kling & Die Gesellschaft“. Marc-Uwe Kling lebt in Berlin-Kreuzberg.

Klodt, Andreas

Pfarrer Ev. Philippus-Gemeinde Mainz

Andreas Klodt, evangelischer Dekan in Mainz. Jahrgang 1964, verheiratet, drei Kinder. Studium der evangelischen Theologie in Bielefeld-Bethel, Zürich, Marburg, Bonn und Heidelberg. Nach ersten Stationen in Rheinhessen, in der Studierendengemeinde Heidelberg und im Taunus zwölf Jahre Gemeindepfarrer in Mainz, 2010 Wahl zum Mainzer Dekan; Autor von Morgenandachten bei den Hörfunksendern SWR 1 und 4.

Klopp, Tina

Journalistin und Autorin, Ghostwriterin „Inside Wikileaks“

Tina Klopp, geb. 1976 in Hamburg, studierte Politikwissenschaft und Germanistik und absolvierte anschließend die Deutsche Journalistenschule München. Sie erhielt den Friedwart Bruckhaus-Förderpreis für junge Wissenschaftler und Journalisten 2006, das Hörspiel-Stipendium des Deutschen Literaturfonds 2010 und arbeitet heute als Journalistin und Autorin in Berlin.

Klotsikas, Eleni

Freie Journalistin

Eleni Klotsikas ist freie Medienjournalistin und seit 2004 regelmäßig für den ARD-Hörfunk tätig. Sie recherchiert aktuelle Trends und Entwicklungen der Medienbranche und produziert Beiträge, Reportagen und längere Feature für den WDR, den Deutschlandfunk, Deutschlandradio Kultur und andere Sender. Massenmedien als Spiegel und gleichzeitig „Rück-Spiegel „der Gesellschaft – dafür entwickelte sie schon während ihres Studiums der Publizistik und Kommunikationswissenschaft an der Freien Universität Berlin eine Leidenschaft. Auf der Suche nach der digitalen Bohème ist sie vor zwei Jahren zusammen mit einem Kollegen im Rahmen eines Multimedia-Projektes um die Welt gereist und hat Blogger in Indien, Südafrika, China, Brasilien und den Vereinigten Staaten portraitiert. Daraus sind für ZDF info und Deutsche Welle-TV zwei Dokumentarfilme entstanden. Für Veranstaltungen aus dem Medien- und Kulturbereich moderiert Eleni Klotsikas regelmäßig Podiumsdiskussionen, wie zuletzt beim Medientreffpunkt Mitteldeutschland oder beim Ministerium für Ernährung, Verbraucherschutz und Landwirtschaft.

Knor, Sabine

NDR Intendanz (Chancengleichheit, Vereinbarkeit von Beruf und Familie)

Sabine Knor studierte in Kiel, Hamburg und Rom Politikwissenschaft, Romanistik und Deutsch als Fremdsprache. Während ihres Studiums und nach dem Examen hospitierte und arbeitete sie beim NDR, beim italienischen Fernsehen und am Goethe-Institut in Rom. 1999 kam sie als Redakteurin zum NDR. Seit 2004 ist sie als Beauftragte der Intendanz für die Themen Chancengleichheit und Vereinbarkeit von Beruf und Familie im NDR zuständig.

Koch, Tanit

Redaktionsleiterin BILD Hamburg (ab Juli 2011)

Tanit Koch, 33, ist seit Juli 2011 Redaktionsleiterin von BILD Hamburg. Zuvor war sie Textchefin von BILD, Verantwortliche Redakteurin in der Chefredaktion der WELT-Gruppe und Büroleiterin des BILD-Chefredakteure. Die Juristin und Politikwissenschaftlerin ist Absolventin der Axel-Springer-Journalistenschule.

Koelbl, Susanne

Der Spiegel

Susanne Koelbl ist Auslands-Reporterin beim Spiegel. Sie berichtet seit vielen Jahren vom Balkan, aus Georgien, dem Sudan und dem Nahen Osten. Koelbl gehört zu den Gründungs-Mitgliedern des „SZ Magazin“, davor schrieb sie als Redakteurin für die „Münchner Abendzeitung“. Seit dem 11. September 2001 bereist Koelbl für den Spiegel intensiv Afghanistan und Pakistan. Sie ist Autorin des 2010 erschienenen Buches „Krieg am Hindukusch – Menschen und Mächte in Afghanistan“ (mit Olaf Ihlau).

Köhler, Sigrun

Filmmacherin (Böller und Brot)

Seit dem Abschluss Ihres Studiums an der Filmakademie Baden-Württemberg im Jahr 2000 arbeiten Sigrun Köhler und Wiltrud Baier als BÖLLER UND BROT zusammen. Schwerpunkt der gemeinsamen Arbeit ist der künstlerische Dokumentarfilm (Buch, Regie, Kamera und Schnitt). Mit Ihren Filmen haben sie zahlreiche Internationale Preise gewonnen. Bekannt geworden ist besonders ihr Debütfilm SCHOTTER WIE HEU, der im Kino zum Kultfilm avancierte. Neben abendfüllenden Dokumentarfilmen zu den Themen „Zeit“ (HOW TIME FLIES, 2000, 89 min), „Geld“ (SCHOTTER WIE HEU, 2002, 99 min) „Glaube“ (DER GROSSE NAVIGATOR, 2007) und „Ruhm“ (THE INDIAN OF THE GROUP, AT, in Arbeit) haben sie zahlreiche Filme mit oder über Kunst und Künstler realisiert und wurden mit Stipendien ausgezeichnet. Beide wurden im Jahr 1967 geboren. Sigrun wurde in Schwäbisch Hall zur Druckvorlagenerstellerin ausgebildet, Wiltrud lernte in München den Beruf der Konditorin.

Korenke, Tobias

Berater, Autor, Coach

geb. 1964 Frankfurt am Main, Studium der Politikwissenschaften, Geschichte, Philosophie und des Öffentlichen Rechts an den Universitäten Freiburg, Oxford (UK) und Newland Park (UK), Magister Artium und Promotion. Wissenschaftlicher Mitarbeiter an den Universitäten Potsdam und Essen. Assistent des Rektors der Universität Essen. Ausbildung Leading Change am MIT, Boston (USA). Tätigkeiten bei Deekeling Arndt Advisors in Communications, Düsseldorf-Berlin-Frankfurt-München: Senior Berater mit dem Schwerpunkt Change- und Identitätskommunikation; Aufbau des Berliner Büros mit Schwerpunkt Corporate und Public Affairs; Geschäftsführer und Managing Partner bei The Counselors. Lehraufträge (u.a. zum Thema Öffentlichkeitsarbeit) an den Universitäten Nishnij Nowgorod (Russland) und Krems (Österreich). Zahlreiche Veröffentlichungen zur Geschichte des deutschen Widerstands, über politische, Verwaltungs- und Unternehmenskulturen, zur Öffentlichkeitsarbeit von Unternehmen und Ministerien u.a. in FAZ, SZ, BZ, DLF Kultur. Seit 2010 Lehrbeauftragter am IfKW Jena zum Thema Öffentlichkeitsarbeit.

Krämer, Walter

Statistiker, Technische Universität Dortmund

Walter Krämer, geb. 1948, hat Mathematik und Wirtschaftswissenschaften in Mainz studiert, dort promoviert und 1984 an der TU Wien habilitiert. Seit 1988 hat er eine Professur für Wirtschafts- und Sozialstatistik am Fachbereich Statistik der Universität Dortmund inne. Er hat mehr als 40 Bücher und 300 sonstige Veröffentlichungen zu Statistik, Ökonometrie, Gesundheitsökonomie sowie Sozial- und Sprachpolitik veröffentlicht. Das Buch „Die Krankheit des Gesundheitswesens“ wurde 1989 im Spiegel vorabgedruckt. Das 1991 bei Campus in Frankfurt erschienene Buch So lügt man mit Statistik stand ein Jahr auf der Bestsellerliste der Wirtschaftsfachbücher in der Bundesrepublik. Das 1996 bei Eichborn erschienene Lexikon der populären Irrtümer (mit Götz Trenkler) stand 78 Wochen auf der Spiegel-Bestsellerliste für Sachbücher und wurde in 16 Sprachen übersetzt, darunter Chinesisch, Japanisch, Russisch, Koreanisch, Italienisch, Polnisch und Slowakisch - Gesamtverkauf weltweit über eine Million Exemplare. Zahlreiche Artikel zur Gesundheits-, Sozial- und Sprachpolitik in der Financial Times Deutschland, in der Neuen Zürcher Zeitung, im Handelsblatt, in der FAZ, in Spiegel, Focus, Zeit und Welt. Im August erscheint bei Piper in München sein neues Buch „Die Angst der Woche“. Es setzt sich mit der Vorliebe speziell deutscher Medien auseinander, gerne Panik zu verbreiten.

Kröger, Christine

Weser-Kurier, Henri-Nannen-Preis 2011 für die beste investigative Leistung

Christine Kröger ist Chefreporterin beim Weser-Kurier in Bremen und leitet dort das Ressort Recherche und Ausbildung. Sie recherchiert seit Jahren intensiv zu den Themen Rechtsextremismus, Hooligans, Rockerkriminalität und organisierte Kriminalität. 2006 erhielt sie für ihre Reportage „Auch die Gewalt hat eine Dauerkarte“ über rechts-extreme Hooligans in Bremen den Theodor-Wolff-Preis (Kategorie Lokales). 2010 wurde sie für ihre intensiven Recherchen im Rockermilieu mit dem Wächterpreis der deutschen Tagespresse (2. Platz) ausgezeichnet. 2011 hat sie für ihr Dossier im Weser-Kurier „Im Zweifel für den Staatsanwalt“ (Kategorie Investigativ) den Henri-Nannen-Preis erhalten.

Krupp, Christoph

Chef der Hamburger Senatskanzlei

- geboren am 13.5.1959, verheiratet, drei Kinder.
 - Diplom-Physiker mit anschließender Promotion im Bereich Klimaforschung/Klimafolgenforschung.
 - von 1995 bis 1996 Klimaschutzkoordinator der Landeshauptstadt Kiel.
 - von 1996 bis 2001 wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Hamburger Umweltbehörde im Bereich Energie und Klimaschutz.
 - von 2001 bis 2011 Bezirksamtsleiter Bergedorf.
 - seit März 2011 Chef der Senatskanzlei.
-

Kuqi, Ajmone

Autorin NDR Zapp

Ajmone Kuqi, geb. 1976 in Junik/Kosovo, aufgewachsen in Rheinland-Pfalz und nach dem Abitur dem Ruf des Nordens gefolgt. Autorin beim NDR Medienmagazin ZAPP. Studium der Soziologie, Politik, Psychologie, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte in Hamburg.

Ladwig, Manfred

SWR, Umwelt-Redaktion

Manfred Ladwig ist festangestellter Fernsehredakteur und Filmautor in der Umweltredaktion des SWR. Seit der Fusion von SWF und SDR zum SWR 1999 arbeitet der studierte Biologe in der neu gegründeten Umweltredaktion; er produziert Dokumentationen für die ARD, das Südwestfernsehen, 3Sat, Phönix, ARTE. Schwerpunkt seiner preisgekrönten Filme sind Themen der Globalisierung. Sowohl die umweltrelevanten Aspekte der Globalisierung und deren Auswirkungen auf die Menschen, als auch die sozialen Veränderungen der Lebenswelten. „Zuckerrohr gegen Zuckerrübe“ steht als Beispiel für eine solche Berichterstattung. Für diesen Film erhielt Manfred Ladwig den bedeutendsten Wirtschaftsfilmpreis für große Dokumentationen der in Deutschland vergeben wird- den Ernst-Schneider-Preis. Ein weiterer Schwerpunkt seiner Arbeit liegt im Bereich der Life Science Wissenschaften, hier besonders die Biotechnologie und die Zukunft der Ernährung. Ihn interessiert die Frage: Was wird aus den Menschen durch die genetischen Veränderungen, die möglich sind? Die Produktion „Krieg ums Essen“ thematisiert den Kampf von Gentechnikgegnern gegen diese „neue“ Technik in der industriellen Landwirtschaft. Die 45´ Dokumentation geht der Frage nach: „Gibt es ein Nebeneinander von konventioneller und gentechnisch veränderter Landwirtschaft?“ Ein politischer Film, der die Brisanz dieses Themas aufzeigt. „Bye, Bye Schmetterling“, thematisiert die Frage des globalen Artensterbens. Manfred Ladwig suchte sich dafür die Spezies aus, die ganz oben auf der Liste der vom Aussterben bedrohten Arten stehen- die Schmetterlinge. Der Film schildert mit eindrucksvollen Bildern des Tierfilmers Karl-Heinz Baumann das scheinbar unaufhaltsame Aussterben dieser kleinen, bunten Falter. In der „Gen-Verschöpfung“ hinterfragt Ladwig die immer wieder vorgebrachten Vorwürfe zu den Risiken gentech-

nisch veränderten Essens. Er enthüllt ein Netzwerk politisch-wirtschaftlicher Interessen zur Vermarktung von GMO's. Der Film wird in mehrere Sprachen übersetzt. Aus diesem Themenkomplex heraus entstand sein Film: „Gift im Angebot“. Er beschäftigt sich mit dem weltgrößten Hersteller gentechnisch veränderten Saatgutes, dem US-Multi Monsanto.

Sein jüngster Film handelt vom illegalen Tropenholzeinschlag in Laos und Kambodscha. Für diese Dokumentation erhielt Ladwig den bulgarischen Umweltfilmpreis, den bedeutendsten Umweltpreis des Balkans.

Lafrenz, Rolf-Dieter

Schickler Beratungsgruppe

Rolf-Dieter Lafrenz ist seit über 15 Jahren geschäftsführender Gesellschafter der Schickler Beratungsgruppe. Sein Fokus ist der Mediensektor, Strategie- und Vermarktungsthemen bilden einen Schwerpunkt. Nach dem Studium der Betriebswirtschaftslehre an der Wissenschaftlichen Hochschule für Unternehmensführung in Vallendar, das er als Diplom-Kaufmann abschloss, übernahm Lafrenz die Leitung der internen Unternehmensberatung des Otto Versand.

Langer, Ulrike

Fachjournalistin für digitale Medien- und Marketingthemen

Ulrike Langer ist freie Medienjournalistin in Seattle (USA) und Köln und hat sich vor allem auf Themen rund um den digitalen Medien- und Journalismuswandel spezialisiert. Sie gibt Seminare, hält Vorträge, moderiert und diskutiert auf Kongressen. Zu ihren redaktionellen Auftraggebern gehören unter anderem die Fachzeitschriften medium magazin und Horizont. Derzeit arbeitet sie als Co-Herausgeberin mit einem Team von rund einem Dutzend namhaften Autoren an einem Lehrbuch über den neuen, digitalen Journalismus. Ulrike Langer betreibt das Medienfachblog medialdigital.de und twittert unter @mauisurfer25

Leder, Dietrich

Kunsthochschule für Medien Köln

Dietrich Leder, geb. 1954 in Essen. Nach dem Studium der Germanistik, Theater-, Film- und Fernsehwissenschaften, Pädagogik und Philosophie in Köln Arbeit als Publizist für Tages- und Wochenzeitungen (Kölner Stadt-Anzeiger, FAZ, Süddeutsche Zeitung, Spiegel), Fachzeitschriften (Medium, Zelluloid, Funkkorrespondenz), Hörfunk (WDR, RB, DLF) und Fernsehen (WDR, 3sat) sowie als Dokumentarfilmer. Seit 1994 Professor für Fernsehkultur an der Kunsthochschule für Medien Köln. Lehrgebiet: Dokumentarfilmpraxis, Mediengeschichte, Fernsehformate. Von 1997 bis 2000 sowie von 2004 bis 2006 Prorektor für Forschung und Lehre.

Leif, Thomas

Vorsitzender netzwerk recherche e.V. / Chefreporter SWR Fernsehen

Thomas Leif, geboren 1959, promovierter Politikwissenschaftler, arbeitet seit 1985 beim Südwestrundfunk (SWR) und ist dort Chefreporter Fernsehen. Er produzierte zahlreiche politische Dokumentationen und Magazinbeiträge und entwickelte zusammen mit einem Team in den vergangenen Jahren unter anderem das Format der „Presenter-Reportage“ für den SWR. 2007 erschien sein Bestseller „Beraten und verkauft: McKinsey & Co. – der große Bluff der Unternehmensberater“. Seit August 2009 ist Thomas Leif zudem Honorarprofessor der Universität Koblenz-Landau. Als Politikwissenschaftler und Journalist trägt Leif dort unter anderem zu einer engeren Verbindung zu Praxisfeldern in Medien, Politik und Gesellschaft bei. Darüber hinaus engagiert sich der Autor zahlreicher Sachbücher auch als Gründer und Vorsitzender ehrenamtlich für das netzwerk recherche, einen Zusammenschluss von in der Medienbranche Tätigen, die sich als Interessenvertretung für den investigativen Journalismus verstehen.

Leiterer, Annette

NDR Zapp

Annette Leiterer arbeitet als Redakteurin bei „Zapp“ (NDR-Fernsehen), zuvor bei „Visite“. Von 2002-2006 moderierte sie die Wirtschafts- und Verbrauchersendung „markt“ im NDR, war als Autorin tätig u.a. für „panorama“; „zapp“; „ARD Aktuell“ und realisierte aus Russland Beiträge für verschiedene Sendungen.

Leyendecker, Hans

Süddeutsche Zeitung, Leiter Investigative Recherche

Hans Leyendecker, geb. 1949, volontierte beim Stader Tageblatt, wechselte 1979 zu Der Spiegel und deckte dort unter anderem die Flick-Affäre auf. Seit 1997 arbeitet er für die Süddeutsche Zeitung, zunächst als Leitender Politischer Redakteur, inzwischen als Leiter des Ressorts für Investigative Recherche. Für seine Arbeit erhielt er zahlreiche Preise, unter anderem den Gustav-Heinemann-Bürgerpreis und den Erich-Fromm-Preis. Leyendecker ist Gründungsmitglied und Vize-Chef von Netzwerk Recherche.

Lindemann, Marcus

autoren(werk), Geschäftsführender Autor

Marcus Lindemann ist geschäftsführender Autor von autoren(werk) und produziert u.a. die non-fiktive Detektivreihe „WISO ermittelt“ für das ZDF. Er unterrichtet Recherche an Hochschulen und in der journalistischen Aus- und Weiterbildung. Dort und in In-House-Schulungen für Verlage und Sender haben schon Hunderte von Journalisten gelernt, wie sie Google in ihrem Alltag besser und effizienter nutzen können. Lindemann bloggt zu Recherche-Themen zusammen mit anderen Recherche-Trainern auf recherche-info.de.

Lindenau, Eva

WDR

Eva Lindenau, geboren 1975, hat Jura in Köln studiert und ist zugelassen als Rechtsanwältin. Nach ihrem Volontariat bei der Henri-Nannen-Journalistenschule arbeitete sie für die ZDF-Nachrichtenredaktion und als Reporterin für den NDR. Zuletzt war sie persönliche Referentin des NDR-Intendanten Lutz Marmor. Derzeit ist sie in Elternzeit und arbeitet als Autorin für die WDR-Redaktion Wirtschaft und Recht.

Lohwieser, Jens

Raufeld Medien GmbH, Geschäftsführung

- Studium der Kunstgeschichte, Medienkunst und Germanistik.
- 1992-1997: Video- und Konzeptkunst in der Künstlergruppe Laurids & Mattheus.
- 1995-1998: Kunstkritiker/freier Journalist.
- 1998-2004: Redakteur bei der Berliner Zeitung.
- Seit 2004: Geschäftsführender Gesellschafter Raufeld Medien GmbH.

Lückerath, Thomas

Chefredakteur DWDL.de

Thomas Lückerath, Jahrgang 1982, ist Geschäftsführer der DWDL.de GmbH und Gründer sowie Chefredakteur des Medienmagazin DWDL.de, dass seit November 2001 tagesaktuell im Internet über die deutsche Medienbranche informiert.

Zuvor arbeitete Lückerath für den WDR sowie NBC Europe, wo er von 2000 bis 2002 erstmals als Online-Redakteur tätig war und sich seitdem intensiv mit diesem Berufsbild und der Entwicklung des Internets auseinandersetzt. Dazu passt, dass Lückerath parallel zum Aufbau des Medienmagazins DWDL.de vier Jahre als fester freier Nachrichtenredakteur bei RP-Online.de, dem Internetportal der Düsseldorfer „Rheinischen Post“, arbeitete. Nebenher studierte der junge Medienmacher in Duisburg Politikwissenschaften und war zwischenzeitlich als medienpolitischer Berater für Firmen in Köln und New York tätig, bevor er 2006 zusammen mit der Kölner Mistral Media AG die DWDL.de GmbH gründete und sich seitdem in der Domstadt zusammen mit einem fünfköpfigen Team auf den Ausbau und die Weiterentwicklung seines Branchendienstes konzentriert. Seit Januar 2011 ist er auch wieder Mehrheitsgesellschafter des Unternehmens.

Lüders, Michael

Publizist und Berater

Michael Lüders ist Politik- und Wirtschaftsberater, Publizist und Autor mit den Schwerpunkten Nahost, arabische Welt und Islam. Er kommentiert unter anderem für ARD, ZDF und n-tv, berät das Auswärtige Amt und ist Fachgutachter für GTZ und BMZ. Zuvor war er als Nahostkorrespondent der „Zeit“ tätig. Er studierte arabische Literatur in Damaskus sowie Islamwissenschaften, Politologie und Publizistik in Berlin. Michael Lüders wurde 1959 in Bremen geboren und lebt heute in Berlin.

Bildrechte: Michael Lüders

Luik, Arno

Stern

Arno Luik, geb. 1955 in Königsbrunn, war Reporter für Tempo, Wochenpost und Geo und wechselte 1995/96 als Chefredakteur zur Taz in Berlin. Von dort ging er als Vize zur „Abendzeitung“ nach München und anschließend als Autor zum Stern nach Hamburg, wo er heute vor allem durch seine großen Gespräche auffällt. Für sein aufwühlendes Interview mit Inge Jens, der Frau des demenzkranken Walter Jens, wurde Luik im Jahr 2008 vom Medium Magazin zum „Kulturjournalist des Jahres“ ausgezeichnet.

Maas, Marco

Journalist / OpenDataCity

Marco Maas arbeitet seit 11 Jahren als selbständiger Journalist in Hamburg. Mit seiner Datenjournalismus-Agentur OpenDataCity und dem Partner Lorenz Matzat realisierte er in den letzten Monaten mehrere datenjournalistische Projekte, u. a. die Parteispenden-Datenbank der Taz

Das OpenDataCity-Projekt „Verräterisches Handy - was Vorratsdaten über uns verraten erhielt kürzlich einen goldenen Lead-Award in der Kategorie „Online-Web-Special und einen Grimme Online Award in der Kategorie „Spezial“.

Er war u.a. an der Entwicklung des ebenfalls mit dem Grimme-Online-Award ausgezeichneten ZDF-Parlaments beteiligt. Für die G8-Berichterstattung auf gipfelblog.de erhielt er den CNN Journalist Award. Seit 2009 beschäftigt er sich mit dem Themenkomplex Open Data/Linked Data. Er bloggt unter [The Maatrix](http://themaatrix.net/) <<http://themaatrix.net/>> und twittert unter [@themaatrix](http://twitter.com/themaatrix) <<http://twitter.com/themaatrix>>.

Marmor, Lutz
NDR-Intendant

Lutz Marmor (Jahrgang 1954) stammt aus Köln. Nach dem Studium der Betriebswirtschaftslehre und wissenschaftlichen Tätigkeiten kam er 1983 zum WDR in die Hauptabteilung Finanzen. 1986 übernahm er dort die Leitung der Abteilung Rechnungswesen. 1991 ging Marmor als Verwaltungsdirektor zum gerade gegründeten Ostdeutschen Rundfunk Brandenburg (heute RBB) nach Potsdam und war dort auch Geschäftsführer der ORB-Werbung GmbH. 1995 wechselte er als Verwaltungsdirektor zum NDR nach Hamburg. In dieser Position hat er die Entwicklung des Senders entscheidend mitgestaltet. Zudem führte Marmor als Geschäftsführer die Werbetochter NDR Media GmbH. Auch innerhalb der ARD hat Lutz Marmor immer wieder wichtige Funktionen übernommen: So war er der zentrale Ansprechpartner und Koordinator für alle Fragen bei der Kommission für Ermittlung des Finanzbedarfs der Rundfunkanstalten (KEF). 2003/2004 war er Vorsitzender der Finanzkommission der ARD, sowie von 2006 bis 2007 Vorsitzender des Verwaltungsrats der GEZ. 2006 wechselte Marmor als Verwaltungsdirektor und stellvertretender Intendant zum WDR. Als Leiter der AG Digitaler WDR entwickelte er dort die Digitalstrategie des Senders maßgeblich mit. Der gebürtige Kölner ist durch und durch ein Mann der ARD. Seit dem 13. Januar 2008 ist Lutz Marmor Intendant des Norddeutschen Rundfunks.

Martinovich, Victor
BelGazeta

Victor Martinovich
Born 9-th of September 1977, in Oshmiany (Belarus).

Education:

- 1994-1999 – Belarussian State University, Journalism department, student.
- 1999-2002 – BSU's Postgraduate courses, history of journalism studies.
- 2002 - Postgraduator, name of the thesis – Representation of Vitebsk's art avant-garde in Soviet press of 1920-s.
- 2008 Defended PhD at Vilnius (Lithuania) on the history of journalism.

Work experience (in journalism):

- Present time – May 2002. Deputy editor-in-chief of weekly newspaper «BelGazeta». Columnist of BelGazeta. Has a popular Weblog at martinovich.livejournal.com
 - May 2002 – September 2000. Chief of political department of «BelGazeta».
 - September 2000 – September 1998. Chief of political department of Daily news-paper Belorusskaya Delovaya Gazeta (also known as «BDG»).
 - September 1998 – April 1995. Journalist of economical department of BDG.
-

Mascolo, Georg
Chefredakteur Der Spiegel

Georg Mascolo, geb. 1964, begann 1988 bei SPIEGEL TV und wechselte 1992 zum Nachrichtenmagazin Der Spiegel, wo er stellvertretender Leiter des Berliner Büros wurde. Mit seinen Recherchen beispielsweise über die „Plutonium-Affäre“ wurde er zu einem der bekanntesten investigativen Journalisten. 2004 Korrespondent in Washington und 2007 Leiter des Hauptstadtbüros. Mascolo war seit 2008 einer der beiden Spiegel-Chefredakteure und ist seit diesem Jahr alleiniger Chefredakteur des Magazins.

Mast, Claudia
Universität Hohenheim (Stuttgart)

Prof. Dr. Claudia Mast ist Inhaberin des Lehrstuhls für Kommunikationswissenschaft und Journalistik der Universität Hohenheim (Stuttgart). Sie ist federführend tätig für die universitäre Aus- und Weiterbildung von Journalisten,

PR-Fachleuten und anderen Medienberufen. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Wirtschaftsjournalismus, strategische Kommunikationsplanung und wertorientiertes Kommunikationsmanagement. Claudia Mast ist Mitglied zahlreicher Gremien und hat renommierte Fachbücher publiziert, u. a. das Handbuch für Redaktionen „ABC des Journalismus“ sowie den Leitfadens für Public Relations „Unternehmenskommunikation“.

Matzat, Lorenz
Freier Journalist

Lorenz Matzat ist Politikwissenschaftler, Medienpädagoge, freier Print-Journalist, Blogger und Trainer. Er setzt sich als Mitgründer des Opendata-Networks für den freien Zugang zu gesellschaftlich relevanten Daten aus Forschung, Verwaltung und Politik ein. Er bloggt für ZEIT Online im Open Data Blog und unter datenjournalist.de. Twitter: @datenjournalist

Meseberg, Kay
Redakteur 2470media

Kay Meseberg berät 2470media redaktionell und ist als Online-Redakteur und Fernsehautor tätig.

Die von ihm mitentwickelte Webseite polylog.tv wurde 2007 mit dem Grimme-Online-Award und dem Österreichischen Staatspreis für Multimedia ausgezeichnet. Im Team mit 2470media hat Kay Meseberg mit „After the War“ aus der Serie „Soccer for Life“ den Deutschen Reporterpreis 2010 gewonnen. Kay Meseberg arbeitet auch in der Frontal21-Online-Redaktion.

Mestmacher, Christoph
NDR, Teamchef 45 Min

Christoph Mestmacher-Steiner ist der Teamchef von 45 Min. Er volontierte beim NDR, war im Hörfunk-Studio Bonn des NDR, bei Panorama und im ARD-Hauptstadtstudio Berlin tätig, arbeitete in Berlin für den Spiegel. Seit 2006 ist er beim NDR als Redakteur in der Abteilung Dokumentation und Reportage. 2002 und 2009 wurde er mit dem Grimme-Preis ausgezeichnet.

Meyer, Cordula
Der Spiegel

Cordula Meyer studierte Politik und Kommunikation an der University of Arizona in Tucson und schloss 1996 mit dem M.A. ab. Nach einem Volontariat bei der Hamburger Morgenpost kam sie 1999 zum SPIEGEL. Im Ressort Deutschland II schrieb sie vor allem über Terrorismus, Islamismus und Integration. Von 2007 bis 2009 war sie Washington-Korrespondentin des SPIEGEL und berichtete über den US-Wahlkampf. Seit dem Herbst 2009 ist sie Wissenschaftsredakteurin des SPIEGEL, einer ihrer Schwerpunkte ist Kerntechnik. Seit dem Unfall in Fukushima hat sie mehrfach aus den verstrahlten Gebieten in Japan berichtet.

Meyer, Frank A.
Chefpublizist Ringier, CH

Frank A. Meyer ist am 6. Januar 1944 in Biel/Schweiz geboren und ist gelernter Schriftsetzer. In den siebziger

Jahren war er Gründer der Stadtpartei „Freie Bieler Bürger“ und ist als deren Präsident bis 1980 Mitglied des Parlaments seiner Heimatstadt. 1972 wurde er Bundeshauskorrespondent für die Schweizer Illustrierte. Zudem engagiert sich Meyer im Mediensektor, ist 1978 Mitbegründer der zweisprachigen Wochenzeitung „Biel-Bienne“ und 1983 des ebenso zweisprachigen Lokalradios „Canal 3“. Ebenso 1983 wird Meyer Leiter des Hauptstadt-Büros des Züricher Ringier-Verlags in Bern. Mitglied der Unternehmensleitung ist Meyer seit 1985. Heute ist er Ringer-Chefpublizist und enger Berater des Verlegers. Meyer ist Gastgeber der TV-Gesprächssendung „Vis-à-vis“ im Schweizer Fernsehen und hat einen Lehrauftrag der Universität Sankt Gallen inne. Frank A. Meyer gilt als einer der einflussreichsten Journalisten der Eidgenossenschaft.

Mükke, Lutz

Medienwissenschaftler / Uni Leipzig

Dr. Lutz Mükke, geb. 1970. Lehre als Intarsienschneider, Abitur über den zweiten Bildungsweg. 1996 bis 2003 Studium der Journalistik und Afrikanistik in Leipzig und Uganda. Tageszeitungsvolontariat. Journalistische Arbeiten für Print (FAZ, Die Zeit, taz) und Fernsehen (ARD). Berichte aus Krisen- und Kriegsgebieten. Journalistische Erfahrungen im Print-, TV-, Foto- und Agenturbereich, in ländlich-abgelegenen Lokalredaktionen bis hin zu Arbeiten für überregionale Medien wie Die Zeit, FAZ, ARD oder AP. Lutz Mükke ist leitender Redakteur und Mitherausgeber der internationalen Journalismus-Zeitschrift Message.

Müller-Maguhn, Andy

Chaos Computer Club

Andy Müller-Maguhn (39) ist Mitglied im Chaos Computer Club seit 1986, und erforscht in diesem Kontext die Entwicklung von Technologien und Ihre Auswirkungen und Wechselwirkungen auf soziale, kulture, ökonomische sowie politische Prozesse und das sogenannte wirkliche Leben. Nach langjährigem Engagement im CCC als Projekt-Manager, Sprecher und Vorstandsmitglied, vor allem im Kontext von Sicherheits- und Datenschutzprojekten sowie Projekten zur Sicherstellung der Informationsfreiheit, globalisierte er sich Mitte der 90er ein Jahrzehnt im Kontext der Entwicklung des Internet und damit zusammenhängenden Fragestellungen. Von 2000 bis 2003 war Müller-Maguhn als von den europäischen Internetnutzer gewählter Vertreter Direktor im Vorstand der weltweiten Internetverwaltung ICANN tätig. Mit dem Anliegen, europaweit eine bessere Durchsetzung der Menschenrechte im Digitalzeitalter zu bewirken, gründete er 2002 zusammen mit anderen europäischen Aktivisten die Organisation European Digital Rights (EDRI) und war mehrere Jahre im dortigen Vorstand aktiv. Seit 2002 betreibt Müller-Maguhn in Berlin-Mitte ein Bürogebäude unter dem Namen Datenreisebüro, das verschiedenen Projekte mit Arbeits- und Workshopflächen sowie Infrastruktur beheimatet, u.a. der Chaos Computer Club Berlin, der Gesellschaft für sichere mobile Kommunikation. Seit 2004 ist er im Beirat des Institutes für Risk & Fraud Management der Steinbeiss-Hochschule. Aufbauend auf der langjährigen Erfahrung im Umgang mit elektronischen Netzen, Fragen der Infrastrukturgestaltung, Sicherheitsaspekten und dem Studium des Datenmeers berät Müller-Maguhn Organisationen, Projekte und Entitäten aus sehr unterschiedlichen Bereiche auf politischer, strategischer, operativer als auch taktischer Ebene. Aspekte der Informationsfreiheit, der Netzneutralität sowie des Schutzes der Privatsphäre der Nutzer spielen dabei eine Hautrolle.

Müller-Schmid, Ralf

Redaktionsleiter DRadio Wissen

Ralf Müller-Schmid ist Wissenschaftsjournalist und Redaktionsleiter bei DRadio Wissen. Seit 1993 arbeitet er als freier Autor für den Hörfunk der ARD sowie für Neue Zürcher Zeitung und Frankfurter Allgemeine Zeitung. Nach einem Lehrauftrag für Philosophie an der TU Chemnitz (2001-2003) war er wissenschaftlicher Referent der Irmgard Coninx Stiftung im Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) und promovierte am Fachbereich Philosophie und Geschichtswissenschaften der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt. Von 2006 bis 2009 war Müller-Schmid Redakteur bei Deutschlandradio Kultur und ist seit 2010 Redaktionsleiter bei DRadio Wissen.

Mwamba Jibikilay, Eric

Forum for African Investigative Reporters

Eric Mwamba Jibikilay has been an investigative journalist since age 20. He was editor of the biweekly 2 Rives in Brazzaville in 2003-2004 and the pan-African magazine Africa News in Abidjan, 2006-2007. Having also served as chairman of the Forum for African Investigative Reporters FAIR in 2009, his investigations on the trafficking of young African soccer players and the plight of cocoa farmers in Ivory Coast have received wide international media coverage. Eric Mwamba Jibikilay is also the general director of a project called, Africa Media 21, which combines online daily, web radio and mobile phone information sharing.

Nagel, Lars-Marten

Hamburger Abendblatt

Lars-Marten Nagel, Jahrgang 1980, arbeitet seit Anfang 2011 als freier Reporter und Rechercheur in Hamburg. Zuvor war er bei der Deutschen Presse-Agentur dpa als Redakteur am Aufbau der ersten deutschen Redaktion für Datenrecherche und Computer-Assisted Reporting - RegioData - beteiligt.

Nauck, Daniel

Geschäftsführer 2470media

Daniel Nauck, 33, hat Fotojournalismus an der FH Hannover studiert und dabei als Redaktionsfotograf für die Frankfurter Allgemeine Zeitung gearbeitet. Er ist einer der Gründer von 2470media, eine Produktionsfirma für Multimedia-Reportagen, Preisträger des Deutschen Reporterpreises und des Axel-Springer-Preises. Daniel Nauck lebt und arbeitet in Potsdam und Berlin.

Nienhaus, Christian

Geschäftsführer WAZ, Vorsitzender ZVNRW

Christian Nienhaus ist 1960 in Hamm geboren. Nach dem Abitur studierte er Wirtschaftswissenschaften an der Ruhr-Universität Bochum. Von 1984-1995 war er bei Gruner+Jahr, erst als Vorstandsassistent später als geschäftsführender Redakteur und Geschäftsführer (Morgenpost Verlag und Berliner Zeitung Verlag). Nach Geschäftsführerpositionen bei dem Badischen Verlag und der Süddeutschen Zeitung übernahm Nienhaus von 2001-2008 den Vorsitz der Verlagsgeschäftsführung von Bild. Seit 2008 ist Nienhaus Geschäftsführer der Waz Mediengruppe und seit 2010 auch Vorsitzender des Zeitungsverlegerverbandes NRW. Nienhaus ist verheiratet und hat einen Sohn.

Noblet, Charlotte

deutsch-französische Journalistin und freie Bloggerin

Seit 2005 berichte ich als freiberufliche Journalistin sowohl für französische als auch für deutsche Redaktionen von Berlin bzw. Deutschland aus. Meine Schwerpunkte sind politische Vergleiche (Frankreich/Deutschland), Sozialbewegungen sowie Energiefragen. Sehr gerne nehme ich auch Lokaltheemen unter die Lupe. 2007 habe ich einen Blog entlang der Oder-Neiße Grenze durchgeführt und seitdem das Blogging nicht mehr losgelassen. Das Multimedia-Format hat ein faszinierendes journalistisches sowie bürgerliches Potential. Dafür setze ich mich als freiberufliche Bloggerin gerne ein, bis hin zu Workshops über die Zugänglichkeit des Bloggings für jedermann.

Nym, Pseudo VroniPlag-Mitwirkender

Pseudo Nym ist aktiv beim VroniPlag Wiki, das Dissertationen auf Plagiate untersucht.

Ohland, Angelika Freie Journalistin, Freischreiber

Angelika Ohland ist freie Journalistin in Hamburg und arbeitet als Autorin, Textchefin, CvD und Dozentin. Davor war sie festangestellte Kulturredakteurin und Ressortleiterin. Angelika Ohland gehört zum Vorstand von Freischreiber e.V., dem Berufsverband freier Journalistinnen und Journalisten.

Ohnewald, Michael Stuttgarter Zeitung, Leitender Redakteur für Reportagen

Michael Ohnewald ist Leitender Redakteur für Reportagen bei der Stuttgarter Zeitung und arbeitet nebenbei als freier Autor. Er hat die lokale Reportageseite des Blattes konzipiert, die täglich erscheint und einzigartig ist im deutschen Blätterwald.

Michael Ohnewald schreibt Porträts und Reportagen für die Stuttgarter Zeitung. Als Autor ist er auch regelmäßig präsent in der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung. Für seine Beiträge ist der 1964 geborene Journalist mehrfach ausgezeichnet worden, unter anderem mit dem Theodor-Wolff-Preis, dem Konrad-Adenauer-Preis, dem Wächterpreis der Tagespresse, dem Quandt-Medienpreis, dem Ernst-Schneider-Preis der deutschen Wirtschaft und dem Katholischen Medienpreis. 2009 wurde er vom medium-magazin in der Kategorie Lokales zum Journalist des Jahres gewählt. Michael Ohnewald hat bisher vier Bücher veröffentlicht, zuletzt die Porträtsammlung „Und plötzlich ist alles ganz anders – Ungerade Lebensläufe.“ Der Autor, der an verschiedenen Journalistenschulen doziert, ist verheiratet, hat zwei Kinder und lebt in Ludwigsburg.

Petermann, Axel Leiter „Operative Fallanalyse“, Mordkommission Bremen

Axel Petermann geboren 1952 in Bremen. Kriminalbeamter und zertifizierter Fallanalytiker (Profiler). Er absolvierte die klassische Ausbildung bei der Polizei in Bremen: Bereitschaftspolizei, Schutzpolizei und seit 1975 Angehöriger der Kriminalpolizei. Nach der Kommissarsausbildung war Petermann Mordkommissionsleiter und stellvertretender Leiter des Kommissariates für Gewaltverbrechen. In fast 25 Jahren bearbeitete er weit über 1.000 Fälle des unnatürlichen Todes (Tötungsdelikte, Unfälle, Suizide) bzw. leitete die Ermittlungen bei Kapitalverbrechen. Petermann setzte sich bereits ab 1999 mit den FBI-Methoden des Profilings kritisch auseinander. Es reichte es ihm nach einem Mord nicht mehr die Frage zu stellen: Wer hat das getan? Axel Petermann wollte zusätzlich auch das Warum verstehen. Warum haben die Täter auf eine bestimmte Art und Weise getötet? Welche bizarren Fantasien spielen sich in den Köpfen der Mörder ab? Um Antworten auf diese Fragen zu finden, besuchte und veranstaltete er zahlreiche Schulungen (Robert Ressler, Thomas Müller, Bundeskriminalamt). 2004 begann er mit dem Aufbau der Dienststelle „Operative Fallanalyse“, deren Leiter er ist. Axel Petermann vertritt den kriminalistischen Ansatz des Profilings, bei dem der Schlüssel zur Klärung eines Tötungsdeliktes durch die Analyse der Opferpersönlichkeit, der Interpretation der Spuren am Tatort und an der Leiche sowie der Rekonstruktion des Tatgeschehens zu finden ist. Die Auswahl des Opfers und die Tatortspuren basieren auf Entscheidungen des Täters; durch das Erkennen und Bewerten seines Handelns wird das Motiv deutlich. Auf diese Weise können Rückschlüsse auf sein Profil, das Täterprofil, erfolgen. Um noch mehr über die Beweggründe einer Tat herausfinden zu können, hat Petermann von ihm überführte Täter, viele Jahre nach ihrer Verurteilung aufgesucht und befragt. So bekam er Antworten auf Fragen, die bei der Bearbeitung in der Mordkommission nicht immer geklärt werden konnten und die Psyche der Täter wurde transparenter. Seit 2000 ist Petermann ständiger Berater des Bremer „Tatort“ und unterstützt zahlreiche Autoren mit kriminalistischen Überlegungen bei ihren Publikationen. Seit vielen Jahren lehrt er als Dozent für Kriminalistik an der Hochschule für Öffentliche Verwaltung. 2005 war er Mitbegründer des „iFF. - Interdisziplinäres Forum Forensik“, einem Zusammenschluss von Fachleuten zur Förderung der Kommuni-

kation zwischen den forensischen Wissenschaften und der Praxis. Die von ihm organisierten Tagungen des „iFF.“ gehören zu den am meisten besuchten Veranstaltungen dieser Art im deutschsprachigen Raum. Sein im Mai 2010 erschienen Buch „Auf der Spur des Bösen“ (Ullstein Verlag) avancierte für über 20 Wochen zum Spiegel Bestseller; drei Episoden dienen als Vorlage für kommende Tatortproduktionen des Hessischen Rundfunks mit dem Ermittlerduo Nina Kunzendorf und Joachim Król.

Pfeffer, Matthias Redaktionsleiter „Eins gegen Eins“

Matthias Pfeffer wurde 1961 in Marburg a. d. Lahn geboren. Nach seinem Studium der Germanistik, Philosophie und Erziehungswissenschaften an der Universität Hamburg war Pfeffer u.a. als Redaktionsleiter für Sat.1 und Studio Hamburg tätig. Seit 1995 gehört er der FOCUS TV Produktions GmbH an, wo er zunächst als Chefredakteur und Chef vom Dienst verschiedene Magazine und Reportagen, u.a. für ProSieben, Sat.1, RTL und VOX betreute. 2001 wurde er neben Helmut Markwort zum Geschäftsführer bestellt und verantwortet in dieser Funktion unter anderem die Formate Eins gegen Eins (SAT.1), FOCUS TV Reportage (SAT.1), K1 Magazin (Kabel1), GRIP – Das Motormagazin (RTL2), future Trend Reportage (RTL) und Faszination Leben (RTL).

Pohl, Ines Chefredakteurin der taz

Ines Pohl studierte sie in Göttingen Skandinavistik und Germanistik mit dem Abschluss als Magister 1995. Sie hat bei der „Hessischen/Niedersächsischen Allgemeinen (HNA)“ volontiert. Anschließend war sie als Lokalredakteurin tätig und forschte an der Uni Oslo zum Gesundheitswesen. Von 2005 bis 2008 war sie stellvertretende Leiterin des HNA-Politikressorts in Kassel und ging 2008 für die Ippen-Gruppe als Hauptstadtkorrespondentin nach Berlin. 2009 wurde Ines Pohl neue Chefredakteurin der taz. (Foto: dpa)

Polman, Linda Journalistin und Autorin

Linda Polman ist eine niederländische freie Journalistin und Autorin. Ihre Reportagen, Kolumnen und Analysen veröffentlicht sie in niederländischen Zeitungen und Magazinen, aber auch in internationalen Zeitungen, wie beispielsweise The Times und Granta (London). Als Korrespondentin lebte und reiste Polman 20 Jahre durch West und Ost Afrika, Afghanistan und Haiti. Ihr aktuelles Buch trägt den Titel „De Crisiskaravaan. Achter de Schermen van de Noodhulpindustrie“ (deutsch: „Die Mitleidsindustrie: Hinter den Kulissen internationaler Hilfsorganisationen“).

Pörzgen, Gemma ROG/n-ost, Berlin

Gemma Pörzgen, geboren 1962, ist freie Journalistin in Berlin und arbeitet als Medienberaterin für den Verein „Uzbekistan Press Freedom Group“, der die unabhängige Nachrichtenseite www.uznews.net betreibt. Sie ist in Moskau aufgewachsen und studierte in München Politikwissenschaft, Slawistik und Osteuropäische Geschichte. Nach einem Volontariat bei der Frankfurter Rundschau arbeitete sie als Nachrichtenredakteurin mit Osteuropa-Schwerpunkt. Ab 2001 berichtete sie als Südosteuropa-Korrespondentin für die Frankfurter Rundschau und andere Printmedien aus Belgrad. Anschließend war sie als Nahost-Korrespondentin in Israel und in den besetzten Palästinensergebieten tätig. Pörzgen ist Vorstandsmitglied bei Reporter ohne Grenzen und Mitglied beim Journalisten-Netzwerk für Osteuropaberichterstattung (n-ost).

Prantl, Heribert

Chefredaktion Süddeutsche Zeitung

Heribert Prantl, Dr. jur., geboren 1953 in Nittenau/Oberpfalz Studium der Philosophie, der Geschichte und der Rechtswissenschaften Erstes und Zweites Juristisches Staatsexamen, juristische Promotion bei Professor Dr. Dieter Schwab in Regensburg, juristisches Referendariat. Parallel dazu journalistische Ausbildung. Von 1981 bis Ende 1987 Richter an verschiedenen bayerischen Amts- und Landgerichten sowie Staatsanwalt. Seit 1988 politischer Redakteur bei der Süddeutschen Zeitung. Zunächst innenpolitischer Kommentator und innenpolitischer Redakteur mit Schwerpunkt Rechtspolitik 1992 Leitender Redakteur. Seit 1992 stellvertretender Ressortleiter, seit 1995 Chef des Ressort Innenpolitik.

Puls, Sabine

NDR

Sabine Puls, geboren 1973 in Flensburg, Studium Anglistik, Indologie und Germanistik in Freiburg/Breisgau, Volontariat beim Privatrado, seit 2005 beim NDR. Autorin für „Markt“ und „Plusminus“. Seit 2009 bei „Panorama“ und „Panorama die Reporter“. Recherchierte u.a. „Geheimsache Bio - was die Biobranche verschweigt“, „Die KiK-Story“ und „Der Drückerkönig und die Politik“. Auszeichnungen: 2004 Landesmedienpreis Baden Württemberg und 2010 Otto-Brenner-Preis.

Raab, Klaus

Freier Wortjournalist

Klaus Raab absolvierte ein Ethnologiestudium und die Journalistenschule München. Derzeit ist er vertrungsweise bei „der Freitag“, zuvor war Raab unter anderem von 2007 bis 2008 verantwortlich für die „taz“-Medienseite.

Radke, Steffi

SWR1

SWR1, Moderation „Vormittag“ und „Leute“, Redaktion und Reportagen.

Rakhlei, Maryna

Redakteurin, Nachrichtenagentur Belapan/ n-ost-Korrespondentin, Minsk

Maryna Rakhlei is a journalist with Belarusian information company Belapan - the country's oldest independent news outlet. She has reported on Belarus-EU relations since 2004. She fits in a suitcase and travels a lot.

Rashid, Abdul-Ahmad

ZDF

Abdul-Ahmad Rashid ist Journalist, Islamwissenschaftler und Muslim. Nach einer Hospitanz beim Deutschlandfunk arbeitet er seit Februar 2000 als freier Hörfunkjournalist mit dem Themenschwerpunkt „Islam in Deutschland“ für die ARD-Anstalten. Zudem hat er mehrere Reisen in den Nahen Osten unternommen und darüber in zahlreichen Beiträgen berichtet. Der 45-Jährige spricht fließend Arabisch und Dari (Afghanisch).

Redelfs, Manfred

Greenpeace / netzwerk recherche e.V.

Dr. Manfred Redelfs leitet die Recherche-Abteilung von Greenpeace. Zuvor hat er für den NDR-Hörfunk gearbeitet. Er engagiert sich im Vorstand von Netzwerk Recherche für die Verbesserung der Rechercherechte und koordiniert die Arbeit zum Informationsfreiheitsgesetz. Als Recherche-Trainer ist er u.a. an der Henri-Nannen-Schule und der Akademie für Publizistik tätig.

Reschke, Anja

Journalistin und Moderatorin

Anja Reschke studierte Politikwissenschaft, Geschichte und Sozialpsychologie in München. 1993 begann sie als freie Reporterin bei Antenne Bayern. 1998 trat Reschke ihr Volontariat beim NDR an. Seit 2000 ist sie freie Autorin bei Panorama und seit Juli 2001 Moderatorin bei Panorama.

Für den Panorama-Beitrag „Politiker und die Zweitwohnungssteuer“ wurde sie 2001 mit dem Axel Springer-Preis für junge Journalisten ausgezeichnet. Herausragende Filme: „Die Kohl-Rolle“, sechsstündige Dokumentation über Helmut Kohl sowie „Die Nacht der politischen Magazine“, viereinhalbstündige Dokumentation über die Enthüllungen und Skandale der TV-Politikmagazine.

Rocksien, Jens

Leiter „Politik und Verbände“ bei Hochtief

Jens Rocksien, geboren am 11.03.1962, ist Politologe. Von 1994-1999 war er Leiter der Stabsabteilung des Wirtschaftsministerium Brandenburg. Danach übernahm er bis 2006 die Leitung der RWE Repräsentanz in Berlin. Seit 2006 ist Rocksien Leiter der Abteilung Politik und Verbände Hochtief AG.

Rosenbauer, Hansjürgen

Ehem. ORB-Intendant

Prof. Dr. Hansjürgen Rosenbauer war ARD-Korrespondent in Prag, Redakteur im ARD-Studio Bonn und Moderator verschiedener Sendereihen (u.a. der ersten ARD-Talkshow, von „Weltspiegel“ und „Kulturweltspiegel“). Beim WDR in Köln leitete er die Auslandsredaktion und den Programmbereichs Kultur und Wissenschaft. Von der Gründung im Jahre 1991 bis zur Fusion mit dem Sender Freies Berlin im Mai 2003 war er Intendant des Ostdeutschen Rundfunks Brandenburg in Potsdam. Er arbeitet als freier Autor, Moderator und Hochschullehrer.

Rubner, Jeanne

Süddeutsche Zeitung, Leitende Redakteurin Außenpolitik

Dr. Jeanne Rubner, Jahrgang 1961, ist leitende Redakteurin im Ressort Außenpolitik der Süddeutschen Zeitung. Davor hat sie in den Redaktionen Innenpolitik und Wissenschaft als Redakteurin sowie als freie Mitarbeiterin der SZ in den USA gearbeitet. Zum Journalismus kam die promovierte Physikerin über ein Stipendium der Robert-Bosch-Stiftung. Jeanne Rubner ist Autorin zahlreicher Bücher über Gehirnforschung, Bildung und Politik, darunter „Das Energiedilemma“ (Pantheon 2007) sowie „Brüsseler Spritzen – Korruption, Lobbyismus und die Finanzen der EU“ (Beck 2009). 2008 erhielt sie den Universitas-Preis für Wissenschaftsjournalismus der Hanns-Martin-Schleyer-Stiftung. Sie lebt mit Mann und vier Kindern in München.

Rückert, Sabine

Die Zeit

Sabine Rückert wurde 1961 in München geboren. Nach dem Studium der Kommunikationswissenschaften und Theologie sowie der Ausbildung zur Journalistin (an der Axel-Springer-Journalistenakademie) war sie 1991 Nachrichtenredakteurin bei der „taz“ in Berlin. Seit 1992 ist sie Redakteurin der Hamburger Wochenzeitung „Die Zeit“ und seit dem Jahr 2000 Gerichts- und Kriminalreporterin dort. Sabine Rückert ist Theodor-Wolff-Preisträgerin und erhielt 2002 und 2008 den Egon Erwin Kisch-Preis. Im Jahr 2000 erschien bei Hoffmann und Campe ihr inzwischen verfilmtes Sachbuch „Tote haben keine Lobby. Die Dunkelziffer der vertuschten Morde“. 2007 erschien im selben Verlag „Unrecht im Namen des Volkes“, ein Sachbuch über zwei Fehlurteile. Ab August 2011 wird sie zusammen mit Stefan Willeke zusätzlich zu ihrer Reportertätigkeit das Ressort „Dossier“ der Wochenzeitung „Die Zeit“ leiten.

Ruprecht, Anne

Autorin NDR Zapp

Anne Ruprecht geb. 1978 in Stuttgart. Seit 2006 Autorin für „Zapp – Das Medienmagazin“. 2005-2006 Volontariat beim Norddeutschen Rundfunk. Davor Studium der Neuen und Neuesten Geschichte, Germanistik und Jura. Sonderpreis des Weißen Rings 2009. Förderpreis für Wirtschaftspublizistik der Ludwig-Erhard-Stiftung 2011.

Schausten, Bettina

ZDF Hauptstadtstudio, Foto: ZDF Alexander Babic

Bettina Schausten, Jg. 1965, kam 1996 vom damaligen Südwestfunk, heute SWR, zum ZDF. Von 1997-99 war sie persönliche Referentin des damaligen Chefredakteurs Klaus Bresser. 1999 bis 2003 leitete und moderierte sie das ZDF-Morgenmagazin mit Sitz in Berlin, danach übernahm sie als Nachfolgerin von Thomas Bellut die Hauptredaktion Innen-, Gesellschafts- und Bildungspolitik in Mainz. Sie moderierte ZDF-spezial-Sendungen, das „Politbarometer“, die ZDF-Wahlendungen und die Gesprächssendung „Was nun?“ zusammen mit Nikolaus Brender. Im April 2010 übernahm sie die Leitung des ZDF-Hauptstadtstudios. Bettina Schausten erläutert als Korrespondentin die Berliner Hauptstadtpolitik in den Nachrichtensendungen des ZDF, sie moderiert das Magazin „Berlin direkt“, weiterhin „Was nun?“ zusammen mit Chefredakteur Peter Frey und ist nach wie vor das Gesicht der ZDF-Wahlendungen.

Schimmeck, Tom

Autor und Journalist

Tom Schimmeck (* 27. Oktober 1959 in Hamburg) ist ein deutscher Autor und Journalist. Er publiziert in Zeitungen, Zeitschriften und im Rundfunk vor allem Reportagen, Radiofeatures, Portraits, Kommentare und Kolumnen. Sein Buch „Am besten nichts Neues“ erschien 2010.

Schimmeck wuchs in Hamburg auf. Zu Beginn seines Studiums der Germanistik und Geschichte an der Universität Hamburg war er einer der Mitbegründer der taz und für diese bald als Redakteur und Korrespondent in Hamburg, Berlin und später in Bonn tätig. Ab 1983 schrieb er auch für die Frankfurter Rundschau, den NDR und die Magazine Konkret, Natur und Transatlantik. 1984 verließ er die taz und arbeitete als freier Autor. 1986 wurde er Politikredakteur und Reporter des neu gegründeten Magazins Tempo. Anfang 1987 wechselte er als Politikredakteur zum Spiegel.

Ende 1989 verließ Schimmeck das Blatt und ging als freier Autor nach Johannesburg, Südafrika, von wo er u.a. für Geo, Merian, Sports, Stern, Transatlantik, Wochenpost, die Magazine der Süddeutschen Zeitung und der Zeit, mehrere Tageszeitungen und den Hörfunk über die Zeit nach der Freilassung Nelson Mandelas, aber etwa auch über die Kriege in Nachbarstaaten wie Angola und Mosambik berichtete. 1992 wechselte er als Auslandsreporter nach Wien zum Nachrichtenmagazin profil, für das er weltweit tätig war.

1993 kehrte der Journalist nach Hamburg zurück, um für die neu gegründete Wochenzeitung Die Woche als Redakteur, Auslandsreporter, Portraitautor und Kolumnist zu arbeiten, zunächst in der Hamburger Redaktion,

später, bis zur Einstellung der Zeitung im Jahre 2002, als Vertragsautor. Seither arbeitet Schimmeck vor allem für Rundfunkanstalten wie den Deutschlandfunk, den NDR und den MDR. Zu seinen auf ausgedehnten Reisen entstandenen Radio-Werken zählen das Texas-Feature „Am Straßenrand der Demokratie“ (DLF 2004), das Neonazi-Feature „Der Marsch auf die Mitte“, das Kriegsveteranen-Feature „Die Narben des Uncle Sam“ (DLF/NDR 2007) und das Südafrika Feature „Kalamazoo“ (DLF 2010). Seine Radiostücke zur Geschichte des Mikrofons („Tonfänger“, MDR 2007) und zum Jugendalkoholismus („Koma-Kicks“, NDR 2008) wurden preisgekrönt. Außerdem schreibt der Autor für Zeitungen und Zeitschriften. Neben Politik beschäftigt er sich mit Gesellschaftsfragen, Wissenschaft und Technologie. Schwerpunktthemen sind etwa die Erkundung der Region um das Schwarze Meer oder der Krise der Öffentlichkeit. Seine Kritik am Zustand der Medien schlug sich bislang in zahlreichen Reden, Artikeln und dem Propaganda-Feature „Spin“ (NDR/DLF/SR 2008) nieder.

Schimmeck ist Mitglied der Freien-Organisation Freischreiber, des Netzwerks Recherche sowie Mitherausgeber des Online Magazins MagDA. Quelle: Wikipedia

Schindwein, Simone

Freie Auslandskorrespondentin der taz (Region der Großen Seen, Afrika)

Simone Schindwein ist taz-Pauschalistin für die Region der Großen Seen und Freie Korrespondentin für International Correspondent Media Network ICMN, das die ARD-Hörfunkstationen bedient. Bevor sie nach Afrika ging, arbeitete sie als freie Journalistin in Moskau. Sie hat die Geschichte Osteuropas, Osteuropastudien und Internationale Politik studiert.

Schnibben, Cordt

Der Spiegel, Leiter Ressort Gesellschaft

Cordt Schnibben, geb. 1952, Leiter des Ressorts Gesellschaft bei Der Spiegel, Mitglied der Jury des Henri Nannen-Preises (bis 2009) und Mitgründer des Reporter-Forums.

Schnura, Christiane

Clean Cloth Campaign, Kampagne für Saubere Kleidung (CCC)

Christiane Schnura, geboren 1958, Studium der Sozialpädagogik in Düsseldorf, seit 2001 Deutschland-Koordinatorin der internationalen Clean Cloth Campaign / Kampagne für Saubere Kleidung, Wuppertal. Außerdem ist sie Leiterin verschiedener internationaler und nationaler Projekte im Bereich der Implementierung von Sozialstandards als Vergabekriterium beim Einkauf der öffentlichen Hand.

Schnurr, Eva-Maria

Freie Journalistin, Foto: Knut Gärtner

Eva-Maria Schnurr, Jahrgang 1974, ist promovierte Historikerin und seit Abschluss der Henri-Nannen-Schule im Januar 2003 als freie Journalistin in Hamburg tätig. Sie arbeitet im Rahmen des Journalistenverbands Plan 17 und schreibt hauptsächlich für Magazine, u.a. Zeit Wissen, Stern, Zeit Geschichte, Spiegel Geschichte. Meistens bearbeitet sie Themen aus der Wissenschaft, vor allem aus Psychologie und Neuroforschung, am liebsten an der Schnittstelle zwischen Forschung und Gesellschaft. Außerdem schreibt Schnurr über historische Themen. 2006 Gewinnerin des Heureka-Preises für Wissenschaftsjournalismus. Als Dozentin (Freier Journalismus, Magazinjournalismus, Themenfindung) unterrichtet sie u. A. an der Akademie für Publizistik in Hamburg sowie an der Henri-Nannen-Schule und hat einen Lehrauftrag an der Universität Hamburg.

Schober, Gottlob SWR Report Mainz

Seit 2001 gehört Gottlob Schober zum Redaktionsteam von REPORT MAINZ. Dort produziert er vorwiegend Magazinbeiträge und auch längere Formate mit den Themenschwerpunkten Altenpflege und Wirtschaft. Unter anderem war er Autor folgender Reportagen und Dokumentationen: „Essen. Waschen. Ruhe geben“ (Co-Autor: Thomas Leif), „Der Pflegenotstand“ (Co-Autor: Thomas Reutter) und „Die Lohnsklaven“ (Co-Autoren: Daniel Hechler, Adrian Peter, Thomas Reutter; Nominierung für den Grimme-Preis). 2008 veröffentlichte Gottlob Schober, zusammen mit seinem Co-Autor Claus Fussek, das Buch „Im Netz der Pflegemafia“. Als SWR-Pflegeexperte trat er in Talkformaten wie „Hart aber fair“ (ARD), „Quergefragt“ (SWR), „Reiss und Leute“ (SWR) sowie „Klipp und klar“ (RBB), „west.art“ (WDR) und „Nachtcafé“ (SWR) auf und ist auch immer wieder Gesprächspartner in aktuellen Hörfunk- und Fernsehsendungen. 1998 gewann er den Ernst-Schneider-Preis der Industrie- und Handelskammern für den Beitrag „Faule Deutsche“, gesendet in Focus TV. 2009 erhielt er eine Belobigung beim Hessischen Journalistenpreis für den REPORT MAINZ Film „Stiller Boykott“. Gottlob Schober arbeitet außerdem als Recherche-Trainer bei diversen Ausbildungsträgern. Bei der Journalistenvereinigung „netzwerk recherche e.V.“ verantwortet er ehrenamtlich das Stipendiumsprojekt. Vor REPORT MAINZ war er unter anderem beim ZDF Politikmagazin „FRONTAL“, dem PRO7 Magazin „Focus TV“, und diversen SAT.1 Sendungen beschäftigt.

Schorlau, Wolfgang Schriftsteller

Wolfgang Schorlau ist mehrfach ausgezeichnete Kriminalautor; u.a. mit dem Deutschen Krimipreis. Seine Geschichten um den Stuttgarter Privatermittler zeichnen sich durch umfangreiche und präzise Recherchearbeit aus, deren Ergebnisse er in die Handlung seiner Romane montiert. „In Deutschland gibt es derzeit keinen besseren Autor von politischen Kriminalromanen als Wolfgang Schorlau“, schreibt das Hamburger Abendblatt. Am 15. September erscheint sein neuer Roman, der sich mit den Geschäftsmethoden der Pharmaindustrie auseinandersetzt.

Schraven, David WAZ, Leiter Recherche

David Schraven war nach Stationen bei der „taz“ und der „Süddeutschen Zeitung“ als freier Journalist für die „Welt“-Gruppe im Wirtschaftsressort und im Ressort NRW tätig. Er war zudem einer der Betreiber des Ruhrgebietsblogs „Ruhrbarone“. Für seine Recherchen zum PFT-Giftskandal an der Ruhr erhielt er 2008 einen Wächterpreis der Tagespresse. Seit 2010 leitet er das Ressort „Recherche“ am Content Desk der WAZ-Mediengruppe.

Schrimm, Kurt Leiter der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen

Geboren am 20. Juni 1949 in Stuttgart, trat der verheiratete Vater zweier Kinder am 1. August 1979 in den höheren Justizdienst des Landes Baden-Württemberg ein. Seine Assessorenjahre verbrachte Schrimm beim Landgericht und der Staatsanwaltschaft Stuttgart. Bei letzterer erhielt er am 1. August 1982 seine Lebenszeitstelle. Im September 1986 wurde ihm die Zuständigkeit für Ermittlungsverfahren wegen Mordes im Zusammenhang mit nationalsozialistischen Gewaltverbrechen als zentralem Sachbearbeiter für den gesamten OLG-Bezirk Stuttgart übertragen. Schrimm war zudem in seinen ersten Berufsjahren in der Abteilung I der Staatsanwaltschaft Stuttgart mit Verfahren wegen Staatsschutzdelikten und anderen politisch motivierten Straftaten, vor allem aber auch mit den regelmäßig heiklen Verfahren gegen Polizeibeamte und gegen Personen des öffentlichen Lebens befasst. Im Mai 1991 wurde Schrimm zum Staatsanwalt als Gruppenleiter ernannt. Nach einer Erprobungsabordnung bei der Generalstaatsanwaltschaft Stuttgart im Mai 1994 erhielt Schrimm erneut die Bearbeitung von Verfahren wegen nationalsozialistischer Gewaltverbrechen übertragen; im November 1998 erfolgte seine Ernennung zum Ober-

staatsanwalt als Abteilungsleiter. Am 25. September 2000 übernahm er die Leitung der Zentralen Stelle Ludwigsburg. Im Juli 2009 wurde Schrimm zum Leitenden Oberstaatsanwalt befördert.

Die „Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen“ (im Allgemeinen „Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen“ oder „Zentrale Stelle“ genannt) hat ihre Tätigkeit als gemeinschaftliche Einrichtung aller Landesjustizverwaltungen der Bundesrepublik Deutschland am 1. Dezember 1958 aufgenommen. Sie war zunächst nur für Taten außerhalb des Bundesgebiets zuständig, die im Zusammenhang mit den Kriegseignissen, jedoch außerhalb der eigentlichen Kriegshandlungen, gegenüber der Zivilbevölkerung begangen worden waren, daneben insbesondere auch für Taten in Konzentrationslagern.

Diese Zuständigkeit wurde 1964 auf das Bundesgebiet erweitert, mit der Folge von Vorermittlungen auch gegen Angehörige der obersten Reichsbehörden. Der Grundsatz, dass nur nationalsozialistische Verbrechen gegenüber der Zivilbevölkerung zu verfolgen sind, ist darüber hinaus insoweit durchbrochen worden, als seither auch bestimmte Verbrechen gegenüber Kriegsgefangenen aufzuklären sind.

Weitere Hintergründe sind unter www.zentralestelle.de abzurufen.

Schröder, Henning Internationale Erbenermittlung

- geboren 1962 in Gummersbach
- verheiratet, ein Kind
- mit 15 als Hobby Familienforschung entdeckt
- Berufsgenealoge seit 1986
- Mitinhaber der „Schröder & Fülling GbR“ 1990 bis 2004
- seit 2005 Alleininhaber der „Henning Schröder Internationale Erbenermittlung“
- seit 2011 Geschäftsführer der GmbH „Internationale Erbenermittlung“
- „Wir sind historische Detektive“

Schröm, Oliver Stern

Leiter des Rechercheteams beim Stern. Zuvor Buchautor und freier Journalist. Machte sich einen Namen als CIA-Kenner, Terroristenfahnder und Nazi-Enthüller. Beim Stern sorgt er für eine außergewöhnliche Vernetzung der Kapazitäten.

Schuler, Thomas Freier Journalist

Thomas Schuler, geboren 1965, Absolvent der Columbia Journalism School in New York, lebt und arbeitet als freier Journalist in München. Er schreibt unter anderem für die Süddeutsche Zeitung und Berliner Zeitung. Er ist Autor der erfolgreichen Familienbiografien »Die Mohns« (2004) sowie »Strauß« (2006) und beschäftigt sich seit vielen Jahren mit dem Medienimperium Bertelsmann.

Schult, Christoph

Brüssel-Korrespondent Der Spiegel

Nach einem Austauschjahr in Tel Aviv, wo er Hebraeisch lernte, studierte Christoph Schult in Hamburg und London Geschichte und Politik mit Schwerpunkt Nahost. Anschließend absolvierte er die Journalistenausbildung der Henri-Nannen-Schule und arbeitete dann zunächst als Parlamentskorrespondent bei Spiegel Online. 2001 wechselte er ins Hauptstadtbüro des Magazins Der Spiegel. Von 2006 bis 2010 war er Jerusalem-Korrespondent des Magazins, seit Herbst 2010 berichtet er für das Nachrichtenmagazin aus Brüssel.

Schulz, Nina

Journalistin

Nina Schulz lebt und arbeitet als Journalistin in Hamburg. Sie schreibt über ein breites Spektrum an Themen für den Freitag, die taz, die Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, die Jüdische Allgemeine und analyse&kritik. Zuletzt erhielt sie den Alternativen Medienpreis 2010 für ihre Reportage in analyse & kritik zu Überlebenden des Nationalsozialismus und deren Kampf um ihre Ghetto-Renten.

Schwarze, Barbara

Professorin für Gender- und Diversity Studies, Hochschule Osnabrück, Vorsitzende Kompetenzzentrum Technik - Diversity - Chancengleichheit e.V., Bielefeld

Barbara Schwarze ist Soziologin und als Professorin für Gender und Diversity Studies an der Fakultät für Ingenieurwissenschaften und Informatik der Fachhochschule Osnabrück tätig. Sie ist Vorsitzende des Kompetenzzentrums Technik - Diversity - Chancengleichheit und seit 2004 Mitglied des Präsidiums der Initiative D21, einem Zusammenschluss von ca. 200 Unternehmen der Informations- und Kommunikationstechnikbranche. Aktuell wirkt sie an der Hoppenstedt Studie für Frauen in Führungspositionen im Management mit.

Seidel, Eberhard

Publizist und Journalist, Aktion Courage

55, ist Diplomsoziologe und Publizist und lebt in Berlin. Seit 1981 freie publizistische Tätigkeit. Er veröffentlichte zahlreiche Bücher und Aufsätze zu Migration, Islamismus, Rechtsextremismus und jugendliche Subkulturen. Von 1997 bis 2002 war er Redakteur bei der taz und leitete dort zuletzt das Inlandressort. Seitdem ist er Geschäftsführer des Projektes „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“. Zuletzt erschien: Stadt der Vielfalt Das Entstehen des neuen Berlin durch Migration, Berlin 2009 (gemeinsam mit Sanem Kleff).

Seidl, Claudius

Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung

Claudius Seidl wurde am 11. Juni 1959 in Würzburg geboren. Abitur 1977 in Bamberg. Studium in München, Theater- und Politikwissenschaft; Volkswirtschaftslehre zum Ausgleich. Genauso wichtig war das Studium der Filmgeschichte im Münchner Filmmuseum bei Enno Patalas. Erste Filmkritiken 1983 in der „Süddeutschen Zeitung“, seit 1985 auch in der „Zeit“. 1990 Eintritt in die Redaktion des „Spiegels“, als Chef eines kleinen Ressorts, das sich mit populärer Kultur befasste. 1996 Wechsel zur „Süddeutschen Zeitung“ als stellvertretender Feuilletonchef. Seit 2001 Feuilletonchef der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung. Bücher über den deutschen Film der fünfziger Jahre, über Billy Wilder, Uschi Obermaier, das barbarische Berlin und die Frage, warum wir nicht mehr (oder ganz anders) altern.

Seipel, Hubert

Journalist und Dokumentarfilmer

Hubert Seipel, Jahrgang 1950, studierte Politik und Geschichte in Marburg sowie Politikwissenschaften an der London School of Economics and Political Science. Nach dem Studium arbeitete er für den Hessischen Rundfunk und für mehr als zwölf Jahre als Journalist und Auslandskorrespondent für „Stern“ und „Spiegel“. Seit 1991 ist Hubert Seipel spezialisiert auf investigative und politische Fernsehdokumentationen für deutsche und internationale TV-Sender. Seitdem entstanden über 30 Filme. 2006 erhielt er den Deutschen Fernsehpreis. Für die story „Leben und Sterben in Kabul“ erhielt er 2009 den Adolf-Grimme-Preis.

Sell, Kristopher

NDR, Panorama - Die Reporter

Kristopher Sell, geb. 1979, arbeitete als Autor und Reporter bei Spiegel Online und „plusminus“ und ist heute bei „panorama“. Bereits 2008 hat er mit der Recherche über den AWD und Carsten Maschmeyers Netzwerk für die Wirtschaftsredaktion des NDR Fernsehens begonnen. Über Jahre stieß er auf große Widerstände des Unternehmens und auf unglaubliche Geschichten von Aussteigern und Kunden. Seine Recherche war die Basis für die Reportage „Der Drückerkönig und die Politik“ (ARD, 2011) mit Reporter Christoph Lütgert und weitere Filme über das System AWD. Für die „Kik-Story“ wurde er 2010 gemeinsam mit weiteren panorama-Kollegen mit dem Otto-Brenner-Preis ausgezeichnet.

Sey, Cem

TARAF und journalists.network.org, Berlin

Cem Sey ist in Ankara geboren und aufgewachsen. Er ging zum Studieren 1982 nach Berlin - studierte Volkswirtschaftslehre an der TU Berlin -, fing 1982 an als Journalist zu arbeiten und gab sein Studium 1985 zugunsten des Journalismus auf. 1999 wurde er eingebürgert. Er berichtete als Korrespondent aus Deutschland und zeitweise auch aus Brüssel für mehrere türkische Tageszeitungen und Fernsehsender, u.a. für Güne, Cumhuriyet, CNN Türk und TRT-INT. Er war Mitgründer und Redaktionsmitglied von „Perseme“, eine deutsch-türkische Wochenzeitung, die im Jahr 2000 von türkischen Migranten gegründet und geführt wurde. Seit 2002 arbeitet er als freier Journalist für eine Vielzahl von Medien, wie die BBC, SFB, WDR, Deutschlandfunk, Laetzeburger Land und die tageszeitung. Zwischen 2005 und 2009 berichtete er aus Washington DC als der US-Korrespondent der türkischen Redaktion der Deutschen Welle, der BBC und der türkischen Tageszeitung Taraf. Auch aus Washington DC schrieb er wöchentliche Kolumnen bei The New Anatolian, Taraf und der armenisch-türkischen Wochenzeitung AGOS. Nach seinem Rückkehr nach Deutschland in 2009 wurde er Deutschland-Korrespondent der Tageszeitung Taraf. Seine Kolumnen bei Taraf und AGOS schreibt er weiterhin wöchentlich. Er arbeitet weiterhin als freier Journalist für Medien und Publikationen, wie die Deutsche Welle, BBC, Laetzeburger Land und Publik Forum.

Simon, Ulrike

Medienjournalistin

Ulrike Simon, 42, arbeitet seit 20 Jahren als Medienjournalistin. Sie war Reporterin und Ressortleiterin der Branchenzeitschrift „Der Kontakter“ in Hamburg und der Zeitung „Der Tagesspiegel“ in Berlin. Seit 2009 arbeitet sie von Berlin aus freiberuflich. Sie ist u.a. Autorin der Berliner Zeitung und der Frankfurter Rundschau sowie Kolumnistin und Autorin der Fachzeitschrift Medium Magazin.

Spielkamp, Matthias

Projektleiter iRights.info

Gründungsredakteur und Projektleiter von iRights.info – Urheberrecht in der digitalen Welt (Grimme-Online-Award 2006). Veröffentlichungen zu gesellschaftlichen Aspekten der Digitalisierung in Magazinen und Tageszeitungen, online und im Radio. Dozent für Journalismus Online bei ARD-ZDF-Medienakademie, Akademie für Publizistik u.a. Lehraufträge an der FU Berlin, Uni Leipzig und Hochschule Darmstadt. Vorstandsmitglied bei Reporter ohne Grenzen, Beiratsmitglied bei Open Knowledge Foundation Deutschland, IUWIS, deutschland.de. Weblog: immateriblog.de. Buchveröffentlichungen: Arbeit 2.0, 2009 (mit V. Djordjevic et al.); Urheberrecht im Alltag, 2008 (mit V. Djordjevic et al.); Schreiben fürs Web, 2003 (mit M. Wieland). Twitter: @spielkamp

Stahl, Rolf

Leiter der III. Medizinischen Klinik Universitätsklinikum Hamburg Eppendorf

Prof. Dr. Rolf Stahl ist Direktor der Medizinischen Klinik und Poliklinik (Nephrologie, Rheumatologie - Nierentransplantation - Sektion Endokrinologie/Diabetologie) am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf.

Stein, Julia

Redaktionsleiterin NDR Zapp

Julia Stein, geb. 1972 in Hamburg, Redaktionsleiterin beim NDR Medienmagazin ZAPP. Arbeitet seit 2006 bei ZAPP. War zuvor sieben Jahre lang Politik-Redakteurin und Chefin vom Dienst beim NDR Hamburg Journal. Studium der Politikwissenschaften, Romanistik und Medienkultur in Hamburg und Paris. Bert-Donnepp-Preis für Medienpublizistik 2007.

Steinhausen, Ilka

NDR

Ilka Steinhausen ist auf Sylt und in Wilhelmshaven aufgewachsen, studierte in Köln und arbeitete für den WDR und den Deutschlandfunk. Nach dem Volontariat war sie Redakteurin bei NDR 2, Panorama, buten un binnen, sowie Korrespondentin im Hauptstadtstudio Berlin. Als NDR Info Reporterin ist sie zuständig für Medienthemen. Ansonsten ist sie immer auf der Suche nach ungewöhnlichen Ereignissen, bewegenden Schicksalen und empörenden Skandalen.

Stichler, Susanne

NDR

Seit 2003 ist sie beim NDR. Dort ist sie das Gesicht der Sendung Menschen und Schlagzeilen. Außerdem moderiert Susanne Stichler die Nachmittagsausgaben der Tagesschau im Ersten und die NDR-Nachrichtensendung NDR aktuell. Susanne Stichler hat bei dem privaten Radiosender Neckar-Alb volantiert. Später arbeitet sie u. a. für den Hessischen Rundfunk und das ZDF.

Stoll, Johann

Redaktionsleiter bei der Mindelheimer Zeitung

Johann Stoll ist 1961 in Mindelheim geboren. Nach dem Abitur studierte Stoll Kommunikationswissenschaft, Politische Wissenschaft und Neuere Geschichte an der Ludwig-Maximilians Universität München, bevor er 1986 sein Volontariat bei der Augsburger Allgemeinen begann. Nach Redakteursposten unter anderem bei der Donau-Zeitung und der Augsburger Allgemeinen wurde Stoll 1993 Redaktionsleiter des Garmisch-Partenkirchner Tagblatts und ist seit 2005 Redaktionsleiter der Mindelheimer Zeitung. Stoll ist Mitglied im aktuellen Projektteam Lokaljournalismus der Bundeszentrale für politische Bildung.

Throl, Christine

Öko-Test

Christine Throl, Studium der Biologie an der Freien Universität Berlin. Von 1996 bis 2005 wissenschaftliche Mitarbeiterin im Umweltbundesamt in Berlin und 2003/2004 beim Deutschen Institut für Medizinische Dokumentation und Information (DIMDI) in Köln. Seit 2005 Redakteurin beim Öko-Test-Magazin in Frankfurt am Main.

Tilgner, Ulrich

Korrespondent

Ulrich Tilgner ist Korrespondent des Schweizer Fernsehens und berichtet seit den 80er Jahren aus Afghanistan sowie dem Irak und Iran. Er beschäftigt sich vor allem mit den politischen Konflikten der Region und ihren wirtschaftlichen und kulturellen Hintergründen. Nach der Islamischen Revolution war er in Teheran als Korrespondent akkreditiert, von 1985 bis 2000 unterhielt er ein Büro in Amman/Jordanien und von 2002 bis 2008 leitete er das ZDF-Büro in Teheran.

Ude, Albrecht

Journalist, Rechercheur und Recherche-Trainer

Albrecht Ude verdient sein Geld seit über zehn Jahren als recherchierender Journalist (Online, Print und Radio), durch Konzeptionen, Recherchen und als Recherche-Trainer. Seine Arbeitsschwerpunkte sind strukturierte Internet-Recherchen mit analytischen und forensischen Methoden, Kommunikationssicherheit, Bürgerrechte im digitalen Zeitalter und die Erosion von Rechtsstaat, Demokratie und offener, freier Gesellschaft durch die zunehmende Überwachung. Deswegen war er einer der Kläger gegen die „Vorratsdatenspeicherung“. Ude ist Übersetzer und deutscher Bearbeiter des Text E-Mail Newsletter Standard (TEN Standard) und leitender Redakteur des Newsletter Netzwerk Recherche. Er publiziert u.a. für Die Zeit, Zeit Online, c't, golem.de, message und Journalist. Er bloggt über Recherchethemen auf recherchenblog.ch und auf recherche-info.de, unter eine-woche-ohne.de ruft er zu mehr Vielfalt in der Recherche auf. Albrecht Ude lebt in Berlin und Friesland.

Voigt, Claudia

Spiegel-Redakteurin

Claudia Voigt studierte in Hamburg Theaterwissenschaft und Germanistik. Sie arbeitete als Dramaturgin am Hamburger Schauspielhaus, bevor sie die Journalistenschule von Gruner und Jahr besuchte. Heute ist sie Redakteurin beim Spiegel. Gemeinsam mit Anke Dürr hat Voigt ein Buch geschrieben mit dem Titel „Die Unmöglichen: Mütter, die Karriere machen“. Für den Spiegel verfasste sie im Januar 2011 eine Streitschrift für die Frauenquote.

von Bönninghausen, Inge

Journalistin, ehem. WDR Fernsehen

Inge von Bönninghausen war von 1974 bis 1999 Fernsehredakteurin beim WDR, insbesondere für die Sendereihen „Frauenstudien“ und „Frauen-Fragen“ (1980-1996), dann „frau-tv“. Sie vertrat den WDR im „Steering Committee on Equal Opportunities“ bei der Europäischen Kommission und ist Mitglied in der „International Association of Women in Radio and Television“. Außerdem ist von Bönninghausen Gründungsmitglied des „Journalistinnenbundes“ und war von 1991 bis 1999 dessen Vorsitzende. Seit 1998 ist sie Vorstandsmitglied des Deutschen Frauenrates und seit 2000 der Europäischen Frauenlobby. Inge von Bönninghausen ist Trägerin des Bundesverdienstkreuzes.

Vorholz, Fritz

Die Zeit

Dr. Fritz Vorholz, Jahrgang 1953, studierte Volkswirtschaft und Soziologie an der Uni Köln und besuchte gleichzeitig die Kölner Journalistenschule. Nach dem Studium arbeitete er fünf Jahre am Finanzwissenschaftlichen Forschungsinstitut der Uni Köln und spezialisierte sich dabei auf Fragen der Umweltökonomie. Seit 1988 ist er Redakteur bei der Zeit, seit dem Jahr 2000 im Hauptstadtbüro des Blattes.

Wagner, Jörg

RBB radioeins

Jörg Wagner ist 1959 in Berlin geboren. Er studierte Theaterwissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin bevor er Radio-, Fernseh- und Multimediajournalist wurde. Freischaffend macht er seit 1993 Berichte für die öffentlich-rechtlichen Radiosender der ARD, seit 1997 moderiert Wagner das rbb-Medienmagazin und ist freier Autor für das Abendjournal des ORB. Die Freunde des Adolf-Grimme-Preises verliehen ihm 2006 den Bert-Donnepp-Preis für Deutsche Medienpublizistik, außerdem war Wagner 2007 für den Medienpreis „Langer Atem“ des Deutschen Journalistenverbandes Berlin-Brandenburg nominiert. Jörg Wagner lebt in Berlin und hat zwei Kinder.

Weber-Wulff, Debora

Professorin für Media and Computing, Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin

Debora Weber-Wulff ist Professorin für Medieninformatik an der HTW Berlin. Die aus dem USA stammende Informatikerin beschäftigt sich seit 10 Jahren mit Plagiatsfragen und testet sogenannte Plagiatserkennungssoftware seit 2004. Sie ist aktiv bei VroniPlag und GuttenPlag.

Weidmann, Klaus

Fernsehmoderator und –redakteur

Dr. Klaus Weidmann studierte Politikwissenschaften, Geschichte und Öffentliches Recht in Freiburg i.Br. und Montpellier. In den 80er Jahren begann er seine journalistische Laufbahn als Radioredakteur und –moderator. Er absolvierte ein Volontariat beim Südwestfunk Baden-Baden. Seit 1992 arbeitet er als Fernsehjournalist für die ARD. Seine Stationen: Auslandsreporter und –redakteur beim „Europamagazin“ (1992-94), Redakteur bei „REPORT Baden-Baden“ (1994-1998), Chef vom Dienst bei „REPORT Mainz“ (1998-2000), Leiter des ARD Studios Südamerika (2001-2005), Redakteur bei der SWR Chefredaktion Fernsehen (2007-10), Fernsehmoderator bei Phoenix und SWR (seit 2010).

Wolf, Fritz

Freier Medienjournalist

Fritz Wolf, geb. 1947, „Salto Lokale. Zur Lage des Lokaljournalismus“ (2010). Freier Journalist für Printmedien und Hörfunk, Fachgebiet Medien, Fernsehkritik. Autor Print für epd-medien, message, Mitbestimmung, VDI-Nachrichten. Autor Hörfunk für WDR und DLF. Seminare und Workshops zum Dokumentarfilm für WDR, Redaktion „story“, arte, rbb, Filmhochschule Ludwigsburg. Jury-Mitglied: Adolf-Grimme-Preis, Duisburger Filmwoche, Baden-Württembergischer Dokumentarfilmpreis. Lehraufträge an den Universitäten Marburg und Dortmund. Dozent in der journalistischen Weiterbildung seit 1993 im Journalistenzentrum Haus Busch, Hagen. Erhielt 2000 den Bert Donnepp-Preis für Medienpublizistik. Autor der Studien „Alles Doku – oder was?“ (2003), „Trends und Perspektiven für die dokumentarische Form im Fernsehen“ (2005), „Formatentwicklung im politischen Fernsehjournalismus“ (2006), „Salto Lokale. Zur Lage des Lokaljournalismus“ (2010). Mitautor „Am Puls der Zeit. 50 Jahre WDR“ (2006). Betreibt mit Susanne Wankell und Brigitte Knott-Wolf das Internetportal www.allesbestens.org mit Kritiken zu Dokumentarfilm und Hörfunkfeatures.

Wolfers, Andreas

Leiter Henri-Nannen-Schule

Andreas Wolfers, Jahrgang 1958, ist Leiter der Henri-Nannen-Journalistenschule. Er absolvierte ein Volontariat beim Flensburger Tageblatt, studierte Geschichte und Politik, war zwei Jahre als Korrespondent in Israel tätig, elf Jahre Redakteur bei Geo und drei Jahre Textchef des Stern. Im April 2007 übernahm er von Ingrid Kolb die Leitung und Geschäftsführung der Henri-Nannen-Schule.

Woltersdorf, Adrienne

Deutsche Welle

Adrienne Woltersdorf, Jahrgang 1966, war nach dem Studium der Politik und der Sinologie und mehreren Jahren Aufenthalt in China als Berlin-Korrespondentin des Nachrichtenmagazins „Der Spiegel“ und der „Frankfurter Rundschau“ tätig. 2001 übernahm sie die Ressortleitung des Berlin-Teils der „taz“, für die sie 2005 - 2009 als Korrespondentin nach Washington wechselte. Heute verantwortet sie die chinesischsprachigen Angebote der Deutschen Welle im Internet und Radio.

Wormer, Holger

Universität Dortmund, Foto: TU-Dortmund, F. Badenschier

Prof. Holger Wormer, geboren 1969, ist seit 2004 Inhaber des Lehrstuhls Wissenschaftsjournalismus an der Universität Dortmund und dort verantwortlicher Projektleiter für medien-doktor.de. Er studierte Chemie (Diplom) und Philosophie in Heidelberg, Ulm und Lyon. Von 1996 bis 2004 war er Wissenschaftsredakteur der Süddeutschen Zeitung mit den Schwerpunkten Medizin, Gentechnik, Umwelt sowie Betrug in der Wissenschaft. Seit 2007 hat er eine feste Rubrik bei WDR-1Live („Professor Holger“). Auch jenseits der Universität ist er seit vielen Jahren in der Aus- und Weiterbildung von Journalisten aktiv (u.a. Henri-Nannen-Schule, WDR, ZDF). Ferner ist er Autor mehrerer Bücher (aktuell: Endlich Mitwisser!, KiWi-Verlag, 2011).

Yogeshwar, Ranga

WDR

Ranga Yogeshwar wurde am 18. Mai 1959 in Luxemburg geboren. Er studierte experimentelle Physik mit Schwerpunkt „Experimentelle Elementarteilchenphysik und Astrophysik“ an der RWTH Aachen mit Abschluss

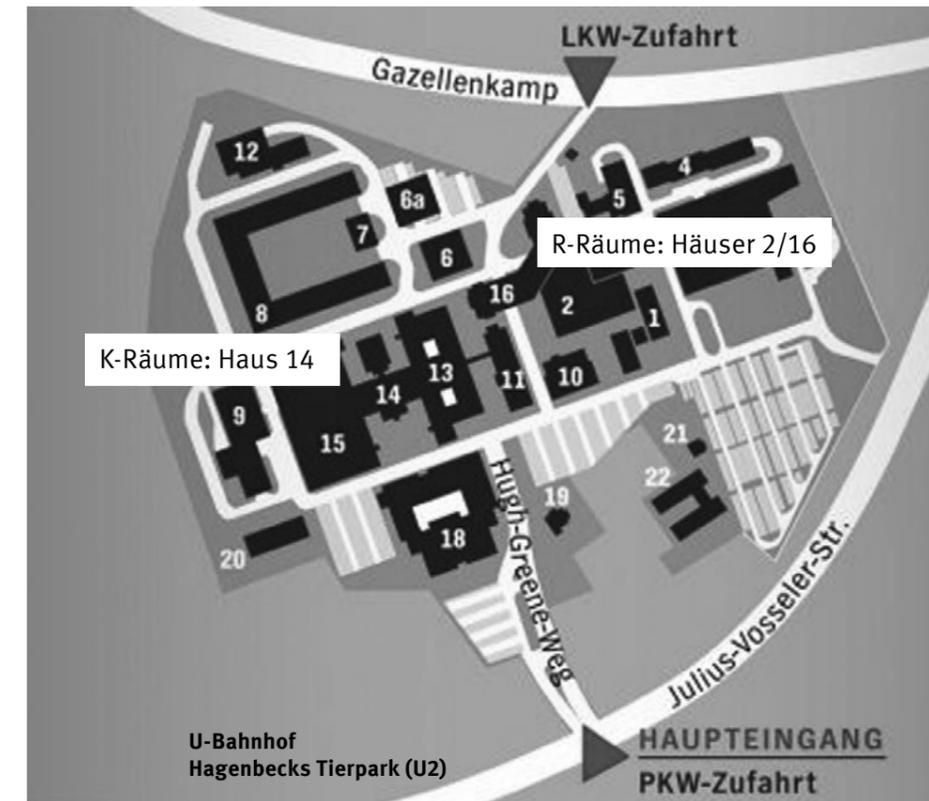
als Diplomphysiker. Yogeshwar arbeitete am Schweizer Institut für Nuklearforschung (SIN), am CERN sowie am Forschungszentrum Jülich. Vor der Kamera stand er erstmals zu Zeiten von Tschernobyl. 1987 begann er dann als Wissenschaftsredakteur beim WDR und wirkte bei zahlreichen Sendungen als Redakteur, Entwickler und/oder Moderator mit (Wissenschaftsshow, Kopfball, Bilder aus der Wissenschaft, Lilipuz, Wissenschaft live, Globus, W-wie-Wissen). Von 1995 bis 2001 war er stellvertretender Leiter und von 2001 bis 2005 Leiter der Programmgruppe Wissenschaft Fernsehen beim WDR. Seit 2008 ist er freiberuflich tätig und moderiert die TV Sendungen „Quarks&Co“ (WDR), „Wissen vor 8“ (ARD), „Wissenschaftsforum“ (Phoenix), und „Die große Show der Naturwunder“ (ARD). Im Zuge von Fukushima war er der Atom-Experte der ARD.

Zgaga, Blaz

freelance journalist, Slovenia

Blaz Zgaga is a Slovenian based freelance journalist and the Co-founder of the Center for Investigative Journalism, Slovenia. He has worked for Slovene dailies Delo and Vecer. In 2000 he was prosecuted by the authorities for revealing military secrets, but was cleared of any wrong doing in court. He co-initiated the Petition against censorship and political pressures on journalists in Slovenia, which was signed by 571 Slovene journalists in Autumn 2007. In cooperation with the Finnish journalist Magnus Berglund/YLE he revealed a gross corruption in Patria arms deals in September 2008. With co-author Matej Surc he is working on a trilogy entitled "In the name of the state" about illicit arms deals in former Yugoslavia in the 1990s. The first book was launched in June 2011. Two others will follow soon.

Orientierungsplan



Ich glaube, es gibt da draußen
genug Informationen,
wenn man sie finden will.

Carl Bernstein (*14. Februar 1944)
2004 in einem Interview mit dem Standard

Impressum:
Herausgeber: netzwerk recherche e.V. – Stubbenhuk 10 – 20459 Hamburg
E-Mail: info@netzwerkrecherche.de | Internet: www.netzwerkrecherche.de





„Wir brauchen Journalisten, die Hintergründe transparent machen und zugleich für jeden verständlich formulieren können.“

Die Zielsetzung des Journalistenpreises, den die ING-DiBa einmal im Jahr vergibt, entspricht meiner Vorstellung von einem Wirtschaftsjournalismus, der dem Bürger Urteilskraft über ökonomische Themen verschafft.“

Helmut Schmidt, Bundeskanzler a. D.

DER HELMUT SCHMIDT-JOURNALISTENPREIS 2012

Der Helmut Schmidt-Journalistenpreis wurde erstmals 1996 ausgeschrieben und wird seitdem jedes Jahr für besondere Leistungen auf dem Gebiet der verbraucherorientierten Berichterstattung über Wirtschafts- und Finanzthemen verliehen. Der Preis ist insgesamt mit 30.000 Euro dotiert.

Einsendeschluss ist der 30. Juni 2012.

Nähere Informationen zum Preis und zur Anmeldung finden Sie unter:
www.helmutschmidtjournalistenpreis.de



HELMUT SCHMIDT
JOURNALISTENPREIS

GESTIFTET VON DER
ING  **DiBa**